

M O S E S

der Knecht Gottes

F. B. Meyer,

Pastor an der Christuskirche in London

Autorisierte Übersetzung

von

Gräfin Elisabeth Groeben

Mit neun Bildern

Berlin 1905, 2. Aufl.

Verlag der Deutschen Evangelischen Buch- und Traktat – Gesellschaft, Ackerstraße 142

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
<i>I. Unser Standpunkt (Hebräer 11,24)</i>	4
<i>II. Der Glaube seiner Mutter (Hebräer 11,23)</i>	7
<i>III. Groß geworden (Hebräer 11,24)</i>	12
<i>IV. Befreiung durch Gewalt (Apostelgeschichte 7,24.25)</i>	18
<i>V. Die wunderbare Unterredung (2. Mose 3,4)</i>	24
<i>VI. Nach Ägypten (2. Mose 4,20)</i>	30
<i>VII. Misslingen und Enttäuschung (2. Mose 5,22.23)</i>	35
<i>VIII. Die Liebe Gottes in den ersten vier Plagen (Klagelieder 3,32)</i>	41
<i>IX. Wie der Charakter Moses wuchs (Hebräer 3,2)</i>	48
<i>X. Vorbereitung zum Auszuge (2. Mose 12,41)</i>	54
<i>XI. Der Durchzug durch das Rote Meer (2. Mose 14,29.30)</i>	59
<i>XII. Das Lied Moses (2. Mose 15,1)</i>	68
<i>XIII. Mara und Elim (1. Korinther 10,11)</i>	70
<i>XIV. Die Gabe des Manna (2. Mose 16,14 – 16)</i>	75
<i>XV. Raphidim (2. Mose 17,1 – 15)</i>	81
<i>XVI. Das Verhältnis zu Gott (2. Mose 18,19)</i>	87
<i>XVII. Am Fuße des Sinai (2. Mose 19,18)</i>	92
<i>XVIII. Das Schauen Gottes und dessen Wirkung (2. Mose 34,29)</i>	98
<i>XIX. Der abgebrochene Satz (2. Mose 32,32)</i>	103
<i>XX. Gottes Gegenwart unsre Ruhe (2. Mose 33,14)</i>	108
<i>XXI. Das Bauen der Stiftshütte (2. Mose 25,9.40)</i>	113
<i>XXII. Der Aufbruch vom Sinai (4. Mose 10,29)</i>	121
<i>XXIII. Von Grund aus edel (4. Mose 11,29)</i>	125
<i>XXIV. Eine bittere Enttäuschung (4. Mose 14,25)</i>	131
<i>XXV. Treu bleibend bei Vorwürfen (4. Mose 16,22).....</i>	137
<i>XXVI. Wie er fehlte (4. Mose 20,11)</i>	142
<i>XXVII. Vorbereitung auf Pisgah (5. Mose 31,2)</i>	147
<i>XXVIII. Der Tod Moses (5. Mose 34,5.6)</i>	153

Vorwort.

Die Vorstellung von Mose, welche ich in den folgenden Kapiteln ausgeführt habe, drängte sich mir vor Jahren auf im Gegensatz zu seiner in Stein gehauenen, den Verhältnissen nach kolossalen Statue von Michelangelo.

Man wendet sich von jenem gewaltigen Haupte, jener Denkerstirn, jener erhabenen Größe ohne die Hoffnung ab, in irgend einer Weise einem Leben gleichkommen zu können, das, wenn diese Darstellung desselben die richtige ist, so wenig mit dem unsrigen gemein gehabt haben kann. Es ist daher ein Trost, sich zu dem Bericht des Neuen Testaments zu wenden, welcher aussagt, dass er nicht mit einem einzigen Satz auf den Thron sprang, auf welchem er während aller dieser Zeitalter gesessen hat, sondern dass die Bildung seines Charakters Jahre bedurfte und dass seine gewaltigen Taten nicht einem seltenen Zusammentreffen persönlicher Tugenden, sondern dem Glauben zu verdanken waren, den er mit allen Gliedern der großen Heerschar der Heiligen gemein hatte.

Ich habe daher versucht, zu zeigen, dass Mose ein Mensch wie andre Menschen war; mit großen Eigenschaften, welche der Entwicklung und Vervollkommnung bedurften; mit Fehlern, welche sich gleich Adern durch den reinen Marmor seines Charakters zogen; mit Mängeln, die ihn machtlos gemacht haben würden, wäre nicht die allgenugsame Gnade dagewesen, die ihn durchgebildet hatte; und dass er seine Lebensaufgabe durch die Einfältigkeit seines Glaubens erfüllte, durch Gemeinschaft mit Gott und dadurch, dass er ein Kanal wurde, durch welchen die göttliche Absicht erreicht würde.

Ich möchte es aussprechen, dass ich, was geographische und andre Tatsachen betrifft, den Werken des verstorbenen Dekans Stanley, der Monographie des Mose in „Männern der Bibel“, sowie „Moderner Wissenschaft in Biblischen Ländern“ von J. W. Dawson zu Dank verpflichtet bin.

F. B. Meyer

Da die Bücher von F. B. Meyer leider fast alle vergriffen sind (Originalausgaben), sie aber einen unsagbaren Schatz an geistlichem Tiefgang und Klarheit aufweisen, der auch heute in einer immer oberflächlicher werdenden Christenheit gehört werden sollte, habe ich mich entschlossen seine Schriften einigen Interessierten zugänglich zu machen. Die Originalsprache ist beibehalten, es erfolgte lediglich eine vorsichtige Angleichung an die neue deutsche Rechtschreibung.

I.

Unser Standpunkt.

Hebräer 11,24

„Durch den Glauben wollte Moses . . .“

Der Schreiber der Epistel an die Hebräer enthüllt das Geheimnis der Wunder, welche durch die Heiden der hebräischen Geschichte gewirkt worden sind. Seiner Anforderung gehorchend, ordnen sie sich in eine große Fahmenschar und rufen einstimmig: „Warum wundern euch diese Dinge, oder warum blickt ihr so aufmerksam auf uns, als ob wir sie durch unsre eigene Kraft oder Heiligkeit vollbracht hätten? Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unsrer Väter streckte Seinen heiligen Arm aus und wirkte durch uns. Und Sein Name hat durch den Glauben an Seinen Namen alle diese wunderbaren Taten getan.“

Wir befinden uns in einem großen Irrtum, wenn wir diesen Männern außergewöhnliche Tugenden, außergewöhnlichen Mut oder außergewöhnliche Kräfte des Leibes oder der Seele zuschreiben. Tun wir dies, so übersehen wir vollständig das Ziel der wiederholten Lehren der Schrift. Sie unterschieden sich nicht von gewöhnlichen Menschen, außer durch ihren Glauben. In mancher Hinsicht standen sie wahrscheinlich tiefer wie wir. Wenn wir sie auf den täglichen Verkehrsstraßen des modernen Lebens träfen, würden wir uns wahrscheinlich sehr wundern und würden es beinahe unmöglich finden zu glauben, dass sie solche Wundertaten der Tapferkeit, der Standfestigkeit und der Errettung gewirkt haben. Gideon, Barak, Simson und Jephtha gehörten mehr der Art der derben Grenzbewohner alter Zeit an, deren kühne Taten unsere nordischen Gegenden in beständiger Aufregung erhielten, als der unsrer modernen Geistlichen oder christlichen Menschenfreunde. Aber ein Charakterzug war ihnen allen eigen, und dieser erhob sie über die gewöhnlichen Menschen und sicherte ihnen eine Nische in dem Tempel der Heiligen Schrift – sie hatten eine wunderbare Fähigkeit des Glaubens, welche tatsächlich nur die Empfänglichkeit des menschlichen Herzens für Gott ist. Viermal wird dies angeführt als das Geheimnis alles dessen, was Mose für sein Volk getan hat.

Dieselbe Wahrheit wird in den Lehren unsers HErrn wiederholt bekräftigt. Er hält sich niemals damit auf, zu fragen, was etwa das genaue Maß der Kraft oder der Weisheit oder der Begeisterung sein mag, die in Seinen Jüngern wohnt. In Seinen Augen sind diese Dinge wie leichter, die Waagschale bedeckender Staub, der nicht in Anrechnung gebracht werden kann und der die Gesamtergebnisse des Lebens eines Menschen voraussichtlich nicht beeinflusst. Aber seine beständige Forderung ist der Glaube. Wenn nur der Glaube da ist, und wäre er nur gleich einem Senfkorn, so können Feigenbäume ausgerissen, Berge mitten ins Meer versetzt und Teufel aus ihren Opfern ausgetrieben werden. Zu einem Vater sagte Er einst: „Es gibt kein Wenn in meiner Macht; es ist in deinem Glauben. Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“

Und was ist dieser Glaube? Er ist nicht irgend eine Kraft oder Eigenschaft bestimmter Menschen, vermöge welcher sie imstande sind, Erfolge zu erringen, welche andern unerreichbar sind. Er ist vielmehr die Fähigkeit, sich selber beiseite zu setzen, damit Gott ungehindert durch die Natur wirken könne. Er ist die Stellung des Herzens, das den Willen Gottes erkannt hat, das danach verlangt, ein Organ für denselben zu werden, und nun zur Erwartung übergeht, dass Gott ihn zum Werkzeug der Ausführung Seiner Absichten machen werde. Er ist, kurz gefasst, jene Empfänglichkeit für Gott, welche sich Ihn bis zu ihrer äußersten Fassungskraft aneignet und die der Kanal oder das Mittel wird, durch welches Er hindurchgeht, um der Menschheit Segen zu bringen. Der Gläubige ist der von Gott erfüllte, der von Gott gelenkte, der von Gott besessene Mensch; und das Werk, welches er in der Welt vollbringt, ist nicht das Seinige, sondern das durch ihn gewirkte Werk Gottes.

Es sind daher zu allem wahren Glauben folgende Bedingungen notwendig:

- Das Bewusstsein des Unvermögens und der Nichtigkeit.
- Eine unbedingte Gewissheit, in dem Plan Gottes zu stehen.
- Völlige Hingabe, so dass Er Seinen Willen in Herz und Leben wirken kann.
- Das tägliche Brot der Verheißung.
- Eine kühne Tat, vollständig unabhängig von dem Gefühl, in dem Glauben, der sich unbedingt auf die Treue Gottes verlässt.

Während unsrer Betrachtung des vor uns liegenden merkwürdigen Lebens werden wir die Ansicht vertreten, dass obgleich Mose hervorragende Geistes- und Körpereigenschaften gehabt habe und obgleich er in aller Gelehrsamkeit seiner Zeit bewandert gewesen sein mag, das wunderbare Ergebnis seiner Lebensaufgabe dennoch keiner dieser Eigenschaften, sondern dem Glauben zu verdanken war, der seine Seele mit Gott verband. Sein Glaube genügte zur Vollbringung alles dessen, was alle seine andern Eigenschaften ohne seinen Glauben nicht zu tun vermocht hätten.

Wir denken noch weiter zu gehen und zu zeigen, dass alle Segnungen, welche Gott Israel in Erinnerung an Seinen Bund verlieh, nur durch den Kanal des Glaubens Moses zu jenem Widerspenstigen und hartnäckigen Volke gelangten. Es ist Gottes Weise, in der Ausführung Seiner Absichten die Mitwirkung des Menschen zu suchen und Seine Verheißung durch den Glauben Seiner Knechte zu erfüllen. Hier war es Mose, der zur Genossenschaft mit Jehova berufen wurde, und durch Seinen Glauben erfüllte Gott die Verheißung, die Er Abraham, Isaak und Jakob gegeben hatte.

Jede der oben angegebenen Bedingungen eines mächtigen Glaubens ist in der Geschichte Moses erfüllt worden.

Es wurde zugelassen, dass er seine ersten Versuche zur Befreiung seines Volkes in der Stärke seiner eigenen Kraft machte und dass ihm dieselben völlig misslangen, so dass er nach Midian entflohe, alle Hoffnung aufgab, das Volk zu befreien, und seine Jahre in der Einsamkeit und in der Verbannung zubrachte, bis er nur mit der größten Mühe dazu bewogen werden konnte, den göttlichen Auftrag zu übernehmen. Er war bis zum äußersten Grade hilflosen Unvermögens gebracht worden, als der brennende Busch auf seinem Wege flammte, ein Sinnbild völliger Schwachheit, die von Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, besessen, bewohnt und dennoch nicht verzehret wird.

Er konnte keine Zweifel über Gottes Plan hegen; denn dieser lag in der vor vielen Jahren Abraham gegebenen Verheißung vor ihm; vierhundert Jahre waren in derselben als Dauer des Weilens in Ägypten bestimmt. Überdies erklärte Gott ihm deutlich, dass Er nun herabgekommen sei, um zu erretten.

Er hatte sich so völlig dem Willen Gottes überlassen, wie der Stab, den er in seinen Händen hielt, seinem Willen überlassen war. Daher der für ihn erwählte Name „der Knecht des HErrn“; und daher die stete Wiederholung der Worte: „Wie der HErr Mose geboten hatte.“

Er nährte sich täglich von den Verheißungen Gottes, hob sie in seinem Gebet hervor und stützte sich mit seinem ganzen Gewicht auf dieselben. Und oftmals erfuhr er, was es heißt, das Bekannte und Bewährte um des Fremden und Neuen willen zurückzulassen; auf Gottes Geheiß trat er hinaus, obgleich nichts zum Darauftreten vorhanden zu sein schien, und überließ sich selber und drei Millionen Volkes völlig der Fürsorge Gottes, überzeugt davon, dass Gottes Treue nicht fehlen könne.

Alles, was Mose war, war er durch seinen Glauben. Je weiter wir vorwärts schreiten, desto klarer werden wir dies erkennen. Denn es ist unser ernstliches Verlangen, ganz genau zu erfahren, wie ein solcher Glaube erzeugt wurde. Warum sollten wir ihn nicht auch haben? Gottes Erziehungsweise ist niemals unzeitgemäß. Und es ist ganz gewiss, dass wir um den Preis des Ertragens Seiner Erziehung auch Seinen Glauben haben werden. Wenn wir aber nur Seinen Glauben hätten, warum sollten wir dann nicht auch einen Auszug sehen? – Meere, umsäumt von Pfaden des Heils, geschlagene Feinde, gesprengte Ketten, befreite Gefangene, und Jehova angebetet mit Siegesgesängen! Sicherlich gibt es keine Grenze für die Möglichkeiten eines Lebens, das die Öffnung oder der Kanal geworden ist, durch welchen Gott sich ergießen kann.

Bist du bereit, deiner eignen Kraft zu sterben; um der Pläne Gottes willen deine eigenen Pläne aufzugeben; Seinen Willen zu erforschen und unbedingt zu befolgen; in die Stellung einer völligen und unbedingten Hingebung in Seine Absichten zu treten; dich täglich an den Verheißungen Gottes zu erquicken wie eine Braut an dem Gelübde ihres abwesenden Geliebten; im Glauben, ohne zu wanken, hinauszutreten und auf die Treue Gottes zu rechnen, vollständig davon durchdrungen, dass Er alles vollbringen werde, was Er verheißt hat? Dann wird Gott sicherlich hier oder dort durch dich wirken wie in den vorigen Zeiten, von welchen uns unsre Väter berichtet haben. Es ist gewiss, dass Gott, nun das gegenwärtige Zeitalter zu Ende geht, große Pläne hat, die in kurzem verwirklicht werden sollen. Seiner unwandelbaren Weise gemäß wird Er sie durch die Mitwirkung und durch den Glauben der Menschen ausführen müssen; die Frage ist: Sind wir in einer solchen Verfassung, ist unser Glaube von solcher Beschaffenheit, dass Er durch uns zum Preise seines heiligen Namens wirken kann? Die Lehren, welche uns durch das Leben und durch den Charakter Moses gegeben werden, wollen wir ernstlich erwägen, damit wir auch zur bestimmten Zeit Werkzeuge zum Gebrauch des Meisters und zu jedem guten Werk geschickt werden mögen.

II.

Der Glaube seiner Mutter.

Hebräer 11,23

„Durch den Glauben ward Moses, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, darum, dass sie sahen, wie er ein schönes Kind war; und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot.“

Es war eine sehr unfreundliche Welt, welcher jenes kleine Kindlein seine Augen erschloss. Äußerlich war alles so schön, wie Natur und Kunst es zu schaffen vermochten. Hart an der niedrigen Hütte, die das Kind während einer kurzen Zeit schirmen sollte, rollte der gewaltige Nil zwischen seinen mit Schilf bewachsenen Ufern vorüber und spiegelte am Tage auf seinem breiten Busen das tiefe Blau des Himmelsgewölbes, bei Nacht die Sternbilder wider, innerhalb der mäßigen Entfernung des Morgenspaziergangs eines Mädchens lag die große Stadt Memphis, die Hauptstadt von Ägypten und der Sitz des Hofes; der Mittelpunkt des Handels, der Kunst, des Kriegs und der Religion; der Brennpunkt, nach welchem das Volksleben zusammenlief.

An jener Hütte fuhren wohl die königlichen Heerscharen vorüber, wenn der Monarch mit feierlichem Gepränge in den Krieg hinauszog oder zum Nil herunterkam, um anzubeten. Priester aus allen Teilen des Landes mochten an derselben vorübergehen auf ihrem Wege zu dem großartigen Tempel des Phtha, dessen Säulengänge, dessen geschnitzte Galerien und mit Hieroglyphen geschmückte Räume das Ergebnis von Jahrhunderten fleißiger Arbeit waren und die Geschichte der Generationen erzählten, welche sie erbaut hatten; wie wenig aber ahnten sie, dass die Lage jener ärmlichen Hütte bis zum Ende der Zeit und wenn ihr herrlicher Tempel in einen unkenntlichen Trümmerhaufen zusammengesunken sein würde, noch das Interesse aller Generationen wachrufen sollte! Und die beständige Zufuhr von Lauch, Melonen und Knoblauch, von Gerste, Weizen und Roggen, von zarten Erzeugnissen des Webstuhls, durch welche die Ägypter so berühmt wurden, von Gewürz und Balsam für die weite Totenstadt und von allen Bedürfnissen einer großen und reichen Bevölkerung muss die benachbarten Straßen mit einem unablässigen Zuge von Kamelen, Eseln und Karawanen und den Fluss mit einer unzählbaren Flotte von Kähnen, Barken und Schiffen bedeckt haben. Nicht weit davon entfernt, jenseits der Sandflächen, waren die Pyramiden, die selbst damals schon durch ihr Alter ehrwürdig wurden und dazu bestimmt waren, vierzig Jahrhunderte zu überdauern, als Zeuge sowohl für den instinktiven Glauben des Menschen an seine Unsterblichkeit wie auch für seine selbstsüchtige Gleichgültigkeit gegen die Qualen seiner Mitmenschen, inmitten dieser reichen und prächtigen Umgebung wurde das Kindlein zu einem unfreundlichen Geschick geboren.

1. Er gehörte einer fremden Rasse an.

Vor mehr als dreihundert Jahren waren die Ahnherren seines Volkes aus dem benachbarten Lande Palästina hierher eingewandert auf die Einladung des ersten Ministers der damaligen Zeit, der durch Verwandtschaft mit ihnen verbunden war. Der König hatte sie als wahrscheinlich nützliche Bundesgenossen willkommen geheißen; denn auch er gehörte einer fremden Rasse an und saß auf einem unsichern Thron. Auf seinen Befehl hatten sie sich in dem besten Teil des Landes niedergelassen, auf einem Gosen genannten, zwischen weiten Sandstrecken gelegenen Rasenstreifen. Dort wuchsen sie und mehrten sich, bis sie beinahe zwei Millionen Seelen zählten. Aber sie blieben ein ebenso besonderes Volk, wie sie es noch jetzt unter allen Nationen unter dem Himmel sind, und als solches waren sie dem misstrauischen Hasse ausgesetzt.

2. Er gehörte einer unterdrückten Rasse an.

Eine andre Dynastie und eine, für welche der Name Josefs keinen Zauber besaß, war auf diejenige gefolgt, die sie willkommen geheißen hatte. Zu der Zeit, die wir beschreiben, zog eine kleine Wolke drohender Kriegsgefahr am östlichen Himmel herauf und erweckte in dem regierenden Monarchen die Besorgnis, dass zwischen seinen Feinden und dem hebräischen Volke, das zu einer Besorgnis erregenden Macht und Zahl angewachsen war, ein Bündnis geschlossen werden könnte. Er beschloss daher, sie zu plagen und ihre Zahl und Macht durch die Härte ihres Schicksals herabzudrücken.

Plötzlich sahen sich die Hirten von Gosen unter der Aufsicht grausamer Arbeitgeber, die täglich eine bestimmte Anzahl von Ziegeln von ihnen forderten, oder sie mussten Feldarbeit verrichten, Wassermühlen treiben zur Bewässerung des Landes und sich bei der Bearbeitung des Bodens abmühen. „Und die Ägypter zwangen die Kinder Israel zum Dienst mit Härte;“ als ob jede Gelegenheit wahrgenommen worden wäre, um grausame und unbarmherzige Strafen zu verhängen.

Der Vater der kleinen Familie wurde wahrscheinlich gezwungen, die Last der Knechtschaft und der Schläge, welche das Dasein seines Volkes so bitter machte, mitzutragen. Vom Morgen bis zum Abend mochte er nackt, der brennenden Sonne ausgesetzt arbeiten, oft mit blutenden, durch die Geißel aufgerissenen Wunden heimkehren und geneigt sein, das Dasein Gottes und Seine Barmherzigkeit in Zweifel zu ziehen. Sehr finster war die Nacht, die in diesen Jahren grausamer Knechtung über dem auserwählten Volke lag.

3. Er wurde zu einer Zeit ungewöhnlicher Not geboren.

Die Familie bestand aus Vater und Mutter, einer älteren, etwa fünfzehn Jahre alten Schwester, welche eine wunderbar schöne Gabe des Gesanges hatte, und einen kleinen Bruder, Aaron, einen geweckten und fröhlichen dreijährigen Knaben. Als letzterer geboren wurde, war, wie es scheint, kein besonderer Grund zur Geheimhaltung vorhanden; denn der König versuchte damals seinen Zweck durch die strengen Maßregeln, die wir oben beschrieben haben, zu erreichen. Bald hatte er jedoch entdeckt, dass dieselben nicht durchgreifend genug waren, und hatte daher noch die Vernichtung aller männlichen Kinder bestimmt; diese sollten sofort nach ihrer Geburt in den Fluss geworfen werden.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass dieses Gebot länger als einige Monate in Kraft war. Es war eine durch plötzliche Furcht verursachte krampfartige Zuckung der Grausamkeit; aber es widersprach zu sehr allen edleren Instinkten der menschlichen Natur, als dass es sich in seiner Ausführung selbst bei den Ägyptern eine dauernde Anerkennung hätte erringen können. Solange es aber in Kraft war, war es das Bitterste in all den bitteren Leiden. Entbehrung, Druck, Verachtung und Strenge sind leicht zu tragen, solange nur der geliebte häusliche Kreis davon unberührt bleibt; wenn aber dieser gefährdet ist, und wenn die kleinen Nestlinge von dem Raubvogel bedroht werden, dann fließen die Wasser des vollen Kelches über.

Gewöhnlich wurde die Geburt eines Kindes und besonders die eines Knaben mit unbegrenzter Freude begrüßt; nun aber war sie der Gegenstand der Besorgnis und fast der Angst geworden. Jetzt war keine frohe Erwartung, kein Willkommen, kein Entzücken, um die Mutter für ihre Angst zu entschädigen in dem Gedanken, dass ein Mensch zur Welt geboren sei. Dennoch, trotz allem „mehrte sich das Volk, und sie wurden sehr stark.“ Das Gebot blieb nur kurze Zeit in Wirksamkeit, aber gerade in dieser Zeit wurde Mose geboren. Dies ist Gottes Weise, in den finstersten Stunden der Nacht nahen sich Seine Schritte über die Wogen. Wenn der Tag der Hinrichtung anbricht, tritt der Engel in das Gefängnis Petri. Wenn der Galgen für Mardochai vollendet ist, führt die Schlaflosigkeit des Königs einen Umschwung zugunsten des bedrohten Volkes herbei. O Seele, es mag mit dir zum Äußersten kommen müssen, ehe du errettet wirst; aber du wirst errettet! Gott mag dich warten lassen; aber Er wird Seines Bundes immerdar gedenken, und Er wird erscheinen, um Sein unumstößliches Wort zu erfüllen.

4. *Aber er war das Kind gläubiger Eltern.*

Wir wissen nur wenig von ihnen. Von dem Vater heißt es, er sei „ein Mann vom Hause Levis“ gewesen, und wir erfahren später, dass sein Name Amram war, sowie, dass er von Kehath, dem Sohne Levis, abstammte; aber der Stamm Levi besaß damals keine besondere Wichtigkeit – er schien sogar dazu bestimmt zu sein, verteilt zu werden in Jakob und zerstreut in Israel. Die Mutter, Jochebed, gehörte demselben Stamm an und stand in näherer Blutsverwandtschaft mit ihrem Mann, als dieses in späterer Zeit gestattet war. Sie waren arme Leute, die gern „Lohn“ aus der Hand der Reichen und des Königs nahmen; aber sie hielten an den besten religiösen Überlieferungen ihres Volkes fest und bildeten hierin einen vorteilhaften Gegensatz zu vielen ihres Geschlechts.

Dekan Stanley hat nachgewiesen, dass der Aufenthalt in Ägypten von sehr verderblichen Folgen für die Kinder Israel war. „Die alte Freimütigkeit, die alte Kraft, vor allen Dingen aber auch die alte Religion des patriarchalischen Zeitalters waren dahingeschwunden.“ In späteren Teilen der Heiligen Schrift sind klare Zeugnisse dafür vorhanden, dass das Volk an den götzendienerischen Gebräuchen seines Adoptivvaterlandes teilnahm. „Eure Väter,“ sprach Josua, „haben andern Göttern gedient in Ägypten“ (Josua 24,14). Und durch den Mund Hesekiels erinnerte Jehova das Volk in späterer Zeit an seine Untreue. „Ich erhob aber zu derselben Zeit Meine Hand, dass Ich sie führte aus Ägyptenland in ein Land, das Ich ihnen versehen hatte, das mit Milch und Honig fließt, ein edles Land vor allen Ländern. Und sprach zu ihnen: Ein jeglicher werfe weg die Gräuel vor seinen Augen, und verunreiniget euch nicht an den Götzen Ägyptens; denn Ich bin der HErr, euer Gott. Sie aber waren Mir ungehorsam, und wollten Mir nicht gehorchen und warfen ihrer keiner weg die Gräuel vor seinen Augen, und verließen die

Götzen Ägyptens nicht.“ (Hes. 20,6 – 8) Der Sabbat wurde vergessen; die Beschneidung, das bedeutungsvolle Bundeszeichen, wurde verabsäumt; die verhältnismäßige Keuschheit ihrer Vorfahren erwies sich unfähig, den Reigen der heidnischen Feste, zu welchen sie in späteren Jahren immer wieder zurückkehrten, Widerstand zu leisten.

Aber augenscheinlich gab es einige Familien, die inmitten der überhandnehmenden Sittenverderbnis treu blieben. Unter diesen war die Familie, in welcher dieses Kind geboren wurde. Des heiligen Bundes zwischen Gott und ihrem Volke wurde voller Ehrfurcht gedacht, und man hielt an demselben fest in einem Glauben, der es wagte, darauf zu vertrauen, dass Gott früher oder später eingreifen müsse. Die gesammelten Geschichten des ersten Buches Moses wurden den Kindern sorgfältig eingeprägt, sobald ihre Herzen sie zu würdigen verstanden und ihr Gedächtnis sie zu behalten vermochte. Der Erstgeborene, Aaron, mochte wohl durch einen Weiheakt ausgesondert worden sein, um das Amt eines Priesters in der Familie zu versehen. Und Mirjam, die erste Maria der Heiligen Schrift, lernte ihre schöne, klare Stimme zum Preise und zur Anbetung des Gottes ihrer Väter gebrauchen.

Aber ihr religiöses Leben wurde noch mehr durch ihren Glauben betätigt. „Durch den Glauben ward Moses, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, darum, dass sie sahen, wie er ein schönes Kind war, und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot.“ Oftmals ist uns ein Bild gezeigt worden, welches die Angst darstellt, mit welcher sie ihr neugeborenes Kindlein empfangen, der Jammer Amrams und die Furcht Jochebeds. Solch ein Bild mag den Zustand anderer hebräischer Eltern richtig darstellen, aber bei diesen trifft es nicht zu: „Sie fürchteten sich nicht.“ Als man Jochebed ankündigte, dass sie einen Knaben geboren habe, war sie imstande, die Sorge für denselben auf Gott zu werfen, in der Zuversicht, dass ihm kein Leid widerfahren werde. Und als das Ehepaar in jener Bauernhütte sich über das Kind neigte und seine außergewöhnliche Schönheit erkannte, keimte in ihrem Herzen die Überzeugung auf, dass ihm eine große Zukunft bevorstünde, und dass er in irgend einer Weise das Ende der Knechtschaft erleben werde, das, vor Jahrhunderten in Worten vorausgesagt, von Mund zu Mund gehend, der eine Lichtstrahl in der Finsternis ihrer Nacht war. Josephus sagt, dass ein Traum es Amram verkündigte, Mose werde der Befreier seines Volkes sein.

Konnten jene mit Füßen getretenen Sklaven jemals vergessen, was Gott zu ihrem großen Vorfahren geredet hatte, als der Schrecken einer großen Finsternis auf seine Seele gefallen war? „Wissen sollst du allerdings, dass dein Same ein Fremdling sein wird in einem Land, das nicht ihnen gehört, und sie werden ihnen dienen, und sie werden sie bedrücken vierhundert Jahre . . . und in der vierten Generation werden sie hierher zurückkehren.“ (1. Mose 15,13.16) Die langsam dahingehenden Jahre waren endlich bis zu der bestimmten Zahl angestiegen. Vierhundert Jahre waren beinah, wenn nicht völlig verstrichen. Die Verheißung musste unmittelbar vor ihrer Erfüllung stehen. Die Worte „dann werden sie ausziehen“ (1. Mose 15,14) erklangen wie Glockengeläute in dem Herzen der Mutter, und in ihrer Seele war eine von dem Geist Gottes und von der Lieblichkeit ihres Kindes, das „schön“ (2. Mose 2,2; Hebr. 11,23) und „fein“ (Apg. 7,20) war, genährte Zuversicht, dass es auf irgend eine Art an dem Auszuge teilnehmen würde.

Sie horchte nicht mit fortwährender Spannung auf den Tritt eines Beamten oder einer Hebamme. Sie gebrauchte jede gewöhnliche Vorsichtsmaßregel; aber sie gab sich keiner übertriebenen Furcht hin. Wenn ihr das Herz mitunter schwer würde, mochte sie wohl auf ihre Knie niedersinken und Gott Seine Verheißung vortragen, auf welche zu bauen sie gelernt hatte. Die ganze Familie lebte von dem Glauben dieser Frau, wie Menschen vom

Brot leben, und die Engel Gottes neigten sich über das ahnungslose Kindlein, schirmten es mit ihrer zärtlichsten Fürsorge und flüsternten ihm Liebesworte zu. Zuletzt wurde die Mutter von dem guten Geiste Gottes angeleitet, Binsen zu einer kleinen Arche oder einem Boot zu flechten und dasselbe mit Pech zu verkleben, um es gegen die Nässe zu verschließen.

Dahinein legte sie mit vielen Küssen das Kind, schloss den Deckel über seinem lieblichen Gesicht zu, trug es eigenhändig an das Wasser und setzte es vorsichtig in das dort wachsende Schilf. Sie wusste, dass die Tochter Pharaos dorthin kam, um zu baden, und dass sie vielleicht den kleinen Findling beachten und schützen würde. Andernfalls würde der Gott, dem sie vertraute, ihr auf eine andre Art helfen. Aber während dieser ganzen Zeit verlor sie niemals ihren einfältigen, festen Glauben. „Der Herr war ihr Licht und ihr Heil, vor wem sollte sie sich fürchten? Der Herr war ihres Lebens Kraft, vor wem sollte ihr grauen? Darum, so die Bösen, ihre Widersacher, an sie wollten, ihr Fleisch zu fressen, mussten sie anlaufen und fallen. Wenn sich schon ein Heer wider sie legte, so fürchtete sich dennoch ihr Herz nicht.“

Mirjam wurde beauftragt, Wache zu halten, nicht in dem Gedanken an irgend ein Unheil, das ihm von einer unfreundlichen Hand oder von einem Raubtier widerfahren könnte, sondern einfach, um zu sehen, „was ihm geschähe“, und Jochebed kehrte zurück in ihr Haus, die natürliche Sorge einer Mutter durch einen Glauben bekämpfend, der den rechten Arm des lebendigen Gottes umfasst hält, und wenn auch der Himmel einstürzen oder die Pyramide in das breite Bett des Nils geschleudert werden sollte, so würde Er sie doch nicht verlassen. Das ist Glaube, können wir uns über den Glauben des Mannes wundern, der von einer solchen Mutter geboren und in einem solchen Hause erzogen worden war?

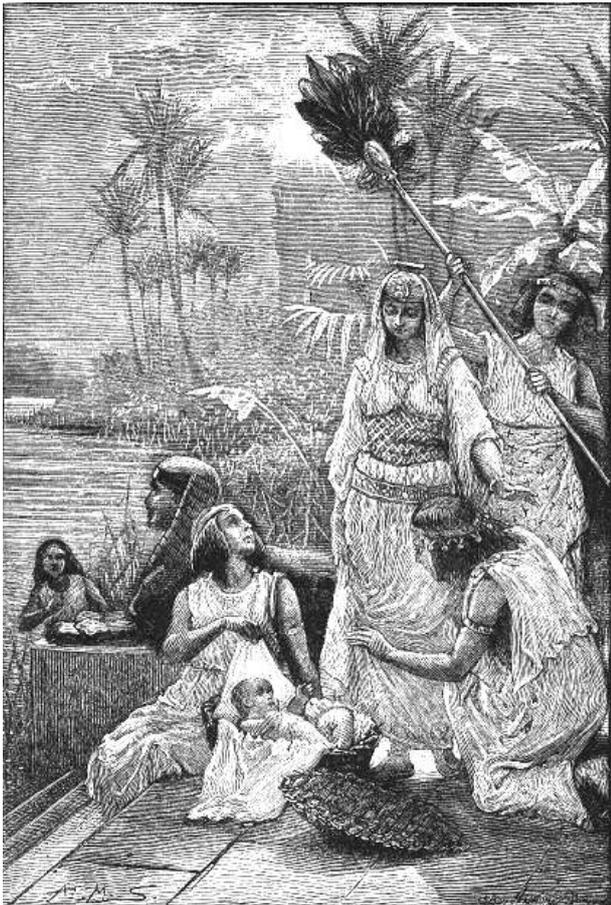
III.

Groß geworden.

Hebräer 11,24

„Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos.“

Es geschah alles nach dem Glauben der Mutter. Die Prinzessin kam, von einer Schar von Dienerinnen begleitet, an das Ufer des Flusses, um zu baden. Sie sah den Kasten in den Binsen und schickte ihre Magd, um ihn zu holen, inmitten der kleinen Gruppe wurde der Deckel behutsam emporgehoben, und aller Augen wurden entzückt durch das wunderschöne Gesicht, während aller Herzen von dem Weinen des Kindleins gerührt wurden, das nach seiner Mutter verlangte und das sich vor seiner ungewohnten Umgebung und den vielen fremden Gesichtern fürchtete.



Die Auffindung Mosis.

Die Tochter Pharaos hatte Mitleid mit ihm und sprach: „Es ist der hebräischen Kindlein eins.“

2. Mose 2,6

Schnell hatte das Herz des Weibes das Geheimnis erraten. Die Nähe der hebräischen Hütten, die Gesichtszüge und die Hautfarbe des Kindleins, die Unwahrscheinlichkeit, dass eine Mutter ihren Säugling vergessen haben könnte, die Erinnerung an das harte Gebot, welches ihr Vater vor kurzem erlassen hatte, alles führte zu dem unvermeidlichen Schluss: „Es ist der hebräischen Kindlein eines.“ Die plötzliche Dazwischenkunft Mirjams, welche den ganzen Vorgang mit atemloser Spannung beobachtet hatte, und ihr unbefangener Vorschlag, eine hebräische Amme zu rufen, löste die Frage, was mit dem Findling geschehen solle, beinahe ebenso schnell, wie sie emporgestiegen sein mochte. Bald stand die Mutter des Kindes vor der Fürstin, um die teure Last aus ihren Händen zu empfangen, und als sie dies tat, mochte da nicht etwas in ihrer beinah krampfhaften Erregung liegen, was jenem scharfen Auge die kleine Intrige verriet? Ob es so war oder nicht, berichtet uns die Geschichte nicht. Aber welche Freude muss das Herz der Mutter durchströmt haben, als die Tür sich hinter der kleinen Gruppe schloss! Das Leben des Kindes war sicher unter dem mächtigen Schutz von Pharaos eigener Tochter, die gesprochen hatte: „Säuge es mir!“ Und der Lohn, den sie versprochen hatte, würde alle ihre Bedürfnisse überreichlich befriedigen. Gott hatte sie reich gesegnet.

Wie lange der Knabe in jener niedrigen Hütte blieb, wissen wir nicht – vielleicht bis er vier oder fünf Jahre alt war, jedenfalls aber lange genug, um ihm die Leiden seines Volkes vor Augen zu führen, um ihn mit den heiligen Überlieferungen ihrer Vergangenheit, die er später mit so erhabener Einfachheit in dem ersten Buche Moses niedergelegt hat, bekannt zu machen und um die Liebe zu dem einigen Gott, welche die verzehrende Leidenschaft und der Polarstern seines Lebens werden sollte, in sein Herz aufzunehmen. Welch eine Aufmunterung wird in diesem Bericht den Müttern gegeben, damit sie die ersten Jahre, während welcher die Kinder ihrer Obhut anvertraut sind, treulich benutzen! Die Verhältnisse, welche es gestatten, dass diese Aufgabe andern zugeteilt wird, müssen jedenfalls außerordentliche sein.

Endlich kam die Zeit, in welcher Thermutis den, den sie errettet hatte, als ihr eigenes Kind in Anspruch nahm. Er war jetzt so wunderbar schön geworden, dass, wie Josephus uns erzählt, die Vorübergehenden stehen blieben, um ihn anzusehen, und die Arbeitenden ihre Arbeit ruhen ließen, um einen Blick auf ihn zu werfen. Das Herz der Mutter muss schwer gelitten haben, als sie ihren Knaben in die unbekannte Welt hinter dem großen Tor des Palastes eintreten ließ, und sehr einsam mag sich die kleine Familie gefühlt haben, als sie die letzten Küsse getauscht hatten, als die letzte Lehre gegeben und das letzte Gebet verrichtet worden war. Welch eine Menge liebender Gedanken, wunderbarer Vorstellungen und welch innige Sehnsucht muss dem kleinen Pflegling des hebräischen Hauses gefolgt sein, als seine Mutter ihn nahm, um ihn zu der Tochter Pharaos zu führen, und er ihr Sohn ward! Aber bei allem erhob sich herrschend der Glaube und vertraute darauf, dass Er, der das Kind aus den Gefahren des Nils errettet hatte, es auch inmitten der Verderbnis und der Verlockungen des Hofes rein und gut erhalten würde.

Welch ein herrliches Land muss Ägypten in den Tagen, von welchen Herodot und die Berichte der Hieroglyphen reden, gewesen sein! Die Luft war regenlos, der Nil brachte von ferne her das reiche Alluvium herbei, das Korn genug erzeugte, um die Welt zu ernähren; die Ufer des Flusses waren mit Städten, Dörfern, stattlichen Tempeln und mit allen Beweisen einer vorgeschrittenen Kultur bedeckt, während gewaltige Pyramiden und kolossale Bildsäulen sich bis zu einer Höhe von hundert Fuß erhoben. Sieben Millionen Menschen lebten auf diesem grünen Landstrich; die meisten arm und unwissend, während die höheren Klassen und hauptsächlich die Priester durch ihre Weisheit hervorragten.

Alle Schätze Ägyptens wurden Mose zuteil. Er wurde im Palast erzogen und als Enkel Pharaos behandelt. Wenn er auf die Straße hinauszog, so geschah dass in einem fürstlichen Wagen und unter dem Rufen: „Beuget die Knie!“ Wenn er auf dem Nil fuhr, so war es in einer goldenen Barke bei den Tönen einer rauschenden Musik. Wenn er irgend einen Wunsch hatte, so standen ihm die unerschöpflichen Reichtümer Ägyptens zu Gebote.

Als er alt genug war, wurde er wahrscheinlich in die Hochschule geschickt, welche den Tempel der Sonne umgab und „Oxford des alten Ägypten“ genannt worden ist, um dort unterrichtet zu werden. Dort lernte er die geheimnisvollen Hieroglyphen lesen und schreiben; dort auch wurde er in Mathematik, Astronomie und Chemie unterrichtet, worin die Ägypter sehr bewandert waren. Dort eignete er sich auch die Kenntnis der Musik an, so dass er in späteren Tagen frohe und triumphierende Siegeslieder singen und Psalmen dichten konnte, welche die Rührungen Gottes mit seinem Volke feierten. Wie wunderbar bereitete Gott ihn für sein künftiges Leben vor! Stephanus sagt: „Mose war gelehrt in aller Weisheit der Ägypter“ (Apg. 7,22). Viel von derselben war ohne Zweifel die größte Torheit; aber vieles kam ihm auch sehr zu statten, als er der Gründer eines neuen Staates wurde.

Mose aber war mehr als ein königlicher Gelehrter, der seine Jahre in gebildeter Verfeinerung und in wissenschaftlicher Ruhe zubrachte. Er war ein Staatsmann und ein Soldat. Stephanus sagt uns, dass er „mächtig war in Werken und Worten;“ mächtig in Worten – da haben wir den Staatsmann; mächtig in Werken – das ist der Soldat. Josephus berichtet, er sei noch ein junger Mann gewesen, als die Äthiopier Ägypten überfielen, das gegen sie geschickte Heer schlugen und Memphis bedrohten. In dem hierdurch verursachten Schrecken wurden die Orakel befragt; und auf ihren Rat wurde Mose mit dem Befehl über die königlichen Truppen betraut. Er begab sich augenblicklich ins Feld, überraschte und schlug den Feind, gewann seine Hauptstadt, „die sumpfungürtete Stadt Meroë,“ und kehrte mit Siegesbeute beladen nach Ägypten zurück.

So folgte ein Jahr dem andern, bis er vierzig Jahre alt geworden war. Bereits standen ihm die vornehmsten Stellen im Staate offen; und es sah aus, als ob der Strom seines Lebens ohne Unterbrechung in demselben Bett weiterfließen und während seines Laufes nur immer breiter und tiefer werden würde.

Aber allem zugrunde liegend war ein anderer, ihm immer gegenwärtiger Gedanke, der allmählich alle andern Ideen verdrängte. Er konnte es nicht vergessen, dass seine Eltern Sklaven und dass die Leibeignen, die auf den Ziegelfeldern unter der Peitsche der Aufseher ächzten, seine Brüder waren. Den Gott, zu dem seine Mutter ihn beten gelehrt hatte, verlor er niemals aus den Augen; und in seinen heitersten, erfolgreichsten Augenblicken, wenn er den berausenden Becher irdischen Glücks schlürfte, konnte er sich doch nicht des Einbruchs erwehren, dass sein Los nicht in dieser Umgebung läge, sondern dass es mit der Erfüllung jener Verheißung in Verbindung stände, die er so oft von den Lippen seiner Mutter vernommen hatte.

Solche Gedanken mochten oftmals einen Schatten auf sein Gesicht werfen, der denjenigen, die ihn am besten kannten, unverständlich war. Seine Pflegemutter mochte wohl den merkwürdigen Anstrich von Trübsinn auf Unpässlichkeit oder auf eine unerwiderte Neigung schieben. Seine Freunde und Gefährten mochten ihn mit seiner ernsten Miene necken. Sein Gefolge mochte oft über die trübe Stimmung ihres Herrn reden und den Grund derselben zu erforschen suchen. Aber das Geheimnis blieb in seinem Herzen verschlossen, bis seine unbestimmten Einbrücke feste Entschlüsse geworden

waren und er, so liebevoll er es vermochte, seiner Wohltäterin die Nachricht eröffnete, dass er nicht länger in der Stellung bleiben könne, zu welcher sie ihn erhoben hatte, dass er nicht mehr ihr Sohn genannt werden dürfe, sondern dass er zu dem niedrigen Stande, der ihm durch seine Geburt zukam, zurückkehren müsse.

Vielleicht wurde die Ankündigung von derjenigen, der er so viel verdankte, mit bitteren Tränen und heißer Entrüstung aufgenommen; aber weder das eine noch das andre bewog ihn dazu, um eine Haaresbreite von seinem Vorhaben zu weichen. Und wie groß muss das Aussehen am Hofe gewesen sein, als diese Nachricht laut wurde! In wie vielen Kreisen mochte sie besprochen werden, und wie viele verschiedene Beurteilungen mochte sie erfahren! Manche mochten den Entschluss auf gekränkten Stolz oder auf Eifersucht, andre aus das gemeine Sklavenblut in seinen Adern, noch andre auf irgend einen Plan zu seiner Selbsterhöhung schieben. Alle mochten die Fürstin bemitleiden, deren Güte so unfreundlich vergolten zu werden schien. Niemand aber ahnte die Kraft und die Reinheit seiner verborgenen Absicht, die von Gott geboren und von Seinem Heiligen Geiste großgezogen worden war.

1. Die edlen Bestandteile dieses großen Entschlusses sind zu beachten.

1.1 Er wurde in der vollen Reife seiner Kraft gefasst.

Der warme Eifer der Jugend treibt ein junges Herz mitunter zu dem Ausspruch: „Dies Volk soll mein Volk und ihr Gott soll mein Gott sein.“ Aber hier war nichts von dieser Art. Es war der wohlüberlegte Entschluss eines Mannes, der viel vom Leben gesehen hatte, der alles wusste, was er wissen konnte, und der zu Jahren gekommen war. Nach reiflicher Überlegung stieg er, der nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren hatte, von den Stufen des erhabensten Thrones der Welt hinunter.

1.2 Er wurde gefasst, als das Schicksal der Kinder Israel die tiefste Ebbe zeigte.

Sie waren Knechte, erduldeten Trübsal und wurden geschmäht. Anstatt des Palastes würde er eine Hütte haben; anstatt des Wohllebens harte Arbeit und grobe Kost; anstatt Achtung und Ehre Hass und Verachtung; anstatt der Reichtümer Ägyptens Armut und Mangel; anstatt der Gesellschaft der Gelehrten und Vornehmen Verkehr mit den Unwissenden und Heruntergekommenen. Aber nichts von allen diesen Dingen beeinflusste ihn. Er betrachtete sie wie Staub auf der Waagschale. Mit wohlbedachter Entschlossenheit beugte er sein Haupt unter das Joch, wenn dasselbe auch hart und drückend war.

1.3 Er wurde in einer Zeit gefasst, in welcher die Freuden der Sünde am verlockendsten erschienen.

Es wird nichts dadurch erreicht, dass man sagt, die Sünde habe keine Freuden. Sie hat sie. Die verbotene Frucht ist angenehm für das Auge und saftig für den Geschmack; die ersten Schritte auf dem breiten Wege führen auf einen samtartigen, mit bunten

Blumen besäten Rasenteppich; es sind einschmeichelnde, süße Töne, die das Herz bezaubern wie der Gesang der Sirenen. Wenn es nicht so wäre, so würde die Versuchung gar keine Macht besitzen. Der starke Schauer der Lust ist das Reizmittel, unter welchem der große Feind der Seelen den unvermeidlichen Haken verbirgt. Und Moses vergaß dieses alles nicht; aber in der Blüte seiner Kraft, in der vollen Reife seines Mannesalters stehend, an einem Hofe, an welchem Keuschheit und Reinheit unbekannt gewesen sein müssen, wagte er, allem diesem zu entsagen.

1.4 Er wurde endgültig gefasst.

Viele würden den Versuch gemacht haben, ihre hervorragende Stellung zu behalten und zu gleicher Zeit ihren geknechteten Brüdern zu helfen; zwischen einer äußerlichen Anerkennung des Osiris und einer Herzenstreue für Jehova zu schwanken; auf gutem Fuße mit dem Hofe und mit dem Ziegelofen zu stehen. Aber es war keine Spur hiervon in der großen Verzichtleistung, welche Mose auch nur von der geringsten Gemeinschaft mit den geliebten und anziehenden Umgebungen seiner Jugend loslöste.

Kommen nicht in unser aller Leben Zeiten, in welchen auch wir einen ähnlichen Schritt tun müssen? Wir müssen vielem, was angenehm und anziehend ist, sterben, um zu unserm wahren Leben emporzusteigen. Begraben, um Frucht zu bringen; verstümmelt, um zum Leben einzugehen; unsern Isaak auf den Altar legen, um der Führer der Gläubigen zu werden; uns von dem Tor eines sonnigen Gartens abwenden, um auf einem dunkleren, steinigern Pfade zu wandeln; wegen eines erhabenen Vorsatzes, der sich einen Weg in unser Herz gebahnt hat, dem entsagen, woran andre, ohne dass man ihnen einen Vorwurf machen könnte, festhalten; in Gemeinschaft mit dem Mann der Schmerzen Gethsemane, Golgatha und das Grab erwählen; bereit sein, um eines uns winkenden Gesichtes willen Freude, Reichtum, guten Ruf und Erfolge auszugeben und beiseite geworfen zu werden, gleich einem schiffbrüchigen Seemann an ein einsames Ufer – diejenigen, welche irgend eins dieser Dinge getan haben, können besser als andre das Edle und Große in der Wahl Moses verstehen.

2. Der Gedanke, der dazu führte.

Durch den Glauben wollte Moses nicht" Der Glaube stützt sich auf die Verheißung, für ihn ist die Verheißung gleichbedeutend mit der Erfüllung; und wenn er nur im Besitz der einen ist, so wagt er es, auf die andre, als bereits sein Eigentum, zu rechnen. Es macht verhältnismäßig wenig aus, dass das Verheißene noch nicht da ist; es ist sicher und gewiss, weil Gott Sein Wort dafür verpfändet hat, und in der Erwartung tritt er in den Genuss desselben. Er wiegt die Dinge, welche er greifen kann, gegen diejenigen ab, die bis jetzt nur verheißene sind, weil letztere seinem Urteil zufolge ebenso wirklich sind wie erstere. So stand es mit Mose.

Er glaubte an die von Gott dem Abraham gegebene Verheißung, dass die Knechtschaft seines Volkes nach vierhundert Jahren aufhören werde, und er wusste, dass diese Zeit beinahe verflossen war. Er hegte einen feurigen Glauben an jene, dem auserwählten Volke gegebene Verheißung, dass der wahre Erretter aus seinen Reihen entstehen werde – es war ein nebelhafter Glaube an den zukünftigen Messias, den er aber trotz seiner Nebelhaftigkeit nicht zu verwerfen wagte. Er glaubte, dass in der fernen Zukunft ein Los seines Volkes wartete, welches alle Pracht und allen Glanz des herrlichen

Pharao in Schatten stellen würde. Er glaubte, dass ihrer eine Vergeltung des Lohns wartete, welche weit über die Grenzen und Schranken Ägyptens hinausging und herrlicher wäre als die blendendste Pracht seiner höchsten Ämter und Ehren. Offenbar glaubte er dass, was er von seinen Brüdern zu glauben verlangte, nämlich dass Gott sie durch seine Hand erretten würde. Und dies war es, was ihn bestimmte.

Wenn er einfach nach dem gehandelt hätte, was er sah, so hätte er niemals den Palast Pharaos verlassen. Aber sein Glaube berichtete ihm von Dingen, die seinen Zeitgenossen verborgen waren; und dies änderte seine Laufbahn und führte ihn dazu, in einer Weise zu handeln, die ihnen vollkommen unverständlich war.

Er schloss nicht einfach seine Augen gegen die Ansprüche Ägyptens und stahlte nicht nur seine Nerven gegen die Drohungen Pharaos, indem er sich mit der Ausschließlichkeit eines Zynikers absonderte; dass hätte von einer starken und klugen Staatskunst eingegeben sein können. Aber was er tat, das tat er, weil er durch den Glauben sah, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Herz gekommen ist; und da diese Dinge – dieser Reichtum und dieser Lohn – soviel besser waren als alles, was Ägypten bieten konnte, so schlug er fröhlich den Pfad des Leidens, der Selbstverleugnung und des Vorwurfs ein, der zu ihnen führte.

Siehe, Kind Gottes, was dir erreichbar ist, wenn du es nur wagen willst, dich selbst zu verleugnen und dein Kreuz auf dich zu nehmen. Schicke die Kundschafter aus in das gelobte Land! Erklimme die Berge der Ergötzlichkeit und setze das Fernrohr an deine Augen! Und wenn die viel überschwänglichere und ewige Wichtigkeit der Herrlichkeit vor deinen Augen ausgeht, dann wirst du bereit sein, alles andere, was Gewinn schien, für Schaden und Verlust zu halten und nicht wert, im Vergleich mit denselben genannt zu werden. Ist die Entsagung schwer? Vergiss nicht, dass Christus in allem mit dir leidet! Auf diesem Wege gehen Seine Fußstapfen. Es ist „die Schmach Christi“ – eine kleine Erscheinungsform Seiner Leiden in den Leiden Seines Volks. Er kennt jeden Schritt des Weges, weil Er ihn in den Erfahrungen der Seinen so oft zurückgelegt hat. Für die geängstigte Seele gibt es keinen süßeren Trost als die beständige Erwähnung Seines Namens, als ob sie sich dessen bewusst wäre, dass Er in allen ihren Leiden mitleidet und dass der Engel Seines Angesichts an ihrer Seite schreitet.

Wer aber vermag die Folgen zu berechnen? Das Wasser stürzt aus dem geschlagenen Felsen hervor; die Blume ersteht aus dem toten Samen; der krystallhelle Fluss fließt aus der Gletschermoräne; das leuchtende Gold geht aus dem dunkeln Schacht und aus dem läuternden Feuer hervor. Der Auszug und die Geburt eines Volkes freier Leute waren das Ergebnis dieser großen Entsagung.

IV.

Befreiung durch Gewalt.

Apostelgeschichte 7,24.25

„Und er sah einen Unrecht leiden; da überhalf er und rächte den, dem Leid geschah, und erschlug den Ägypter. Er meinte aber, seine Brüder sollten es vernehmen, dass Gott durch seine Hand ihnen Heil gäbe; aber sie vernahmen es nicht.“

Es lag wahrer Heldenmut in der Handlung, als Mose von dem Throne Pharaos hinabstieg, um das Los seiner Brüder zu teilen. Er hätte sich damit begnügen können, ihnen Geld aus den Schätzen Ägyptens zu schicken; aber es war etwas Größeres und Edleres, dass er sich selbst hingab. Und indem er dies tat, strahlte der wahre religiöse Instinkt seiner Seele hervor. Es war eine Offenbarung des Glaubens, der in ihm angefacht worden war, als er an der Seite seiner Mutter in der Sklavenhütte gekniet hatte, und der alle feindlichen Einflüsse des ägyptischen Hofes überwunden hatte.

Gleichzeitig aber hatte er noch viel zu lernen. In späteren Tagen sollte er die Wege des HErrn kennen – Gott wollte ihn dieselben lehren (Psalm 103,7); aber gerade jetzt war er voll von eigenen Ansichten. In späteren Tagen sollte er ein von Gott gestärktes, gebrauchtes und mächtig gemachtes Werkzeug sein (Psalm 77,21); aber jetzt handelte er in seiner Selbstkraft – voreilig, hitzig, eigenmächtig, sich selber gürtend und hingehend, wo er wollte. In späteren Tagen sollte er der sanftmütigste und bescheidenste Mensch sein, der sich beinahe zu sehr seiner eignen Schwachheit bewusst war und der bei jedem Schritt Leitung und Hilfe verlangte; jetzt aber stützte er sich völlig auf seinen eigenen Verstand, und ohne Gott um Rat zu fragen, suchte er durch die Behauptung seines Willens und durch Anwendung seiner Kraft die Befreiung seines Volkes zuwege zu bringen.

Ach ja, in ihm lag ein Heiliger verborgen; aber es bedurfte noch manches langen Jahres der Prüfung des einsamen Wartens, ehe diese starke und selbständige Natur gebrochen und zu einem Werkzeuge gestaltet war, das zum Gebrauch des Meisters passte und das zu jedem guten Werk geschickt sein konnte. Gottes Werk kann nur durch Seine auserwählten Werkzeuge geschehen, und diese müssen zu dem Dienst, den sie leisten sollen, besonders bereitet werden. Diese besondere Verwendbarkeit ist niemandem unter uns natürlich und kann nur nach Jahren tiefer und läuternder Zucht erreicht werden.

1. Der erste Befreiungsversuch.

1.1 Er ging zum großen Teil aus menschlichem Mitgefühl hervor.

Sobald er nach Gosen gelangte, war es seine erste Handlung, auszugehen, um seine Brüder inmitten ihrer Lasten zu sehen, wie sie unter den härtesten Bedingungen arbeiteten. Das Ziegelmachen in steilen Lehmgruben muss immer eine beschwerliche Arbeit sein; aber wie sehr viel schwerer war sie, wenn die ägyptische Sonne lotrecht über ihnen brannte und wenn ein Aufseher daneben stand, um mit seiner wuchtigen Peitsche den geringsten Versuch, in der Arbeit nachzulassen oder sich der Bande zu entledigen, zu strafen! Man stelle sich den vollendeten Höfling, das Kind des Luxus und der Mode, den Mann der Gelehrsamkeit und der gewaltigen Taten vor, wie er sich zwischen diesen langen Reihen von Sklaven bewegte. Zuerst muss es ihm sehr sonderbar vorgekommen sein, wenn er es sich vergegenwärtigte, dass er mit diesen sich quälenden, leidenden und dahinsterbenden Hebräern durch so nahe Verwandtschaft verbunden war. „Er ging aus zu seinen Brüdern.“ Aber dieses Gefühl muss bald einem tiefen Mitleid Platz gemacht haben, als er das Volk unter seiner Last stöhnen hörte, und über die Anhäufungen seiner Leiden seufzend, wurde seine Seele von herzlichem Mitgefühl erfüllt. Eines Tages traf er einen der Fronvögte, der einen Hebräer grausam schlug, und als er Zeuge dieses schrecklichen Schauspiels war, als er die wuchtigen Hiebe auf den widerstandslosen, zitternden Körper niederfallen sah, da konnte er sich nicht länger halten, sondern schlug den Feigling, so dass er tot zu Boden sank; darauf begrub er den Leichnam in dem Sande, der stets in die bebauten Landstrecken Ägyptens einzudringen versucht.

Es war eine wohlgemeinte, ritterliche Handlung, die mindestens von der Gewalt der Gefühle zeugte; aber die bloße Erregung des Mitleids würde niemals stark genug gewesen sein, um ihn die erschöpfenden Jahre der Wüstenreise ertragen zu lassen. Dies Mitleid musste bei den wiederholten Reizungen des Volkes weichen. Niemals hätte er sie gleich einem Pflegevater tragen oder darum bitten können, dass er statt ihrer ausgetilgt werden möchte aus dem Buch des Lebens; niemals hätte er für sie zu Gott schreien können. Nichts Geringeres als die göttliche Geduld, die in seine Seele ausgegossen wurde wie die Wellen des Ozeans in eine tiefe Bucht, konnte den Anforderungen genügen, die in jenen zukünftigen schrecklichen Jahren an ihn gemacht werden sollten.

Ist hier nicht auch eine Lehre für viele Arbeiter Gottes? Sie haben nicht gelernt, zwischen Leidenschaft und Grundsatz zwischen einer Regung und einem bestimmten Entschluss zu unterscheiden. Wenn eine rührende Geschichte erzählt, eine klägliche Bitte um Beistand an sie gerichtet oder eine große Versammlung wie von einem Sturm der Missionsbegeisterung bewegt wird, so sind sie die ersten, die der Anregung Folge leisten, die ihre Dienste anbieten, ihr Geld hingeben und sich selbst in die Bresche werfen. Aber dies ist schließlich nicht der erhabenste Beweggrund zu christlicher Arbeit, und er ist jedenfalls nicht der dauerndste. Nach kurzer Zeit schwächt er sich ab und lässt uns wie bei einer Ebbe gestrandet zurück. Es ist weit besser, die natürliche Erregung dem starken Gefühl für das, was Recht ist und was Gott von uns fordert, zum Opfer zu bringen. Wenn wir eine bestimmte Arbeit übernehmen, weil Er uns zu derselben ruft oder weil wir Kanäle sind, durch welche der niemals versiegende Strom des göttlichen Erbarmens fließt, dann haben wir uns einen Grund zu unserm Tun gesichert, der uns über alle Enttäuschung, alles

Misslingen und allen Undank hinüberhelfen wird. Die Art und Weise, wie die Menschen uns behandeln, wird uns nicht anfechten, weil alles für Ihn geschieht.

1.2 Er war voreilig.

Gottes Zeit zur Errettung Seines Volks sollte erst nach vierzig Jahren kommen. Die Missetat der Amoriter war noch nicht voll, obgleich sie gegen den Rand des Bechers anstieg (1. Mose 15,16). Seine eigene Erziehung war noch unvollendet, es bedurfte zum wenigsten noch eines Zeitraumes von vierzig Jahren, um ihn von seinem Selbstvertrauen frei und zu einem Gefäß zu machen, das zum Gebrauch des Meisters geschickt war. Das hebräische Volk war bis dahin noch nicht auf den Gipfel der Angst gekommen, der in so rührenden Worten erwähnt wird, als der Tod ihres hauptsächlichsten Unterdrückers eine Entscheidung herbeigeführt zu haben scheint, und sie die falschen Götter verließen, denen sie sich zugewendet hatten, um zu dem Gott ihrer Väter zurückzukehren (2. Mose 2,23).

Uns allen ist diese Eile einigermaßen bekannt. Wir finden es so schwer, stille zu sein, während unser großer Boas Seine Arbeit tut (Ruth 3,18). Lange ehe die Stunde schlägt, denken wir schon, dass die bestimmte Zeit des Heils Gottes gekommen sein müsse. Wie Saul angesichts des Einfalls der Philister meinen wir, nicht eine Stunde länger ausharren zu können, und wagen es, das Brandopfer zu opfern, und sind verdrießlich, wenn wir Samuels Gestalt langsam den Berg hinansteigen sehen und wenn wir von seinen Lippen das Urteil unsrer Absetzung wegen unsrer Ungeduld vernehmen (1. Sam. 13,12 – 14). Wohl mag der Meister von uns sagen, was Er einst von Seinen Brüdern sagte: „Meine Zeit ist noch nicht hier, eure Zeit aber ist allewege“ (Joh. 7,6).

O dass uns Kraft verliehen würde, mit Gott zu warten und zu wachen, wenn auch der Schrecken einer großen Finsternis auf uns fällt, wenn unsre Augen voll Schlafs werden und wenn der Schnee des Greisenalters auch auf unserm Haupte liegt! Ein zur rechten Zeit geführter Schlag wiegt tausend in voreiligem Eifer geführte Schläge aus. Es gebührt dir nicht, o meine Seele, Zeiten und Stunden zu wissen, die der Vater Seiner eigenen Macht vorbehalten hat; harre nur auf Gott, lass deine Erwartung auf Ihn gerichtet sein, warte noch weitere sieben Tage vor den Toren Jerichos, lass keinen Laut hören, bis Er spricht: „Mache ein Feldgeschrei!“ Wenn Er aber das Zeichen gibt, sollst du mit freudigem Siegesruf über die niedergestürzten Mauern in die Stadt steigen.

1.3 Er wurde in dem Stolz menschlicher Stärke ausgeführt.

Es war ganz natürlich, dass Mose sich einbildete, etwas zur Besserung des Schicksals seines Volks tun zu können. Er war stets daran gewöhnt gewesen, dass sein Wille befolgt wurde. Scharen von gehorsamen Dienern und Höflingen hatten seiner geringsten Laune nachgegeben. Durch seine starke rechte Hand hatte er sich eine große Laufbahn eröffnet. Er war sich eines großen Vorrats jugendlicher Tatkraft und natürlicher Tüchtigkeit bewusst, welche durch keine physischen Ausschweifungen geschwächt waren; gewiss würden diese in Anschlag zu bringen sein. Er wollte jenes Volk von Unterdrückern vor seinen Schlägen erbeben machen, und von seinen Brüdern würde er selbstverständlich als ihr von Gott gesandter Erretter begrüßt werden.

Es war ihm eine harte Überraschung, als er am zweiten Tage ausging, um seine selbstauferlegte Aufgabe weiter zu erfüllen, und als er versuchte, einen Streit zwischen

zwei Hebräern zu schlichten, sich durch ihre Herausforderung: „Wer hat dich zum Obersten oder Richter über uns gesetzt?“ zurückgewiesen zu sehen. Von dieser Seite hatte er niemals eine Zurückweisung erwartet. „Er meinte aber, seine Brüder sollten es vernehmen, dass Gott durch seine Hand ihnen Heil gäbe; aber sie vernahmen es nicht.“ Augenscheinlich war also Gottes Zeit noch nicht gekommen, auch konnte sie nicht kommen, ehe nicht die Hitze seines Gemüts in der Wüstenluft langsam verdampft war und er die schwerste aller Lehren begriffen hatte: „Nicht durch Stärke ist der Mensch gewaltig.“

Wir neigen dazu, den natürlichen Gaben des großen Führers zuviel an dem Gelingen des Auszugs zuzuschreiben; aber wir müssen daran denken, dass er, ebenso wie das Heer Gideons, zuerst für den HERRN zu stark war. Gott kann Seine Ehre keinem andern lassen. Er darf Seine Macht den Menschen nicht anvertrauen, ehe sie nicht gedemütigt, nüchtern und von ihrer eigenen Hilflosigkeit durchdrungen sind. Sogar der Sohn lernte Gehorsam an dem, das Er litt, und stieg hinab in den Staub des Todes, rufend: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch!“, ehe Er sprechen konnte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Der bedeutendste Seiner Heiligen musste an einem Pfahl im Fleisch leiden, um an seine Schwachheit erinnert zu werden, und er bekannte sich dankbar dafür; denn nur wenn er schwach war, so war er stark. Wenn die Seele zu sehr von starkem Vertrauen auf ihre eigene Kraft erfüllt ist, so kann die Kraft Gottes sich keinen Weg in dieselbe bahnen und kann sie nicht zu einem Kanal für ihre Wirkungen gebrauchen. Nur dann, wenn wir willig und bereit sind, als Würmer, als zerbrochenes Rohr, als kleine Kinder angesehen und für töricht, schwach, niedrig verachtet, für nichts geachtet zu werden, werden wir gewahr, dass wir Werkzeuge zur Wirkung der Größe Seiner Kraft sind, welche Er in Christo wirkte, als Er Ihn von den Toten auferweckte. Du musst zum Ende deines Selbst gebracht werden, ehe Gott mit dir anfangen kann. Wenn du jedoch einmal auf diesen Punkt gekommen bist, so gibt es keine Grenze für das, was während eines einzigen Lebens durch die dasselbe durchziehende ewige Kraft und Gottheit gewirkt werden kann.

1.4 Er wurde in zu großer Sorge über das Urteil anderer Menschen gemacht.

Es wird uns gesagt, dass er sich hin und her wandte, ehe er den Ägypter erschlug, und dass er sich fürchtete und entfloh, als er erkannte, dass seine Rache laut geworden war (2. Mose 2,14.15). Aber angenommen, er hätte sich von Gott beauftragt gefühlt, das Urteil über den Ägypter zu vollstrecken; angenommen, er wäre sich der göttlichen Gegenwart bewusst gewesen, er hätte erkannt, dass er sich auf der Bahn der göttlichen Absicht befand – hätte es ihn dann bekümmert, ob jemand ihm zusah oder was etwa gesagt wurde? Das wäre nicht möglich gewesen. Seine Augen auf die Bewegungen der göttlichen Wolke heftend, von der einen Leidenschaft, den Willen Gottes zu erfüllen, hingegenommen, in der Gewissheit, dass er bis zur Vollendung seiner Arbeit unsterblich sei, wäre er gegen Lob und Tadel der Menschen vollkommen unempfindlich gewesen. Wenn Menschen sich hin- und herwenden, um zu sehen, was andre Menschen tun oder reden, so kannst du überzeugt sein, dass sie den Plan ihres HERRN nicht genau kennen; sie gehen Ihm voraus und handeln nach der Eingebung ihres eigenen Willens, wenn auch vielleicht unter dem Deckmantel des religiösen Eifers.

Es hat nur einen vollkommenen Knecht Gottes gegeben, der auf unsrer Erde gewandelt hat. Er hat Sich niemals hin- und hergewendet. Hoch auf dem Bergesgipfel

einer ununterbrochenen Gemeinschaft empfing Er den Plan Seines Lebens, den Er in täglichen Vorkommnissen ausarbeitete, und Er allein konnte sprechen: „Der Mich gesandt hat, ist mit Mir; der Vater lässt Mich nicht allein, denn Ich tue allezeit, was Ihm gefällt.“ O dass unser Auge einfältig wäre, damit auch unser ganzer Leib Licht sein könnte!

2. Die Flucht in die Wüste.

Die Kunde von dem ersten Versuch Moses kam Pharaos zu Ohren, und er suchte ihn zu töten. Aber Mose fürchtete sich und floh vor Pharaos. In späteren Jahren, unter ähnlichen Verhältnissen, heißt es von ihm: „Er verließ Ägypten und fürchtete nicht des Königs Grimm“ (Hebr. 11,27). Und wenn wir nach dem Grunde dieser Furchtlosigkeit forschen, so erfahren wir, dass er dies durch den Glauben tat; denn „er hielt sich an Den, den er nicht sah, als sähe er Ihn.“ Wenn das aber später der Fall war, warum war es zu der Zeit, von der wir jetzt reden, nicht so? Warum übte er nicht den Glauben an den unsichtbaren Gott? Warum schlug sein Herz nicht ebenso ruhig in der einen Entscheidung wie in der andern? Der Grund dafür liegt auf der Hand.

Der Glaube ist nur dann möglich, wenn wir in Gottes Plan stehen und uns auf Seine Verheißung stützen. Es nützt nichts, um mehr Glauben zu bitten, ehe wir nicht die Bedingungen des Glaubens erfüllt haben. Ebenso wenig nützt es, wenn wir unsere Zeit mit Klagen und Tränen über die aus unserem Unglauben herrührenden Misserfolge zubringen. „Und der Herr sprach zu Josua: Stehe auf! Warum liegest du also auf deinem Angesicht?“ Der Glaube ist bei richtigen Seelenzuständen ebenso natürlich, wie die Blume bei einer Pflanze natürlich ist. Unter den hierbei notwendigen Bedingungen ist die **erste**: Vergewissere dich deiner Stelle in dem Plan Gottes und begib dich in dieselbe hinein, und die **zweite**: Nähre dich von Gottes Verheißungen. Wenn aber jede dieser Bedingungen erfüllt ist, dann kommt der Glaube von selbst, und es gibt nun schlechterdings nichts mehr, was unmöglich wäre. Der gläubigen Seele sind mit Gott „alle Dinge möglich,“ weil sie auf Gottes Wegen ist; ja sie ist selbst der Metallschiene gleich, auf welcher Gott zu den Menschen in Liebe, Gnade und Wahrheit dahinfährt.

Aber Mose stand außerhalb der Berührung mit Gott. Darum floh er und ging durch die Wüste, welche zwischen ihm und der östlichen Grenze lag, drang durch die Bergpässe der sinaitischen Halbinsel, durch welche er in späteren Jahren sein Volk führen sollte, und setzte sich endlich ermüdet neben einen Brunnen im Lande Midian. Dort wurde sein ritterliches Einschreiten plötzlich für die Töchter des Priesters in Midian verlangt; diese scheinen täglich unter der Unverschämtheit der Hirten gelitten zu haben, die sich das Wasser aneigneten, welches die Hirtenmädchen für ihre Herden geschöpft hatten. An jenem Tage aber fanden die Flegel den, der ihnen gewachsen war, und wurden gezwungen, den Frauen die Wasserkrüge zu lassen; die Hirtinnen eilten aber unerwartet früh nach Hause, um mit mädchenhafter Begeisterung von dem ägyptischen Mann zu erzählen, der sie aus der Hand der Hirten errettet hatte. Es war eine Wohltat, die in jenem gastfreien Lande nicht unvergolten bleiben konnte, und sie öffnete die Tür zu dem Zelt des Häuptlings, führte schließlich zu der Heirat mit einer der nämlichen Hirtinnen und darauf zu dem stillen Hirtenleben in den ruhigen, offenen Flächen jenes wunderbaren Landes, das bei mehr als einer Gelegenheit als göttliche Schule gedient hat.

Solche Erfahrungen kommen für uns alle. Wir stürzen vorwärts in der Meinung, alles erobern zu müssen; wir führen einige vergebliche Schläge; wir werden durch Enttäuschung stutzig gemacht und taumeln zurück; wir fürchten uns bei dem ersten

Hauch menschlicher Missbilligung; wir weichen von dem Schauplatz unsrer Niederlage, um uns betrübt zu verstecken. Dann sind wir in dem Geheimnis der Gegenwart Gottes vor dem Stolz der Menschen verborgen. Und dort gehen uns die Augen auf, der Schlamm löst sich von dem Strom unsers Lebens wie von der Rhone auf ihrem Wege durch die tiefen hinten des Genfer Sees; unser Selbstleben stirbt dahin; unser Geist trinkt aus dem Strome Gottes, der voll Wassers ist; unser Glaube beginnt Seinen Arm zu erfassen und der Kanal zur Offenbarung Seiner Macht zu werden, und so treten wir endlich hervor, um Sein Werkzeug zu sein bei der Führung eines Auszugs. „Auch dies ist von Jehova der Heerscharen ausgegangen; wunderbar ist Er von Rat, groß von Verstand.“

V.

Die wunderbare Unterredung.

2. Mose 3,4

„Und Gott rief ihm zu aus der Mitte des Dornbusches und sprach: „Mose, Mose!“ Und er sprach: „Hier bin ich!“

1. Ein denkwürdiger Tag.

In jedem Leben kommen Tage vor, welche unangemeldet, unangekündigt nahen; keine Engelsangesichter blicken aus dem Himmel hernieder; keine Engelstimmen heißen uns achtgeben: wenn wir aber in späteren Jahren auf sie zurückblicken, so erkennen wir, dass sie die Wendepunkte unsers Daseins waren. Vielleicht sehen wir sehnsüchtig auf den ereignislosen Lauf des Lebens, der hinter ihnen liegt, zurück; aber der Engel mit dem gezückten Schwerte verbietet uns die Rückkehr und treibt uns vorwärts. So ging es Mose.

Ganz gewöhnlich war der anbrechende Morgen. Die Sonne ging wie immer in einem trüben Nebel über der Sandfläche oder über den gespaltenen und zerklüfteten, starren Gestalten der Berge auf. Als der junge Tag anbrach, leuchtete sie an einem wolkenlosen Himmel, lange Schatten über die Ebene werfend, und bald flutete zum Zenit ansteigend ein durchdringendes, blendendes Licht in jede Öffnung der unten liegenden Landschaft. Die Schafe weideten wie gewöhnlich das spärliche Gras ab, oder lagen ruhig im Schatten eines großen Felsens, und in ihrem Betragen lag nichts, was den Gedanken hätte erregen können, dass Gott nahe war. Die Riesengestalten der Berge, der sich wölbende Himmel, das durch keinen Vogelgesang und kein Summen von Insekten unterbrochene ehrfurchtgebietende Schweigen, die in dem schattenlosen Glanze sich senkenden Akazienbüsche – alles dies war, wie es vierzig Jahre hindurch gewesen war und wie es zu bleiben drohte, wenn Mose längst in ein verborgenes und vergessenes Grab gesunken sein würde. Da, ganz plötzlich, fing ein gewöhnlicher Busch an in dem Sinnbilde der Gottheit zu erglänzen, und aus seinem Feuerherzen brach die Stimme Gottes das Schweigen der Zeitalter mit Worten, welche wie ein Doppelschlag an das Ohr des Hirten drangen: „Mose, Mose!“

Und von diesem Augenblicke an war sein ganzes Leben verändert. Das Tor, welches so lange Zeit zu seiner Ausbesserung bedurft hatte, war plötzlich wieder in seinen Angeln und öffnete sich. Die friedliche Ruhe, die gedankenvolle Maße, das Verborgensein vor dem Streit der Zungen, die einfache Frömmigkeit des Hauses, in welchem der Priester von Midian den Gottesdienst hielt und Zipora ihn mit seinen Knaben willkommen hieß, wenn er die Herde heimführte, verschwand plötzlich, gleich einem Landstrich, der von dem Ozean überflutet wird. Und er ging hinaus, ohne genau zu wissen wohin; er wusste nur, dass er

es nicht wagte, dem göttlichen Gesicht ungehorsam zu sein, noch sich der Stimme Desjenigen zu weigern, der da redete.

Jene Stimme redet noch zu allen denen, deren Herzen stille sind, um zu hören. Durch einen geschriebenen Brief, oder eine gedruckte Seite, durch die Schönheit eines edlen Lebens, den Zauber eines treuen Andenkens oder durch die Stimme eines lebendigen Lehrers macht der Gott der vorigen Geschlechter dem gesalbten Ohr jetzt noch Seinen Willen kund. Auch wird unser Leben niemals das sein, was es sein könnte, ehe wir nicht erkennen, dass Gott für jede Staude desselben einen Plan hat; und dass Er darauf wartet, ihn dem liebenden und gehorsamen Herzen durch irgend eins der zehntausend Werkzeuge, die uns umgeben, zu offenbaren. Uns selber unbewusst, geraten wir in die Gewohnheit, an Ihn als an den Gott der Toten zu denken, der zu den Vätern durch Orakel und Propheten redet; wogegen der **Ich bin** der Gott der Lebendigen ist – durch unsre gedrängten Straßen geht, über unsern Wüstenstrecken schwebt und Herzen sucht, die über ihre eigenen Pläne und Tätigkeiten still genug geworden sind, um zuhören zu können.

Für jeden für uns ist es die Hauptsache, dass wir fähig sind, Seinen Ruf mit der Erwiderung „Hier bin ich!“ zu beantworten. Das Warten mag lang erscheinen, und der oft erwartete Tag mag nur langsam heranrücken, so dass das Herz bedrückt vor der Menge der gewöhnlichen Tage sinkt und die Hoffnung aufgibt; aber deine Stunde wird dennoch kommen. Sei stets bereit! Lass deine Lenden niemals ungegürtet sein, und deine Lampe lass nie erlöschen; wirf dich niemals der Länge nach an den Bach nieder, um träge aus dem klaren Strom zu trinken. Zu der Stunde, da ihr es nicht meinet, wird der HErr kommen. Welch eine Wonne, auf Seinen Ruf mit „Hier bin ich!“ antworten zu können! Wenn dieser Ruf heute an uns erginge, würden zu viele von uns um den Aufschub eines Augenblicks bitten müssen, damit wir hingehen und eine versäumte Pflicht erfüllen könnten! O dass wir einen freien, ungefesselten, unbeschwerten Geist hätten, damit wir bereit wären, in jedem Augenblick dahin zu gehen, wohin der HErr uns senden will!

2. Eine merkwürdige Ankündigung.

Aus dem Busch geschah die Stimme Gottes, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem wunderbaren Ausspruch miteinander verschmelzend: die Vergangenheit: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs;“ die Gegenwart: „Wohl gesehen habe Ich das Elend Meines Volkes, und ihr Geschrei habe Ich gehört vor seinen Treibern; denn Ich kenne seine Leiden, und Ich bin herabgekommen, es zu erretten;“ die Zukunft: „Und nun, gehe hin, und Ich will dich zu Pharao senden.“ (2. Mose 3,6 – 10)

Tiefe und erforschende Gedanken, die von allen, besonders aber von den emsigsten Arbeitern des HErrn, beherzigt werden sollten, drängen sich uns auf. Wir neigen alle zu sehr dazu, zu laufen, ehe wir geschickt werden, wie Mose es in seinem ersten wohlgemeinten, aber nicht zeitgemäßen Versuchen tat. Unserm eigenen Antriebe folgend, legen wir unsre Hände an ein Werk, das getan werden muss; wir bitten Gott, uns zu helfen, und mit der Triebkraft unsrer eignen Energie gelingt es uns wenigstens am ersten Tage recht gut. Aber am nächsten Tage, wenn Tadel und Vorwürfe und Schwierigkeiten kommen, wie es Mose widerfuhr, sind wir enttäuscht und geben alles auf; wir ergreifen die Flucht und finden in der Einsamkeit der Wüste einen Bergungsort.

Aber Welch ein Gegensatz zu all diesen erfolglosen Anstrengungen und trüben Enttäuschungen tritt uns in denjenigen entgegen, die gelernt haben auf Gott zu harren! Wenn die Zeit erfüllet ist, hören sie Ihn sagen: „Ich bin herabgekommen, und Ich will dich senden;“ und von dem Augenblicke an sind sie nicht mehr Anstifter, sondern Werkzeuge, Mittel und Organe, durch welche Er Seine Absichten ausführt. Was tun ihnen jetzt noch die Schwierigkeiten? Sie erwarten sie ohne Sorge; sie gehen ohne Furcht durch dieselben hindurch. Gott muss ja alles vorausgesehen haben, ehe Er Seine Hand an das Werk legte. Er muss einen Pfad sehen, der sich durch die scheinbar pfadlose Wüste zieht. Er muss eine Tür durch das, was eine undurchdringliche Felsenmauer zu sein scheint, kennen, ebenfalls braucht die auserwählte Seele nur einfach mit Ihm zu gehen und bereit zu sein, die Aufträge, welche Er gibt, auszurichten, ob sie nun darin bestehen, Monarchen anzureden, einen Stab emporzuheben oder Seine Worte auszusprechen. Das ist alles; und dann mag sie still stehen, um zuzusehen, mit welcher Leichtigkeit Er einen Weg durch das Meer bahnt oder Vorrat schafft in der Wüste.

3. *Göttliche Langmut beim Gereiztwerden.*

In dem ersten Anflug jugendlicher Begeisterung war Mose ungestüm genug vorgegangen und hatte den Versuch gemacht, die Befreiung seines Volkes durch die Schläge seiner rechten Hand zuwege zu bringen. Aber nun Gott ihn zur Führung eines Auszugs hinaussenden will, bebt er erschrocken, beinahe versteinert bei dem Gedanken zurück. Wie naturgetreu ist dies! Der Gelehrte bildet sich als frühreifer Schulknabe ein, alles zu wissen, was in einem bestimmten Zweige der Wissenschaft erlernt werden kann; aber zwanzig Jahre später meint er kaum die Elemente erfasst zu haben, obgleich er niemals aufgehört hat zu studieren. Der Gläubige, der damit anfing, von sich als von „dem Geringsten unter den Heiligen“ zu sprechen, endet damit, dass er sich „den Vornehmsten unter den Sündern“ nennt. Und Mose, der in fieberhafter Ungeduld Gott vorausgelaufen war, bleibt jetzt kleinmütig hinter ihm zurück.

❶ Zuerst warf er ein: „Wer bin ich, dass ich soll zu Pharao gehen?“ Es war hier etwas mehr als Demut; es war ein Ton der Selbstherabwürdigung, der nicht in Übereinstimmung mit einem wahren Glauben an Gottes Wahl und Bestimmung war. Sicherlich ist es Gottes Sache, Seine besonderen Werkzeuge auszuwählen; und wenn wir überzeugt sind, dass wir in den Schranken Seiner Absicht sind, so haben wir kein Recht, die Weisheit Seiner Ernennung in Frage zu stellen. Wenn wir das tun, so setzen wir Seine Weisheit herab, oder wir zweifeln an Seiner Macht und Bereitwilligkeit, die Ergänzung unsrer Bedürftigkeit zu werden.

Und Gott sprach: „Gewiss, Ich werde mit dir sein. Ich, dessen Herrlichkeit hier leuchtet, der Ich ebenso bin durch das Dahinfliehen der Zeitalter, wie dieses Feuer es durch sein Brennen ist; der Ich keiner Nahrung und Erwärmung von Menschen bedarf; der Ich die Väter zu dem machte, was sie waren; Ich, dessen Natur unfähig ist, Sich zu ändern – Ich will mit dir sein.“ Welch eine Zusicherung war dies! Und dennoch wird etwas dieser Art jedem von uns gesagt, wenn wir dazu berufen werden, eine neue Aufgabe zu übernehmen. Wir sind zur Gemeinschaft des Sohnes Gottes berufen worden. „Er ist für uns gestorben, auf dass wir, ob wir schlafen oder ob wir wachen, mit Ihm leben sollen.“ Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Er wird uns niemals verlassen oder versäumen. „Fürchte dich nicht,“ scheint Er zu sagen, „Ich bin mit dir; Ich, der Ich Mich nicht verändere und ohne den kein Sperling auf die Erde fällt. Mir ist gegeben alle Gewalt im

Himmel und auf Erden. Nicht eine Stunde ohne Meine Gesellschaft; nicht eine Schwierigkeit ohne Meine Mitwirkung; nicht ein Rotes Meer ohne Meinen rechten Arm; nicht eine Meile der Wüstenreise ohne den Engel Meines Angesichts.“ Die Tage brechen sehr verschieden für uns an. Manchmal öffnen wir einer Flut von Sonnenschein die Tür, manchmal einem von schweren, schwarzen Wolken beladenen Himmel; jetzt einem Begräbnis und dann einer Hochzeit; es kommen Stunden, in welchen es eine Wonne ist, zu leben, und wieder andre, die wie mit Bleigewichten dahinschleichen; aber nichts kann uns scheiden von unserm göttlichen Begleiter – nichts außer unnützer Sorge oder bewusster Sünde.

② In seiner nächsten Ausflucht erklärte Mose seine Unfähigkeit, eine Antwort zu geben, wenn er nach dem Namen Gottes gefragt werden würde (Vers 13), und dies rief die Verkündigung des begeisternden Namens **Jehova: Ich bin, der Ich bin** hervor. Hier haben wir die Einheit Gottes, welche die vielen Götter Ägyptens ausschließt; die Unveränderlichkeit Gottes, der in einer ewigen Gegenwart lebt; die Selbstgenugsamkeit Gottes, der allein Sein eignes Äquivalent ist. Keine andre Bezeichnung kann Ihn beschreiben; wenn du dein Äußerstes gesagt hast, so musst du darauf zurückkommen – dass Gott Gott ist.

Die Bezeichnung Jehova war Mose nicht völlig unbekannt, denn sie lag in dem Namen seiner Mutter Jochebed – Jehova Meine Herrlichkeit; aber jetzt zum ersten Male wurde dieser Name als der einzige Titel angenommen, mit welchem Gott in Israel bekannt sein sollte. Langsam bahnte er sich seinen Weg in den Glauben des Volks; und wenn er gebraucht wird, so redet er von dem durch Sich Selbst bestehenden und von den erlösenden Eigenschaften des Wesens Gottes, und er ist auf ewig eingeschlossen in den teuren Namen unsers Heilandes: **Jesus**. Das ganze spätere Leben Moses und Israels war von diesem Namen beseelt. Durch ihre ganze Geschichte ertönte der Gedanke an das, was Er war und was Er für sie sein würde, gleich einem Glockengeläute.

Und auch für uns ist er voller Bedeutung. „Das,“ sprach Er, „ist Mein Name in Ewigkeit, und das Mein Gedächtnis auf Geschlecht und Geschlecht“ (Vers 15). Und wenn seine volle Bedeutung sich vor unsern Augen öffnet, so ist es, als ob Gott einen leeren Bankschein in unsre Hände legte und es uns überließe, denselben nach unserm Belieben auszufüllen. Sind wir finster – so wollen wir Seinem **Ich bin** die Worte das wahre Licht hinzufügen; sind wir hungrig – die Worte das Brot des Lebens; sind wir schutzlos – die Worte der gute Hirte; sind wir müde – die Worte Shiloh, der Ruhegeber. „In Ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid vollkommen in Ihm.“ (Kolosser 2,9.10)

③ Die dritte Ausrede Moses war, dass das Volk ihm weder glauben noch auf seine Stimme hören werde (2. Mose 4,1). Aber Gott kam ihm auch hierin gnädig entgegen, indem Er ihm Wunder zeigte, die er in Ägypten verrichten könnte, und die auch ihm selber tiefe Lehren geben sollten. „Was ist das in deiner Hand? Und er sprach: Ein Stab.“ Es war wahrscheinlich ein bloßer Hirtenstab. Aber Welch eine Geschichte stand demselben bevor! Er sollte über das Rote Meer gestreckt werden und einen Pfad durch seine Tiefen weisen; den harten Felsen schlagen; Sieg gewinnen über die Heere Amaleks; als der Stab Gottes bekannt sein. Wenn Gott ein Werkzeug zu Seinem Dienst braucht, so wählt Er nicht das goldne Zepter, sondern den Hirtenstab, das schwächste und geringste Ding, das Er finden kann – ein Widderhorn, einen Gerstenkuchen, einen irdenen Krug, den Stock eines Ochsentreibers, die Schleuder eines Hirten. Er benutzt einen Wurm, um die Berge zu dreschen und die Hügel zu Spreu

zu machen. Ein Stab ist, wenn Gott hinter demselben steht, mächtiger als das größte Heer.

Auf Gottes Befehl ward der Stab zur Erde geworfen und wurde zur Schlange. In dem ägyptischen Götzendienst spielte die Schlange eine sehr hervorragende Rolle. Und als sie sich im Sande ringelte und versuchte, ihm Schaden zuzufügen, so dass er vor ihr floh, war sie ein Sinnbild der Macht Ägyptens, vor welcher er ein Flüchtling geworden war. Aber als Gott Sein Wort sprach, wie leicht wurde sie da, als er das giftige Tier furchtlos am Schwanz erfasste, wiederum zum Stabe in seiner Hand! So unterrichtete Gott ihn im Glauben. Wenn er nur wagen würde, das zu tun, was ihm befohlen war, so würden Pharao und alle seine Priester und die ganze Macht des ägyptischen Reichs ebenso unterwürfig sein.

Das zweite Zeichen war sogar noch bedeutungsvoller. Seine in seinen Busen gesteckte Hand wurde aussätzig, und dann wieder rein und weiß. Es war, als ob Gott seinem Bewusstsein der moralischen Unreinheit entgegenkäme und ihn lehrte, dass er dieselbe ebenso leicht durch Gottes vergebende Gnade abtun könne, wie sein Fleisch gereinigt wurde.

Und das dritte Zeichen, in welchem verheißen wurde, dass das Wasser des Nils auf dem trockenen Lande zu Blut werden solle, war voll schrecklicher Vorbedeutung für die Götter jenes mächtigen Landes, dessen Volk so vollständig von seinem Strom abhing und ihn als einen Gott anbetete.

Wir tun wohl daran, diese bedeutsamen Zeichen zu bedenken. Sind wir nur Stäben gleich und zwar Stäben, die einst Schlangen waren? Dennoch kann Gott große Dinge durch uns tun, wenn wir nur willig sind, uns von Seiner Hand regieren zu lassen. Sind wir durch den Aussatz der Sünde verunreinigt? Dennoch können wir wie seine Hand sein, die, in seinen Busen gesteckt, rein und weiß gemacht wurde. Sind unsrer Feinde eine große Menge? Sie sind auch Seine Feinde, und sie sind Seiner Macht völlig anheimgegeben, so dass Er sie mit Schmach bedecken kann.

④ Die letzte Ausrede, welche Mose versuchte, war sein Mangel an Beredsamkeit. „Bitte, HErr, ich bin kein Mann der Rede; denn schweren Mundes und schwerer Zunge bin ich“ (Vers 10). Wahrscheinlich hatte er gleich Cromwell keinen leichten Redefluss. Aber Gott war bereit, ihm auch hierin mit Seiner geduldigen Gnade entgegenzukommen, und wenn Mose nur bereit gewesen wäre, Ihm zu vertrauen, so ist es wahrscheinlich, dass Er die Gabe einer überzeugenden und glänzenden Beredsamkeit den andern Talenten, mit welchen Er ihn so reichlich ausgestattet hatte, hinzugefügt haben würde. Und Jehova sprach zu ihm: „Wer hat dem Menschen den Mund gemacht? oder wer macht stumm oder taub oder sehend oder blind? nicht Ich, Jehova? Und nun gehe hin, und Ich will mit deinem Munde sein und will dich lehren, was du reden sollst“ (Vers 11 und 12).

Aber Mose wollte es nicht glauben, so dass zuletzt der göttliche Zorn gegen ihn entbrannte und der HErr die Unterredung damit schloss, dass Er sagte, Er werde Aaron mit ihm senden, dass er sein Gefährte und Mund sein sollte. O es wäre tausendmal besser für ihn gewesen, wenn er Gott in Betreff seiner Sprache vertraut hätte, als dass er so von seinem Vorrang herabgesetzt werden musste! Aaron machte das goldene Kalb und richtete Torheit an in Israel und wurde ein Pfahl im Fleisch des Heiligen Gottes. Und wahrscheinlich nahm Aaron in den Augen seiner Zeitgenossen die höhere Stellung ein und genoss mehr von der Ehre und dem Ruhm der großen Errettung.

4. Die endliche Einwilligung.

Sie war eine sehr ungerne gegebene. Und er sprach: „Bitte, HErr, sende doch, durch wen Du senden magst.“ Das hieß so viel wie: „Da Du entschlossen bist, mich zu senden, und da ich die Aufgabe übernehmen muss, so mag es sein; aber ich wollte, es wäre jemand anders gewesen, und ich gehe, weil ich dazu gezwungen bin.“ So oft beben wir vor dem Opfer oder vor der Pflicht zurück, zu welchen Gott uns ruft, als dächten wir, wir gingen unserm Verhängnis entgegen. Wir suchen jeden Grund, um dem göttlichen Willen aus dem Wege zu gehen, und machen es uns nicht klar, dass Er uns aus unsern stillen Häusern in eine Laufbahn drängt, die unter andern Dingen den Siegesgesang an dem Ufer des Roten Meeres in sich schließt: die beiden einsamen vierzig Tage dauernden Aufenthalte im Gespräch mit Gott, das glänzende Angesicht, das Schauen der Herrlichkeit, das Begrabenwerden durch die Hand Michaels und die höchste Ehre, auf dem Berge der Verklärung neben dem HErrn stehen zu dürfen.

VI.

Nach Ägypten.

2. Mose 4,20

„Da kehrte Mose zurück ins Land Ägypten und nahm den Stab Gottes in seine Hand.“

Das Feuer schwand aus dem Busche; das die Sonne überstrahlende Licht erlosch; die Stimme verstummte, und Mose blickte auf die weidenden Schafe und die gewaltigen Berge mit der wunderbaren Empfindung eines Menschen, der aus einem Traum erwacht. Es war die Entscheidungsstunde seines Lebens gewesen, auf welche alle vorhergehenden Jahre eine Vorbereitung gewesen waren und von der alle kommenden Jahre an gerechnet werden sollten.

1. Die ersten Schritte zur Rückkehr.

Langsam, gedankenvoll, vielleicht kummervoll machte er sich bereit, dem himmlischen Ruf Folge zu leisten. Seine Herde sammelnd, führte er sie aus dem entlegenen Teil der Wüste mit ihrer ernsten Großartigkeit, ihren unbewohnten Strecken und ihrem vollkommenen Schweigen nach Midian, dem Sitz seines Stammes, wo menschliche Stimmen und Interessen sich wieder geltend machen sollten. „Da ging Mose zurück und kam zu Jethro, seinem Schwiegervater.“ Durch seine Heirat mit einer Tochter des Stammes, dessen Häuptling Jethro war, hatte Mose sich jenen alten Sitten unterworfen, die jetzt noch ebenso unverändert wie die die umgebende Natur unter den wilden Söhnen der Wüste herrschen. Eine dieser Sitten verlangte es, dass jedes Glied eines Stammes vor einer Reise zu einem fernliegenden Unternehmen, welches eine lange Abwesenheit von dem Lager erheischte, Erlaubnis nachsuchen und erhalten musste. Mose bat um diese Erlaubnis. „Lass mich doch ziehen und zurückkehren zu meinen Brüdern, die in Ägypten sind, dass ich sehe, ob sie noch am Leben sind.“

Wahrscheinlich erwähnte er weder das Gesicht, das er gesehen hatte, noch die Aufgabe, die ihm anvertraut worden war, und dies war eine edle Zurückhaltung. Wir erhalten geistige Kraft, wenn wir es uns versagen, von unsern Verhandlungen mit dem HErrn zu reden. Selbstverständlich ist es mitunter notwendig, von denselben zu sprechen, um die Gründe unsers Handelns zu erklären oder um andre Seelen zu den nämlichen Erfahrungen hinzuleiten; aber es stört die Frische und Zartheit unsrer inneren Gemeinschaft mit Gott, wenn wir beständig davon reden. Es liegt nicht in dem Wesen der tiefsten Liebe, dass sie alle ihre Zärtlichkeit vor teilnahmslosen Augen enthüllt. Es ist viel wichtiger, dass die Menschen die Früchte und Folgen eines solchen Umgangs sehen und schmecken, als dass es ihnen gestattet wird, die tieferen Geheimnisse desselben zu studieren. Darum bat Mose nur um die Erlaubnis, auf dem Wege, aus welchem er vor vierzig Jahren gekommen war, abreisen zu dürfen.

Die Bitte muss in der ganzen Familie Überraschung und Schmerz bereitet haben. Sie hatten niemals geahnt, dass dieses starke Herz Sehnsucht nach dem fernen Lande, in welchem seine Verwandten Sklaven waren, empfand. Er schien so ganz eins mit ihnen geworden zu sein. Und sein Weggehen würde das seiner Frau und des kleinen Sohnes, der erst vor kurzem geboren worden zu sein scheint, bedingen. Es wurde ihm trotzdem kein Hindernis in den Weg gelegt, und die Erlaubnis, die er nachsuchte, wurde ihm mit der kurzen Antwort gewährt: „Zieh hin in Frieden!“

Aber selbst da zögerte er noch. So vollständig hatten die vierzig Jahre ihr Werk getan, dass sein leicht erregter, vorschneller Geist erloschen war, und dass er, der früher Gott vorausgelaufen war, nun anfang, hinter Ihm zurückzubleiben. Er hatte keine Eile abzureisen. War es, dass er die Unruhe und das Getreibe der geschäftigen Scharen in jenen überfüllten Städten fürchtete? War es, dass er bereits die Last der zunehmenden Jahre empfand, oder dass er das Schweigen jener Wüsteneinsamkeiten und die Gesellschaft jener gewaltigen Berge liebte und sich nicht von denselben losreißen mochte? Fürchtete er sich vor dem Hass des Königs und des Hofes? Wir wissen den Grund nicht; aber wir bemerken die wunderbare Veränderung in seinem innern Leben, die Überlegung, die Selbstbeherrschung, die Zurückhaltung. Denn diese Eigenschaften waren so hervortretend, dass Gott einen zweiten Ruf in sein Leben schicken musste. Und Jehova sprach zu Mose in Midian: „Gehe, kehre zurück nach Ägypten, denn gestorben sind alle die Leute, die nach deinem Leben trachteten.“

Durch diesen zweiten Ruf erweckt, wie auch Abraham durch die zweite Aufforderung erweckt wurde, die ebenfalls an ihn erging, als Tharah tot war, bereitete Mose sich vor, nach Ägypten abzureisen. Es war ein sehr einfacher Zug, der uns an einen andern, ebenso dürftigen Zug erinnert, der Jahrhunderte später durch einen Teil der nämlichen Wüste nach demselben Ziel reisen musste. Mose ging hin als der Knecht, der treu war in seinem ganzen Hause; aber das Kindlein, welches Maria hielt, war der Sohn, der das Haus gebaut hatte, und der kommen sollte, um ewig darin zu wohnen.

Stellen wir uns nun diese Abreise vor! Zippora auf dem Esel sitzend und vielleicht ein kleines, neugeborenes Kindlein säugend, während der Gatte und Vater nebenherschritt. Und in seiner Hand war der heilige Stab – nur ein Hirtenstab, aber jetzt der Stab Gottes – zu erhabenen Machttaten bestimmt und eine beständige Erinnerung daran, was schwache Werkzeuge in starken Händen ausrichten können. Drei Dinge geschahen auf jener Reise.

2. Eine weitere Offenbarung.

Und Jehova sprach zu Mose: „ . . .“ (Vers 21). Und nun folgte ein wunderbares Verzeichnis von Ereignissen, welche in den nächsten wenigen Monaten geschehen sollten, von dem Verwandeln des Wassers in Blut bis zur Tötung der Erstgeburt.

Dies stand im Einklang mit einem der größten Grundsätze in dem sittlichen und geistigen Reiche. Wir lernen nur, soweit wir zu gehorchen suchen. Licht ist uns gegeben, um zu wissen, welchen Schritt wir zunächst tun sollen – eben Licht genug und mehr nicht; ein von der Dunkelheit umsäumter Lichtrand, der gleich einem matten Kreise auf unsern Pfad fällt. Sollen wir den Schritt tun? Wir zögern, weil wir den weiteren und dann den daraus folgenden Schritt nicht sehen können; oder weil wir den Grund nicht einzusehen vermögen und es uns nicht genügt, in der Überzeugung unsrer Pflicht zu handeln; oder weil wir den furchtbaren Schmerz, der uns zu lähmen droht und der unser Herz schwer macht, scheuen. Aber solange wir uns weigern zu handeln, kann jenes Licht nicht heller

werden und muss unvermeidlich anfangen zu erlöschen. Gehorsam ist die eine Bedingung seiner Zunahme, ja seines Bleibens überhaupt.

Es kann sein, dass du dich in einer Dunkelheit wie derjenigen befindest, welche den König Saul gegen das Ende seiner gestörten Regierung umgab, als der HErr ihm nicht antwortete „weder durch Träume noch durch die Urim noch durch die Propheten.“ Es ist lange her, seitdem du Seine Stimme gehört und Sein Antlitz gesehen hast. Aber ebenso wie bei Saul ist bei dir Ungehorsam die Ursache. Du hast es versäumt, die göttlichen Gebote zu erfüllen; du bist dem ausdrücklichen Wort des HErrn ungehorsam gewesen. Und du wirst niemals in den warmen, seligen Kreis Seiner geoffenbarten Gegenwart, in dem Sein Angesicht lächelt und Seine Stimme redet, zurückgelangen, wenn du nicht wieder zurückkehrst an den Ort, an dem du den Faden des Gehorsams fallen gelassen hast, denselben da aufhebst, wo du ihn ließest, und das tust, wovon du weißt, dass es das Wort und der Wille Gottes ist. Dann, wenn du dich aufmachst, um zu gehorchen, wird die Stimme Gottes dich wieder mit dem alten bekannten Ton begrüßen.

3. *Eine vorbereitende Handlung.*

In der Herberge scheint Mose von einer plötzlichen und gefährlichen Krankheit, die ihn dem Tode nahe brachte, ergriffen worden zu sein. Welch eine sonderbare und schreckliche Heimsuchung, dass der bestimmte Erretter Israels inmitten des Lärms und der Unruhe einer orientalischen Karawanserei sterben sollte; dass seine Berufung widerrufen, sein Weib als Witwe zu ihrem Volk zurückkehren, seine Kinder vaterlos sein, sein Volk unerrettet bleiben sollte! Aber inmitten des Schreckens jener Stunde verrichtete das Gewissen ungehindert sein Werk und erforschte mit seiner angezündeten Fackel die Geheimnisse seines Herzens. Wie oft haben wir von der Hand des HErrn eine ähnliche Behandlung erfahren! Wir haben die ganze Nacht wie in einem feurigen Bade gelegen; wir haben beinahe bis zu der Grenze des Wahnsinns gelitten; wir sind bis in die Tiefe des Leidensmeeres gestiegen; und wenn wir unsre müden Augen zu Gott emporhoben und nach dem Grunde einer so durchgreifenden Züchtigung fragten, so kam Seine Antwort in der Erinnerung an eine verborgene Sünde oder an eine versäumte Pflicht zu uns zurück.

Es scheint, als habe Mose aus irgend einem Grunde versäumt, die Beschneidung an einem seiner Kinder, vielleicht an dem neugeborenen, zu vollziehen. Der Grund hierfür mag Zipporas Abneigung dagegen gewesen sein. Er hatte ihr ihren Willen gelassen; aber als Haupt des Hauses wurde er für die Unterlassung verantwortlich gemacht. Wir können Verantwortungen, welche Gott Selber auf unsre Schultern gelegt hat, nicht abschütteln. Der Mann kann sie nicht auf die Frau werfen, noch kann die Frau sie dem Manne abnehmen. Und als er in der zwischen Leben und Tod schwankenden Waagschale zu liegen schien, wurde ihm dies in Erinnerung gebracht, und er war genötigt, auf der Vollziehung der Beschneidung zu bestehen.

Es war vor den Augen der Menschen eine verhältnismäßig geringe, unbedeutende Sache, und dennoch gibt es in den Verhandlungen eines Menschen mit Gott keine Kleinigkeiten. Große Grundsätze sind in sehr unbedeutenden Handlungen eingeschlossen, wie schwere Brücken sich auf sehr kleinen Zapfen bewegen. Das Selbstleben verschanzt sich mitunter stärker in einer kleinen als in einer großen Sache. Und so musste er an der Schwelle der großen Aufgabe seines Lebens warten, weil die Beschneidung an einem kleinen Kindlein nicht vollzogen worden war. Wir mögen uns bewusst sein, zur Verrichtung eines großen Werkes von Gott ausgesendet zu sein, und dennoch dabei vor der Erfüllung

irgend einer kleinen, uns bekannten Pflicht zurückschrecken; und Ungehorsam hierin wird unser Fortschreiten ebenso hindern wie ein Stein in dem Schuh eines Reisenden. Wir können die Lehre, dass unser Betragen in den gewöhnlichen Vorkommnissen des Lebens unser Schicksal entscheidet, niemals tief genug erfassen. Was wir da tun, wird unsre ganze Zukunft beeinflussen und uns entweder zu Befreiern unsers Volks machen oder zu Gerippen, die auf dem Sand der Wüste bleichen.

In den kleinen Propheten steht ein sehr ergreifender Abschnitt, in welchem Gott spricht: „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe Ich allein euch erkannt; darum will Ich euch heimsuchen in aller eurer Missetat“ (Amos 3,2). Je teurer wir Gott sind, desto mehr Sorgfalt wird Er auf uns verwenden. Je mehr fruchtbringende Eigenschaften wir besitzen, desto gründlicher werden wir gereinigt werden. Die edelsten und seltensten Metalle werden der glühendsten Hitze ausgesetzt. Und weil Mose in so hohem Grade gebraucht werden sollte, kam er in die schärfste Zucht Gottes. Fasse Mut, du leidendes Kind Gottes! Er züchtigt, weil Er liebt und im Begriff ist, dich zu gebrauchen. Gib dir Mühe, das Böse, das Ihn betrübt, zu erkennen und abzutun; oder, wenn es unmöglich scheint, es aus deinem Leben zu entfernen, so bitte den Priester, es hinauszuschneiden, denn obgleich unser Schmerz Ihn rührt, so führt Er doch ein scharfes, zweischneidiges Schwert, um bis auf die Grenze zwischen Seele und Geist zu dringen. Dann wird Gott davon ablassen, dich zu schlagen. „Da ließ Er von ihm ab.“

Der Beweis, den Zippora von ihrer Unverträglichkeit gab, als sie die Beschneidung vollzog, scheint Mose zu der Erkenntnis gebracht zu haben, dass es nicht weise sein würde, sie mitzunehmen; und im ganzen schien es besser zu sein, wenn sie ruhig bei ihrem eigenen Volke bliebe, bis das Werk der Befreiung vollendet sein würde. Und dies war um so leichter, als Gott ihm so deutlich gesagt hatte, dass er das Volk auf ihrem Wege nach Kanaan durch diese nämlichen Landstriche führen sollte (2. Mose 3,12). Und es geschah ihm nach seinem Glauben; denn in den weiteren Berichten heißt es: „Und es kam Jethro, der Schwiegervater Mose, und seine Söhne und sein Weib zu Mose in der Wüste, wo er gelagert war, an den Berg Gottes“ (2. Mose 18,5).

Wir sollen diesem Beispiel, sich von Familienbanden loszumachen, um Gottes Werk zu treiben, nicht immer folgen. Zu gleicher Zeit aber muss ein Mann stets beharrlich auf dem ihm bestimmten Lebenswege fortschreiten, nicht durch die Glieder seiner Familie gelenkt, sondern sie lenkend und sie in der gemeinsamen Arbeit mit sich fortreißend. Die Umstände müssen sehr außergewöhnlich sein, die in die engen Bande der Familie eingreifen; wenn aber solche Umstände eintreten, so werden sie durch Gottes Vorsehung so klar angegeben sein, dass kein Vorwurf gegen den Charakter Seiner Knechte erhoben werden kann.

4. Ein brüderliches Bündnis.

Von seiner Krankheit wieder hergestellt, aber einsam, trat Mose, nachdem er seine Frau und seine Kinder zurückgeschickt hatte, wieder seine Reise an, indem er den Weg durch jene Gänge von rotem Sandstein, durch welche er vor einigen vierzig Jahren gekommen war, einschlug. Aber wie anders erschien ihm alles! Er war anders geworden. Nicht mehr ein enttäuschter, durch das Gefühl eines eben erfahrenen Misserfolgs verletzter Mensch, sondern stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke, sich einer großen Aufgabe bewusst und ebenso der Gegenwart eines ihn begleitenden Engels, der jedem Vorkommnis gewachsen sein würde.

Und er wusste, dass dieselbe Macht, die ihn vorwärts führte, ihm auch den Bruder entgegenführte, den er vierzig Jahre hindurch nicht gesehen hatte. Wie klopfen die Herzen der beiden bei dem Gedanken an dieses Wiedersehen! Wie schnell eilte jeder von ihnen vorwärts! Wie scharf mochte jeder die noch ferne Gestalt des andern in dem weiten Gesichtsfelde beobachten! Und endlich fügte Gott es so, dass sie einander auf dem Berge Gottes trafen, wo der Busch gebrannt und wo die Stimme Gottes Mose gerufen hatte, damit er vom Hüter einer Herde der Hirte eines Heeres werden sollte. Darauf welche Begrüßungen! „Er küsste ihn.“ Welch ein Austausch von Gedanken und Erfahrung! „Da berichtete Mose dem Aaron alle Worte Jehovas, die Er ihm aufgetragen.“ Wie viele Fragen, als der Verbannte um Nachricht von denen bat, die er geliebt hatte!

So werden wir einander finden. Gott weiß, wo unsre Aarons sind, unsre Zwillingsseelen, die wir zur Vollendung unsrer Lebensaufgabe neben uns haben müssen. Sie mögen jetzt noch weit entfernt sein. Aber Er führt sie zu uns und uns zu ihnen. Zippora geht, aber Aaron kommt. Und wir werden einander nicht verfehlen, weil Er der Führer ist. Lasst uns in Seiner Vorsehung und Liebe leben; und Er wird es endlich so einrichten, dass wir auf dem Berge Gottes zusammentreffen, an einem geweihten Ort, in einer Hütte heiligen Umgangs, an einem von Ihm Selber gewählten gesegneten Vereinigungsplatze. Und die Umarmung, die Freude, der Willkommenskuss wird uns in seinem Wonnegefühl die vierzig Jahre der Verbannung, der Einsamkeit und des Kummers vergessen machen.

VII.

Misslingen und Enttäuschung.

2. Mose 5,22.23

„Da wandte sich Mose wieder zu Jehova und sprach: „Herr, warum tust Du so übel an diesem Volk? Warum doch hast Du mich gesandt? Denn seitdem ich zu Pharao gegangen, zu reden in Deinem Namen, tut er übel an diesem Volke, und errettet hast Du keineswegs Dein Volk.“

In liebevollem Gedankenaustausch erreichten die edlen und ehrwürdigen Brüder Ägypten; und in Befolgung des göttlichen Befehls schritten sie dazu, die Ältesten Israels zu einer Zusammenkunft zu berufen, in welcher sie ihre Beglaubigung zeigen und die göttliche Botschaft, die ihnen anvertraut worden war, ausrichten wollten.

1. Die Besprechung mit den Ältesten.

Es muss eine sehr merkwürdige Versammlung gewesen sein und vielleicht die erste dieser Art, die jemals gehalten worden ist. Niemals vorher hatte dieses niedergetretene Volk Männer hervorgebracht, die kühn genug waren, um solch einen Schritt zu tun, und es war tatsächlich der erste zu ihrer nationalen Selbständigkeit. Es wird uns nicht gesagt, ob von Seiten eines dieser Ältesten, die wahrscheinlich die Häupter der hebräischen Familien und Stämme waren, irgend welche Neigung kundgegeben wurde, das Recht der Brüder, sie zu einer Versammlung zusammen zu berufen, in Frage zu stellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren sie nur zu froh, alle näheren und selbstsüchtigen Ansprüche in einer gemeinsamen Anstrengung zugunsten ihres Volks aufgehen zu lassen, und es gingen vermutlich viele Sagen über das Leben und die Taten Moses vor seiner merkwürdigen und plötzlichen Selbstverbannung im Schwange, welche sie vornherein geneigt machten, seiner Aufforderung zu folgen und sich an einem passenden Ort innerhalb des ihnen zur Wohnung angewiesenen Gebiets zu versammeln.

Als alle versammelt waren, berichtete Aaron für Mose, der wahrscheinlich, ohne ein Wort zu sprechen, neben ihm stand, die herrlichen, bei dem Busch geredeten Worte (2. Mose 3,16 – 22). Wir wissen nicht, wie dieselben aufgenommen wurden. Vielleicht wurde die von Mose Gott gegenüber ausgesprochene Befürchtung teilweise verwirklicht: „Sie werden mir nicht glauben, noch hören auf meine Stimme, denn sie werden sprechen: Jehova ist dir nicht erschienen.“ Die langen Jahre der Knechtschaft mögen leicht ihre Hoffnungen so erstickt und ihren Geist so niedergedrückt haben, dass sie nicht imstande waren, es sich klar zu machen, dass die Stunde der Errettung herbeigekommen war. Wie die Bewohner von Marias Hause nicht glauben konnten, dass Petrus, um dessen Befreiung sie gebetet hatten, vor der Tür stand; so war es ihnen beinahe unmöglich zu glauben,

dass die Tage der Knechtschaft fast zu Ende waren und dass der Zeiger ihrer Schicksalsuhr endlich auf die Stunde der Erlösung wies.

An diesem Zeitpunkte angelangt, verrichteten die Brüder wahrscheinlich die ihnen von Gott gegebenen Zeichen; die Schlange wurde in einen Stab verwandelt, die aussätige Hand wurde natürlich und gesund gemacht, das Wasser des Flusses wurde auf das Land ausgegossen und in Blut verwandelt (2. Mose 4,2 – 9). Dieses wirkte überzeugend; und von dieser Versammlung aus verbreitete die Nachricht sich durch das Volk, wurde von Hütte zu Hütte getragen und in den Ziegelöfen von einem Sklaven dem andern zugeflüstert. „Und das Volk glaubte, und sie hörten, dass Jehova die Kinder Israel heimgesucht und dass Er ihr Elend angesehen habe, und neigten sich und fielen nieder.“

2. Die Audienz bei Pharaos.

Die nächste Angelegenheit der Brüder war, zu Pharaos zu gehen und ihn zu bitten, dass er das Volk ziehen ließe, um ein Fest zu halten in der Wüste. Dies war der göttlichen Unterweisung gemäß (2. Mose 3,18); und es war überdies ein billiges Verlangen. Ein so stolzes Volk wie das der Ägypter musste es verstehen können, dass Israel es vorziehen würde, seinen Gottesdienst fern von der Beobachtung Fremder und von der Ansteckung des sie umgebenden, herrschenden Kultus zu feiern. Überdies war es wie eine Bitte um kurze Ferien nach einer Jahrhunderte dauernden, ununterbrochenen Arbeitszeit. Es wurde nicht alles ausgesprochen, was sie wünschten; aber da es der vorhergesehene Schluss war, dass Pharaos nichts gewähren würde, so geschah alles, um ihm die Entschuldigung zu rauben, dass ihre Forderungen widersinnig seien.

Wahrscheinlich kamen sie in dem Audienzzimmer eines prächtigen Palastes, in welchem der mächtige Pharaos Abgeordnete und Gesandte empfing, vor den König. Wie gemischt müssen die Gefühle Moses gewesen sein, als er die Räume, in welchen er in jenen begrabenen Jahren eine so hervorragende Rolle gespielt hatte, als ein Bittender betrat! Und dann redeten Aaron und er die Worte, die wie ein Donnerschlag durch die Versammlung tönend: „So spricht Jehova, der Gott Israels: Entlasse Mein Volk, dass sie Mir ein Fest feiern in der Wüste.“

Um die Kühnheit der Forderung würdigen zu können, müssen wir uns an die unbeschränkte Gewalt und Autorität erinnern, welche von den ägyptischen Monarchen beansprucht wurde. Jeder Pharaos war das Kind der Sonne. Er wird dargestellt als von den größten Göttern geliebt und mit ihnen in den Nischen ihrer Tempel sitzend, um gleiche Verehrung wie sie zu genießen. „Bei dem Leben Pharaos“ war der höchste Eid. Ohne Pharaos konnte kein Mensch im ganzen Lande Ägypten Hand oder Fuß bewegen. Nur für ihn war das große Ägypten da. Für ihn lebten, litten und starben alle andern Menschen. Für ihn strömte der gewaltige Nil aus seinen unerforschten Quellen, um den Boden fruchtbar zu machen. Für ihn wirkten und dienten große Scharen von Priestern, Zauberern und Hofbeamten. Von seinem prächtigen Thron blickte er auf die elenden Haufen der unterworfenen Völker nieder, ohne ihrer Leiden zu achten. Was waren ihre Tränen und Seufzer und die Wehklage ihrer Knechtschaft anders als ein passendes, seiner erhabenen Majestät darzubringendes Opfer? Dazu hatte der gegenwärtige Monarch noch durch seine Feldherren vor kurzem große Siege erfochten; diese hatten seinen anmaßenden Stolz nur vermehrt, und in einem Anfall übermütigen Hohnes antwortete er auf die göttliche Forderung mit den Worten: „Wer ist Jehova, auf dessen Stimme ich hören soll, Israel zu entlassen? Ich kenne Jehova nicht, auch werde ich Israel nicht entlassen.“

Die Spitze der Antwort liegt in dem Wort hören oder gehorchen. Er merkte, dass diese Männer ihm keine Bitte vortrugen, sondern ihm einen Befehl von einer ihm überlegenen Autorität überbrachten. Dies empörte ihn. Er selber war ein Gott. Wer war dieser andre, stärkere Gott, der es wagte, einen solchen Ruf ergehen zu lassen! Ein Gott, von dessen Dasein er bis zu diesem Augenblick nichts geahnt hatte! Der Gott eines Haufens von Knechten! Wie durften sie es wagen in seiner Gegenwart und inmitten von Priestern, Höflingen und hohen Staatsbeamten von ihrem nichtigen Gott zu reden!

Die Brüder erwiderten diesen Ausbruch mit einer Wiederholung des ihnen gegebenen Auftrags, sagten, dass der Gott der Hebräer ihnen entgegengekommen wäre, und baten in sanfterem Tone, dass ihnen erlaubt werden möchte zu tun, wie Er geboten hatte. Aber der König weigerte sich, an die Aufrichtigkeit ihrer Vorstellungen zu glauben, und bestand darauf, die ganze Angelegenheit als ein Verlangen, ihren Arbeiten zu entkommen und ihre Trägheit zu befürworten, zu betrachten. Sich scharf gegen die beiden Brüder wendend, beschuldigte er sie, dass sie das Volk von seinen Lastarbeiten losmachen wollten, und befahl ihnen, sich an ihre eigene Aufgabe in der Lehmgrube oder an dem Ziegelofen zu begeben. „Warum, Mose und Aaron, wollt ihr das Volk losmachen von seinem Geschäft? Gehet hin zu euren Lastarbeiten!“ Welch bitterer Hohn lag in jenem letzten Satz! Wie mögen die königlichen Lippen sich aufgeworfen haben, als sie ihn hervorstießen! Schon hatte das Herz angefangen sich zu verhärten! Und so endigte die Audienz, und die Brüder gingen unter dem Gelächter des Hofes die gedrängten Gänge des Palastes hinunter. Eine sehr verschiedene Szene sollte dort einige Monate später aufgeführt werden, als die Nachricht von der Vernichtung des Monarchen in dem Roten Meere dorthin gelangte – als letzte Stufe des Streits zwischen ihm und dem Gott der Hebräer, von dessen Namen er an jenem Tage zum ersten Male gehört hatte.

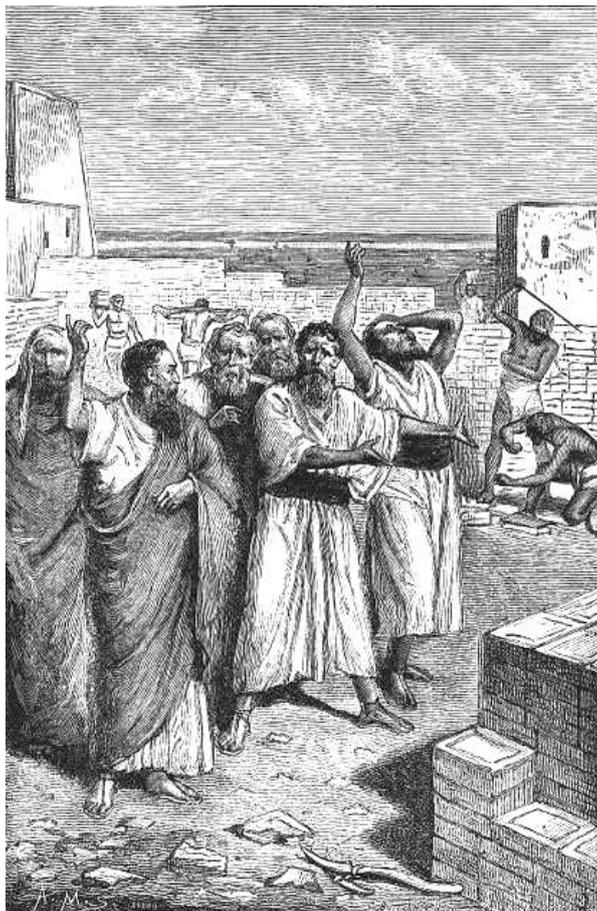
3. *Misslingen und Enttäuschung.*

An dem nämlichen Tage erging ein neuer, von Pharaos selber ausgehender Befehl aus dem Palast an die Vögte des Volks. Und wahrscheinlich war das inhaltsschwere Wort, noch ehe der Abend sank, von den Vögten an die Aufseher übergegangen, die über ihre Mit – Hebräer gesetzt und die daher für die tägliche Lieferung einer bestimmten Anzahl von Ziegeln verantwortlich gemacht worden waren, dass sie nicht mehr Stroh zu erwarten hätten, obgleich die täglichen Lieferungen beibehalten werden sollten. So spricht Pharaos: „Ich gebe euch kein Stroh; ihr selbst gehet und holet euch Stroh, wo ihr's findet; doch nichts wird abgezogen von eurem Dienste.“

Dann folgte eine Zeit furchtbarer Qual. Die Aufseher schickten einige aus dem Volk aus, dass sie sich in dem ganzen Lande zerstreuten, um überall Stroh zu sammeln und um dies in aller Eile zu tun. Und unterdessen drängten sie das übrige Volk, durch vermehrte Anstrengung für die Abwesenheit der Strohsammler Ersatz zu leisten. Jeder Nerv war bis zum Äußersten gespannt. Vom frühen Morgen bis zu dem letzten Lichtstrahl suchte das ganze Volk unter der brennenden Sonne und ohne eine Ruhepause das Unmögliche zu leisten. Und dennoch war die Zahl der Ziegel, Wenn dieselben gezählt wurden, zu gering. Vergebens drängten die Treiber und sprachen: „Vollendet eure Arbeit, das Tagtägliche, so wie, als Stroh da war.“ Vergebens wurden die Aufseher der Kinder Israel, welche Pharaos Vögte über sie gesetzt hatten, geschlagen, und zwar mochten die Schläge, welche sie bekamen, den Tod zur Folge haben. Es war, als wenn eine ganze Mannschaft bis zur Taille entblößt an den Pumpen arbeitet; aber sie vermag es nicht, das Wasser ebenso schnell

hinauszupumpen, wie es hereinströmt; das Wasser will nicht sinken, und zuletzt ist das Ertrinken der qualvollen Erwartung vorzuziehen.

Endlich konnten sie es nicht mehr ertragen und beschlossen, sich unmittelbar an Pharao zu wenden. „Und es kamen die Aufseher der Kinder Israel und schrien zu Pharao.“ (Vers 15) Es war ein bitterer Tag für die beiden Brüder, als das Volk die Sache in seine eignen Hände nahm und, ohne sie als Vermittler zu brauchen, direkt zu dem König ging, um ihn dazu zu bewegen, sie wieder so zu stellen, wie sie vor jener gutgemeinten aber verhängnisvollen Einmischung gestanden hatten. Aber es war offenbar besser, dass Mose und Aaron außerhalb des Palastes warteten, um den Erfolg der Unterredung zu erfahren (Vers 20).



Die Israeliten beklagen sich über Mose und Aaron.

„Der Herr sehe auf euch und richte es, dass ihr unsern Geruch habt stinkend gemacht vor Pharao und seinen Knechten, und habt ihnen das Schwert in ihre Hände gegeben, uns zu töten.“ 2. Mose 5,21

Es geschah genau so, wie man es erwarten musste; der König wollte nicht auf die an ihn gerichtete Bitte hören. Und er sprach: „Müßig seid ihr, müßig! darum spricht ihr: Wir wollen gehen und Jehova opfern. So gehet nun hin, arbeitet, und Stroh wird euch nicht gegeben; aber das Maß der Ziegel müsst ihr liefern.“ (Vers 17 und 18) Es mag sein, dass er wieder spöttisch „die Worte des Trugs“ erwähnte, auf welche die Brüder sie hoffen

gemacht hatten (Vers 9). Und so kamen sie von Pharaos bis zum Äußersten geängstigt heraus, den langsamen Tod durch Erschöpfung oder durch Schläge, welcher scheinbar dem ganzen Volke bevorstand, fürchtend; und da Mose und Aaron dort standen, so ergoss sich die ganze Erbitterung ihrer Seele über sie. Was muss es für sie gewesen sein, als sie von jenen Lippen die bittersten Vorwürfe, die sie machen konnten und die sie gleich Messerstichen trafen, hören mussten, obwohl sie gern ihr Leben dahingegeben hätten, um die Umstände, aus welchen sie hervorgingen, zu mildern! – „Jehova sehe auf euch und richte, dass ihr unsern Geruch stinkend gemacht habt in den Augen Pharaos und in den Augen seiner Knechte, um ihnen das Schwert in ihre Hand zu geben, uns umzubringen.“

Wir können, wenn wir auf diesen Vorgang blicken, einigermaßen den Grund zu allem verstehen. Gott kann es ertragen, uns durch derartige Begebenheiten zu führen, wegen des „nachmals“, welches ihnen folgt. Es war notwendig, Mose, Aaron und die Hebräer zu der Einsicht zu bringen, dass ihre Lage eine verzweifelte war, und dass weder Bitten noch Vorstellungen noch Vernunftgründe dieselbe ändern konnten. Es war notwendig, dass die Führer von der begeisterten Anhänglichkeit des Volks entwöhnt würden, damit sie sich allein auf den Arm des lebendigen Gottes stützen und sich im Vertrauen auf Ihn allein hinauswagten. Es war notwendig, dass das Volk einsah, dass es seine Lage durch seine eigne Anstrengung verbessern konnte. Ja, und ihre Gedanken sollten fortan an ihren Führern, die durch ihren allerersten Versuch um ihr Vertrauen gekommen waren, vorüber zu der Hand und zu dem Herzen des Allmächtigen geleitet werden.

4. Die Zuflucht der betrogenen Seele.

Da wandte sich Mose wieder zu Jehova und sprach: „HERR, warum tust Du so übel an diesem Volk? Warum doch hast Du mich gesandt?“ (Vers 22) Es gibt keine andre Hilfe für uns, wenn wir durch solch eine strenge Zucht gehen; und der Mensch, der aus einem ähnlichen Gedränge nicht dorthin zu fliehen vermag, ist sehr zu beklagen. Wenn wir unsre Hoffnungen vereitelt, unsre Pläne missglückt sehen, wenn wir merken, dass unsre Bemühungen mehr Schaden als Nutzen stiften, dass wir für unzuverlässig gehalten und von dem Spott und Hass derjenigen, für welche wir gern unser Leben lassen möchten, verfolgt werden, so vermögen wir wohl eine äußerliche Ruhe zu bewahren; aber unter derselben wird Herzweh sein, und das Edelste in uns wird dahinsterven wie das durch einen Ostwind verdorbene Getreide, wenn wir nicht imstande sind, unsre ganze Klage vor Gott auszuschütten.

Die Seelenqual, welche Mose durchmachte, muss ihm wie der Tod gewesen sein. Er starb seiner Selbstachtung, seinen Lustschlössern, dem Stolz auf seine Wunder und auf die Begeisterung seines Volks – allem, was ein Volksführer liebt. Als er dort vor Jehova auf dem Boden lag und sich nach Midian zurückwünschte und sich hart behandelt fand, da fiel er wie ein Weizenkorn in die Erde, um nicht länger allein zu bleiben, sondern viel Frucht zu bringen.

O, aber Sterben ist keine angenehme Arbeit! Es ist weder leicht noch angenehm, eigne Pläne aufzugeben, eigne Werke zu lassen, eignem Ruhm zu entsagen und von den nämlichen Sklaven, die man retten wollte, verachtet und verhöhnt zu werden. Welches Weizenkorn ist erfreut, wenn ihm seine wasserdichte Scheide abgerissen, seine Bestandteile zersetzt, und wenn ihm in sein Herz gefressen wird, während es hilflos, den Mächten der Erde ausgesetzt, in dem kalten, feuchten, dunkeln Boden liegt? Und dennoch ist dies die notwendige Bedingung, die erfüllt werden muss, ehe es den zarten Halm

emporstrecken kann, der gleich einer Hand der Sonne dreißig, sechzig oder hundert ihm ähnliche Körner entgegenhält. „Das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn; . . . wo es aber erstirbt, so bringet es viele Früchte.“

Das ist eine Lehre für uns alle. Gott muss uns hinunterführen, ehe Er uns auferwecken kann. Entleerung muss dem Gefülltwerden vorausgehen. Wir müssen ans Ende unsers Selbst kommen, ehe Er in uns anfangen kann. Aber Welch einen Anfang macht Er! Und Jehova redete zu Mose und sprach zu ihm: „Nun sollst du sehen, was Ich tun will an Pharao; denn durch starke Hand soll er sie entlassen, und durch starke Hand soll er sie wegtreiben aus seinem Lande.“ (2. Mose 6,1) Und als diese Worte der Ermutigung und der Verheißung an sein Ohr drangen, muss er die abgewendeten Blicke und die bitteren Worte des Volks vergessen und in eine neue Welt ruhevoller Erwartung emporgestiegen sein. Die Errettung war gewiss, obgleich er erfahren hatte, dass sie von nichts, was er tun konnte, abhing, sondern allein von dem allgenugsamen Gott, der Sich Selber als der **Ich bin** angekündigt hatte.

Und aus der ganzen Geschichte geht für uns diese Lehre hervor: Wir dürfen niemals denken, dass die sich uns entgegenstellenden Schwierigkeiten anzeigen, dass wir uns nicht auf dem Wege Gottes befinden und dass wir nicht Sein Werk tun. Tatsächlich ist im allgemeinen das Gegenteil der Fall. Wenn wir willig sind, mit Gott zu gehen, so wird Er die Aufrichtigkeit und die Stimmung unsrer Seele prüfen; Er wird Menschen über uns daherfahren lassen; Er wird uns durch Feuer und Wasser führen. Aber aus dem allen wird Er uns auf weiten Raum stellen und wird uns gerade das geben, worauf wir gelernt haben, unser Herz zu richten. Das jenseitige Ufer des Roten Meeres wird mit seinem Siegesgesange die Erinnerung an jene bitteren Enttäuschungen, an jene scharfen Worte, an jene Stunden einsamer Angst verwischen.

VIII.

Die Liebe Gottes in den vier ersten Klagen.

Klagelieder 3,32

Denn der Herr betrübt wohl und erbarmt Sich wieder nach Seiner großen Güte.

In Verzweiflung hatte Mose sich auf Gott geworfen und hatte die Geschichte seines Misserfolgs und seiner Schmach ausströmen lassen. „Warum tust Du so übel an diesem Volk? Warum doch hast Du mich gesandt?“ Aber von Seiten seines starken und treuen Freundes, der sein Gemächte kannte und wusste, dass er nur Staub war, kam kein Scheltwort und kein Vorwurf. Jehova sprach zu Mose: „Nun sollst du sehen, was Ich tun will an Pharao.“ Der Nachdruck liegt auf den Worten **Nun** – **Ich**. **Nun**, da er die unterste Stufe des Selbstvertrauens erreicht hatte; da alle menschliche Anstrengung vergeblich angewendet worden war. **Ich** – der durch **Sich** Selbst seiende, ewig herrliche Herr. Er will Seine Ehre keinem andern lassen. Er ist unsertwegen eifersüchtig auf Seine Ehre. Aus diesem Grunde führt Er uns in den Staub der Selbstniedrigung hinab, entleert uns des menschlichen Stolzes und scheidet mit Seinem scharfen, zweischneidigen Schwert zwischen der Kraft unsers Seelenlebens und der göttlichen Kraft Seines Lebens. Erst wenn dies vollendet ist und wir den bitteren Kelch des Verzagens an uns selber bis auf die Hefe getrunken haben, tritt Er herfür und spricht: „Kind Meiner Liebe, stelle dich zur Seite; stille dich wie ein entwöhntes Kind, und du wirst sehen, was Ich tun werde. Ich brauche dich nicht, außer als das Mittel und als den Ausdruck der Absicht, die Ich in Meinem Herzen gefasst habe und die Ich durch Meinen starken rechten Arm auszuführen bereit bin.“

Die Zeit der Niedergeschlagenheit ist für den entmutigten Knecht Gottes immer eine Zeit der Verheißung. Dann legt Gott Sich einen neuen Namen bei (2. Mose 6,3); dann gewährt Er auch einen Einblick in die Bedeutung Seines Handelns in der Vergangenheit (Vers 4); dann offenbart Er das Mitgefühl Seines Herzens, welches wortloses Seufzen verstehen kann (Vers 5); dann verpflichtet Er Sich, da Er bei keinem andern schwören kann, durch eine siebenfache Verbürgung (Vers 6 – 8). Werden diese Zeilen von irgend einer Seele gelesen, welche unter dem Fluch einer harten Gebundenheit steht, durch die alle unsre Kräfte in den Staub niedergedrückt sind? Eine solche möge das wiederholte „Ich will“ dieser wunderbaren Kette von Verheißungen beherzigen; denn sie sind alle Ja und Amen in Christo Jesu, lassen sich auf alle Verhältnisse anwenden, halten mit allen Zeitaltern gleichen Schritt und sind unveränderlich und ewig wie das Wesen Jehovas, der sie gab. „Ich will euch wegführen . . . , Ich will euch erretten . . . , Ich will euch annehmen . . . , Ich will euch zum Gott sein . . . , Ich will euch bringen in das Land . . . , Ich will es euch geben zum Besitz . . .“; und sie merke darauf, dass diese Menge von „Ich will“ zwischen zwei Klammern gestellt ist, welche das Wesen Gottes selber zur Bürgschaft ihrer Ausführung geben: „Ich bin Jehova“ (Vers 6) . . . , „Ich, Jehova“ (Vers 8).

Gott bringt immer Gehorsam und Verheißung in Zusammenhang. Das Tun Seines Willens muss genau auf das Hören Seiner Stimme folgen. Die Verheißung hat den Zweck, zum Handeln anzuspornen. Wir hören, um andern die Worte, die unsern Geist geweckt haben, übermitteln zu können; und daher geschah es, dass Mose wiederum beauftragt wurde, zuerst zu den Kindern Israel, dann zu Pharao, dem Könige von Ägypten, zu reden. Es muss ein sehr denkwürdiger Tag gewesen sein, an dem der Ruf im Lande Ägypten an ihn erging, wie er vorher in der Wüste Sinai an ihn ergangen war (2. Mose 6,28).

War es ihm jemals in den Sinn gekommen, dass jenes Gesicht und jene Stimme von der Einsamkeit der unbesuchten Einöde und von dem Schweigen der ewigen Berge untrennbar wären; und dass das, was dort möglich war, in dem Treiben des ägyptischen Lebens und in der Gegenwart der greisen Denkmäler des Götzendienstes kein Gegenstück haben könne? Wenn dem so war, so wurde der Gedanke sofort durch die Stimme, die ihn in Ägypten selber fand, beantwortet. O Menschenseelen! Gott redet nicht allein in der Stille des Einsiedlerlebens, sondern auch in dem Treiben geschäftiger Arbeit und in dem Gedränge von Volksmassen.

Es bedurfte mehr als des gewöhnlichen Mutes bei den beiden Brüdern, um dieses weitere Amt zu übernehmen; ihr Volk war zu sehr durch Seelenangst und getäuschte Hoffnung zerbrochen, um sich viel um das zu kümmern, was gesagt wurde, besonders wenn die Männer es sagten, welche die Ursache zur Vermehrung ihrer Lasten gewesen waren; und was Pharao betraf, so war es eitel, zu erwarten, dass er durch die Lippen, welche keine Macht besaßen, die Ohren der Hebräer zu gewinnen, gerührt werden würde. Und Mose redete vor Jehova und sprach: „Siehe, die Kinder Israel hören nicht auf mich, und wie soll Pharao mich hören? Dazu bin ich von unbeschnittenen Lippen.“ (Vers 12) Aber es war nicht Zeit zum Unterhandeln. An seiner Pflicht war nicht zu zweifeln, bei seinem Gehorsam durfte kein Zögern stattfinden.

Bei dem Beginn der Unterredung fragte Pharao, wie zu erwarten stand, nach ihren Beglaubigungen, und sie gaben dieselben, wie Gott es sie gelehrt hatte. Aber der Beweis wurde dadurch entkräftet, dass die Zauberer es ihnen entweder durch die Geschicklichkeit ihrer Handgriffe oder durch ihre Verbindung mit jenem bösen Geiste, der stets versucht hat, das göttliche Werk nachzuäffen, gleich taten. Es war jedoch bedeutungsvoll, dass Aarons Stab ihre Stäbe verschlang. Aber die große Frage sollte auf einem weiteren Felde und durch eine Reihenfolge merkwürdigerer Zeichen entschieden werden.

Es ist notwendig, dass wir die Absicht Gottes, welche Seinen Verhandlungen mit Pharao, besonders in den ersten Plagen zu Grunde lag, einen Augenblick betrachten. Und es wird nicht schwer sein, die Wirkung der ewigen Grundsätze der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe in den erschütternden Schlägen, welche die göttliche Macht Pharao und seinem Lande erteilte, zu erkennen.

1. Die Liebe Gottes.

Immer und überall ist Gott die Liebe. Wer da weise ist mit himmlischer Weisheit, und wer seine Augen von den Schuppen des Vorurteils und der Leidenschaft gereinigt hat, der wird ebenso viel von dem herzlichen Erbarmen Gottes im Alten Testament wie im Neuen Testament sehen; in dem Sturm wie in dem linden, sanften Sausen; in dem Erdbeben wie in der leisen Stimme; in den Plagen wie in dem Kreuz. Schon der Name Jehova, der so beständig auf diesen Seiten vorkommt, zeigt erstens die Unveränderlichkeit und zweitens die erlösende Eigenschaft der Natur Gottes. Und gewiss müssen wir glauben, dass Pharao

in die Liebe, welche Jesus Christus für die Welt dahingab, mit eingeschlossen war; dass auch er umfassen war von dem Kreis Seiner Genugtuung, und dass er an dem Sternenhimmel der mit Blut erkauften Heiligen gleich einem Stern geleuchtet haben könnte.

Es muss daher möglich sein, einen Schlüssel zu finden, welcher die Liebe Gottes, die über Pharao und seinem Lande waltete, mit der scheinbaren Härte reimen kann, welche die aufeinanderfolgenden Plagen auferlegte. Und es wird uns hierbei helfen, wenn wir daran denken, dass zwischen den vier ersten Plagen und den übrigen ein bedeutender Unterschied stattfand. Im Anfange der Unterhandlungen Gottes mit dem Tyrannen möchte es fast scheinen, als ob Er es Sich angelegen sein ließe, die Frage zu beantworten: „Wer ist Jehova, auf dessen Stimme ich hören soll?“ und die Unwissenheit, über welche er klagte, als er sprach: „Ich kenne Jehova nicht“ zu beseitigen.

Der Fall lag folgendermaßen. Es war hier ein Mann, welcher von seiner frühesten Kindheit an gewöhnt war zu denken, die Gottheiten seiner Nation hätten im Himmel und auf Erden den höchsten Rang; wie z. B. die wohlthätige Göttin, die beständig aus ihrer verborgenen Urne die Wasser des Nils ausströmen und das Land mit Fruchtbarkeit und Schönheit überschwemmen ließ; die fruchtbare Quelle des Lebens, deren liebstes Sinnbild der Frosch war, der in unbegrenzter Anzahl an den Ufern des Nils wimmelte, und welcher dabei der Reinheit der Priesterstandes und der Oberherrschaft des Sonnengottes, dessen heiliges Zeichen der Käfer war, eine hohe Wichtigkeit beilegte. Man hätte unmöglich erwarten können, dass er sich in einer einzigen Woche von diesen abwenden würde, um die Befehle eines Gottes entgegenzunehmen, dessen Name zum ersten Male von dem Stellvertreter einer Nation von Sklaven in seiner Gegenwart genannt worden war.

Als Paulus in Athen war, fand er daselbst einen Altar für **den unbekanntem Gott**. Er tadelte das Volk nicht dafür, dass es Ihm nicht einen passenden Gottesdienst eingerichtet hatte; aber er übernahm es, ihnen Seine Natur und Seine Eigenschaften zu erklären. Und dann ging er dazu über, zu beweisen, dass die Natur mit allen ihren wunderbaren Vorgängen nicht von den Gottheiten des heidnischen Pantheon abhinge – obgleich ihre von der Hand des Phidias gemeißelten Bilder vor den Blicken seiner Zuhörer, von dem reichen Lichte bestrahlt und von der reinen Luft unbefleckt erhalten dastanden –, sondern dass sie die Schöpfung dessen war, der in Jesu zu der Menschheit geredet hatte und dessen Stellvertreter er war. Und hier übernahm es Gott Selbst, zu zeigen, dass die Götter der Heiden keine Götter seien; dass das ganze System des ägyptischen Gottesdienstes der Herrschaft eines größeren Gottes als derjenigen, die ihren Zauberern und Priestern bekannt waren, unterworfen werden müsse; und dass (um den alten, treffenden Ausdruck zu gebrauchen), obgleich Er für die Tage der Unwissenheit ein Auge zugeedrückt hatte, die Zeit nun gekommen sei, da Er allen Menschen überall – Pharao auf seinem Thron, dem Priester in seinem Tempel, dem Bauern in seiner Hütte – gebiete, Buße zu tun.

„Wer ist Jehova? Er ist der Gott der Natur, auf dessen Geheiß der Nil seinen Anbetern nicht mehr Segen spendet, sondern Fluch bringt; aus dessen Gebot die Gegenstände der ägyptischen Anbetung zum Abscheu und Entsetzen werden und das Land stinkend machen; auf dessen Willensäußerung die Leiber der Priester von Läusen bedeckt werden, die alles dessen spotten, was das Rasiermesser oder das Wasser zu ihrer Vertilgung tun kann; und auf dessen Befehl der heilige Käfer das Land verdirbt. „Ihn nicht kennen?“ Er ist der Gott, der durch menschliche Stimmen redet; der Gott der greisen Brüder; der Gott jener seufzenden Leibeigenen; der Gott, der von dem Bunde, den Er mit jenem lange

duldenden Volke gemacht, nicht zurücktreten kann; der Gott der Erlösung und der Ewigkeit.

2. Der Glaube Moses.

Obgleich es wahr ist, dass die Liebe Gottes am Werk war und sich Pharao durch die Verordnung der Plagen zu offenbaren suchte, so müssen wir doch bedenken, dass der Glaube Moses in Rücksicht auf dieselben keine unwichtige Rolle spielte. Dies tritt in Verbindung mit der letzten Plage ganz besonders hervor, da uns hierbei gesagt wird: „Durch den Glauben verließ er Ägypten“ und: „Er hielt sich an Den, den er nicht sah, als sähe er Ihn“ Was daher bei den letzten Plagen der Fall war, war wahrscheinlich auch bei den übrigen der Fall; und es ist verständlicher, wenn wir in die Geschichte des Auszugs die geistigen Eigenschaften Moses hineintragen, die uns in der Epistel an die Hebräer enthüllt werden; denn in dieser zieht der Geist Gottes den Schleier von der Arbeit seines inneren Lebens hinweg und offenbart ihn so, wie er war.

Aller Wahrscheinlichkeit nach stand Mose also während des ganzen Streits, der mit dem Auszug endete, in innigem Verkehr mit Gott. Gott war dem Auge seiner Seele lebendig gegenwärtig. Er dachte viel mehr an die Gegenwart und Macht Jehovas als an die Majestät und Gewalt des großen Königs der damaligen Zeit; und als Gott ihm jede der aufeinander folgenden Stufen der Handlungen seiner Vorsehung mit Pharao enthüllte, erhob sein Glaube den Anspruch, dass Gott tun solle, wie Er gesagt hatte. Durch seinen Glauben, der Mittel und Werkzeug war, wirkte Gott daher mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm.

Gibt es überhaupt irgend welche in der Schrift berichtete Wunder, die ohne Mitwirkung des Glaubens einer gläubigen Seele oder gläubiger Seelen stattfanden? Wenn Henoch als eine Warnung für die vorsintflutliche Welt entrückt wurde, so geschah das, weil er den Glauben dazu hatte. Wenn Isaak von einer Mutter geboren wurde, welche jede Hoffnung auf Kinder aufgegeben hatte, so geschah es, weil der Glaube Kraft empfing. Wenn das Rote Meer den erlösten Heeren einen Pfad öffnete, so geschah es, weil der Glaube ihres Führers die gläsernen Wellen zurückrollte. Wenn die Mauern von Jericho fielen, so geschah es, weil Josua den Glauben hatte, dass sie fallen würden. Ebenso wie die Elektrizität einen Draht zu ihrer Leitung haben muss, so verlangt die Allmacht Gottes das Organ unsers Glaubens. Dieser Glaube mag sehr schwach sein; der Gläubige mag an vielem, was die Welt für kostbar hält, Mangel leiden; aber wenn nur eine echte Verbindung zwischen dem ewigen Gott und dem Werk, das geschehen muss, besteht, so genügt das. Die ganze Gottheit kann durch den schwachen Glauben eines sehr unwürdigen Menschen hindurchgehen, ebenso wie der Ozean durch einen sehr engen Kanal hindurchgehen kann. Mit solchen Gedanken betrachten wir die vier ersten Plagen und sehen, wie Gott seine Liebe in denselben zeigte.

3. Die Plagen.

3.1 Der Fluss.

Eines Morgens, bald nach den bereits beschriebenen Begebenheiten, kam Pharao, als der Himmel von der rosigen Färbung des ersten Hauches der Morgenröte bedeckt sein mochte, mit seiner Begleitung von hohen Würdenträgern, Hofbeamten und Priestern hinab, um entweder seine gewöhnlichen Waschungen vorzunehmen oder um anzubeten. Am Rande des Wassers fand er Mose, mit dem ihm bereits bekannten Stabe in seiner Hand ihn erwartend. Jetzt lag kein Zögern in der gebieterischen Aufforderung: „Jehova, der Gott der Hebräer, hat mich zu dir gesandt und gesprochen: Entlasse Mein Volk, dass sie Mir dienen in der Wüste!“ Dann folgten Worte, welche das ausführen, was bereits über die Absicht Gottes in den Plagen gesagt worden ist. „Daran sollst du erkennen, dass Ich Jehova bin.“ Die erste Offenbarung Gottes sollte in dem geschlagenen, als Blut dahinfließenden Wasser geschehen; in dem Sterben seiner Fische, welche nicht nur Gegenstand der Anbetung waren, sondern auch einen großen Teil des Nahrungsmittelmarktes ausmachten; und in dem Gestank, der das Land mit Ekel erfüllte.

Die Aufforderung würde mit dem Lippenaufwerfen der Verachtung oder mit unverbrüchlichem Schweigen entgegengenommen; und da er keine andre Wahl hatte, so schlug Aaron im Beisein des Hofes das Wasser mit dem Stabe. Als er dies tat, übten die beiden Brüder ganz gewiss den Glauben, dass Gott tun werde, wie Er gesagt hatte; und es geschah nach ihrem Glauben. Eine sofortige Veränderung fand in dem Aussehen und in der Natur des Wassers statt. Es wurde zu Blut. Zwischen seinen beiden Ufern floss der Strom roten Blutes Stunde auf Stunde, Tag für Tag dahin, bis eine Woche vollendet war. Die Fische starben und schwammen auf der Oberfläche. Die Luft dampfte Fäulnis. Und die Wirkungen der Heimsuchung erstreckten sich auf alle Teiche, Wasserbehälter und Zisternen, sowohl auf den öffentlichen Plätzen wie in den Wohnungen des Volks. Im ganzen Lande war kein Wasser mit Ausnahme der geringen Menge, welche durch Graben seichter Brunnen und das Sammeln des sumpfigen Oberwassers derselben gewonnen werden konnte.

Aus irgend eine Weise ahmten die Zauberer das Wunder nach; und Pharao dachte wahrscheinlich, dass Mose und Aaron nur eine größere Kunstfertigkeit besaßen. Darum ließ er sein Herz nicht dadurch bewegen, obgleich es ihm klar gewesen sein muss, dass er mit einer größeren Macht als derjenigen der Göttin des Nils im Kampfe lag.

3.2 Frösche.

Es wird angenommen, dass die Plagen schnell aufeinander folgten, so dass der Eindruck der einen noch nicht verwischt war, wenn die nächste erschien. Und so war der ganze Kampf in neun oder zehn Monate gefasst. Es war daher vielleicht nur wenige Tage später, als Mose und Aaron ihre Forderung der Freilassung wiederholten und dem König die der Weigerung folgende Strafe nannten. Aber es wurde ihnen weder eine Antwort gegeben noch ein Vorschlag gemacht, und so fiel der unvermeidliche Schlag.

Das Land wimmelte plötzlich von Fröschen. Sie kamen in Myriaden aus dem Flusse herauf, bis der Boden von ihnen zu leben schien und es unmöglich war, weit zu gehen,

ohne viele zu zertreten, Frösche in den Häusern, Frösche in den Betten, Frösche in den Öfen mit den Speisen gebacken, Frösche in den Backtrögen mit dem Mehl vermischt; Frösche mit ihrem eintönigen Quaken, Frösche mit ihrer kalten, schleimigen Haut, überall – vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen – Frösche. Und eine Erschwerung dieser Plage bestand in der Tatsache, dass der Frosch das Sinnbild der Göttin der Fruchtbarkeit war; so dass es ein Frevel war ihn zu töten.

Diese Plage rief das erste Anzeichen von Nachgiebigkeit bei Pharao hervor. Er schickte zu den Brüdern und flehte um ihre Fürbitte, dass die Geißel entfernt werden möchte, indem er das Versprechen gab, dass die Erfüllung seiner Bitte die Befreiung sicher stellen würde. „Ich will das Volk entlassen.“ Um die Oberhoheit und Macht Gottes mehr hervortreten zu lassen, hieß Mose den Monarchen die Zeit zum Aufhören der Plage bestimmen und ging dann hin, um zu dem HErrn zu schreien. „Mose schrie zu Jehova; und Jehova tat nach dem Worte Moses.“

Es ist merkwürdig, dass, obgleich die Zauberer das Kommen der Frösche nachahmten, sie augenscheinlich nicht imstande waren, sie zu entfernen; und der König scheint sie in dieser Sache auch nicht zu Hilfe gerufen zu haben. Eine Linderung der menschlichen Leiden steht nicht auf dem Programm des Teufels oder seiner Werkzeuge. Diese kann nur von Jehova durch das gläubige Rufen Seiner Knechte kommen. Aber welche Lehre erhielt Pharao – dass Jehova über alle Götter ist, und dass Er allein tun kann nach Seinem Willen!

3.3 Läuse.

Die Ägypter waren, die Gewohnheiten unsrer Zeit voraus befolgend, gewissenhaft reinlich in ihren persönlichen Angewohnheiten. Sie badeten oft und rasierten immer ihren Leib, damit keine Unreinlichkeit sie zu ihren heiligen Pflichten untauglich machen könnte. Welches Entsetzen muss sie daher ergriffen haben, als der Staub Ägyptens Läuse hervorzubringen schien, und sie bemerkten, dass sie nicht frei von dieser Plage blieben, die ebenso schmerzhaft war, wie sie ihr zartes Empfinden verletzte.

Vielleicht liegt in den Worten: „Es wurden Läuse an den Menschen und an dem Vieh“ mehr, als man auf den ersten Blick erkennt. Nicht allein an den Leibern der Priester, sondern auch an denen der heiligen Tiere war diese ekelhafte Pest. Jeder ehrwürdige Schrein rühmte sich seines heiligen Stiers oder seines Ziegenbocks, dessen glänzendes Fell mit ehrerbietiger Sorgfalt gereinigt wurde; und es war ein unerhörtes Unglück, dass dasselbe von diesen ekelhaften Schmarotzern heimgesucht wurde. So vollzog Gott das Gericht über die Götter Ägyptens, damit Pharao erkennen sollte, dass Er der Gott aller Götter sei, der die Anbetung verdiente, die Er verlangte. Selbst die Zauberer scheinen gefühlt zu haben, dass diese Plage ein Zeichen der Wirksamkeit einer höheren Macht war, und sogar sie drangen in Pharao, dass er den Finger Gottes hierin erkennen solle. Wie oft tragen unerwartete Stimmen uns die Lehren vor, die Gott uns lehren will!

3.4 Der Käfer.

Es ist nicht vollkommen klar, was mit dem mit „Ungeziefer“ übersetzten Wort gemeint ist. Wahrscheinlich bedeutet es eine besondere Käferart, welche das Sinnbild des Sonnengottes war. Ihre mächtigste Gottheit schien sich nunmehr gegen sie gewendet zu

haben und auf den Befehl des Gottes dieser sklavischen Hirten ihre Geißel geworden zu sein. Die Käfer bedeckten den Boden, wimmelten in den Häusern und verdarben die Erzeugnisse des Landes.

Dass es keine bloß natürliche Heimsuchung war, wurde durch den Unterschied klar gemacht, der in dieser Plage zwischen Ägypten und Gosen, dem Lande der Israeliten, gemacht wurde. Dieser Gott, der sogar die Gottheiten Ägyptens gegen ihre Verehrer kehren konnte, vermochte offenbar die Seinen zu beschützen. Und vielleicht wirkte dies auf Pharaos Herz wie nichts anderes; denn er war bereit, den Israeliten zu gestatten, in dem Lande zu opfern. Es war eine Erlaubnis, welche Mose nicht annehmen konnte; er führte an, dass die Israeliten genötigt sein würden, Tiere, welche die Ägypter für heilig hielten, als Opfer darzubringen, und dass das gereizte Gefühl einen furchtbaren Ausbruch der Leidenschaft hervorrufen könne. Pharao gab diesem Grunde nach und versprach, sie zu entlassen, wenn sie nicht sehr weit gingen, unter der Bedingung, dass Mose die Beseitigung der Plage bewirkte. „Und Jehova tat nach dem Wort Moses.“

In allem diesem war Mose nur das Mittel, der Gesandte, das Werkzeug, durch welches Gott wirkte. Die Erfindung der Plagen war die Sache des Allmächtigen; ihre Ausführung wurde durch den starken Glauben des treuen Knechtes, der das tat, was ihm befohlen war, und der das redete, was ihm geboten wurde, bewirkt. Und dass die Plagen aufhörten, war eine Erhörung seines gläubigen Gebets. Durch solchen Glauben wird Gott hindurchgehen, um Sein Werk der Kraft, der Liebe und des Heils unter den Menschen zu vollbringen.

IX.

Wie der Charakter Moses wuchs.

Hebräer 3,2

Moses war treu in seinem ganzen Hause.

Wenn es unsere Aufgabe wäre, die Geschichte des Auszugs zu erzählen, so würden wir verpflichtet sein, den Bericht über die folgenden Plagen eingehend zu studieren. Aber die Geschichte Israels ist für unsern gegenwärtigen Zweck mehr nur wie eine Zwischenhandlung in dem Studium jener gewaltigen Persönlichkeit, die der großen Bewegung, welche mit dem Durchzug durch das Rote Meer endete, Ton und Charakter gab. Unsre Aufmerksamkeit muss auf Mose gerichtet sein; und es ist wahrhaft wunderbar, das Wachstum dieses Mannes in vielleicht nur wenigen Monaten zu verfolgen, in welchen er aus der Zaghaftheit und dem Zögern in Midian zu der moralischen Höhe emporstieg, die ihn „sehr groß machte im Lande Ägypten“ sowohl vor den Augen der großen Würdenträger des Hofes als auch vor denen der großen Masse des Volks (2. Mose 11,3).

Wir können diese Entwicklung des Charakters während des Verlaufs der noch übrigen Plagen verfolgen; und wenn wir dies tun, werden wir auch unfehlbar erkennen, dass die Geheimnisse des Wachstums in einem augenblicklichen und keine Frage stellenden Gehorsam, in einer vollkommenen Unabhängigkeit von menschlichen Meinungen, in Kraft der Entschließung, in unerschütterlicher Geduld, unbesiegbarem Mut und anhaltendem Glauben und Gebet beruhen.

1. Viehseuche.

In der ersten Zeit seiner Amtstätigkeit hatte Mose Gott wiederholt fragen gestellt, ehe er sich an die Ausführung der göttlichen Aufträge machte. „Wer bin ich, dass ich soll zu Pharao gehen?“ „Wie soll Pharao mich hören? Ich bin unbeschnittener Lippen, und wie wird Pharao auf mich hören?“ Und, um menschlich zu reden, es bedurfte vieler Überredung und vieler Bitten, ehe er das Wort Jehovas erfüllen wollte.

Aber dies alles war nun abgetan. Obgleich er bereits wenigstens siebenmal vor dem Könige gestanden hatte und jedes mal als der Überbringer harter Botschaften mehr und mehr von Pharao und dessen Hofe verabscheut wurde, und obgleich sein Erscheinen dort bis dahin in Betreff des großen zu erreichenden Zieles, das Gott ihm gesteckt hatte, ohne Erfolg geblieben war, so fand dennoch kein Zögern und kein Fragen statt, als der HErr ihm zum achten male gebot, sich in dem Palast zu zeigen, um bei Strafe einer Pestilenz unter den Tieren die Befreiung des Volks zu verlangen.

Es ist kaum möglich, den Wert des einfachen, keine Frage stellenden Gehorsams für das Wachstum des Charakters zu überschauen. Die Verwerfung Sauls, des ersten Königs von Israel, und die Erwählung Davids beruhen auf der Tatsache, dass der eine der Stimme des HErrn nicht gehorchte und dass der andre ein Mann nach dem Herzen Gottes war und Seinen ganzen Willen erfüllte. In der Abschiedsrede unsers HErrn liegt der Nachdruck auf dem zu wiederholten Malen gebrauchten Worte „gehörchen.“ Gehorsam ist der Prüfstein der Liebe; die Bedingung der Offenbarung Gottes; der Vorläufer jener heiligsten Gemeinschaft, in welche Gott mit dem menschlichen Geiste treten kann. Im Verhältnis zu unserm Gehorsam treten wir in den Besitz der edlen Elemente des Charakters, welche gleich einem Nebel in unserm Herzen vorhanden sind, bis sie in einer Tat des Gehorsams verdichtet und hinfort ein bleibendes Eigentum werden. Unglaube und Ungehorsam sind wechselseitige Begriffe (Hebr. 4,6.11); und hieraus können wir folgern, dass wie unser Gehorsam ist, auch unser Glaube werden wird. Lebe dem nach, was du als deine Pflicht kennst; fülle die Umrisse der Gebote Gottes aus; halte dich niemals damit auf, Folgen zu berechnen oder an Erfolgen zu zweifeln; wenn Gott spricht: „Gehe zu Pharao und rede mit ihm!“ und du gehorchst, so werden dir nicht allein größere Aufgaben gestellt werden, sondern du wirst auch einen Charakter erwerben, welcher durch keine noch so große Anzahl von Andachten und Gebeten gewonnen werden kann.

Die Viehseuche kam zur bestimmten Zeit, „und es starb alles Vieh der Ägypter.“ Das Vieh, welches auf den grünen Wiesen des Nils weidete; die Pferde der Reichen, durch welche Ägypten berühmt war; die Kamele, welche die Waren Ägyptens weit in die Ferne trugen, um sie gegen Würze, Balsam und Myrrhen auszutauschen (1. Mose 37,25); die Ochsen, welche die Felder pflügten; die Schafe, die einen so großen Teil des Reichtums der Ägypter ausmachten: – alle diese wurden von der Seuche ergriffen. Das Land war voller Tod; die reichen Landbesitzer verarmten; die Armen litten sehr schwer; Tausende von Hirten und von Fuhrleuten verloren ihre Arbeit; der gewöhnliche Lauf des geschäftlichen Verkehrs erlitt eine ernstliche Unterbrechung; und es wurde ein Beweis für die zunehmende Strenge der Plage gegeben, indem die Sorge Gottes für die Seinen deutlich in der Schutzlinie gezeigt ward, die Er um das Land Gosen zog, und in Betreff deren gesagt wird: „Es war nichts gestorben vom Vieh Israels, auch nicht eines.“

2. Entzündung und Blattern.

Bei der Beurteilung des Werks eines Menschen müssen wir immer den Charakter dieses Menschen in Erwägung ziehen. Gewisse Arten von Arbeit, die manchen Charakteren angemessen sind, sind andern höchst widerwärtig; und man könnte ebenso gut Äpfel an Weinstöcken suchen, als erwarten, beides vereint zu finden. Das Antreffen gewisser Eigenschaften ist bei einigen Charakteren viel auffallender als bei andern – es ist, wie wenn man im Kalk auf ein Gneislager stößt. Und gewiss muss es Mose eine viel größere Überwindung gekostet haben, die Mittelsperson solcher Gerichte und der Gegenstand so viel bitteren Hasses zu sein, als das bei vielen der Fall gewesen wäre. Er war von Natur sanft, freundlich und sehr geduldig – immer bereit, um das Aufhören einer Plage zu beten, und niemals um ihr Kommen; voller Mitgefühl sich um Schwester und Bruder sorgend, obgleich sie ihn tief gekränkt hatten; bereit, verdammt zu werden, wenn nur des Volkes geschont würde. Ein Mann, der vierzig Jahre lang Schafe gehütet hatte, mochte wohl ein gütiges Hirtenherz erworben haben. Und es muss keine geringe Überwindung für ihn gewesen sein, das Werkzeug zur Auferlegung von Leiden zu werden. Dennoch wurde ihm

dieses in seiner furchtbaren Verteidigung der Oberhoheit und Herrschaft Gottes reichlich zuteil.

Aber er wich nicht zurück. Es kam ihm nicht zu, danach zu streben, barmherziger zu sein als Gott; und als daher Aaron und ihm geboten ward, Ruß aus einem erlöschenden Ofen zu nehmen und denselben gen Himmel zu streuen, damit er eine Entzündung würde, die in Blattern ausbrechen sollte an Menschen und Vieh, zögerte er nicht. Ofenruß in seine Hände nehmend, redete er Pharao, als dieser mit seinem Hof von Zauberern bei einer öffentlichen Gelegenheit im Freien versammelt war, an und streute den leichten Staub mit so unmittelbarem Erfolg gen Himmel, dass „die Zauberer nicht vor Mose stehen konnten vor der Entzündung; denn es war die Entzündung an den Zauberern und an allen Ägyptern“ (Vers 11), und vielleicht drang sie auch in die heiligen Hallen des Tempels ein und brach an den Tieren aus, die dort eifrig von aller Befleckung rein gehalten wurden, da sie die Götter des Volks waren (4. Mose 33,4).

3. Der Hagel.

Je weiter die Plagen fortschreiten, desto mehr tritt Aaron in den Hintergrund. Bei den drei ersten Plagen sprach der Herr deutlich zu Mose: „Sprich zu Aaron!“ (Kap. 7,19; 8,5.16). Bei der vierten (Kap. 8,20) und bei der fünften (Kap. 9,1) erging der Befehl an Mose allein. Bei der sechsten wird der Befehl beiden erteilt (Kap. 9,8). Aber bei dieser, der siebenten, wird der Befehl ausschließlich an Mose gegeben. Da sprach Jehova zu Mose: „Strecke deine Hand aus gen Himmel, dass Hagel komme“ (Vers 22). Und ebenso war es bei der Heuschreckenplage (Kap. 10,12) und bei der Finsternis, die man greifen konnte (Kap. 10,21). Warum dies so geschah, wird uns nicht gesagt. Es scheint nicht, als habe Aaron seine Stellung durch einen Fehltritt verscherzt; aber ihm mag jene Einfachheit, Geradheit und Reinheit des Beweggrundes gefehlt haben, welche bei seinem Bruder so charakteristisch waren; und der Glaube Moses wuchs bei jeder Probe der Treue und Zuverlässigkeit Gottes, bis er fähig war, allein als der Kanal des göttlichen Willens zu handeln. Jedenfalls trat Mose mehr und mehr als der Handhaber des Wunder wirkenden Stabes und als der Befreier Israels in den Vordergrund.

Er scheint auch in dem gegenwärtigen Fall die Gabe der Rede in staunenerregendem Maße erworben zu haben. Jene stotternden Lippen wurden der Kanal einer ungewohnten Beredsamkeit und wurden von einem unerwarteten Feuer entzündet. Es war, als hätte er sich plötzlich fähig gefühlt, die Vermittlung Aarons zu entbehren und jene Worte in Anspruch zu nehmen, die der Allmächtige in seinen Mund zu legen verheißen hatte. Und ist es nicht sehr tröstlich, wenn man sieht, dass der Herr ihn nicht an die irrige Abmachung band, auf die er eingegangen war, dass Aaron sein Mund sein sollte (2. Mose 4,15)? Wir mögen in der Vergangenheit vorschnell Dinge gesagt haben, die wir jetzt ernst und tief bereuen; aber wenn wir uns einer höheren Bestimmung, als unser schwacher Glaube sie für möglich hielt, würdig zeigen, so mag Gott uns nicht an unsre Worte binden, sondern wird Möglichkeiten vor uns eröffnen, von welchen wir uns nicht hätten träumen lassen. Aaron soll nicht unser Mund sein; wir werden selbständig dastehen und reden.

Die Warnung, welche Pharao an jenem frühen Morgen erteilt wurde, war eine sehr ernste; aber sie war vergeblich. Er hatte sich wissentlich so oft verhärtet, dass jetzt sowohl Warnung als Aufforderung gleich Regen und Sonnenschein auf Tafeln von Granit fielen und sogar noch dazu beitrugen, sein Herz härter zu machen. Kein Eis ist so hart wie das, welches bei Tage schmilzt und Nachts friert.

Und so brach das Gewitter aus. Als der Stab emporgehoben wurde, kamen große Donnerwolken vom Meere aufsteigend heran und bedeckten das Land und ergossen sich über dasselbe mit Donner, Hagel und Feuer. In Ägypten sind Gewitter jeglicher Art sehr selten, und dieses war „sehr schwer, desgleichen nicht gewesen im ganzen Lande Ägypten, seit es einem Volk zuteil geworden war.“ In den Psalmen wird diese schreckliche Heimsuchung mehrmals erwähnt. Wir können das Rollen des Donners und die durch den Hagel verursachte Verwüstung beinahe in den Schwingungen der Saiten der hebräischen Harfe erkennen. In den Pausen zwischen den Donnerschlägen, in welchen der Allmächtige Seine Stimme hören ließ, können wir das Prasseln des Chors der Hagelkörner und das Bersten der Feuerkugeln vernehmen (Psalm 18,13.14). Die von ihren Spalieren abgerissenen und in den Boden gepeitschten Weinreben; die wie vom Frost geschlagenen Sykomoren; die zerbrochenen Bäume des Waldes; die völlig vernichteten Flachs- und Gerstenfelder; die trotz der erteilten Warnung auf den freien Feldern ungeschützten Tiere und Hirten, die von den dicht fallenden Schlossen erschlagen wurden – das sind einige der uns über die Furchtbarkeit des Vorganges gegebenen Andeutungen (Psalm 78,47.48; 105,32.33). Aber vor allem diesem blieb das Land Gosen verschont.

Durch das Hagelwetter hindurch wurden Mose und Aaron vor den König gerufen, um von jenen stolzen Lippen zum ersten mal das Bekenntnis der Sünde zu vernehmen (2. Mose 9,27) und zu gleicher Zeit eine dringende Bitte, dass die gewaltigen Donnerschläge und der Hagel, die gerade den Palast und die Stadt erschütterten, aufhören möchten. Mose zweifelte nicht an der Erhörung, welche seinem Gebet folgen würde; aber er hegte ernste Zweifel an der Zuverlässigkeit des königlichen Wortes. Er tat nichtsdestoweniger, was Pharao verlangte. Unverletzt mitten durch das Unwetter schreitend, ging er aus den Toren der Stadt auf das freie Land hinaus. Es war, als ob er mit Bewusstsein in dem verborgenen Heiligtum des Höchsten lebte und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnte. Mit ausgebreiteten Händen betete er für das Land der Unterdrücker seines Volks; und Gott erhörte sein Gebet, so dass Donner und Hagel aufhörten und der Regen sich nicht mehr zur Erde ergoss (Vers 33).

4. Die Heuschrecken.

Der Ton, den Mose anschlug, verstärkte sich mit jeder Plage. Bis jetzt hatte er sich damit begnügt, seine Forderung zu wiederholen; aber nun hatte der König dadurch, dass er sein königliches Wort nicht gehalten hatte, ihr gegenseitiges Verhältnis verändert. Pharao hatte allen Anspruch auf seine Achtung eingebüßt. Er hatte wiederholte Besprechungen gegeben und dieselben dann gebrochen. Auf seine Sündenbekenntnisse waren keine Anstrengungen, sich zu bessern, gefolgt. Er war nicht mehr unwissend, was Jehova betraf, sondern mit Bewusstsein eigenwillig und trotzig. Schwach, hin und her schwankend, kriechend im Unglück, herrisch und roh, wenn es ihm wohl erging, war er unaussprechlich verächtlich geworden. Und Mose nahm einen andern Ton an; er behandelte ihn jetzt nicht als einen Herrscher, sondern als einen Sünder und ging geradezu gegen sein hochmütiges und eigensinniges Herz vor. „So spricht Jehova, der Gott der Hebräer: Wie lange weigerst du dich, dich zu demütigen vor Mir?“ Die Strafe für fortgesetztes Zögern sollte eine Plage durch Heuschrecken sein.

Die Ägypter wussten recht genau, was eine Heuschreckenplage zu bedeuten haben konnte, und daher baten die Knechte Pharaos den König, die Forderung der hebräischen Volksführer zu bewilligen. Es wäre besser, meinten sie, ein Volk von Sklaven zu verlieren,

als das Land zugrunde zu richten. So wurde es von diesem Augenblick an ein Messen der Kräfte zwischen dem Könige von Ägypten und Gott, in welchem er zum ersten mal in seinem Leben einen Stärkeren gefunden hatte.

Auf Anraten seiner Knechte schlug Pharao einen Vergleich vor. Er war bereit, die Männer ziehen zu lassen, und drohte ihnen Böses, wenn sie diesen Vorschlag nicht annähmen. Aber die augenblickliche Weigerung der Brüder wurde ohne Zögern ausgesprochen. Es durfte nicht sein. Die Jungen und Alten mussten ziehen. Söhne und Töchter, Schafe und Rinder – alles. Niemand sollte in jener großen Versammlung fehlen, die sich in der Wüste versammeln sollte, um Jehova ein Fest zu feiern. Der Hof hatte niemals den mächtigen Pharao so anreden hören; auch konnten sie jene unerschrockene Rede nicht ertragen; darum wurden sie auf ein von dem Könige gegebenes Zeichen von ihm hinausgetrieben.

Aber die Heuschrecken kamen mit einem Ostwinde, der gerade von der Wüste her wehend einen ganzen Tag und eine ganze Nacht über das Land hinfuhr. „Der Morgen kam, da brachte der Ostwind die Heuschrecken.“ Ihre Scharen erfüllten die Luft und bedeckten buchstäblich die Erde. Die grüne Oberfläche derselben wurde durch ihre braunen Gestalten verdunkelt; und jede Spur von Grün auf den Feldern, auf den Fruchtbäumen und unter den reichlich wachsenden Kräutern, welche die Ägypter so sehr liebten, verschwand sofort. Nirgends blieb eine Knospe noch eine Blüte noch ein Trieb oder Blatt „im ganzen Lande Ägypten“ (Kap. 10,15). Die Tiere waren umgekommen, und ebenso erging es nun allen Erzeugnissen des Landes. Die nächste Heimsuchung würde sicherlich alles menschliche Leben dahinfegen. Von Schrecken ergriffen schickte der König nach den Männern, die er vor kurzem noch von seinem Angesicht hinausgetrieben hatte; bekannte, dass er nicht allein gegen Jehova, der für sein Gewissen jetzt eine geoffenbarte Persönlichkeit geworden war, sondern auch gegen sie gesündigt hatte, und flehte, dass dieser Tod von ihm genommen werden möchte. Wie gütig und langmütig ist Gott! Als Antwort auf die Fürbitte Moses „wandte Jehova einen sehr starken Westwind, der trug die Heuschrecken fort und stieß sie ins Schilfmeer; nicht eine Heuschrecke blieb übrig im ganzen Gebiet Ägyptens“ (Vers 19). Aber wieder trat Pharao von seinem Wort zurück.

5. Die Finsternis.

Unangekündigt fiel die Finsternis gleich einem Leichentuch auf das Land, „eine Finsternis, dass man es greifen mag“. Reisende berichten uns von einer durch Sandstürme verursachten so dichten Finsternis, dass es unmöglich ist, eine Hand zu erkennen, auch wenn sie ganz nahe vor das Gesicht gehalten wird. Die Finsternis in dieser Plage muss, wodurch dieselbe auch verursacht worden sein mag, von ähnlicher Beschaffenheit gewesen sein.

„Keiner sah den andern, und keiner stand auf von seinem Ort drei Tage lang.“ Alle Geschäfte des Landes stockten. Die tapfersten Herzen waren erschrocken. Es schien, als hätte ihre größte Gottheit sie verlassen und ihre Sache aufgegeben. Vielleicht würde das Licht ihnen niemals wieder scheinen. In jenem Lande des lachenden Sonnenscheins war dies eine furchtbare Erfahrung. Sogar die Tempel waren so tief in Dunkel gehüllt, dass die Priester die heiligen Tiere nicht sehen konnten und nicht imstande waren, ihr gewohntes Amt zu versehen. Zum ersten mal in Jahrhunderten vielleicht konnte das große Memnonsbild die Strahlen der Morgensonne nicht klingend begrüßen.

Als die Plage vorüber ging, berief der Monarch die Brüder zum letzten mal und machte einen letzten verzweifelten Versuch zu einem Vergleich mit ihnen. Das Volk dürfe ziehen, sagte er, aber die Schafe und Rinder sollten bleiben. Mose durchschaute jedoch die in dem vorgeschlagenen Verträge enthaltene List und zerriss ihn in Fetzen. „Auch unser Vieh muss mit uns ziehen, nicht eine Klaue darf zurückbleiben.“ Offenbar würden sie zu den Opfern gebraucht werden (Vers 25). Da brach der stolze Sinn des Königs, der durch wiederholte Unglücksfälle nicht gebrochen und durch die strenge Zucht des Leidens nicht klüger geworden war, leidenschaftlich hervor, und als sei er über das Maß des Ertragens gereizt worden, sprach er: „Gehe weg von mir, hüte dich, sieh nicht wieder mein Angesicht; denn welches Tages du vor mein Angesicht kommst, wirst du sterben“ (Vers 28).

Auch der Geist Moses wurde von einem Zorn bewegt, der sich in seltenen Fällen in ihm regte, wie ein Sturm über einen stillen See fährt (2. Mose 11,8); aber er gab seine Antwort mit ruhiger Würde, wie es dem Gesandten Gottes zukam. Und Mose sprach: „Du hast recht geredet; ich werde nicht mehr dein Angesicht sehen“ (Vers 29). Als er sich aber wandte, um von dem Angesicht des Königs zu gehen, erhob er sich zu seiner ganzen Größe und ließ einen überwältigenden Strom von Drohung und Warnung gegen den eigenwilligen Sinn, der mit Bewusstsein das Böse zu seinem Gott und die Vernichtung zu seinem Schicksal erwählt hatte, hervorquellen. Und Mose sprach: „So spricht Jehova: Um Mitternacht werde Ich ausgehen mitten in Ägypten, und dann wird alles Erstgeborene sterben im Lande Ägypten. Und es werden herabkommen alle diese deine Knechte zu mir und vor mir niederfallen und sprechen: Ziehe aus, du und alles Volk, das dir folgt, und danach werde ich ausziehen“ (Kap. 11,4.8).

So wurde das schwankende Rohr von Midian wie ein Felsen, gegen den das Gewitter seine Kraft vergeblich loslässt; der Mann, der jenen Palast voller Angst verlassen hatte, durchschritt seine Höfe jetzt gleich einem Könige, und der Glaube, der vor dem Schlangenstabe die Flucht ergriffen hatte, wurde stark genug, um die Blitzschläge des Himmels in Tätigkeit zu setzen und das Land Ägypten bis an den Rand des Verderbens zu bringen.

X.

Vorbereitung zum Auszuge.

2. Mose 12,41

Und es geschah am Ende der vierhundertdreißig Jahre, . . . da zogen alle Heere Jehovas aus dem Lande Ägypten.

Wir haben gesehen, wie Mose in jenen Monaten der Qual das Organ gewesen war, durch welches Gott Seine Absichten ausführte: zuerst Pharaos Geist zu unterweisen und sodann seinen Eigenwillen zu brechen. Und wir haben bereits Anzeichen dafür gesehen, dass durch den Glauben dieses Mannes, der so außerordentlich zunahm, Segen für das auserwählte Volk erwachsen würde.

Die drei ersten Plagen trafen die Kinder Israel ebenso wie die Ägypter; aber als die Brüder Pharaos mit der vierten drohten, waren sie beauftragt, im Namen Gottes diese weitere Botschaft zu verkünden: „Und Ich will selbigen Tages das Land Gosen aussondern, in welchem Mein Volk sich befindet“ (2. Mose 8,22). Und von jener Stunde an blieben die Kinder Israel frei von den furchtbaren Heimsuchungen, durch welche Ägypten verwüstet wurde. Mose forderte, dass Gott tun solle, wie Er gesagt hatte. Und es geschah nach seinem Glauben. Seine Seuche ergriff ihr Vieh. Keine Blattern brachen an ihren Personen hervor. Keine Stürme fuhren über ihre Felder dahin. Keine Heuschrecken vernichteten ihre Ernte. Keine Finsternis verdunkelte ihnen die Sonne. So blieben die Hebräer im Frieden, während die Gemüter ihrer Unterdrücker von eignen besondern Leiden beschwert waren; und als die Ägypter durch die Finsternis an aller Bewegung verhindert wurden, hatte die unterdrückte Bevölkerung von Gosen hinreichende Zeit, um sich zu jenem Auszuge vorzubereiten, von welchem wenigstens Moses wusste, dass er so nahe bevorstand.

Wenn wir diesen merkwürdigen und wunderbaren Zeitabschnitt studieren, so dürfen wir niemals das Licht vergessen, das durch den beherzigenswerten Vers Hebräer 11,28 auf denselben geworfen wird; es wird uns darin gesagt: „Durch Glauben hat er veranstaltet das Passah und den Anguss des Blutes, damit nicht der Würger der Erstgeburt sie antaste.“ Die Wichtigkeit dieses Verses beruht auf der Tatsache, dass er das Halten des Passah, das Sprengen des Blutes auf die Pfosten und auf die Oberschwelle der hebräischen Häuser und die Unantastbarkeit des hebräischen Volkes der Wirkung des heldenmütigen Glaubens zuschreibt, der in der Seele dieses aufrichtig gesinnten Mannes so gleichförmig brannte. Die Völligkeit seines Gehorsams stand auf gleicher Stufe mit der Unbedingtheit seines keine Frage stellenden Glaubens, der es wagte, Gott bei Seinem Wort zu nehmen.

1. Sein Glaube war auf Verheißung gegründet.

Aller Glaube muss darauf ruhen. Es muss ein bestimmtes Wort oder ein bestimmtes Unternehmen von Seiten einer Person vorhanden sein, die vollkommen zuverlässig ist; sonst ist kein Grund da, auf welchen der Glaube bauen kann. Hierin liegt der Unterschied zwischen Glauben und Leichtgläubigkeit; zwischen Glauben und dem Folgen hinter einem eitlem Irrlicht, das von den Nebeln einer ungesunden Einbildungskraft erzeugt worden ist.

Wir wissen nicht, in welcher Form das göttliche Wort an die beiden Brüder erging. Ob es war, als wenn ein Mensch zu seinem Freunde redet? Würden wir es mit unsern unbeschnittenen Ohren vernommen haben, wenn wir uns in ihrer Gesellschaft befunden hätten? Oder ob es ein Eindruck war, der sich auf das Herz eines jeden photographiert hatte, als dasselbe zu der Quelle des Lichts emporgerichtet war? Wie aber auch die Mitteilung gemacht wurde, mit jenen Lauten, die zuerst verkündigten, was Israel zu tun habe, und dann mit einer fest vorgehenden Genauigkeit die aufeinander folgenden Taten nannte, welche die Ketten endgültig von den Händen der Gefangenen abbrechen und das Volk in einer einzigen Nacht befreien sollten, stets erkannten sie die Stimme, die ihnen geboten hatte, mit wiederholter Mahnung zur Unterwerfung zu Pharaos zu gehen.

Die Anordnungen waren hauptsächlich folgende. Am Zehnten des nächsten Monats sollte das Haupt jeder Familie, ob er ein Knecht, ob er ein Ältester war, ein von Krankheit und Fehler freies Erstlingslamm auswählen. Nur wenn die Familie zu klein wäre, um ein ganzes Lamm zu brauchen, dürfte sie sich mit einem Nachbarhause zusammentun. Es wurde nicht angenommen, dass das Lamm für eine Familie zu klein sein könne. Jesus ist „genug für alle, genug für jeden, genug auf ewig.“ Das Lamm sollte vom Zehnten bis zum Vierzehnten des Monats aufbewahrt und an dem letzteren Tage gegen das Ende des Nachmittags geschlachtet werden. Das Blut sollte, wenn es warm aus der Wunde hervorströmte, vorsichtig in einer Schüssel aufgefangen und auf die beiden Pfosten und auf die Oberschwelle der Häuser, in welchen die Israeliten wohnten, gestrichen werden; das Lamm sollte hierauf unzerlegt gebraten und mit ungesäuertem Brot und bittern Kräutern gegessen werden.

Besondere Anweisungen wurden auch über die Stellung, in welcher das Mahl gegessen werden sollte, gegeben. Die ganze Familie, von dem greisen Vater bis zu dem neugeborenen Kindlein, sollte um den Tisch versammelt sein. Keine Spur von Müdigkeit oder Trägheit sollte zu bemerken sein. Die Männer sollten ihre Lenden wie zu einer langen Reise gegürtet haben und ihre Stäbe in ihren Händen halten. Die Frauen sollten ihren Teig und ihre Backschüsseln in ihre Kleider gebunden zum Tragen auf ihren Schultern haben. Alle sollten Sandalen an ihren Füßen tragen. Das Mahl sollte eilig eingenommen werden. Und so sollte das ganze Volk, von dem Blute geschützt, mit gespannten Ohren auf den ersten Ton der Posaune horchend, das Zeichen zu seinem Auszuge erwarten, indem es Kräfte sammelte für die Anstrengungen, die gemacht werden mussten, ehe das Land der Knechtschaft auf immer verlassen werden konnte.

Es war daher ein großer Unterschied zwischen der Haltung der Israeliten während der Tötung der Erstgeburt und ihrer Haltung während der vorhergehenden Plagen. In diesen waren sie vollkommen untätig gewesen und hatten nur den Segen geerntet, der ihnen aus den aufeinander folgenden Siegen, welche der Glaube ihres großen Führers errang, erwuchs. Jetzt aber wurden sie aufgefordert, sich Segnungen anzueignen, die ihnen nicht erwachsen würden, wenn sie sich nicht den gestellten Bedingungen fügten. Und bei jenen Anforderungen an ihren Gehorsam und an ihren Glauben muss sicherlich dem Gemüt der

Verständigsten das Gefühl dafür aufgegangen sein, dass in der ganzen Handlung ein tieferer Sinn lag, als es äußerlich den Anschein hatte, und dass ewige Folgen erwirkt wurden, deren Bedeutung sie jetzt noch nicht richtig erkennen konnten.

Mose wenigstens muss es empfunden haben, dass Gott durch die Tat Seinem Volk erklärte, dass es in mancher Hinsicht nicht weniger schuldig war als die sie umgebenden Ägypter. Es war nicht genug, wenn sie behaupteten, dass sie nicht so weit in hartnäckiger Auflehnung gegangen waren wie Pharaon und dessen Volk. Hatten sie nicht Seine Sabbate vergessen und sich abgewendet, um andern Göttern zu dienen, und an den schändlichen Gebräuchen des ägyptischen Götzendienstes teilgenommen? Wegen dieser Dinge wenigstens wurden sie in Seinen Augen für schuldig befunden und waren dem ausgesetzt, die Erstgeburt ihrer Häuser zu verlieren, wenn sie nicht das Streichen mit Blut beobachteten.

Und als alle Vorkehrungen in dieser Weise feierlich verkündigt worden waren, folgten die Worte der Verheißung, auf welche Mose fortan seinen Glauben stützte: „Ich werde durch das Land Ägypten gehen in dieser Nacht und schlagen alles Erstgeborene im Lande Ägypten vom Menschen bis zum Vieh; . . . und wenn Ich sehe das Blut, so werde Ich euch übergehen, und es wird an euch nicht geschehen eine Plage zum Verderben, wenn ich das Land Ägypten schlage“ (Vers 12.13).

2. *Sein Glaube führte zum Handeln.*

Er versammelte die Ältesten von Israel und verkündigte ihnen die Anweisungen, die er erhalten hatte; und war es nun, dass irgend welche Vorahnungen ihrer nahenden Befreiung in ihren Seelen Eingang gefunden hatten, oder dass sie dahin gelangt waren, in einem früher unmöglichen Grade an ihren großen Führer zu glauben, so viel ist gewiss, dass sie seinen Vorschlägen weder Widerstand noch Einwendungen entgegensetzten. Sie neigten sich und fielen nieder und gingen dann ihres Weges, um zu tun, „so wie Jehova Mose und Aaron geboten hatte: also taten sie“ (Vers 27 und 28).

Es ist etwas Herrliches für Menschen und für Engel, einen Glauben zu sehen, der ohne einen äußeren, ihn rechtfertigenden Schein dennoch auf einen Pfad buchstäblichen Gehorsams hinauszutreten vermag, obgleich nichts zum Daraus-treten vorhanden zu sein scheint als dünne Luft. Es schien etwas so ganz Außerordentliches zu sein, dass die Errettung seines Volkes geschehen sollte, weil Blut außen an ihre Türen gestrichen worden war. Es gab dafür kein Beispiel; es gab keinen scheinbaren Grund, der vor dem gewöhnlichen Menschenverstande so etwas rechtfertigen konnte; es lag keine Wahrscheinlichkeit vor, dass Gehorsam mit der Errettung in irgend welchem Zusammenhange stünde. Viele derartige Gedanken mögen in ihm ausgestiegen sein; aber er entfernte sie aus seinem Sinn und gehorchte einfach in dem Glauben, dass kein Versehen stattfinden könne, kein Schatten eines Zurückwendens in Dem sein könne, dem er die Treue seiner Seele geweiht hatte.

O dass wir einen solchen Glauben besäßen, der nicht streitet noch fragt noch rechtet, sondern glaubt, dass die Verheißungen Gottes Ja und Amen sind in Christo, und dass Er fähig und gewillt ist, das hinauszuführen, was Er darüber sagt, dass alle angenommen werden sollen, die an Christum glauben, dass Er uns mit Ihm auf Seinen Thron setzen und uns mit der Liebe lieben will, die Er für Seinen Sohn hat!

Und ein solcher Glaube wirkt ansteckend. Wie senkte sich jener denkwürdige zehnte Abend des Monats Abib über Ägypten nieder? Schien die Luft nicht von der Bürde des kommenden Wehes bedrückt zu sein? Stieß keine von mephitischen Dünsten berauschte Priesterin in durchdringenden Tönen irgend eine Weissagung der nahenden schrecklichen Heimsuchung hervor? Überschatteten die Flügel des Todesengels nicht das verurteilte Land, ehe er es mit seinem Schwerte schlug? Gewiss war der Zustand, dass die Israeliten so viele Geschenke an Kleinodien und Kleidern erhielten, ein Anzeichen, dass auf beiden Seiten eine Erwartung ihrer baldigen Befreiung vorhanden war.

Während jedoch auf der einen Seite ernste Ahnung und Ungewissheit gewesen sein muss, war auf der andern Erwartung und Hoffnung da. Der Glaube Moses hatte den Glauben in drei Millionen Leuten angefacht; sie standen nun bereit, das Messer in das wollige Opfer zu stoßen, das Blut zu sprengen, einen weiten Marsch anzutreten, aber ohne die Befürchtung, dass der Erstgeborene des Hauses als Leiche zurückgelassen werden würde. Kein Vater betrachtete seinen Sohn voller Angst, keine Mutter zitterte davor, das Rauschen der Engelsflügel zu vernehmen; kein Knabe bebte vor dem Nahen des Todes. Es war genug, dass Gott gesagt hatte, Er werde vorübergehen, wenn Er das Blut sähe. Obgleich sie es weder einsehen noch verstehen noch die Absichten Gottes ergründen konnten, so wussten sie doch, dass das Blut da war, um für sie zu reden, und daher glaubten sie, dass alles gut sein müsse. Und obwohl niemand seine Bestimmung genau kannte, hatten sie doch in Betreff des Ausganges keine Besorgnis.

3. *Der Glaube wurde gerechtfertigt.*

Wer könnte jene Nacht schildern, die ewig denkwürdig bleibt in der Geschichte des Menschengeschlechts – in der, wie Bunsen sagt, tatsächlich die Geschichte selbst geboren wurde – die Nacht, in welcher Gott Israel aus dem Hause der Knechtschaft führte! Es war Frühlingsanfang und die Zeit des silbernen Vollmondes, der sein sanftes Licht in Strömen von Lieblichkeit über das unter ihm liegende Land ausgoss, von da, wo der Nil an der Westgrenze seine majestätischen Wogen dahinrollte, bis zu den Fluten des Roten Meeres an der fernen Ostgrenze. Alles lag still in einem fast widernatürlichen Schweigen; nur unterbrochen durch das Geschrei der Eule, den Ruf der Rohrdommel, das Untertauchen eines Ungetüms in das Wasser oder das Geheul des Schakals auf den Ebenen.

Plötzlich aber wurde das Schweigen durch einen Schmerzensschrei unterbrochen, als eine Mutter in die Nacht hinausstürzte, um zu klagen, dass der Engel des Todes sein Werk begonnen habe, und alsobald antwortete ihr der Weheruf einer andern Mutter in Angst um ihren Erstgeborenen; und eine andre und noch eine andre. Es war nutzlos, Priester, Arzt, Zauberer oder Hofbeamten zu rufen; denn wie konnten sie andern helfen, da sie nicht imstande gewesen waren, den Tod von den Ihrigen hinwegzutreiben? Die an der Mühle mahlende Magd und ihre unter seidenen Vorhängen schlafende Herrin waren in einer gemeinsamen Trauer vereinigt, welche alle gesellschaftlichen Unterschiede verwischte und alle eins machte. Es gab kein Haus, in welchem nicht ein Toter gewesen wäre – sogar der Palast des Pharao war nicht verschont geblieben. Gleich einem Lauffeuer verbreitete sich die Kunde, dass der Thronerbe gestorben sei. „Und war ein großes Geschrei in Ägypten.“

O Ägypten, so bitter jene Nacht auch war, so wog sie dennoch nicht das Unrecht auf, das Israel Jahrhunderte hindurch von deinen Händen erlitten hatte! Deine Tränen waren wie ein Bächlein im Vergleich zu den Strömen des Schmerzes, die jenem feurigen Volk

ausgepresst worden waren, als es ohne einen andern Lohn als die Geißel des Aufsehers gezwungen wurde, den Boden zu Ziegeln zu verarbeiten! Dein Verlust an geliebttem und edlem Leben war unbedeutend im Vergleich zu den Tausenden, die in den Nil geworfen oder in den grausamen Ziegelöfen zu Tode gemartert worden waren! Dein Geschrei, so durchdringend und herzerreißend es auch war. War doch nur wie ein Geflüster im Vergleich zu dem Schluchzen der Mütter, wenn ihre Säuglinge ihnen von ihrer Brust weggerissen wurden, zu den Seufzern der Unterdrückten, wenn sie ihre Geliebten unter einer Knechtschaft, die sie nicht zu mildern vermochten, dahinsinken sahen, oder zu dem Geschrei der zur Verzweiflung getriebenen Männer!

„Da stand Pharao auf und alle feine Knechte in derselben Nacht und alle Ägypter; und er forderte Mose und Aaron in der Nacht und sprach: „Machet euch auf und ziehet aus von meinem Volk.“ Das war kein Versuch zum Unterhandeln. Sie selber, ihr Volk, ihre Kinder und ihr Eigentum sollten fort. Und der von dem Palaste ausgehende Befehl wurde von zehntausend Zungen wiederholt. Der e i n e glühende Wunsch der Ägypter war, sie in aller Eile und was es auch kosten mochte, loszuwerden. Sie gaben ihnen gern alles, was sie erbaten, und zahlten auf diese Weise einigen Lohn für ihre lange unvergoltene gebliebene Arbeit; und sogar Pharao, der hochmütige Monarch, bat, dass sie ihn segnen möchten, ehe sie fortzogen.

Und so trat das Heer hinaus in die Freiheit. Zum ersten Male empfanden die Israeliten, dass sie ein Volk waren, und sie tranken den ersten, reichen, vollen Becher der Freiheit. Eine bloße Horde von Sklaven kristallisierte sich plötzlich zu einem Volke. Der Geist ihres Führers ergriff und durchschauerte sie. In ihren Augen war ein Feuer, in ihren Schritten eine Leichtigkeit, in ihren Herzen ein Mut, die eine eigene Sprache redeten. Nun war ihr Mund voll Lachens und ihre Zunge voll Ruhmens. Gott hatte Seinen heiligen Arm ausgestreckt, um sie zu erretten. Und Gefühle fingen an sich kund zu geben, die dazu bestimmt waren, nach kurzer Zeit in einem donnernden Zuruf längs der Ufer des Roten Meeres dahin zu rollen.

Was der Glaube für sie tat, wird er auch für dich und mich tun, o Seele, die du von einer härteren Tyrannei als der des Pharao geknechtet bist. Wenn du nur Befreiung fordern wolltest, so würdest du sie haben. Höre auf den Gesang, welcher das Werk Christi ankündigte: „Dass wir, erlöset aus der Hand unsrer Feinde, Ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist“ (Luk. 1,74.75). Dies ist für uns. Auch wir können überwinden durch das Blut des Lammes und durch das Wort unseres Zeugnisses. Durch den Glauben können auch wir Verheißungen empfangen und der Löwen Rachen verstopfen und die Gewalt des Feuers auslöschen, fordere nur deine Freiheit, so wirst du auf Löwen und Schlangen treten; den jungen Löwen und den Drachen wirst du unter deine Füße treten.

XI.

Der Durchzug durch das Rote Meer.

2. Mose 14,29.30

Das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken. Also half der HErr Israel an dem Tage von der Ägypter Hand.

Es war nicht lange nach der Mitternachtsstunde, als das ganze Israel sich in Bewegung setzte; und als das Morgenlicht die Wölkchen mit seinem Hauche übergoss, sah es sie auf ihrer Wanderung; die Männer immer fünf in einer Reihe, während Frauen, Kinder, Geräte und Vieh nachfolgten. Von verschiedenen Punkten aus traf das große Heer – das, nach der Tatsache zu urteilen, dass die Zahl der Männer sich auf 600.000 belief, nicht weniger wie zwei und eine halbe Million gezählt haben kann – an dem allgemeinen Versammlungsplatz bei Suchoth zusammen.

Mose führte wahrscheinlich die größte der verschiedenen Abteilungen, und wir können uns beinahe das Erröten des gerechten Stolzes, vermischt mit einem Gefühl tiefer Demut auf seinem Angesicht, vorstellen, dass er durch die Hand Gottes so geehrt worden war, dass er das Werkzeug zu einer so großen Rettung sein durfte.

Suchoth mochte etwa fünfzehn Meilen von ihrem Ausgangsort entfernt liegen, und hier machten sie zum ersten Male länger Halt; sie buken ungesäuerte Kuchen aus dem Teige, den sie mitgebracht hatten, ließen Frauen und Kinder in den eilig aus dem Laube jener Gegend gefertigten Laubhütten ausruhen, und so war das ganze Heer gestärkt und erfrischt wiederum fähig, seine zweite Tagereise anzutreten, die sie bis Etham am Rande der Wüste führte, wo der grüne Pflanzenwuchs Ägyptens sich in den Sandwüsten verliert. Bei diesem Fortziehen kommt ein Umstand vor, dessen Erwähnung wir nicht vergessen dürfen und der beweist, wie sehr der ganze Auszug, wenigstens soweit es Mose und vielleicht auch einige andre betrifft, durch den Glauben bewirkt worden war. „Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs“ (Kap. 13,19). Dieser große Ahnherr ihres Geschlechts war vor vierhundert Jahren gestorben; aber er hatte, als er auf seinem Sterbebette lag, seine Brüder schwören lassen, dass sie seine Gebeine mitnehmen würden auf ihrem Zuge, wenn Gott sie heimsuchte, was Er sicherlich tun und sie aus Ägypten hinausführen würde. In seinem Tode und während jener trüben Wartezeit war er der Prophet des Auszugs gewesen, und wie oft mögen jene unbegrabenen Gebeine der Gegenstand des Gesprächs in den hebräischen Häusern gewesen sein! Und nun sie ihren Zug begleiteten, kam es allem Volk klar zum Bewusstsein, dass die Erwartungen von Generationen in Erfüllung gingen. Gott hatte sie heimgesucht.

1. Die führende Säule.

Es wird uns erzählt, dass bei den Feldzügen Alexanders des Großen ein mit brennbaren Stoffen gefülltes und auf einer hohen Stange befestigtes Becken sein Zelt bezeichnete und den Marsch seiner siegreichen Heere leitete. Aber als jenes hebräische Heer aus dem Lande der Knechtschaft hinauszog, war ein noch großartigeres Schauspiel zu sehen. Wer hätte nicht an einem sommerlichen Himmel eine majestätische Wolkensäule dahinschweben sehen, als hätte sie das Gepräge mächtiger Alpen angenommen und gäbe in ihrer Gestalt, und in ihren Farben die Felsen, die Klüfte und den Schnee derselben wieder? Etwas dem Ähnliches muss sich in der reinen Morgenluft an der Spitze der Vorhut angesammelt haben, um das Pilgerheer niemals wieder zu verlassen, bis der Jordan durchschritten worden war und sie sich niedergelassen hatte, um über dem Hause Gottes zu schweben. Aber während aller der Jahre glühte sie, wenn die Nacht herniedersank, von einem Feuer in ihrer Mitte, das immer das Sinnbild und Zeichen der Gegenwart Gottes war.

Sie diente vielen Zwecken. Sie war der Führer ihres Zuges; sie war ein Schirm gegen die sengende Hitze der senkrecht fallenden Sonne und breitete ihre Falten in flockiger Schönheit aus, um ihnen in „einem dürren Lande“ Schatten zu gewähren, und bei Nacht gab sie ihnen ein Licht, das ihrer gleich dem Auge Gottes hütete. Bei einer Gelegenheit leistete sie, wie wir bald sehen werden, den größten Dienst, indem sie die Bewegungen Israels verhüllte und sich zwischen dasselbe und die verfolgenden Feinde stellte.

Jetzt gibt es keine Wolken- und Feuersäule – schon seit langer Zeit ist sie vom Himmel verschwunden; aber es war wahrscheinlich ein Hinweis auf ihre segensreiche Hilfe, als Jesus sprach: „Ich bin das Licht der Welt,“ und durch Seine Anwendung eines wohlbekannten Ausspruchs zu erkennen gab, dass Er bereit wäre, jeder Menschenseele das zu sein, was die Wolke für Israel gewesen war.

Er ist unser Führer; durch Seinen in uns wohnenden Geist, durch das Beispiel Seines Lebens, durch die Worte Seines Evangeliums, und durch die mannigfaltigen Andeutungen Seiner Vorsehung führt Er uns durch die Wüsteneien unsrer irdischen Wallfahrt zu dem Lande, nach welchem wir verlangen. Greife Ihm nicht vor durch eilige Hast oder durch das Handeln nach eigenen, vorschnell gefassten Entschlüssen! Bleibe nicht träge hinter Ihm zurück! Wage es Monate oder sogar Jahre zu warten, wenn Er dir kein Zeichen gibt, dass es Zeit ist, deine Zelte abzurechen und Ihm zu folgen!

Er ist unser Schild; unter Seinem Schirm können wir uns vor den Pfeilen der Sonne der Versuchung oder des Glücks bergen und auch vor dem Glanz weltlicher Erfolge.

Er ist unser Licht; die, welche Ihm folgen, wandeln nicht in der Finsternis der Unwissenheit, der Unreinheit oder der Traurigkeit, sondern sie haben das Licht des Lebens. Ziehe den Vorhang deines Zeltes zurück, christlicher Pilger! Blicke hinaus in die schon von Myriaden von Sternen der Verheißung erglühende Nacht; und zwischen ihnen allen erkenne das Zeichen, dass Er bei dir ist, der nicht schlummert noch schläft und vor dem die Nacht leuchtet wie der Tag.

In den Gedanken Moses muss jene Wolke bei Tage und bei Nacht voller Versicherung des Schutzes gewesen sein, denn sie war tatsächlich wie der Wagen Gottes, in welchem Er vor Seiner Volke herzog. Und es ist sehr rührend zu hören, dass „Er sie nicht wegnahm,“ als ob weder Sünde noch Murren noch Ungehorsam jemals Ihn, der uns liebt, wegtreiben könnte, nicht weil wir gut sind, sondern damit wir gut gemacht werden; denn Er kann die, welche Er gelehrt hat „Abba, lieber Vater!“ zu stammeln, nicht verlassen noch versäumen.

2. Der Weg.

Der bequemste Weg nach Kanaan führte über den Isthmus von Suez und durch das Land der Philister. Eine Reise von wenig mehr als hundert Meilen würde sie geradewegs zu ihrem Ziel geführt haben. Aber Gott gestattete ihnen nicht, diesen Weg zu ziehen, damit der Anblick von in Schlachtordnung gestellten Heeren sie nicht erschrecken sollte. In späteren Jahren, als die Erziehung und die Offenbarungen der Wüste beendet waren, konnten sie solchen Anblick unerschüttert ertragen. Aber vorläufig durften sie Krieg nicht kennen lernen, ehe sie nicht die Macht und Fürsorge Gottes tiefer erfahren hatten. So ist unsre Tagereise stets unsrer Kraft angemessen. Gott bedenkt immer, was wir zu ertragen fähig sind; niemals führt Er uns in Gefahren, vor welchen Herz und Fleisch erliegen müssten. „Gott führte sie umher.“ Das Umhergeführtwerden stellt unsre Geduld auf die Probe; aber es ist der beste Weg für schüchterne Herzen und ungeübte Füße.

Es muss eine große Enttäuschung gewesen sein, als die Wolke ihren Lauf änderte und sie genau nach Süden führte. Aber sie hatten keine Wahl; und so sahen sie sich schließlich an dem Ort gelagert, der nach menschlichem Urteil gerade der letzte in dem ganzen Lande war, den man hätte wählen sollen. Es möchte scheinen, als hätte sogar Mose gezögert, dort das Lager aufzuschlagen, wenn es ihm nicht bestimmt geboten worden wäre, die Kinder Israel diese Stellung einnehmen zu lassen. An ihrer einen Seite war Migdol (das moderne Muktala) und undurchdringliche Sandwüsten; an der andern war das Rote Meer. Ihnen im Osten, oder vielleicht gerade vor ihnen war die unübersteigliche Bergkette von Baal – Zephon.

Es war eine vollkommene Sackgasse. Es gab keinen Ausgang aus derselben mit Ausnahme des Weges, durch welchen sie hineingekommen waren. Die unerfahrensten Augen in der ganzen Menschenmenge müssen die scheinbare Ungereimtheit der Bewegung erkannt haben; und laut und tief muss das Murren und Widersprechen des Volks gewesen sein. „Ist dies der Weg nach Kanaan? Wir wissen das besser! Wie darfst du es wagen, uns zu führen, wenn deine erste Taktik beweist, dass du völlig unzuverlässig bist? Es ist gut für dich und für uns, dass Pharao seinen Sohn zu begraben hat; denn wenn er uns nachkäme, so wären wir wie eine eingehetzte Schafherde die Beute des ersten Wolfs, der über die Hürde zu setzen vermöchte!“

Solcher Tadel und solche Vorwürfe sind nicht leicht zu ertragen. Sie können nur von einem Menschen ertragen werden, der seinem Gott völlig vertrauen gelernt hat. Auf Mose machten sie keinen Eindruck. Er kannte Den, an den er glaubte. Er hatte gelernt, Ihm unbedingt zu gehorchen und sich immer vollkommen gerechtfertigt zu sehen. „Wenn sich schon ein Heer wider ihn legte, so fürchtete sich dennoch sein Herz nicht; wenn sich Krieg wider ihn erhöbe, so verließ er sich auf Ihn.“ O wenn wir mehr von solch einfältigem Vertrauen auf Gott hätten, das so bestimmt auf Seiner Führung und Hilfe ruht, so dass der Gläubige es wagt, das zu tun, was in den Augen anderer als Zeichen des Wahnsinns oder eines leidenschaftlichen Fanatismus gilt, was aber durch die Folgen gerechtfertigt wird!

Oftmals scheint Gott Seine Kinder in Lagen der äußersten Schwierigkeit zu versetzen – sie in eine Spalte zu führen, aus welcher es kein Entrinnen gibt; eine Lage einzurichten, welche kein menschliches Urteil, wenn es vorher befragt worden wäre, zugegeben hätte. Die Wolke selber führt sie dorthin. Du, mein Leser, magst zu dieser Stunde in solcher Bedrängnis sein. Es scheint im höchsten Grade verwirrend und geheimnisvoll. Aber es ist vollkommen recht. Das Ende wird Ihn, der dich hierhergebracht, hat, mehr als rechtfertigen. Es ist ein Söller zur Hervorhebung Seiner allmächtigen Gnade und Kraft. Er

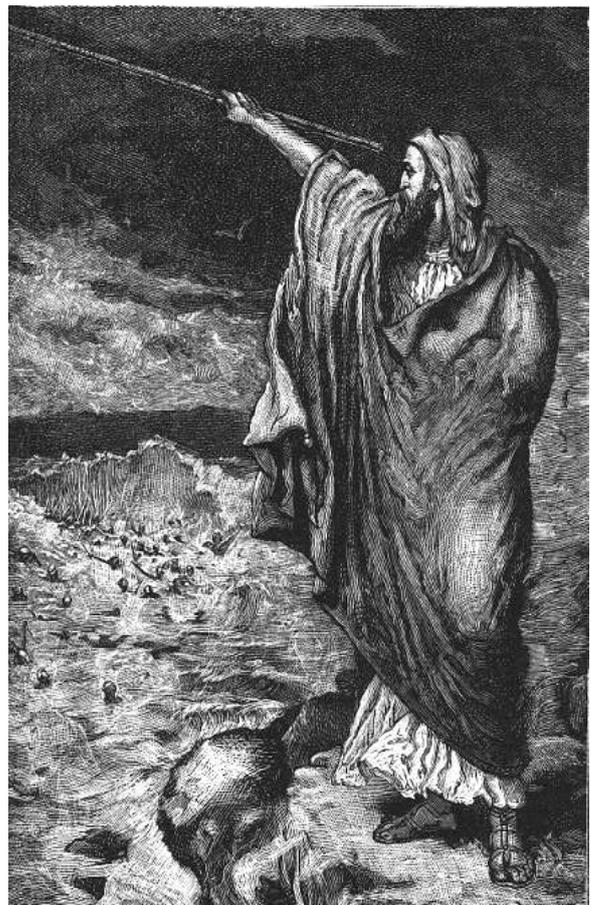
wird dich nicht allein erretten, sondern Er wird dir auch, indem Er dies tut, eine Lehre geben, die du niemals vergessen und auf die du in späteren Tagen in manchem Psalm und Lied zurücksehen wirst. Du wirst niemals imstande sein, Gott genug dafür zu danken, dass Er genau so gehandelt hat, wie Er es getan hat. Wenn du dich durch deine Laune in diese Lage gebracht hättest, so wärest du elend umgekommen; aber da Er dich hineingebracht hat, so brauchst du nur stille zu stehen und Sein Heil zu sehen, welches kommt wie der Morgen.

3. Die Verfolgung.

Kaum war Israel fortgezogen, als es auch Pharao bereits Leid tat. Die öffentlichen Werke mussten wegen Mangels an Arbeitern still stehen. Weite Landstrecken waren plötzlich unbewohnt. Die Arbeit dieses geknechteten Volks wurde auf allen Seiten, in Stadt und Feld vermisst. Es war ein plötzlicher Verlust an Einnahme und Dienstleistung, und beides konnte er schlecht entbehren. Und sein Stolz verbot es ihm, ihren Auszug ungehindert vor sich gehen zu lassen. Überdies hatten die Ägypter dieses Volk in ihrer wahnsinnigen Eile, es loszuwerden, mit Kostbarkeiten von Silber, Edelsteinen, Gold und Gewändern beladen – in einem solchen Maße, dass es deutlich gesagt wird, „sie beraubten die Ägypter.“ Aus den späterhin zum Bau der Stiftshütte gegebenen Beiträgen geht es klar hervor, dass Israel eine große Anzahl von Schätzen und Kostbarkeiten hinwegtrug. „Da kehrte sich das Herz Pharaos und seiner Knechte um gegen das Volk; und sie sprachen: Warum haben wir das getan, dass wir Israel entlassen haben aus unserm Dienst?“ (Kap. 14,5.6)

Der Durchgang durch das Rote Meer.

Da reckte Mose seine Hand aus über das Meer, und das Meer kam wieder morgens in seinen Strom, und die Ägypter flohen ihm entgegen; also stürzte sie der HErr mitten ins Meer. 2. Mose 14,27



Eben zu dieser Zeit hörte der König von der merkwürdigen Südwärtsbewegung, welche sie wieder in seine Macht gegeben zu haben schien. Gewiss gewannen seine Götter ihre alte Macht zurück und machten sich auf, um ihm zu helfen! Und er sprach: „Ich will sie verfolgen; ich will sie ereilen; ich will die Beute verteilen; ich will meine Lust an ihnen büßen!“ Dann gab es große Eile und das Ordnen des Adels und des Stolzes Ägyptens, sechshundert auserwählte Wagen mit Rossen und Fußvolk, Reitern und allem Heer. „Und die Ägypter jagten ihnen nach und ereilten sie mit Rossen und Wagen und Reitern.“ (Kap. 14,9)

Und als der Nachmittag wahrscheinlich des fünften Tages des Auszugs zu Ende ging, erblickten die Vorposten des flüchtigen Heeres die über die Kuppen der Wüstenberge herannahenden, gefürchteten Gestalten der ägyptischen Krieger; und als die Nacht sank, merkten sie, dass das ganze ägyptische Heer in ihrer Nähe lagerte und nur auf das Morgenlicht wartete, um über sie herzufallen und sie entweder in einem allgemeinen Blutbad zu vernichten oder, was vielleicht noch schrecklicher war, sie zur Rückkehr in die Knechtschaft zu zwingen.

Es war eine furchtbare Lage. Schrecklich war tatsächlich die Verkündigung jener Nachricht für diese furchtsamen Herzen. Sie wandten sich sofort gegen Mose und ließen ihre Angst und Qual an seinem Herzen aus. „Warum hast du uns das getan? Waren nicht Gräber in Ägypten? Es wäre uns ja besser, dort zu sterben als hier! Warum liebst du uns nicht zufrieden? Wo ist dein Gott?“ Da erhob sich jener edle Geist in der Kraft seines Glaubens; und in den Worten, die er redete, erkennen wir seine eigene Herzensstellung. Er war weder furchtsam noch erschrocken; seine Wangen erbleichten nicht; sein Herz war ohne Sorgen; er stand still, um Gottes Heil zu sehen; er war vollkommen sicher, dass es an diesem Tage erscheinen müsste; und er wusste, dass Jehova für sie streiten und sie erlösen und Sein Wort rechtfertigen würde. Das werden wir in unserem nächsten Kapitel sehen.

Wenn die Wolke Gottes irgend eines Seiner Kinder in eine unvergleichlich schwierige Lage bringt, so können sie stets darauf rechnen, dass Er sie befreien wird. Gleich dem Adler, von welchem Mose nochmals sang, freut Sich unser allmächtiger Vater daran, die zarten Nestlinge Seiner Fürsorge bis an den Rand des Abgrundes zu bringen, ja, sie sogar in die Abhänge der Luft hinauszustoßen, damit sie erkennen lernen, welche bis dahin ihnen unbewusste Kraft zu fliegen sie besitzen, und damit ihnen dieselbe von da ab immer eine Lust sein soll; und wenn sie bei dem Versuch einer bis dahin ungeahnten Gefahr ausgesetzt sind, so ist Er bereit, unter ihnen zu schweben und sie auf Seinen gewaltigen Flügeln emporzutragen.

Ein hervorragendes Beispiel dafür wird hier gegeben. Von Seinem Wolkenwagen blickte ihr allmächtiger Freund auf die bebende Schar der Flüchtlinge in ihrer schweren Angst hernieder, als sie zu Ihm schrien. „In all ihrem Leiden war Ihm Leid, und der Engel Seines Angesichts half ihnen; nach Seiner Liebe und Verschonung tat Er an ihnen und hob und trug sie alle Tage der Vorzeit“ und durch jene ganze Nacht und jenen ganzen Tag, die unvergesslich bleiben sollten, wie Mose voraussagte: „Jehova wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“

Nach einem in den Psalmen vorkommenden Ausdruck möchte es beinahe scheinen, als ob die Kinder Israel sich am Roten Meere einer ärgeren Auflehnung schuldig machten, als dies aus dem Bericht Moses hervorgeht. Es wird uns deutlich gesagt, dass sie „widerspenstig waren am Meer, beim Schilfmeer, denn sie gedachten nicht der Menge Deiner Hulderweisungen,“ so dass Gott sie trotz ihrer Widerspenstigkeit um Seines

Namens willen errettete und „um kund zu tun Seine Herrschaft“ (Psalm 106,7.8). Und dieses führt zu dem weiteren Gedanken, dass unsre Errettung nicht von unsren Verdiensten abhängt, sondern von dem göttlichen Vorsatz. Wenn man selbst denken sollte, dass unser Betragen uns in Zeiten der Gefahr die göttliche Hilfsbereitschaft entfremden könnte, so soll es dennoch nicht so sein; denn trotz allem wird Er für solche, die kein andres Recht an Ihn haben als das, welches Seine Liebe gibt, Wunder der Macht wirken.

Der eine Mann, der inmitten des Schreckens des Volks unbewegt schien, war der heldenmütige Führer, dessen Glaube das Organ ihrer Errettung war. Und daher kommt es, dass seine Hand in allen späteren Rückblicken auf dieses große Ereignis immer als das Werkzeug erwähnt wird, durch welches Jehova wirkte. „Du führtest,“ sagt der Psalmendichter, „gleich einer Herde Dein Volk durch Mose und Aaron“ (Ps. 77,21). „Der zu Moses Rechten,“ sagt Jesajas, „Seinen herrlichen Arm wandeln ließ“ (Jes. 63,12). Das Volk hatte daher alle Ursache, der alten Tage Moses zu gedenken, denn es war durch den mächtigen Glauben Moses berühmt geworden. Durch seinen Glauben gingen sie durch das Rote Meer wie über trockenes Land.

3.1 Der Stab.

Es gibt eine Grenze des Gebets. Während Mose dem Volke einen Ausdruck ungebrochener Standhaftigkeit zeigte und sich gleich einem Fürsten in seiner Mitte erhob, beugte er sich wie ein zerbrochenes Rohr vor Gott und schrie zu Ihm. Jetzt war jedoch nicht die Zeit zum herzbewegenden Flehen, sondern zum Handeln; er musste dem Volk den Befehl zum Vorrücken geben. Er musste seinen Stab über das Meer recken, auf welches schon die Schatten der Nacht sanken; und in seinem Glauben musste er der Kraft Gottes einen Kanal liefern, durch welchen sie zum Zerreißen der gewaltigen Wasser hindurchgehen konnte.

Dieser Stab hatte bereits viele Rollen gespielt; er war in einem bewässerten Tal der sinaitischen Halbinsel ahnungslos über seine Bestimmung emporgewachsen, bis er von dem Hirten zur Führung seiner Herde oder zum Erschlagen irgendeines Raubtieres abgeschnitten wurde; er war in der Hand desselben, als Gott ihm zum ersten Male begegnete; und zu Boden geworfen, wurde er zur Schlange, dem Sinnbilde des ägyptischen Stolzes. Bereits war er in vielen der ägyptischen Plagen tätig gewesen; er war über die Fluten des Stroms gestreckt worden, um dieselben in Blut zu verwandeln; er war gen Himmel erhoben worden, um das Gewitter herbeizurufen; er war über das Land gestreckt worden, um den Staub in Läuse zu verkehren; späterhin sollte er den Sieg über Amalek erringen und Wasser aus dem Felsen locken: überall ausdrücklich als „der Stab Gottes.“ Aber niemals in seiner ganzen Geschichte hatte er solche Wunder getan oder würde er solche Wunder vollbringen wie das, welches seiner in jener Nacht wartete, als er auf Gottes Befehl über die Wasser des Roten Meeres gestreckt wurde.

Wie der Stab in den Händen Moses, so war Moses in der Hand Gottes; und das kann jeder von uns sein, wenn wir uns Ihm nur unbedingt zum Dienst ergeben. Von Natur mögen wir vom größten Kern, weder Fichte noch Eiche noch Zeder sein; der Erziehung nach mögen wir ungebildet und ungehobelt sein; wir mögen viele Ecken haben, die unser Ebenmaß und unsre Schönheit beeinträchtigen; aber was machen solche Dinge aus? Die Hauptsache ist, zu wissen, dass wir von den Händen, die die Welten formten und das Himmelsgebäude bauten, gehandhabt und gebraucht werden. Der Glasarbeiter hat auf der

Bank neben sich die größten eisernen Werkzeuge liegen, welche ihm zur Ausführung der schönsten Zeichnungen helfen; aber die Geschicklichkeit seiner Hand wiegt ihre scheinbare Unbrauchbarkeit bei weitem aus. Sei, wenn du willst, ein Stück Eisen oder ein von dem Baum des Waldes abgeschnittener Stab; aber versichere dich dessen, dass du dich in der rechten Hand des Meisters und Arbeitgebers befindest!

3.2 Die Wolke.

Bis dahin hatte die Wolkensäule in majestätischer Herrlichkeit am Himmel geschwebt; aber zu diesem Zeitpunkt ließ sie sich auf den Boden nieder gleich einer großen Mauer wogenden Nebels und stellte sich als ein Wall zwischen die Ägypter und Israel. Für erstere war Sie finster und drohend, das Vordringen hemmend und die Bewegungen der Flüchtlinge verhüllend; den letzteren gab sie Licht, einen Schein auf Wüste und Meer werfend und mit untrüglicher Genauigkeit den Pfad, der bald erschien, zeigend. Während der ganzen Nacht schienen jene vom Himmel angezündeten Wachtfeuer; und in späteren Tagen lieferte die Erinnerung an die durch die Mischung ihres Lichts mit den Mauern von glasigem Wasser hervorgebrachte Wirkung dem begeisterten Schauer das Bild, mit welchem er den Triumph der Erlösten malt, die an den Ufern „des gläsernen Meeres standen und hatten Gottes Harfen“. Es schien, als ob die Eingebung selber kein würdigeres Sinnbild für jenes höchste Ereignis finden konnte als die Entrückung und den Triumph der Heere Israels in jener Nacht, als die Herrlichkeit der Schechinah von den schaumgekrönten Wogen zurückstrahlte, die zu beiden Seiten wie Säulengänge eines gewaltigen Tempels standen.

3.3 Der Durchzug.

Es ist, wenn wir der Rührung des Psalmberichterstatters folgen, klar, dass bei diesem Zeitpunkt ein furchtbares Gewitter über dem Schauplatze ausbrach. Die Erde zitterte und bebte; die starken Grundfesten der Berge schwankten; aus der oben schwebenden Dunkelheit, den Vorhängen des Zeltes Gottes, kamen wiederholte Blitze, denen das lange Rollen des Donners folgte. Der Höchste ließ Seine Stimme vernehmen, auf welche das Prasseln der Hagelkörner und das Fallen von Feuerkugeln folgte. Der Ostwind erhob sich mit Wut und trieb die zurückweichenden Wasser vor sich her, die vor dem Blasen Seines Mundes flohen; sie dann in Seine Hände fassend häufte Er Welle auf Welle, bis sie als eine schäumende, tobende Mauer dastanden, von unten bis oben gärend, siedend, dampfend, wallend gegen die unerwartete Beschränkung und sich über die ungewohnte Stellung verwundernd, aber durch den Druck jenes gewaltigen Wehens, der ihnen keine Erholung gönnte und sie wie in eine Klammer gefasst hatte, zurückgepresst; und all das dahinter stehende Wasser stützte sich auf diesen so sonderbar gebauten, so wunderbar aufrecht erhaltenen Wall.

Auf der andern Seite wich die Flut weiter und immer weiter zurück, nach den Quellen der großen, dahinter liegenden Tiefe. Es war, als ob jede kleine Welle das Ziehen, das Saugen des Abgrundes fühlte, der sich weit unten im Meer öffnete und dahin stürzte, um ihn zu füllen, dabei die Gründe der Tiefe in der rasenden Eile bloß liegen lassend. Da erschienen die Kanäle des Wassers, die Grundlagen der Erde wurden bloßgelegt, so dass die in der Urzeit niedergelegten Felsen und Steine, die vor jedem neugierigen Blick dicht verhüllt gewesen waren, erwachten, um sich entdeckt zu sehen.

Nun schien es, als ob in dem Zurückweichen der Wasser eine Pause entstünde und sie anfangen langsam wiederzukehren; aber da wehrte ihnen die Hand Gottes, die, einen Weg von genügender Breite von der bereits gestalteten Mauer an frei lassend, anfang, eine zweite Mauer zu bauen, und so „dämmten sich auf die Wasser, stellten sich zuhauf die Rinnenden.“

Von dem Ufer sich zwischen diesen beiden Wassermauern hinabsenkend lag eine breite Heeresstraße da, welche der Prophet mit jenen Bergpfaden vergleicht, auf welchen das Vieh von den Höhen, auf denen es weidet, hinabsteigt zu den Tälern, in welchen es ruht (Jesajas 63,14). Gab es jemals einen so sonderbaren Vergleich? Und dennoch schien es in dem Augenblick fast ebenso natürlich zu sein; und plötzlich ging das Wort, das von den Lippen des Führers gefallen, und das von denen, die ihn am nächsten umstanden, aufgefangen worden war, gleich einem Präriebrande, wenn auch im Flüsterton, von Mund zu Mund: „Rebe zu den Kindern Israel, dass sie aufbrechen“; und augenblicklich stieg das erlöste Heer ohne Überstürzung, aber mit freudigem Gehorsam, in aufeinanderfolgende Reihen geordnet, hinab und zog zwischen den Mauern von Glas und Feuer dahin, beim Gebrause des Sturms, welcher die Hinwegführung ihrer Scharen für ihre Feinde unhörbar machte.

Stelle dir diesen Siegeszug vor, o Kind Gottes, wenn du es vermagst! Die aufgeregten Kinder, die durch das beständige Schweigenheiß ihrer Eltern an Ausrufen des Erstaunens gehindert wurden; die beinah unbezähmbare Erregung der Frauen, als sie sich plötzlich von einem Geschick, das schlimmer als der Tod war, befreit sahen; die sie begleitenden Männer beschämt oder bestürzt, dass sie Gott jemals misstraut und dass sie gegen Mose gemurrt hatten: und wenn du jene gewaltigen Wassermauern ansiehst, die von der ausgereckten Hand des Ewigen als Antwort auf den Glauben eines einzigen Menschen aufgehäuft worden sind, so merke, was Gott für die Seinen tun will. Fürchte nicht die Folgen des unbedingten Gehorsams gegen Seine Befehle; fürchte nicht die zornigen Fluten, die in ihrem stolzen Übermut dein Vorwärtsschreiten hindern wollen; fürchte nicht die unruhigen Scharen der Menschen, die mit den beständig ihre Stimme erhebenden und brüllenden Wasserwogen verglichen werden! Fürchte nichts von allem diesem! Über den Stimmen vieler Wasser, über den gewaltigen, brechenden Wogen des Meeres sitzt der HErr als König auf der Flut; ja, der HErr sitzt als König ewiglich. Ein Sturm ist nur gleich dem Saum Seines Kleides, das Anzeichen Seines Nahens, die Begleitung Seiner Gegenwart. Sein Weg ist ebenso wohl durch die Wasser als in dem Meere; Sein Pfad geht durch, die mächtigen Fluten, und Seine Fußstapfen sind vor dem menschlichen Verstand verborgen. Wage es, Ihm zu vertrauen; wage es, Ihm zu folgen! Tritt kühn in den Schlamm des Meeres und finde, dass er ein Fels ist für dich; gehe in die gewaltigen Tiefen hinab, um zu entdecken, dass gerade die Mächte, welche dein Fortschreiten hinderten und dein Leben bedrohten, auf Sein Geheiß zu den Stoffen werden, aus denen ein Weg zur Freiheit hergerichtet wird.

3.4 Die Verfolgung.

Sobald die Ägypter erkannten, dass Israel ihnen entkam, folgten sie ihnen und gingen ihnen bis in die Mitte des Meeres nach. Es war sehr viel Hochmut und Eigensinn in dieser Handlung, die Gott versuchte und Ihn übermütig herausforderte. Sein Schlimmstes zu tun; und sofort, als das Heer sich zwischen den Wassermauern befand, schien die Gewalt des Sturmes sich zu entladen. Der HErr blickte durch die Feuer- und Wolkensäule auf sie

hernieder und verwirrte sie; ein plötzlicher Schrecken ergriff sie; ihre Wagen konnten in dem Schlamm des Meeresgrundes nur schwer vorwärts kommen, und ihre Räder wurden kotig und unbeweglich, so dass sie sich nicht mehr drehten; sie wendeten sich zur Flucht in dem Bewusstsein, dass ein Größerer als Israel gegen sie stritt.

Gerade jetzt fing das Morgenlicht an hervorzubrechen; und auf den Befehl Gottes streckte Mose von jenem entfernteren Ufer, welches er und Israel nunmehr erreicht hatten, seine Hand aus über die Wasser, und das Meer kehrte zurück zu seiner Kraft. Die Ägypter flohen vergebens gegen dasselbe; sie wurden von dem plötzlichen Stürzen des Wassers, das von allen Seiten auf sie niederfiel, überwältigt. Sie sanken wie Blei in die mächtigen Fluten; sie fielen wie ein Stein hinab in die Tiefe; und in kürzerer Zeit, als zum Erzählen dieser Geschichte notwendig ist, war nicht mehr eine Spur von ihrem stolzen Zuge übrig geblieben.

XII.

Das Lied Moses.

2. Mose 15,1

„Da sang Mose.“

Der Tagesanbruch offenbarte eins der denkwürdigsten Schauspiele der Geschichte. Eine Bevölkerung von Sklaven, die vor ihren Herren floh, war plötzlich zu einem freien Volk geworden, das befreit an dem Ufer eines neuen Landes stand. Das stolze Volk, welches seit Menschenaltern so unnennbare Leiden über sie verhängt hatte, hatte eine Demütigung erfahren, von der es sich erst nach Generationen erholen konnte. Der Adel Ägyptens war mitten im Meere ertrunken, es blieb auch nicht einer von demselben übrig; und an dem ganzen Ufer entlang lagen die Leichname der Verstorbenen, die aus den Tiefen des Wassers wieder herausgeworfen waren. Noch heutigen Tages redet ein bedeutungsvoll leerer Raum in den Hieroglyphendenkmälern Ägyptens von der Geschichte jenes überwältigenden Unglücks. Und Israel hatte einen für alle kommenden Zeiten kräftigen Beweis der Treue Gottes erhalten, der nicht nur den Glauben an ihren großen Befreier, sondern auch an Seinen Knecht Mose erzwang. So ist es, wenn wir nur stille sind und Ihm unsre Sache befehlen; denn dann wird Er uns schützen gegen die Schmähungen unsrer Verleumder und wird unser Gericht ans Licht bringen. Und wir werden auf die uns einst mit Schrecken erfüllenden, jetzt tot an dem Meeresstrande liegenden Gestalten, die nicht mehr imstande sind, uns zu verfolgen oder zu verletzen, zurückblicken.

Und jenes zu einer großen Schar versammelte, erlöste Heer brach in einen Lobgesang aus, dessen erhabene Dichtung ihn dieser Gelegenheit würdig machte, wie er auch ein Muster für alle Triumphgesänge späterer Zeiten geworden ist.

In dem ganzen Liede ist kein Gedanke an einen andern als an den HErrn. Das Lied wurde Ihm und von Ihm gesungen. Er war es, der herrlich gesiegt und Ross und Reiter ins Meer gestürzt hatte. Es war Seine rechte Hand die den Feind zerbrochen hatte. Weil Er blies mit Seinem Hauch, tauchten sie unter wie Blei in den herrlichen Wassern. Durch die Größe Seiner Herrlichkeit wurden die gestürzt, die sich gegen Ihn erhoben hatten. Aller Ruhm des Sieges wurde ehrfurchtsvoll zu Seinen Füßen gelegt. Mose wird nicht ein einziges Mal erwähnt.

Und die Leichtigkeit Seines Sieges wurde klar hervorgehoben. Die Wasser dämmten sich durch das Blasen Seines Mundes. Er blies mit Seinem Hauch, und ein ganzes Heer sank wie ein Stein in die Fluten. Er brauchte nur Seine rechte Hand auszustrecken, und das Meer verschlang die Blüte des größten Heeres jener Zeit.

Die auf Gott gehäuften Bezeichnungen sind bemerkenswert: „Meine Stärke und Lobgesang und mein Heil;“ „verherrlicht in Herrlichkeit, hehren Lobes voll, Wunder tuend.“ Während die Männer Ihn als „einen Kriegsmann“ priesen und an die Bestürzung dachten,

welche die Einwohner Kanaans ergreifen musste, wenn sie die Geschichte dieses Sieges hörten, antworteten die von Mirjam geführten Frauen in einem edlen wiederholenden Verse: „Singet dem HErrn, denn Er hat eine herrliche Tat getan, Ross und Wagen hat er ins Meer gestürzt.“

Ob diese Ode vorher in Erwartung dieses Augenblicks gedichtet worden war oder nicht, vermögen wir nicht zu sagen. Es ist möglich; wie könnte sie sonst von jenen versammelten Tausenden gesungen worden sein? Aber dies würde in sich selbst ein Beweis des Glaubens sein, der so kräftig in dem Herzen Moses wohnte. Es war vor allen Dingen sein Lied; und in den Schlusstönen desselben tun wir einen Blick in seine Vorahnung des Zukünftigen und in die Zuversicht seiner Überzeugungen: „Hinein führst Du sie und pflanzest sie auf dem Berge Deines Erbes.“

So verwandelt Gott unsre Sorgen in Gelegenheiten zu Lobgesängen. Das Weinen währet den Abend, aber am Morgen kommt die Freude. Die Erlösten erlangen Freude und Lust; Gott gibt ihnen Freude in ihre Herzen und neue Lieber in ihren Mund. Lange Jahre des Wartens, der Vorbereitung und des Gehorsams werden so gewiss belohnt werden, wie Gott ist. Wenn nicht früher schon, so werden wir doch gewiss, wenn der Morgen der Ewigkeit an den Ufern der Zeit anbricht, in die Siegesrufe mit einstimmen; und diese werden ewige Echos wachrufen, wenn wir mit Myriaden vereint das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lieb des Lammes singen werden.

XIII.

Mara und Elim.

1. Korinther 10,11

Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde.

Die Halbinsel Sinai, auf deren Ufer das erlöste Volk stand und welche vierzig Jahre lang seine Schule sein sollte, ist eine der unbewohntesten, großartigsten, ödesten Gegenden der Welt. Sie ist als ein verworrenes Labyrinth von Bergen beschrieben worden, die, in unentwirrbarer Unordnung übereinander gehäuft, allmählich an Höhe zunehmen, bis zu dem erhabenen Gipfel Um – Shomen im Süden des Sinai. Zwischen dem Roten Meere und den niedrigsten Ausläufern dieser gewaltigen Felsenfeste liegt eine Kiesebene; und von dort steigt der Weg langsam in langen, aus rotem Granit oder leuchtendem Sandstein gebildeten Gängen und Pässen empor, die der Landschaft eine unsern kälteren und graueren Bergen unbekannte Farbenpracht verleihen.

Wir haben es, jetzt nicht mit jenen majestätischen Zugängen zu dem inneren Heiligtum zu tun, sondern mit der sandigen Ebene, über welche das Heer, die Ufer des Roten Meeres säumend, während der ersten Wochen ihrer Reisen geführt wurde – und dort sahen sie wahrscheinlich die Leichname ihrer Feinde liegen; ein schauriger Anblick!

Ogleich es nicht ausdrücklich gesagt wird, so muss doch von dem Punkte an, wo ihre ersten Lager in dem fremden neuen Lande der Freiheit aufgeschlagen worden waren, eine Teilung des israelitischen Heeres stattgefunden haben. Die Schafe und Rinder wurden, wie es bei den Arabern der Neuzeit Sitte ist, weit und breit in dem Lande zerstreut, um die spärliche „Weide der Wüste,“ von welcher der Psalmendichter redet, abzuweiden. „Beinahe überall,“ sagt Dekan Stanley, „findet man eine dünne, man könnte fast sagen durchsichtige Bekleidung mit Pflanzenwuchs. An einigen wenigen Stellen, wo sich dauernde Quellen finden, kommen mehr in die Augen fallende Grasplätze vor. Durch ihre große Seltenheit haben die Quellen eine Wichtigkeit, die in den feuchten Gegenden unsrer nördlichen Länder schwer zu verstehen ist.“ An diesen Stellen wurden die Schaf- und Rinderherden gehütet, während die große Masse des Volks mit Mose zog.

Wie wunderbar war die Veränderung! Da war nicht mehr der unaufhörliche Pulsschlag der Bewegung Ägyptens mit seinen Festen und Aufzügen, mit Gesängen und Feierlichkeiten, mit Hof und Heer; da war nicht mehr das grüne Tal des segenspendenden Nils, dem das Wasser niemals mangelte und in welchem saftige Gemüse, Melonen, Lauch und Knoblauch den Durst fortzauberten; da war nicht mehr die majestätische Herrlichkeit der Sphinx, der Pyramide und des Tempels; aber statt dessen ein so vollkommenes Schweigen, dass die Araber sagen, sie könnten ihre Stimmen über den Golf von Akaba hinüber hören lassen; eine so wasserlose Wüste, dass sie sich glücklich preisen durften, wenn sie während einer Tagereise eine Quelle fanden; und dabei waren die Israeliten buchstäblich in einem Tempel eingeschlossen, dessen Mauern aus ungeheuren Felsen

bestanden, welche niemals von Menschenhänden aufgetürmt waren. Aber zwischen allen diesen bunten und fremdartigen Erfahrungen führte die Wolke sie langsam vorwärts; und wenn die aufeinanderfolgenden Bilder sich vor unsern Augen aufrollen, so können wir sie nicht anders als wie ein Gleichnis des menschlichen Lebens betrachten, und wir erkennen die Wahrheit des Ausspruchs des Apostels an: „Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde“ (1. Kor. 10,11).

1. Der mutige Glaube Moses.

Er kannte jene Wüste genau – ihren rauen und öden Charakter, ihre trockenen Strombetten, ihren Mangel an allem, was zur Erhaltung des menschlichen Lebens gehört; er wusste auch, dass, wenn sie den nördlichen Weg einschlugen, es nicht langer Zeit bedürfen würde, um sie in dass Land der Philister, „welches nahe war,“ zu führen, und dass sie dort leicht imstande sein würden, sich entweder mit Gewalt oder durch Ankauf alle notwendigen Lebensmittel zu verschaffen; aber nichtsdestoweniger wird uns gesagt, dass er sie mit Bedacht südwärts führte und in die Wüste hineinzog. „Und Moses ließ Israel weiterziehen vom Schilfmeer, und sie zogen hinaus in die Wüste Sur.“ Er konnte nicht anders handeln, weil die Wolke diesen Weg ging; aber sogar trotz dieser Andeutung des Willens Gottes, die er vor Augen hatte, muss es einen heldenmütigen Glauben erfordert haben, zwei Millionen Volks geradezu in die Wüste zu führen (2. Mose 13,17; 15,22).

Wir alle bedürfen des Umhergeführtwerdens in der Wüste. In ihren majestätischen Landschaften werden unsre Seelen, die durch zu große Gewohnheit an die Werke der Menschen verkümmern und zwerghaft werden, höher gestimmt und lernen es, sich über die Kleinlichkeit und Eitelkeit, welche so viele ganz beschäftigen, zu wundern. Dort lernen wir mit Gott verkehren und zwar nicht, wie es zu oft in Stätten menschlicher Zivilisation der Fall ist, in hergebrachter Weise, sondern unmittelbar als mit Dem, der mit Seiner eignen Hand das Manna zu unsrer Nahrung austreut und aus dem „Starren Felsen“ Wasser zum Löschen unsers Durstes lockt. Wir büßen die Luxusartikel, die unsre moralische Natur aussaugten und entkräfteten, ein, um uns durch Entbehungen und Beschwerden in jeder Muskel gekräftigt und abgehärtet zu sehen. Geduld, Freiheit, Glaube und Pilgersinn sind allesamt Kinder der Wüstenwanderung, die in der reinen und klaren Luft derselben gedeihen.

Es war daher wohlbegründet, dass der große Führer der Leitung der Wolke folgen musste; aber nichtsdestoweniger war es ein erhabener Beweis eines Glaubens, der Gott bis zum Äußersten zu trauen vermochte, als er Philistää den Rücken kehrte und entschlossen den Weg nach dem Herzen der Wüste einschlug, die jetzt noch durch jene gewaltigen Wälle und Mauern von Felsen verhüllt war.

2. Die Prüfung seines Glaubens.

„Sie gingen drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser“ (2. Mose 15,22). Die erste Tagereise in der Wüste war ohne Zweifel sehr qualvoll – die blendenden Sandstürme; der von der weißen Kalksteinebene widergespiegelte Sonnenschein; der Mangel an Schatten, an Bäumen und an Wasser. Und das Wasser, welches sie in ihren Lederschläuchen trugen, muss Warm und unschmackhaft geworden sein.

Die zweite Tagereise war nicht weniger schwer. Das Meer lag jetzt weit hinter ihnen, und es war nichts, was die Eintönigkeit des baumlosen, leblosen, wasserlosen Horizonts unterbrach. Und als sie ihre schwarzen Zelte für die Nacht aufschlugen, war es gewiss schwer, einige Unzufriedenheit zu unterdrücken, oder wenigstens einige Sorge über das, was der morgende Tag ihren mit Blasen bedeckten Füßen und ihren fiebrigen Lippen bringen würde. Auch fingen ihre Wasservorräte an gering zu werden, wenn sie nicht schon ganz erschöpft waren.

Der dritte Tag brach an. Vielleicht ermutigte Mose, dem es bekannt war, dass Wasserteiche nicht mehr fern waren, sie zum Vorwärtsgen; und jedes Auge schaute begierig hinaus, um Palmbäume und frisches Grün zuerst zu erspähen. Das Auge der Mutter späht nicht begieriger nach den Anzeichen des zurückkehrenden Lebens auf den Wangen ihres Kindes; die belagerte Besatzung erforscht nicht sehnsüchtiger den Horizont nach einer Ankündigung des zum Entsatz kommenden Heeres, als jene sehnsuchtsvollen Augen nach den verheißenen Zeichen suchten.

Und als sie dieselben gegen das Ende des Tages endlich in weiter gerne erspähten, wie fröhlich war da ihr Rufen, wie gehoben waren ihre Herzen, und wie bereit waren sie, ihrem Vertrauen zu Mose Ausdruck zu geben! Ihre Ermüdung, ihre Klagen und ihre Entbehrungen waren ganz vergessen, als sie mit beschleunigten Schritten an den Rand des Brunnens eilten. Aber ach, wie groß war ihre Enttäuschung und ihr Ärger, als der erste lange Zug, den sie taten, ihren Mund mit Bitterkeit erfüllte und sie merkten, dass das Wasser zu widerlich zum Trinken war!



Das Lager zu Elim.

Und sie kamen gen Elim, da waren zwölf Wasserbrunnen und siebenzig Palmbäume, und lagerten sich daselbst ans Wasser. 2. Mose 15,27

So lange es nicht zu haben war, hatten sie es aushalten können, aber dieses Leiden war größer, als sie zu ertragen vermochten, und sie wandten sich gegen Mose und murrten: „Was sollen wir trinken?“ „Sie vergaßen bald Seiner Werke.“ Aus Sängern wurden sie Empörer.

Wissen wir nicht alte etwas von dem Wüstenzuge? Er folgt vielleicht auf eine große Errettung. Aber welcher große Unterschied ist zwischen den entzückten Hallelujas der einen und der ermüdenden Alltäglichkeit des andern! Der Auszug ist interessant und beglückend; aber es ist so schwer, tagaus, tagein im Staub des Lebens, im Schimmern der Versuchung, unter dem Druck quälender Armut, in dem täglichen Gang unangenehmer Arbeit dahin zu pilgern. Die Wüste ist kein Kinderspiel; sie soll unsre Schule, unser Übungsfeld, unser Kampfplatz sein, wo wir zu unsrer großen Zukunft streng und sorgfältig herangebildet werden. Und dann werden Maras kommen – bittere Enttäuschungen, herzzerreißender Schmerz, wenn unsre Ideale zertrümmert und unsre langgehegten Pläne in Fetzen gerissen werden. O weh! es wäre besser gewesen, sich Tag auf Tag ohne Aussicht aus kommendes Entzücken dahin zu schleppen, als zu erwachen, um zu sehen, dass es ein unwesenhaftes Blendwerk gewesen ist. Die Maras werden zugelassen, um uns zu prüfen, oder mit andern Worten, um zu zeigen, was in uns ist. Wo ist der Pilger nach dem Neuen Jerusalem, der diese Quellen nicht besucht und der nicht bittere Tränen mit ihren bitteren Wassern vermischt hätte?

3. Die Zuflucht Moses.

„Er schrie zu dem HErn.“ Wie viel besser dies, als das Volk zu schelten, als zu drohen. Sein Amt niederzulegen oder verzagt dazusitzen wie einer, der den Mut völlig verloren hat! Als die Jünger des Johannes ihren geliebten Führer verloren hatten, gingen sie hin und sagten es Jesu. Und in allen Zeitaltern haben sich die Knechte Gottes von ihren Enttäuschungen und von der Undankbarkeit derjenigen, für welche sie gern ihr Leben hingegeben hätten, zu Dem gewendet, dessen Herz jedem Seufzer offen steht, und dessen Liebe über alles und durch alles und in allem ist.

Neben jedem bitteren Mara wächst ein Baum, der, wenn er in das Wasser geworfen wird, dasselbe wohlschmeckend und süß macht. Es ist immer so: Gift und Gegengift, Ansteckung und Heilung, Krankheit und Arznei sind nahe beieinander. Das Wort, welches errettet, ist nahe in deinem Munde und in deinem Herzen. Wir sehen die allgenugsame Gnade nicht immer, aber sie ist da. Zu sehr mit unsrer Enttäuschung beschäftigt, fehlt uns der Mut, nach ihr zu suchen; wenn wir aber rufen, so wird sie unsern müden und sehnsuchtsvollen Augen gezeigt.

Und wovon ist jener Baum ein Sinnbild, wenn nicht von dem Kreuze Jesu – welches nicht allein das Sinnbild unsrer Erlösung, sondern auch eines dahingegebenen Willens ist? Dort war es, wo Sein Gehorsam gegen den Willen Seines Vaters seine höchste Betätigung erreichte. Auch gibt es nichts, was die Bitterkeit so sehr aus der Enttäuschung herauszieht und sie wohlschmeckend und sogar lebengebend machen wird, als wenn man von ihr zu dein Kreuze aufblickt und spricht: „Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe! Dein Wille ist mein Wohl. Dein Wille ist mein Glück.“

Welch eine beständige Lehre empfing Mose Tag für Tag! Gott muss für ihn tatsächlich zu einer lebendigen Wirklichkeit geworden sein. Er lernte die Wege Gottes; es wird uns ausdrücklich gesagt, „Er hat Seine Wege Mose wissen lassen.“ Und allmählich muss er zu dem Gefühl gelangt sein, dass die ganze Verantwortung für die Wanderung auf den

großen starken Schultern seines allmächtigen Freundes lag. O Mitarbeiter, lasst uns nicht die Last der Verantwortung tragen, die aus Seinem Werk erwächst! Unser einer Gedanke sollte der sein, auf Seiner Spur zu gehen und in lebendiger Gemeinschaft mit Ihm zu stehen. Alles übrige können wir Ihm überlassen.

4. Elim.

Es gibt mehr Elims als Maras im Leben; und wir schlagen unser Lager bei ihnen auf. Es wird uns nicht befohlen, in Mara zu bleiben, aber wir dürfen lange, segensreiche Tage in Elim zubringen. Wie erfrischend der Schatten jener siebzig Palmen! Wie süß das Wasser aus jenen zwölf Brunnen! Wie herrlich jene langen Ruhetage! Du sagst, für dich würden sie niemals kommen? Ja, sie werden kommen. Sie kommen für alle ermüdeten Seelen. Es gibt keinen Wüstenzug, ohne dass zuletzt ein Elim kommt. Das Lamm kann nicht anders, als dich zu den lebendigen Wasserquellen führen und alle Tränen von deinen Augen abwischen, ehe du durch die Perlentore gehst. Eine Stille kommt in dem Sturm; eine Laube steht auf dem Berge der Schwierigkeit; eine Pause entsteht auf dem Marsch. Er lässt Seine Schafe sich niederlegen auf dem weichen Gras der Wiese und führt sie neben den Wassern der Ruhe. „Verherrlicht Jehova mit mir und lasst uns erhöhen Seinen Namen miteinander!“

Wir müssen durch die Wüste gehen, sonst können wir niemals nach Elim kommen. Aber die Wüste verleiht dem Elim viel seines Glücks. Das Schloss des Zweifels macht die Aussicht von den Bergen der Ergötzlichkeit so bezaubernd. Die lange Krankheit macht die Luft bei der ersten gestatteten Ausfahrt oder dem Spaziergange so wundervoll. Der lange Winterschnee malt die lieblichsten Farben auf die Frühlingsblumen. Bleibe nicht murrend in Mara; dringe vorwärts! Unser Elim ist in Sicht. Hoffe auf Gott, denn du wirft Ihn noch loben.

Bei Mara empfing Mose von Gott eine frohe, neue Offenbarung, dass Gott der Arzt Seines Volks während seines Wüstenzuges sein und es vor den Krankheiten Ägyptens schützen werde. Wunderbar, dass eine solche Verkündigung zu einer solchen Zeit gegeben wurde! Aber die Gnade Gottes wird durch menschliche Sünde nicht daran gehindert, freudige Überraschungen zu gewähren. Und Elim war die Rechtfertigung der Verheißung. Welch ein Gott ist unser Gott! Er stürzt unsre Feinde in das Meer und erzieht Sein Volk in der Wüste. Er führt uns über den sengenden Sand und lässt uns in üppigen Tälern ausruhen. Er lässt die Enttäuschungen bei Mara zu und überrascht uns bei Elim. Er führt uns durch eine Wolke; aber Er redet zu uns durch eine menschliche Stimme. Erzählt die Zahl der Sterne; aber Er weidet Seine Herde gleich einem Hirten und leitet die Schafmütter sanft. Er erwählt eine Gewitterwolke, um auf ihr, als auf einer Leinwand, Seine Verheißung in Regenbogenfarben zu malen. Er prüft uns durch Mara und erquickt uns zu Elim.

XIV.

Die Gabe des Manna.

2. Mose 16,14 – 16

Und als der Niederschlag des Taus aufgestiegen war, siehe, da lag es auf der Oberfläche der Wüste fein, körnig, fein wie der Reif auf her Erde. Und die Kinder Israel sahen es und sprachen einer zu dem andern: „Was ist das?“ Denn sie wussten nicht, was es war. Und Mose sprach zu ihnen: „Das ist das Brot, welches Jehova euch gegeben zur Speise.“

Wir mögen uns in Elim lagern und in seinen grünen Lauben lange, glückliche Tage zubringen, aber leben dürfen wir dort nicht; wenigstens dürfen es die meisten nicht. Es ist so viel schwerer, und es bedarf so viel größerer Gnade, in seinem weichen und erschlaffenden Klima hingehend und voller Eifer zu bleiben und die gegürteten Lenden und die Haltung des Kriegsmannes beizubehalten, als auf dem kahlen und unfruchtbaren Wüstensande mit seiner dünnen und anregenden Luft. Wenige Charaktere sind imstande, ihre höchste und edelste Vortrefflichkeit in den angenehmen Verhältnissen zu erreichen, durch welche jedes Leben zuzeiten hindurchgehen darf. Daher kommt es, dass, obwohl die Wolke der göttlichen Rührung lange genug in Elim ruht, um uns zu erquicken, sie doch bald ihre Falten zusammenfasst und ihren majestätischen Gang durch die weite Wüste beginnt, uns keine andre Wahl lassend, als unsre Zelte abzurechen und zu folgen. So heißt es: „Und sie brachen auf von Elim und kamen die ganze Gemeinde der Kinder Israel in die Wüste Sin, die zwischen Elim und Sinai liegt“ (Kap. 16,1).

Lebewohl den siebzig Palmen und den zwölf Quellen! Lebewohl den kurzen heitern Stunden des Ausruhens von dem blendenden Licht der Wüste! Aber Er, dessen Wesen in jener außergewöhnlichen Schönheit widergespiegelt wurde und der imstande war, jede beliebige Anzahl von Elims wieder zu erschaffen, wenn Er es wollte – Er kann niemals zurückgelassen werden, sondern muss Sein Volk immer begleiten.

Es ist unwesentlich, ob Er uns auf eine grüne Weide oder in die Wüste setzt. Er hat die Verantwortung dafür, uns aus Seinen eigenen Hilfsquellen das zu ersetzen, was an äußeren Umständen mangelt. Was macht es aus, wenn keine Palmen da sind? Der Schatten des Allmächtigen muss unser Schirm gegen die drückende Hitze sein.

Es gibt Dinge über Gott und über Seine Fähigkeit alle Bedürfnisse der Menschenseele zu befriedigen, die in Elim trotz aller seiner Schönheit nicht gelernt werden können und die nur da erfasst werden, wo seine Lauben mit jenen langen Felsengängen vertauscht werden, die zu dem Fuß des Sinai führen, wie die alten Gänge von Obelisk zu den Säulenhallen von Karnak führten. Die Adlerflügel, auf welchen Gott Sein Volk trägt, werden nur dann unter dasselbe gebreitet, wenn das Nest aufgebrochen und verlassen worden ist. Die Herrschaft Gottes über alle natürlichen Gesetze wird nur erkannt, wenn

man sieht, dass sie vor Ihm stehen als Seine Engel, die Seinen Willen tun und auf die Stimme Seines Wortes hören. Die geduldige Liebe Gottes, die Mutterseite Seines Wesens, kommt nur zum Vorschein, wo ein ganzes Heer in das Schluchzen eines jammernden Kindes ausbricht. Die Pünktlichkeit Gottes wird leichter in dem bereiteten Frühstückstisch der Wüste als in der Folge der Jahreszeiten oder in dem Laufe der Weltkugeln erkannt. Es ist daher gut, Elim zu verlassen; jenseits desselben liegen der Sinai, Pisgah und Kanaan.

1. Das Murren in der Wüste.

Es war eine große Erschwerung der Verantwortungen, welche bereits so drückend auf dem Herzen Moses lagen, als er dem beständigen Murren des Volks, das er so sehr liebte, entgegentreten musste. Es trieb ihn beständig zu seinem allmächtigen Freunde und Helfer zurück, um vor Seinen so liebevollen und mitfühlenden Ohren die ganze Leidensgeschichte auszuschütten. Aber das wiederholte Ausbrechen dieses Murrens während der ganzen Wüstenreise hebt nur die Schönheit seiner milden Demut und die Herrlichkeit seines Glaubens um so mehr hervor, und sein Glaube war wahrscheinlich der einzige Kanal, durch welchen die Macht Gottes zum Heil und Segen Seines Volks wirkte.

Das Geschlecht der Murrenden ist leider nicht erloschen! Die Lippen, die in den Gesang von Weiheliedern eingestimmt haben, lassen mitunter klagen vernehmen. Und niemand unter uns achtet so sorgfältig, wie er es sollte, darauf, den Ausdruck der Unzufriedenheit zurückzudrängen. Wie oft wird Murren in unsre Nahrung gemischt, weil die Beschaffenheit oder Zubereitung derselben uns nicht ganz angenehm ist; wie oft erhebt es sich gegen das Wetter, weil es nicht völlig in unsre Pläne passt; gegen unsre tägliche Berufspflicht, weil sie beschwerlich und uns nicht zusagend ist; und wie oft wird es wegen der Gegenwart oder Abwesenheit bestimmter Personen in unserm Lebenslaufe laut!

1.1 Murrende haben ein kurzes Gedächtnis.

Es war nur ein kurzer Monat verflossen, seitdem das Volk aus Ägypten ausgezogen war – ein Monat voller Wunder, welche die rechte Hand des HErrn gewirkt hatte. Der Berichterstatter bemerkt ausdrücklich, dass es der fünfzehnte Tag des zweiten Monats war, und fügt hinzu: „Und es murrete die ganze Gemeinde der Kinder Israel wider Mose und wider Aaron in der Wüste, und es sprachen zu ihnen die Kinder Israel: Wären wir doch gestorben durch die Hand Jehovas im Lande Ägypten, als wir aßen zur Sättigung; denn ihr habt uns ausgeführt in diese Wüste, um dieses ganze Volk sterben zu lassen durch Hunger“ (Vers 2 und 3).

Sie erinnerten sich sehr genau der sinnlichen Genüsse Ägyptens, aber sie vergaßen die Peitsche des Aufsehers und die Herzensangst, mit welcher sie an dem Kneten des Lehms gearbeitet hatten. Sie vergaßen, wie gnädig Gott für ihre Bedürfnisse gesorgt hatte, seitdem sie um ihre Tische herumgestanden hatten, um das Fleisch des Passahlammes zu essen. Sie vergaßen den Siegesgesang, der ihren unbedingten Glauben ausgedrückt hatte, dass Gott sie in das Land ihres Erbteils einführen und pflanzen würde. Nichts hiervon trug dazu bei, dem Strom ihrer murrenden Klagen Einhalt zu tun.

Sowie ein Anfall des Murrens droht, so lasst uns auf die Vergangenheit blicken und das Tun des HErrn an uns in den vorigen Jahren bedenken. Hat Er uns aus sechs Trübsalen errettet, ist es wahrscheinlich, dass Er uns in der siebenten verlassen wird? Hat Er unsre Seelen von der Gewalt des Grabes erlöst und wird Er den Leib, der mit eingeschlossen ist in das Lösegeld, nicht ansehen? Als der Psalmendichter klagte, und als seine Seele beschwert war, gedachte er, wie er uns sagt, der alten Zeiten, der vorigen Jahre; er gedachte seines Saitenspiels des Nachts; er gedachte der Jahre der Rechten des Höchsten. „Ich will verkündigen die Taten Jehovas, denn ich will gedenken von Alters her Deiner Wunder.“ Und wenn auf den Ruf des Gedächtnisses das Meer der Vergangenheit seine Toten wiedergibt, dann wird jede auferstandene Erinnerung an die Güte Gottes das Murren verurteilen und den wankenden Glauben wieder aufrichten.

1.2 Murrende sind kurzsichtig.

Sie können nicht sehen, dass die Gegenwart und die Vorsehung Gottes hinter allem Schein der Dinge steht. Mose lenkte die Aufmerksamkeit des Volks auf diese Tatsache hin, welche die Größe ihrer Missetat so bedeutend vermehrte. Sie meinten, dass sie ihren Unwillen nur an einem Menschen gleich ihnen ausließen. Voller Ärger und banger Erwartung, wie sie es waren, gewährte es ihnen einige Erleichterung, ihrer üblen Laune gegen den einen Mann, dem sie alles verdankten, freien Lauf zu lassen. O, wie eitel ist es, dem Volke zu vertrauen, das heute Hosianna! morgen kreuzige! ruft! Aber ihr treuer Führer zeigte ihnen, dass ihre Beleidigungen nicht gegen ihn, sondern gegen Den gerichtet waren, dessen Knecht er war und auf dessen Geheiß alles bewirkt wurde. „Jehova hört euer Murren, womit ihr wider **Ihn** murret; wir aber, was sind wir? Nicht wider uns ist euer Murren, sondern wider Jehova.“ (Vers 8.)

Wir tun wohl daran, diese Worte zu erwägen. Manche Christen sind der Ansicht, dass es mehr eine Vorsehung im allgemeinen, als im besondern, im einzelnen gibt. Aber die erstere bedingt die letztere. Die ganze Lehre Jesu zwingt uns, an eine Fürsorge zu glauben, welche auch die Haare unsers Hauptes zählt. Ja, die Notwendigkeiten unsrer Erziehung verlangen eine göttliche Aufsicht über die Kleinigkeiten und Alltäglichkeiten des Lebens. Gott muss in allen Dingen sein, sie anordnen und sie zulassen. Es ist daher unmöglich zu murren, ohne dass das Schwert unsrer Worte das schleierartige Gewand des Sichtbaren zerreißt und Den verwundet, der von den Verhältnissen kaum verborgen werden kann. Knurren, Murren und Klagen richtet sich gegen den Willen, die Anordnung und den Plan Gottes. Und ihre Heilung liegt darin, alle Dinge aus Seiner Hand zu nehmen, sich Seinen weisen Einrichtungen zu fügen und zu glauben, dass Er die allerbesten Folgen gewährleistet.

1.3 Murrende haben kurzen Glauben.

Der Druck des Mangels hatte nur in sehr geringem Maße angefangen, sich dem Heere fühlbar zu machen, wenn dies überhaupt schon der Fall gewesen war. Es war weniger das Beschwerliche, was sie in diesem Augenblick erfuhren, als die Leiden, die sie für bevorstehend hielten. Die Vorräte fingen an auszugehen; die Hilfsmittel erschöpften sich; die geringen Mittel reichten nur noch kurze Zeit. Darum kamen sie zu Mose und klagten.

Gott zögert oft mit Seiner Hilfe. Er verzieht, ehe Er kommt, und zwar lange genug, um uns bis ans Ende von uns selbst zu bringen und zu zeigen, wie nichtig es ist, auf

Geschöpfe zu sehen zu unsrer Hilfe. Zu solchen Zeiten gehen wir der Lehre, die Er uns einprägen möchte, zu oft aus dem Wege und klagen über unser hartes Schicksal, obgleich es nur eine Einflüsterung unsrer furchtsamen Herzen ist. Aus den schlammigen Sümpfen unsers innern Lebens steigen die Dünste des Unglaubens auf, in deren Falten unsre Einbildungskraft hagere und schreckliche Gestalten zu erkennen meint; und sofort nehmen wir an, dass sie ein wirkliches Dasein haben oder haben werden, fallen augenblicklich der Länge nach zu Boden und sind sehr erschrocken, wie Saul vor dem Geiste Samuels.

Zu viele Kinder Gottes verzagen wegen der Dinge, die sie fürchten, und brechen in Klagen darüber aus, dass sie getötet werden sollen; dagegen würden sie, wenn sie still stehen und einen Augenblick nachdenken wollten, sehen, dass Gott durch die feierlichsten Verpflichtungen genötigt ist, für sie zu sorgen. Warum murrst du? Weil du zweifelst. Warum zweifelst du? Weil du in die Zukunft hinausblicken oder deine Verhältnisse getrennt von Gott überlegen willst. Wenn aber dein Auge in seinem festen Hinblick auf Ihn einfältig ist – im Hinblick auf Seine Liebe, Seine Weisheit, Seine Hilfsquellen – so wird dein Glaube stark, liest Seine Liebe in Seinen Augen, rechnet auf Seine Treue und macht es sich klar, dass Er, der Seines einigen Sohnes nicht verschonte, sondern Ihn für uns alle dahingab, uns auch alle Dinge reichlich geben wird.

Wie verschieden von diesem murrenden Dasein war das unsers geliebten HERRN, der auch in die Wüste geführt ward und dort vierzig Tage ohne Nahrung zubrachte! Aber Er klagte nicht; kein unzufriedenes Wort kam über Seine Lippen, obgleich Er es dem Vater hätte vorhalten können, dass Er Ihn so behandelte, der Ihm stets freudigen und augenblicklichen Gehorsam geleistet hatte. Und sogar als Ihn hungerte und der Teufel Ihm zuflüsterte, dass Hunger dem eben als solchen bezeichneten Sohn Gottes nicht gebühre, sagte Er demütig, dass es für Ihn genug sei, Seines Vaters Willen zu tun. Er war auf alles vorbereitet, was dieses in sich schließen mochte. Er fußte darauf, dass, wenn Gott das Brot vorenthielt, Er den Leib, den Er geschaffen, auf andre Weise zu erhalten vermöchte. Der Sohn stellte keinen Augenblick das Recht des Vaters, jede Ihm beliebige Verfahrungsweise einzuschlagen, in Frage und war offenbar vollkommen zufrieden. Er hatte das Geheimnis gelernt, satt und hungrig zu sein, die Fülle zu haben und Mangel zu leiden. Er lebte nicht vom Brot allein; sondern von einem jeglichen Wort, welches aus dem Munde Gottes geht. Und in dieser göttlichen Geduld hat Er gezeigt, wie dem Murren der Boden genommen und wie die Seele zum Ertragen der Beschwerden gekräftigt werden kann.

2. Die Speise in der Wüste.

Es ist nicht unsre Sache, hier die ganze Geschichte von dem Manna mit seinem Reichtum an geistiger Beziehung zu dem wahren Brot, welches ist Christus, zu erzählen. Es genügt, wenn wir folgendes beherzigen:

2.1 Unsre Hilfsmittel sollen wir von oben erwarten.

„Er gab ihnen Brot vorn Himmel zu essen.“ Für den Gläubigen gibt es fünf Quellen, aus welchem ihm Hilfe werden kann; denn außer nach den vier Himmelsgegenden kann er zum Himmel empor blicken. Vom Himmel kam ein Rauschen gleich einem gewaltigen Winde. Blicke höher hinauf, Kind Gottes, nach dem Herzen und nach der Hand des Vaters!

2.2 Wir sollen uns täglich und früh von dem himmlischen Brot nähren.

Sie sammelten es Morgen für Morgen, und wenn die Sonne heiß schien, zerschmolz es. Es ist keine Stunde so gut wie die frühe Morgenstunde, nur sich von dem Fleisch Christi durch Gemeinschaft mit Ihm und durch Nachsinnen über Seine Worte zu nähren. Wenn du diese verlierst, so ist der Zauber durch das Hineindringen so mancher Dinge gebrochen, obwohl dieselben alle nützlich und nötig sein mögen. Du kannst die gebrochene Spiegelung eines vom Winde bewegten Sees nicht wiederherstellen. Wie verschieden ist der Tag von allen andern, dessen Frühstunde der Gemeinschaft mit Christo geweiht worden ist! Auch ist es nicht möglich, heute von den gesammelten Brocken des gestrigen Tages zu leben. Jeder Mensch braucht alles, was ein neuer Tag ihm an Gnade und Trost Gottes gewähren kann. Es muss das tägliche Brot sein.

2.3 Sich von Christo zu nähren ist das einzige Geheimnis der Kraft und der Seligkeit.

Wenn die an Christum Gläubigen sich die in dieser Erzählung so deutlich gezeigte Lehre, die ebenso auch in der wunderbaren Rebe unsers HErrn darüber (Joh. 6,22 – 58) enthalten ist, nur vergegenwärtigen und aneignen wollten, so würden sie eine wunderbare Veränderung in sich erfahren. Es ist fast unglaublich, welcher ein großer Unterschied bewirkt wird durch das längere und liebevolle Studieren dessen, was die Schrift von Ihm sagt. Wenn man sich hinsetzt und dies genießt; wenn man zwei oder drei Kapitel, eine Epistel oder ein Buch auf einmal liest; wenn man Herz und Gemüt sich darein vertiefen läßt; wenn man dies tut, ehe andre Eindringlinge in das Herz eingetreten sind und seine Aufmerksamkeit abgelenkt haben – o, wie verwandelt uns dies!

Wir schließen dieses Kapitel, indem wir auf den merkwürdigen, von unserm HErrn gebrauchten Ausdruck aufmerksam machen, wenn Er spricht: „Moses hat euch nicht das Brot vom Himmel gegeben“ (Joh. 6,32); wodurch er andeutet, dass Moses, obgleich er nicht das ewige Brot gegeben hat, von dem Er redete, dennoch eine Art von Brot gab, d. h. das Manna: so verschaffte und gab der treue Knecht gewissermaßen täglich den Vorrat, von welchem das Volk sich nährte.

Wir sehen auch in unsern Tagen, dass der Glaube eines Menschen genügt, um Hunderten von Waisen und andern das tägliche Brot zu verschaffen. Gott gibt ihnen, damit sie denen geben können, die ihnen anvertraut sind. Aber dies alles ist zwerghaft im Vergleich mit dem ungeheuren Wunder eines Glaubens, der imstande war, die Wüste vierzig Jahre lang mit Speise zu bedecken!

Niemand, der diese Worte liest, braucht jemals zu zögern in irgend einem Unternehmen, zu welchem ihn der Allmächtige berufen mag, in Genossenschaft mit Gott zu treten. Das einzige, was wirklich notwendig ist, ist, schnell den leisesten Ausdruck Seines Willens zu vernehmen, schnell zu gehorchen und stark im Ausharren zu sein. Wenn diese Bedingungen erfüllt werden, so wandelt die Seele in seliger Gemeinschaft mit Gott; freut sich in Schwierigkeiten, Dürftigkeit, Hunger und Gefahr, weil jedes dieser Dinge eine Folie wird, um die Hilfsquellen Gottes, der sogar Berge zum Wege macht, zu heben. Ein solcher Mensch ist vollkommen gleichgültig gegen Tadel oder Lob, weil seine Seele von

einer Gemeinschaft, die vollkommenes Glück ist, weil sie vollkommene Befriedigung gewährt, hingenommen ist.

Lasst uns daher, wenn wir in das Unbekannte und Unerprobte hinaustreten, unaufhörlich uns des HErrn rühmen. Und wer wird nach der Schönheit von Elim oder nach den Fleischtöpfen Ägyptens jammern oder nach dem einfachen Mahl im Zelte Jethros, wenn solche Dinge in der Gesellschaft unsers ewigen Freundes gelernt werden können, da Er niemals diejenigen im Stich lassen wird, die es wagen, Ihm zu vertrauen; und Er gibt uns bis zur äußersten Fähigkeit unsers Glaubens, damit wir wiederum jenen unsern armen Freunden, die uns um Hilfe und um Brot bitten werden (Lukas 11,5 – 9), so viel geben können, wie sie bedürfen.

XV.

Raphidim.

2. Mose 17,1 – 15

Und es war kein Wasser da, dass das Volk trinke. Und Jehova sprach: „Du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herausfließen.“ Und Mose tat also. Und es kam Amalek und stritt mit Israel in Raphidim. . . . Und die Hände Mose waren fest bis zum Untergange der Sonne . . . Und Moses baute einen Altar und nannte seinen Namen Jehova Nissi – Jehova mein Panier.

Wenn du versuchst, Menschen zu leiten, so wirst du früher oder später zu einem Raphidim gelangen. Es wird uns ausdrücklich gesagt, dass es auf den Befehl des HErrn geschah, dass die Israeliten von der Wüste Sin aufbrachen und ihr Lager in Raphidim aufschlugen (Kap. 17,1). Der Charakter des Arbeiters ist dem HErrn ebenso so teuer wie die Arbeit, die er verrichtet; und der göttliche Werksführer darf keine Mühe sparen, um den Plan zu vollenden, an welchen Er Seine Hand gelegt hat. Sei daher nicht überrascht, christlicher Arbeiter, wenn du dich in Raphidim angelangt siehst. Dort sind unberechenbar wertvolle Lehren zu hören.

Geographen und Geschichtsschreiber haben es schwer gefunden, seine genaue Lage festzustellen; aber das ist auch unwesentlich. Es lag ohne Zweifel an irgend einer Stelle längs der Küste an einem der Wadis (Flusstäler), die in das Herz der Berge des mittleren Tafellandes hinaufführen. Aber die Erfahrungen deren Schauplatz jener Ort war, sind allen Lebensläufen, allen Zeitaltern und allen Ländern gemein.

1. Dort lernen wir die Grenze unsrer Fähigkeit kennen.

Wenige unter uns vermögen es, große und lange anhaltende Erfolge zu vertragen. Es ist verhältnismäßig leicht, in dem Tal der Demütigung zu wandeln, wenn unser Pfad verhüllt und die Gesichter der Menschen abgewendet sind; aber auf der Höhe zu stehen, wo niemand unser Nebenbuhler ist, wo nichts mehr zum Ersteigen übrig bleibt und wo wir das Wunder und der Neid des Heeres sind – o, dies ist eine Ausgabe, bei welcher das Gehirn von Schwindel ergriffen wird, der Fuß strauchelt, und das Herz stolz wird. Es ist leichter, erniedrigt als hoch, leer als voll zu sein. Wir neigen so sehr dazu, die Torheit Hiskias nachzuahmen, der den Gesandten Babylons seine Schätze zeigte, und die wahnsinnig prahlenden Worte Nebukadnezars nachzusprechen: „Ist das nicht die große Babel, welche ich erbaut habe zum königlichen Sitz durch die Stärke meiner Macht, zum Ruhme meiner Herrlichkeit?“

Aber sobald dies geschieht, ist das Herz des Menschen von Hochmut geschwollen, es erhebt sich im Vertrauen auf sich selber, und dann ist seine Nützlichkeit zu Ende. Gott will

Seine Ehre keinem andern lassen. Er gestattet es nicht, dass Seine Macht zur Aufblähung des menschlichen Stolzes gebraucht oder in den Dienst der Erhebung des Fleisches gestellt werde. Es ist Sein feierliches Gebot, dass kein Fleisch sich vor Ihm rühmen soll. „Brüstet sich die Axt gegen den, der mit ihr haut? Macht sich die Säge groß vor dem, der Sie zieht? als schwänge der Stock die, die ihn heben?“ (Jes. 10,15)

Dies ist der Grund, warum so viele Knechte Gottes, die einstmals Kriegsdienste leisteten, beiseite gesetzt worden sind. Es wurde ihnen wunderbar geholfen, bis sie stark wurden, aber als sie stark waren, erhoben sich ihre Herzen zu ihrem Verderben. Sie predigen noch die alten Predigten, die einst gleich der Posaune des Erzengels ertönten, oder die mit dem Schmerzensschrei des auf Golgatha gebrochenen Herzens erbeben machten; aber es kommt keine Bewegung und kein Schauer in die Totengebeine, welche das Schauertal bedecken. Sie rufen die alten Geisterbeschwörungen aus, aber die Dämonen lachen ihrer hinter ihren Verschanzungen und weigern sich abzufahren. Sie wissen es, dass der HErr von ihnen gewichen ist und dass es mit ihnen nicht mehr so steht, wie in den vergangenen Tagen. Wenn solche Menschen nur nachdenken und ihre Herzen erforschen wollten, so würden sie sehen, dass sie angefangen hatten, auf die Kraft ihrer früheren Erfolge zu vertrauen und zu meinen, dass der Fischzug auf irgend eine Weise ihrer eignen Fischererfahrung zu verdanken gewesen wäre, anstatt, dass er das unmittelbare Geschenk Dessen war, der oftmals alle Regeln der Kunst mit Seiner göttlichen Weisheit und Macht durchbricht.

Wir können es uns leicht denken, dass Moses in Gefahr eines ähnlichen Sturzes stand. Während der letzten wenigen Monate war seine Laufbahn eine ununterbrochene Reihenfolge von Erfolgen gewesen. Er hatte den stolzesten Monarchen seiner Zeit mit dem Hilferuf eines Flehenden in die Knie sinken machen. Er war in den Augen der Priester und des Hofes sehr groß geworden. Er hatte den größten Auszug geleitet, den die Welt gesehen hatte oder sehen würde. Das geteilte Meer, das überflutete Heer, der Siegesgesang, das fallen des Mamas, die Beweise seiner Staatskunst und Klugheit, die ihn als einen geborenen Führer der Menschen erkennen ließen – Alles traf zusammen, um ihn auf eine unerreichte Höhe der Autorität und der Herrlichkeit zu stellen. Wie es in dem Siegesliede heißt: „Er verwaltete das Amt eines Königs in Jeschurun, da sich versammelten die Häupter des Volks“ (5. Mose 33,5).

Lag in allem diesem keine Versuchung? Menschen warnen andre vor den Versuchungen, in welchen sie beinahe zu Fall gekommen waren; und hat Moses nicht vielleicht die seinem Volk erteilte Warnung aus seiner eignen Erfahrung herausgesprochen: „Habe acht auf dich, dass du Jehovas, deines Gottes nicht vergessest . . . dass, wenn alles, das du hast, sich mehret, dein Herz sich nicht erhebe und du Jehovas, deines Gottes, nicht vergessest . . . und du sprichst in deinem Herzen: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen geschafft“ (5. Mose 8,11 – 17).

Große und gute Menschen sind nicht gegen diese Angriffe des Stolzes und der Ruhmsucht gefeit, keiner von uns ist frei von der Neigung, seinem Netz zu opfern und seinem Garn Weihrauch zu streuen, weil durch dieselben unser Teil fett und unsre Speise reichlich geworden ist. Aus diesem Grunde rühmte Paulus sich seiner Gebrechen; denn er fand in ihnen beständige Mahner an seine Schwachheit, die ihn niedrig genug erhielt, damit Gott ihn zum Söller erwählen konnte, aus welchem Er Seine Macht beweisen wollte.

Es ist daher wahrscheinlich, dass Gott Mose nach Raphidim brachte, um allem Emporsteigen der Selbsterhöhung entgegenzuwirken, um ihn in den Staub demütiger Hilfslosigkeit herabzubeugen und um ihm die engen Grenzen seiner Hilfsmittel und

Fähigkeiten zu zeigen. Siehe, alle diese Dinge wirkt Gott, „dass Er den Menschen von seinem Vornehmen wende und beschirme ihn vor Hoffart“ (Hiob 33,17).

Was für Gedanken auch angefangen haben mochten in Mose aufzusteigen, so muss doch alles Selbstvertrauen gleich einem Nebelstreifen zwischen den Bergen dahingeschwunden sein, als er sich jenem wütenden Volkshaufen gegenüber sah, der jede von Dankbarkeit oder Vaterlandsliebe, von Selbstachtung oder von der Erinnerung an frühere Errettungen errichtete Schranke durchbrach und leidenschaftlich nach Wasser verlangte. „Das Volk zankte mit Mose, und sie sprachen: Gebt uns Wasser, dass wir trinken . . . Und es murzte das Volk wider Mose und sprach: Warum hast du uns heraufgeführt aus Ägypten, um mich sterben zu lassen und meine Kinder vor Durst“ (2. Mose 17,2.3). Und so groß war ihre Erregung, dass sie bereit schienen, ihn zu steinigen.

War dies die Art, wie sie seinen stets für sie verrichteten Dienst vergalteten? Liebten sie ihn so wenig? O, er war nicht, wie er gedacht und gehofft hatte, der König ihrer Herzen! Und was das Wasser betraf, woher sollte er es ihnen verschaffen? In einer solchen Zwangslage konnte seine eigene Weisheit oder Macht nichts helfen. Nichts, was er zu ersinnen vermochte, war dieser Sache gewachsen. Er war vollständig zu Ende, und „er schrie zu Jehova und sprach: Was soll ich tun?“

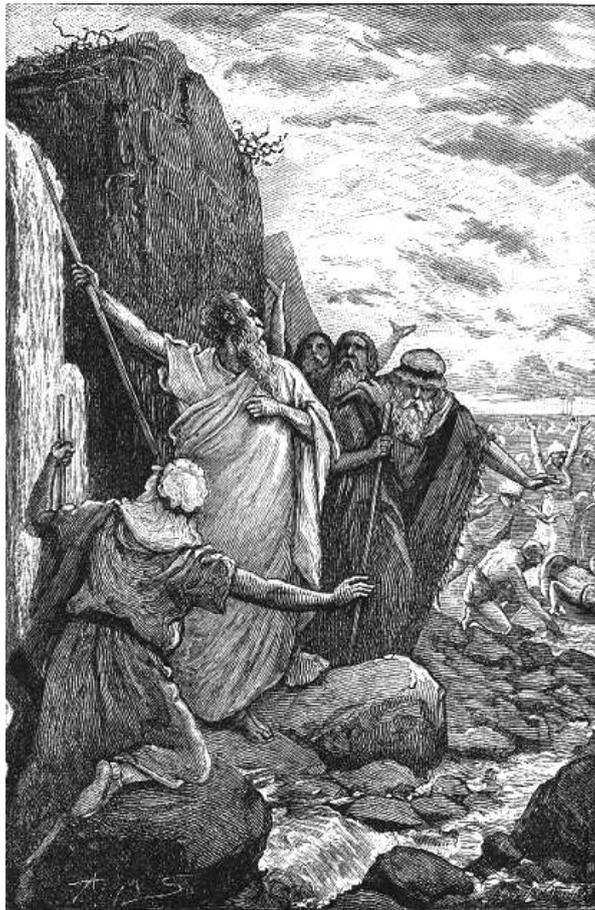
Es ist eine segensbringende Stellung, in welche die Vorsehung uns drängt, wenn wir uns einer überwältigenden Notwendigkeit gegenüber sehen. Wäre es ein Bach, so könnten wir ihn durchwaten, aber es ist ein Fluss! Wäre es der Durst eines kleinen Kindes, so könnten wir ihn stillen; aber hier sind zwei Millionen durstiger Seelen! Handelte es sich um das Wasser aus irdischen Brunnen, so könnten wir anfangen, Wasserleitungen von den Seen zu bauen, die im Herzen der Berge liegen; aber hier handelt es sich um den Durst nach lebendigem Wasser, welches aus dem Thron Gottes und des Lammes quillt! Da lernen wir die Grenze unsers Vermögens kennen. Wir rufen: Wer ist allen diesen Dingen gewachsen! Und wir bekennen, dass wir nicht fähig sind, irgend etwas aus uns selbst zu tun; sondern dass unsre Fähigkeit von Gott ist. Wir können keine Erweckung schaffen, keine Seele erretten, kein Herz von seiner Sünde überzeugen oder es in Reue zerknirschen; wir können weder trösten noch raten noch den brennenden Durst löschen. Wenn wir aber mit uns zu Ende gekommen sind, so sind wir an den Anfang von Gott gelangt. Von der untern Türschwelle fließt der Leben gebende Strom aus seinem vom Himmel bestimmten Wege dahin.

2. *Dort erfahren wir viel über Gott.*

Dies folgt immer auf die andere Lehre. Wir werden dahin geführt, uns selbst kennen zu lernen, damit wir bereit werden, Gott zu erkennen. Der Meister fragt immer: „Woher kaufen wir Brot, dass diese essen? Wie viele Brote habt ihr?“ nicht, weil Er einer Auskunft bedarf, sondern weil Er wünscht, Seine Arbeiter der völligen Unzulänglichkeit ihrer eigenen Mittel gegenüberzustellen und sie besser darauf vorzubereiten, die Größe Seiner Macht zu erkennen. Aber jene Frage, welche die geringe Anzahl von Broten zur Kenntnis bringt, wird unabänderlich das Gebot zur Folge haben: „Bringet sie Mir her!“ sowie den Beweis der Reichhaltigkeit Seiner Hilfsmittel durch die Menge der übrigen Brocken. So treibt die Not, die uns in Raphidim demütigt, zu Gott und offenbart uns Gott.

2.1 Wir erfahren Seine Geduld.

Kein Wort des Vorwurfs oder des Tadels tönte durch die stille Luft der Wüste. Wenn das Volk in seinem demütigen Vertrauen musterhaft gewesen wäre, so hätte ihm keine größere, freundlichere Bereitwilligkeit, seiner Not abzuhelpfen, entgegengetreten sein können. Das Volk und vielleicht besonders Levi prüfte Ihn zu Massah und reizte Ihn bei Meriba, fragend, ob der Herr unter ihnen wäre oder nicht, obgleich die Wolke über ihren Häuptern schwebte und das Manna an jedem Morgen um das Lager herum lag. Trotz allem ertönte kein Wort des Vorwurfs, sondern nur eine Weisung zur sofortigen Befriedigung ihres Bedürfnisses. Nur in Raphidim lernen wir Seine Geduld mit uns und mit andern kennen, weil Er stets Seines Bundes gedenken wird. „Seine Gnade währet ewiglich.“



Mose schlägt den Felsen in Horeb.

Der Herr sprach zu Mose: „Du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke.“ Mose tat also vor den Ältesten von Israel.

2. Mose 17,6

2.2 Wir erfahren die Wirklichkeit Seines geistigen Naheseins.

„Ich will vor dir stehen daselbst auf dem Felsen am Horeb.“ (Vers 6) Das Volk hatte soeben gedroht, Mose zu steinigen, aber Gott gebot ihm durch die Tat, sich nicht zu fürchten. Es war, als habe Er zu ihm gesprochen: „Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott; niemand soll dich anfallen oder dich schädigen, denn Ich bin bei dir, dass Ich dich errette. Gehe vor ihnen her, es wird dir kein Leid widerfahren; und dies soll dir ein Zeichen sein, dass Ich wahrhaftig gegenwärtig bin auf dem Felsen, dass Wasserströme aus ihm hervorquellen sollen.“ Noch niemals war Gott Seinem Knechte wesenhafter gewesen, als Er es an jenem Tage war, wo Er sich wie eine Mauer um ihn erhob, um ihn gegen die wutentbrannten Scharen mit ihren drohenden Steinen zu schützen. Wenn Menschen sich am meisten gegen uns wenden, so steht uns der Herr zur Seite, wie Er es für Paulus tat, und dann spricht Er: „Fürchte dich nicht!“

2.3 Wir lernen Gottes geheime Vorrathshäuser kennen.

„Du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herausfließen.“ Dies ist merkwürdig! Ein Felsen möchte uns als der letzte Ort erscheinen, den man zur Aufbewahrung von Wasser erwählen würde. Aber Gottes Schränke stehen an sehr unwahrscheinlichen Stellen. Raben bringen Speise. Der erste Minister von Ägypten teilt Getreide aus. Kyros lässt das Volk Israel aus Babylon ausziehen. Der Jordan heilt den Aussätzigen. Mehl macht giftiges Gemüse gesund. Holz macht Eisen schwimmen. Ein Samariter verbindet die Wunden und rettet das Leben des beraubten Reisenden. Joseph von Arimathia begräbt den heiligen Leichnam in seinem eigenen neuen Grabe. Es ist der Mühe wert, nach Raphidim zu gehen, um einen Einblick in die Fruchtbarkeit und in die Erfindungsgabe der Vorsehung Gottes zu gewinnen. Es kann keinen Mangel geben für diejenigen, welche Ihn fürchten, und keine Furcht vor Mangel für diejenigen, welche Seine geheimen Vorratskammern kennen gelernt haben. „Das kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat . . . das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben; uns aber hat es Gott offenbaret durch Seinen Geist.“ (1. Kor. 2,9.10)

Jener geschlagene Felsen war ein Vorbild auf Christum. Wahrlich ein Fels, feststehend in Umwälzungen, bleibend trotz alles Wechsels! Ein geschlagener Fels! Die Schmach brach Ihm Sein Herz, und der Speer des Kriegsknechts zapfte Blut und Wasser an, welche ausgeströmt sind, um die Völker zu heilen und ihren Durst zu löschen. „Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, welcher mitfolgte, und dieser Fels war Christus.“ Es gibt kein Wasser, welches den Durst so stillen kann, wie dieses kristallhelle Felsenwasser. „Fels des Heils, geöffnet mir.“

3. Dort erfahren wir die Macht des Gebets.

Der Stamm Amalek stammte wahrscheinlich von Esau ab und war ebenso wie er wild, grimmig und kriegerisch. War es anzunehmen, dass sie sich zahm darein finden würden, dass ein neues Volk in ihre Weideländer und Festungen eindrang, die sie gegen Ägypten zu halten vermocht hatten? Das war unmöglich, und so versammelte, Josephus zufolge, dieser mächtige Stamm alle Streitkräfte der Wüste von Peträa bis zum Mittelländischen

Meere an diesem Ort; und „er schlug die Nachhut der Israeliten, alle die Schwachen hinter ihnen her, da sie müde und schwach waren.“

Wenn Ägypten die Macht der Finsternis vertritt, so ist Amalek ein Sinnbild des Fleisches; welches, wenn es auch ganz besiegt und zerbrochen ist, dennoch stets dazu neigt, in Augenblicken der Schwäche und der Unachtsamkeit emporzuwachsen. Tief unten in der Geschichte Israels hatte Haman, der Amalekiter, beinah die Vernichtung des ganzen Volks zuwegegebracht. Es stimmt mit diesem Gleichnisse überein, dass Saul den Auftrag hatte, die Amalekiter völlig zu vernichten, und dass Jehova feierlich verhiess, wider Amalek zu streiten von Geschlecht zu Geschlecht.

Mose, der jetzt einundachtzig Jahre alt war, zog sich vor der Hitze des Gefechts zurück. Er vertraute die Truppen Josua an, der hier zum ersten Male in den Vordergrund gebracht wird, und erstieg mit dem heiligen Stabe in seiner Hand den Berg. Von dort überblickte er die Schlacht und hob seine Hände im Gebet empor – er kämpfte den ganzen Tag hindurch mit unsichtbaren Mächten und gewann den Sieg durch seine Fürbitte, deren Sinnbild seine standhaft emporgehobenen Arme waren. Es ist ein wunderbar schönes Bild: Drei alte Männer im Gebet! Zwei, die den Dritten unterstützen!

In Raphidim lernen wir es, dass das Gebet bewirken kann, was sonst unmöglich wäre. In früheren Tagen würde Mose niemals daran gedacht haben, eine Schlacht anders als durch Kampf gewinnen zu können. Er erfährt nun, dass er sie durch Gebet gewinnen kann. Wahrscheinlich lernte auch Paulus diese Lehre während seiner langen und schweren Gefangenschaften. Wie müssen dieselben zuerst seinen brünstigen Geist gequält haben, da er so daran gewöhnt war, sich selber zu gürten und hinzugehen, wohin er wollte! Es mag sein, dass er sogar in Versuchung war zu meinen, dass es mit seiner ganzen Macht auf die Geschehnisse der Kirche einzuwirken zu Ende wäre, als er plötzlich einen Hebel entdeckte, mit welchem er imstande war, größere Erfolge als je zu erzielen, und fortan enthält jede seiner Episteln einen Hinweis auf seine Gebete. Man erinnere sich des wiederholten Ausspruchs: „Ich höre nicht auf, eurer zu gedenken im Gebet.“

Wir können uns mit keinem von diesen vergleichen, außer wie Liliputer sich mit einem Gulliver vergleichen können; und dennoch können wir ihnen wenigstens in der Fürbitte nacheifern. Die Erfolge einer Kirche stehen im Verhältnis zu den Gebeten dieser Kirche. Sind sie anhaltend, so fliegt das Banner zum Siege; sind sie matt und bedrückt, so erringt der Feind zeitweilig den Sieg. Wir wollen daher beten lernen, unsre Raphidims erfüllen mit starkem Geschrei und Tränen und durch unsern Glauben für uns und für andere Siege erringen, wie sie durch keine Tapferkeit von uns gewonnen werden könnten. Diese Siege werden uns wie nichts anderes ermutigen und unsre Herzen mit Freude, unsern Mund mit Liedern und unsre Hände mit dem Raub der Feinde erfüllen. Welche Errettungen könnten wir für unsere Geliebten und für alle andern, die von dem Fleische stark belästigt werden, gewinnen, wenn wir nur öfter auf dem Bergesgipfel mit dem emporgehobenen Stabe des Gebets in unsern unterstützten Händen zu finden wären! Darum möge der Christus, der in dir ist, durch dich für Seine Heiligen bitten, dass ihr Glaube nicht aufhöre, sondern dass sie errettet werden wie Vögel vor dem Strick des Vogelstellers.

XVI.

Das Verhältnis zu Gott.

2. Mose 18,19

Vertritt du das Volk bei Gott und bringe die Sache vor Gott!

Als das israelitische Heer Raphidim verlassen hatte, fingen sie an, von der Küste des Roten Meeres in das Herz der sinaitischen Bergkette emporzusteigen. Ihr Weg ist mit einer Felsentreppe verglichen worden. Durch die klare Luft schwebte die majestätische Wolke vor ihnen her und führte sie, sie wussten nicht wohin. Sie wussten nur, dass ihnen keine andere Wahl blieb, als ihr zu folgen, da ihre Versorgung mit Manna und mit Wasser von ihrem unbedingten Gehorsam gegen ihre Leitung abhing. Auf beiden Seiten erhoben sich Felsen von rotem Sandstein, gleich Mauern eines gewaltigen Tempels nach dem Allerheiligsten führend, dem sie sich immer mehr näherten. Wahrscheinlich fand unterwegs die in diesem Kapitel berichtete Begebenheit statt. Denn die Worte „an dem Berge Gottes“ beziehen sich vermutlich auf das ganze Gebiet.

Nachrichten fliegen schnell in der Wüste; und der greise Priester hatte in den Festungen Midians stets vollständige Nachrichten über die wunderbare Folge von Begebenheiten erhalten, deren Mittelpunkt sein Verwandter gewesen war. Als daher die Kunde von der Ankunft des großen Heeres in der Nähe des Sinai zu ihm gelangte, nahm er Zippora, das Weib Moses, und ihre beiden Söhne, die seiner Obhut anbefohlen gewesen waren, und brachte sie zu Mose. Als die langen orientalischen Begrüßungsförmlichkeiten vorüber waren, redeten sie eingehend und bewundernd von der Weise, in welcher der Herr sein Volk geführt hatte. Und der Tag endigte mit einem feierlichen Opfermahl. Der darauf folgende Tag scheint ein Ruhetag gewesen zu sein. Die Wolke bewegte sich nicht vorwärts, sondern blieb wie durch einen unsichtbaren Kabel fest geankert stehen und breitete sich wie ein kühlender Schirm gegen die brennende Sonnenhitze aus. Und an jenem Tage ereignete sich ein Vorfall, der dazu bestimmt war, in der Geschichte des großen Führers, sowie in der des Volks, das er führte, wichtige Folgen zu haben. „Und es geschah am andern Morgen, da setzte sich Mose, das Volk zu richten, und das Volk stand vor Mose vom Morgen bis zum Abend.“ (Vers 13)

1. Moses gewöhnliches Verfahren.

Wir erhalten hier einen plötzlichen Einblick in die Art des Lebens, welches Mose zu dieser Zeit führte. Wenn das Heer lagerte und ein Tag von der Ermüdung des Reisens frei blieb, so scheint er auf einem Richterstuhl gesessen zu haben, vor welchem dann alle Leute erschienen, die irgend einen Streit oder irgend welche Klagen oder sonst etwas hatten, worin sie Rat und göttliche Leitung zu haben wünschten. Trotz all ihres Murrens blickten sie auf ihn, als auf das Organ der Stimme Gottes, und erwarteten aus seinem

Munde eine gebieterische Erklärung des göttlichen Willens. Um seine eigenen Worte zu gebrauchen, so kam das Volk zu ihm, wenn es eine Sache hatte, um Gott zu fragen; und er verkündigte ihnen die Befehle Gottes und Seine Gebote.

Es war ein Gotteswerk, und es nahm die edelsten Kräfte in Anspruch und die Eigenschaften, die während der langen Jahre des Wartens in ihm geruht hatten; denn was steht in dieser ganzen Welt höher, als ein Dolmetscher zu sein, wie Hiob ihn schildert? „Einer von Tausend, anzukündigen dem Menschen seinen geraden Weg.“ (Hiob 33,23) Die Verlegenheiten, Bedenken und Schwierigkeiten bei Sorgenvollen und der Bekümmerten anzuhören, Gott für sie zu fragen, ihre Angelegenheiten vor Seinen Richterstuhl zu bringen, damit sie gerichtet werden, und vor Seinen Gnadenstuhl, damit ihnen geholfen werde; zu ihnen zurückzukehren, um sie zu lehren, um ihnen den Weg zu weisen, den sie wandeln, und die Arbeit, die sie verrichten sollten – dies ist eine Beschäftigung, welche der Zartheit und der Kraft der Liebe eines Engels würdig wäre und die am meisten Ähnlichkeit mit dem Amt des Erlösers hat. Dieses segensreiche Werk wurde von Mose nicht als von einem Priester verrichtet; denn bis dahin war das Priestertum noch nicht eingesetzt; sondern er tat es als ein weitherziger, edler Mann, der ohne Selbstsucht war und der das Ohr Gottes hatte. Er war „da für das Volk gegenüber von Gott.“ Und dies eröffnet eine sehr interessante Aussicht auf zu leistende Dienste für jeden von uns, insbesondere aber für diejenigen, welche mit dem Könige gut bekannt und an den königlichen Hof gewöhnt sind. Warum sollten wir nicht mit Mose in viel größerem Maße an diesem herrlichen Dienste teilnehmen, der denen, die langsam im Reden sind, ebenso offen steht, wie denen, welche eine große Rednergabe besitzen; und der gerade den Kräften, die das grelle Licht der Öffentlichkeit und die Blicke der Menschen scheuen, Gelegenheiten bietet?

Wir können ihn uns vorstellen, wie er jeden Tag mit einer langen Liste von Fragen für den einen oder den andern aus dem gewaltigen Heere vor Gott trat. Diese und auch die Frage des Gegners legte er Ihm vor, um Rat zu erhalten, nannte die Namen und Verhältnisse, die Gründe und Gegenstände der beiderseitigen Beteiligten und wartete auf den Bescheid, den er zurückbringen sollte. Welche Mannigfaltigkeit! Welche Unmittelbarkeit! Welche Wahrheit muss in seinen Gebeten gewesen sein! Wie lebendig muss er es sich vergegenwärtigt haben, dass er tatsächlich in Gemeinschaft mit dem Höchsten und Sein Mitarbeiter und Jochgenosse war; dass ein gemeinsames Interesse für das Volk, welches sie liebten, sie miteinander verband! Warum sollten wir nicht auch anfangen, ein solches Leben zu führen? Die Stimme, die zu ihm redete, redet auch zu uns: „Vertritt du das Volk bei Gott und bringe die Sachen vor Gott“ (Vers 19). Und die Tore, durch welche er aus und ein ging, stehen Tag und Nacht offen.

Wir staunen oft über Luther, der täglich drei Stunden im Gebet und Nachsinnen zubrachte; über Bischof Andrews, der den größeren Teil von fünf Stunden an jedem Tage in der Gemeinschaft mit Gott zubrachte; über John Welsh, der den Tag für unrichtig angewendet hielt, der nicht acht oder zehn Stunden der innigsten Gemeinschaft aufzuweisen hatte. Es kommt uns so vor, als machte ein so langes Beten eine endlose Eintönigkeit unnützer Wiederholungen notwendig. Wir vergessen, dass wenn Menschen mit einer Menge von Aufträgen von ihren Nachbarn und Freunden zum Markte geschickt werden, sie natürlich länger dort verweilen müssen, als wenn sie nur für sich selber dorthin gehen. Es wäre sehr wohlthätig für uns, wenn die Angelegenheiten anderer Menschen uns beständiger vor dem HErrn festhielten.

Dies „das Volk vor Gott vertreten“ wurde mehr und mehr charakteristisch für das Leben Moses. Wenn das Volk zu ihm schrie, so betete er zu dem HErrn. Wenn der Geist der Empörung sich in dem Lager ausbreitete, so fiel er auf sein Angesicht. Wenn es schien, als solle das Volk wegen seiner Missetat umkommen, so stand er vor dem Riss, flehte den HErrn an und wendete die Vernichtung ab, die gleich einer Gewitterwolke über ihnen zuhängen schien. Zweimal hielten ihn ihre Angelegenheiten vierzig Tage lang auf dem heiligen Berge fest. Und in viel späteren Jahren wird er mit Samuel zusammen als einer genannt, der für sein Volk vor Gott gestanden hatte.

Welch ein auffallendes Vorbild unsers Herrn Jesu Christi ist dies, wenn auch selbst im besten Falle eine große wunderbare Kluft zwischen ihnen ist! Denn Mose war treu in dem Hause Gottes als ein Knecht; Christus aber als der Sohn, dessen Haus wir sind. (Hebr. 3,6.) Alles, was Mose tat, wird er auch tun und Er wird noch mehr tun. Wenn wir eine Sache haben, so wollen wir zu Ihm gehen. Er vertritt uns vor Gott und wird Gott unsre Sache vortragen. Durch Ihn dürfen wir Gott fragen; Er wird uns die Gesetze Gottes und Seine Gebote lehren, denn Er trägt die Verantwortung dafür, dass wir zu dieser Erkenntnis gelangen, und wenn eine Art und Weise nicht genügt, so dürfen wir Ihm zutrauen, dass Er eine andere erfinden werde; Er wird uns auch den Weg zeigen, auf welchem wir wandeln, und das Werk, was wir verrichten sollen.

2. Die Belastung der Kräfte Moses.

Eine Arbeit wie diese ist sehr aufreibend für die Lebenskräfte eines Menschen. Sie bedarf des Mitgefühls, greift das Denkvermögen an und macht das mit den Sorgen, Lasten und Nöten einer Menge von bekümmerten und verwirrten Seelen beladene Herz müde. Du kannst nicht andere erretten und dich selber zu gleicher Zeit schonen. Eine Kraft zum Heilen kann nicht von dir ausgehen, ohne dass dies Ausgehen sich dir bemerkbar macht. Nur wenn du andre verstehst, kannst du sie trösten, und du kannst sie nicht verstehen, ehe du dich nicht für sie hingegeben hast. Aber die Anstrengung dies zu tun kostet dich alles, was du einer andern Seele wert bist. Und es wurde daher dem scharfen Auge der liebevollen Fürsorge Jethros klar, dass sowohl Mose, wie auch das Volk bei seinem Versuch, allen ihren Anforderungen gerecht zu werden, darauf gehen musste.

In späteren Jahren scheint Mose unter der Last zusammengebrochen zu sein. Und Mose sprach zu Jehova: „Warum tust Du so übel an Deinem Knechte, und warum finde ich nicht Gnade in Deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legst? Habe ich dieses ganze Volk empfangen und geboren, dass Du sprichst zu mir: Trage es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, welches du ihren Vätern geschworen hast“ (4. Mose 11,11.12). Mose fühlte jetzt, als Jethro zu ihm redete, die Anstrengung noch nicht, denn sie war ihm noch etwas Neues; aber nichtsdestoweniger zehrte sie an seiner Kraft, und Jethro bemerkte dies.

Wir merken nicht immer die Kosten, welche unser Wirken uns verursacht. Wir werden durch die Aufregung und durch das Interesse aufrecht erhalten. Die Bewegung, der Ansturm, das Geschrei der Kämpfenden, die Möglichkeit des Gelingens und die Gelegenheiten, welche die Schlacht bietet, die verlockende Aussicht auf den Sieg, der durch eine einzige weitere Anstrengung errungen werden könnte – alles dieses macht uns blind gegen den Verlust unsrer Kräfte, der andern klar genug ist. Manche Menschen werden es müde, Langmut zu üben; sie können nicht langsam leben, sie müssen sich selbst hingeben und ihr Leben gleich einem Trankopfer aus einem Kelche ausgießen. Und

es ist eine wohlwollende Handlung, wenn ein Jethro sich getrieben fühlt einzuschreiten und eine Verminderung des Fiebers, ein Nachlassen in dem eiligen Vorwärtsstürzen anzuraten. Die Jethros vermögen selten etwas über uns. Sie ernten wenig Dank für ihre Mühe. Wir müssen durch irgend ein schreckliches Zusammenbrechen lernen. Aber sie haben sich wenigstens sehr verdient um uns gemacht.

Wir wollen uns von dem unter der Last menschlicher Sorgen zusammenbrechenden Menschen zu dem wahren Priester und Bruder der Menschen wenden, zu dessen Ohr ein unablässiger Strom von Klage und Trauer, Sorge, Not und Sünde fließt. Es ist, als ob alle Briefe der Welt an einen einzigen Menschen gerichtet wären, der sie alle selber öffnen und lesen müsste. Aber sogar dieses Bild gibt einen unzulänglichen Begriff von dem, was unserm geliebten Meister, Christus, obliegt, dessen Herz der Behälter aller Angst, aller Traurigkeit und aller Seelennot der Menschheit ist.

Die Geduld Moses währte nur wenige Monate; die Seine aber währt bis zur Vollendung des Werks (5. Mose 1,31; Jes. 63,9; Apg. 13,18). Er wird weder müde noch matt, weil Er mit weiblichem Mitleid, Zartheit und Verständnis alle Geduld und Kraft der Gottheit vereinigt. Machen wir es uns aber genügend klar, was es Ihn kostet, zu allen Zeitaltern Sein Amt um unsertwillen auszuüben? Meint ihr nicht, dass die festlichen Züge der Verklärten oft auf ihrem Wege still stehen, wie der Zug, der auf dem Ölberge still stand, weil der König in Tränen ist! „Er hat Mitgefühl mit unsern Schwachheiten.“

3. Die Zustimmung Moses zu Jethros Vorschlag.

Es kann nicht Gottes Wille sein, dass irgend einer Seiner Knechte dahinwelken sollte. Er kennt unser Gemächte zu gut, um die zerbrechliche Maschinerie desselben zu überbürden. Er ist kein harter Arbeitgeber, der Seine Sklaven über die Grenzen menschlichen Ertragens hinaustreibt. Die Last der Verantwortung, die Er auf ihre Schultern legt, mag schwer sein, aber zu schwer ist sie nicht. Die Geschäfte, die Er für jeden Tag bestimmt, mögen zahlreich sein, aber sie sind nicht zu zahlreich für die Arbeitsstunden desselben. Die ihrer Pflege anbefohlenen Seelen mögen nach Tausenden zählen; aber es sind ihrer nicht mehr, als sie zu beaufsichtigen und zu weiden vermögen. Die Glocke ruft einen Knecht niemals zu einer Pflicht, von der es nicht hieße: „Meine Gnade genügt dir; wie dein Tag, so soll deine Kraft sein.“

Manchmal fallen die Arbeiter Gottes in den Fehler, sich mit Arbeit zu belasten, welche andre ebenso gut tun könnten wie sie, und deren Ausführung für diese anderen tatsächlich von Nutzen sein würde. Dies scheint bei Mose der Fall gewesen zu sein. Er scheint gedacht zu haben, dass er allein die Geschäfte Israels richten, ordnen und verwalten könnte. Und diese Monopolisierung der Verwaltung wirkte nachteilig. Es war eine Überbürdung seiner selbst; es ermüdete das Volk; es hemmte den Lauf der Gerechtigkeit; und es ließ eine große Menge von Gaben brach liegen. Jethros Rat, dass er aus dem ganzen Volk fähige Männer mit drei wichtigen Eigenschaften, dass sie Gott fürchteten, die Wahrheit liebten und Gewinnsucht hassten, bestellen sollte, war daher sehr zeitgemäß. Diese Männer sollten die geringen Sachen entscheiden, während die großen vor Mose gebracht werden sollten.

Mose ist getadelt worden, weil er dies tat. Man hat gesagt, dass wenn er Gott vertraut hätte, so würde die Macht, welche jetzt unter viele geteilt würde, in ihm zusammengefasst worden sein; so dass er die Verantwortung und die Ehre des Richters fernerhin allein

gehabt hätte. Gott hätte ihn fähig machen können, alle Arbeit, welche diese andern nun mit ihm leiten sollten, allein zu verrichten.

Aber gewiss, selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, und wir möchten keinen Augenblick bestreiten, dass es so hätte sein können –, so würde es dennoch nicht so gut gewesen sein, wie die Teilung von Arbeit und Interesse, die jetzt stattfand. Es war viel besser, alle diese Männer zum Arbeiten anzustellen, als alle ihre Arbeiten für sie zu verrichten. Dies Verfahren rief Talente wach; es veredelte die Arbeitenden, indem es sie ihren Mitmenschen gegenüber in verantwortliche Stellungen brachte; es trieb sie in den persönlichen Umgang mit Gott hinein; es flößte ihnen ein kameradschaftliches Gefühl für Mose ein; es verwandelte Kritiker in Mitfühlende und in Genossen; es bildete sie zu Stellungen heran, für welche sie in der Zukunft nötig sein konnten. Es ist etwas Großes, ein guter Arbeiter zu sein, einer, der sich nicht schämen braucht; aber es ist etwas Größeres, wenn man fähig ist, andre Arbeiter zu berufen und sie bei der Arbeit anzustellen.

Dies war der von den Aposteln eingeschlagene Weg, als die Angelegenheiten der Kirche unter ihren Händen so angewachsen waren, dass sie ihre Zeit und ihre Kräfte zu sehr in Anspruch nahmen. Sie konnten das Dienen bei Tische nicht mehr länger mit dem Amt des Wortes vereinigen; und da sie sich in keinem Zweifel darüber befinden konnten, welchen Teil ihrer doppelten Amtsgeschäfte sie aufgeben sollten, so beriefen sie Stephanus und dessen Genossen zum Dienst bei Tische und gaben sich selber dem Gebet und dem Amt des Wortes hin.

Ist hierin nicht eine Weisung für viele unter den Arbeitern des HErrn, die vielleicht diese Worte lesen mögen? Zerstreuen wir unsre Kräfte nicht über ein zu weites Feld? Versuchen wir nicht viele Dinge in unser Leben zu fassen, welche andre ebenso gut tun können wie wir? Sollten diejenigen, welche besonders mit Gebetskraft und mit geistiger Erkenntnis begabt sind, nicht diese Anlagen ihres Wesens pflegen und die Einzelheiten der Verwaltung und das Ordnen von Geldangelegenheiten andern überlassen? Wir sollten auf der größten Seite unsrer Natur leben und uns für diese aufbewahren; wir sollen nicht leichtsinnig über die kleineren Dinge hinweggehen, wenn niemand außer uns da ist, um sie zu verwalten; aber wir sollen bereit sein, sie „Männern, die ein gutes Gerücht haben“, zu übergeben, selbst wenn dieselben ihre Pflichten anfänglich auf Kosten einiger Fehler und Misserfolge lernen müssen. Der Bergespitze mit Seiner Gemeinschaft bietet uns einen Hebel, von welchem aus wir die Welt am besten in Bewegung setzen können. Wir rühren die Menschen am meisten, wenn wir Gott am meisten berühren. Der Prophet, der Priester, der Mann Gottes, der Lehrer – diese alle gehören zu den besten Gaben Gottes an die Menschen. Wenn du in diesen Richtungen besonders begabt bist, so pflege solche Gaben bis zum Äußersten – sie sind selten genug – und überlasse andre Einzelheiten der Sorge andrer, die eine mehr praktische Begabung haben mögen.

XVII.

Am Fuße des Sinai.

2. Mose 19,18

Und der ganze Berg Sinai rauchte, darum, weil Jehova auf ihn herabgestiegen im Feuer; und es stieg sein Rauch auf wie der Rauch des Ofens, und der ganze Berg bebte sehr.

Von Raphidim zogen die Kinder Israels langsam und mühselig die große Wüstenstraße entlang, die jetzt als Wady – es – Sheykh bekannt ist; das längste, breiteste und ununterbrochene jener weiten Wüstentäler. Es muss eine wunderbare Veränderung gewesen sein nach dem flachen Alluvialboden Ägyptens, wo die einzigen vorkommenden Hügel von Menschenhänden errichtet waren. Auf beiden Seiten des Pilgerheeres erhoben hohe und steile Berge ihre unersteiglichen Wälle von rotem Sandstein und geflecktem Granit, ohne Graswuchs, ohne sprudelnde Bäche und ohne irgend welche Spuren des Lebens. Sie müssen wie die majestätischen Gänge eines großen Tempels ausgesehen haben, zu dessen innerem Heiligtum die Wolkensäule sie feierlich dahinschreitend führte.

Das Rote Meer, das ihnen wie ein Freund geworden sein muss, war schon seit langer Zeit dahinten gelassen worden; und es war keine Aussicht auf eine Rückwärtsbewegung, oder auf eine Wiederholung ihrer Schritte. In der furchtbaren Einöde und in der Großartigkeit jener unnahbaren Abgründe lag nichts, was sie anlocken oder zum Verweilen bewegen konnte. Sie mochten mitunter von der kahlen Unfruchtbarkeit der Gegend und von dem schrecklichen Schweigen, das sich gegen das Eindringen einer solchen Menschenmenge in das Gebiet seiner alten Herrschaft zu erheben schien, beinahe überwältigt werden. Aber ihr Weg führte immer weiter vorwärts; und eine beständig tiefer werdende Ehrfurcht muss sich ihrer Seelen bemächtigt haben, eine Ehrfurcht, wie sie denjenigen eigen sein musste, die bereits die Vorhallen eines nicht mit Händen gemachten Tempels, eines Heiligtums von unvergleichlicher Majestät, betreten hatten, zu welchem jene erhabenen und weiten Gänge in passender Weise führten.

Endlich lag er vor ihnen. Nach einem Marsch von achtzehn Meilen von dem Roten Meere an traten sie auf eine vollkommen ebene Fläche von gelbem Sande hinaus, die etwa zwei Meilen lang, eine halbe Meile breit, beinahe ganz flach und von einigen Tamariskenbüschen bewachsen war. Die diese Ebene umgebenden Berge haben größtenteils schräg abfallende Seiten und bilden eine Art natürlichen Amphitheatere, aber gegen Süden ist ein Haufen zerrissener Felsen, welche in steiler Zerklüftung aufwärts ragen, während hinter ihnen die Granitmasse des Gebel Mousa liegt, durch Schluchten zerklüftet und zerrissen, als ob er mit Erdbeben, Sturm und Feuer einen harten Kampf zu bestehen gehabt hätte. Diese Felsmassen heißen Ras Sufsafeh und sind wahrscheinlich der Berg, welcher nicht berührt werden durfte und der mit Feuer brannte. Er steigt aus

der unten liegenden Ebene gleich einem großen Altar empor; und alles, was auf seinem Gipfel vorging, muss bis zu den äußersten Grenzen des Lagers der unten bleibenden zwei Millionen Seelen leicht erkennbar gewesen sein.

So war der zum Geben des Gesetzes ausersehene Schauplatz. Die Heere Israels verweilten viele Wochen dort; und während Wolken die Höhen einhüllten, während Feuer von einem Gipfel zum andern fuhr und geheimnisvolle, zeitweise einem Posaunenruf gleichende Stimmen im Herzen der Berge ein ungewohntes Echo weckten, begegnete Gott an dieser Stelle seinem Volk und gab demselben Sein Gesetz; Er schrieb Seinen Namen dabei nicht allein auf steinerne Tafeln, sondern auf den ganzen Lauf der Geschichte der Menschheit.

1. Gottes Absicht auf dem Sinai.

Wir können diesen Gegenstand nur kurz berühren, da wir hauptsächlich mit dem Charakter des großen Führers beschäftigt sind, aber bei diesem ausschließlicheren Studium dürfen wir einen Augenblick innehalten, um den Eindruck zu erwägen, welchen die wunderbaren, mit dem Sinai in Verbindung stehenden Vorgänge auf das Volk und auf ihn selber machen mussten.

Zu der Zeit des Auszugs war die Welt beinah überall dem Götzendienst anheimgefallen. Die ersten Gegenstände einer abgöttischen Verehrung waren vermutlich einfach Sonne, Mond und andre hervorragende Gegenstände der schöpferischen Macht und Weisheit. Später wurde angenommen, dass die Gottheit in Menschen und sogar in Tieren wohne. Von diesen wurden dann Bildwerke gemacht, die man anbetete; zuerst waren die Statuen mit Gewändern versehen, später aber verfertigte man sie unbekleidet, was einen höchst entsittlichenden Einfluss übte. „Indem sie behaupteten, weise zu sein, wurden sie Toren und vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichnis eines Bildes eines vergänglichen Menschen und geflügelter und vierfüßiger und kriechender Tiere. Darum gab sie Gott dahin in ihres Herzens Lüsten“ (Römer 1,22 – 24).

In Seinem Verfahren gegen diese Flut des Götzendienstes handelte Gott wie bei der Sündflut, welche die alte Welt hinwegschwemmte. Er fing mit einer einzigen Familie an, die Er in den erhabenen, Ihn betreffenden Lehren unterrichtete; wenn diese sich dieselben vollkommen zu eigen gemacht haben würde, sollte sie sie zu der gangbaren Münze für die Welt machen.

Wir wollen die aufeinander folgenden Stufen beachten.

1.1 Erste Stufe.

Gott erwählte aus den Scharen der Heiden einen Mann, „berief ihn, als den Einen“ und leitete ihn, dass er Ihm in ein fremdes Land folgte. Dort, wo er von den ihn umgebenden Völkern abgesondert war, fing Gott an, ihn in Seine Erkenntnis einzuführen. Wie ein Gärtner eine Pflanze erwählt, um sie zu besonderer Vollkommenheit zu bringen und sie zum Mittel der Veredlung der ganzen Familie zu machen, so sparte Jehova bei dem einen großen Hebräer weder Zeit noch Mühe, damit er gesegnet und das Mittel des Segens für das ganze Geschlecht werden möchte.

1.2 Zweite Stufe.

Gott schweißte das hebräische Volk in ein Ganzes zusammen, um es fähig zu machen, die großen Wahrheiten, die ihnen anvertraut werden sollten, als einen Teil ihres Volkslebens anzunehmen und zu bewahren. Dieses Zusammenschweißen wurde bewirkt durch das Band einer gemeinsamen Abstammung, auf welche sie mit Recht stolz waren; durch das Band einer gemeinsamen Beschäftigung, welche sie als Hirten von dem geschäftigen Treiben der Städte und Handelsplätze fern hielt; und endlich durch den Druck einer gemeinsamen Prüfung, welche in Verbindung mit der wunderbaren, ihnen gewährten Errettung bei allen nachfolgenden Generationen frisch und unauslöschlich blieb, gleich jenen Farben, die in dem Lande ihrer Knechtschaft dreißig Jahrhunderte in der trockenen Wüstenluft unverblasst und lebhaft geblieben sind. Gott hat Sein Werk so vollkommen getan, dass, während andere Nationen emporgekommen sind, geherrscht haben und gesunken sind, so dass ihre Auflösung vollständig und endgültig gewesen ist, die Kinder Abrahams bleiben, gleich einem unsterblichen Felsen, den weder der Anprall der Wellen, noch die Verwitterung der Zeitalter zerstören können.

1.3 Dritte Stufe.

Gott offenbarte Sein Dasein. Mitten in ihre Knechtschaft traf die Nachricht, dass der Gott ihrer Väter ein lebendiger Gott sei; dass Er einem von ihnen in der Wüste begegnet wäre, ihn beim Namen gerufen und ihm verheißen habe, dass Er zu ihren Gunsten eingreifen werde. Diese Nachricht rief vielleicht nur geringe Aufmerksamkeit hervor. Sie freuten sich, dass sie, wie die andern Völker ihrer Zeit, einen Schutzgott besaßen, aber das war alles; und sie wussten wenig oder nichts weiter von ihm.

1.4 Vierte Stufe.

Gott zeigte durch die Plagen, dass Er stärker war als die Götter Ägyptens. Kannst du dir nicht vorstellen, wie die Kinder Israel sagten: Unser Gott ist groß, Er hat das Wasser in Blut verwandelt; aber vielleicht ist Er nicht ebenso stark wie Isis, oder Osiris, oder Serapis, oder wie der heilige Stier? Aber die Wunder, welche gegen die Götter Ägyptens gewirkt wurden, beantworteten diese Frage für immer.

1.5 Fünfte Stufe.

Gott weckte ihre Liebe und Dankbarkeit. Du kannst alles, was du willst, mit denen machen, die dich lieben; aber um zu erhalten, musst du geben; um Liebe zu erwecken, musst du sie erklären. Darum wurden sie in bewegender Weise an das erinnert, was Er getan hatte: „Ihr selbst habt gesehen, was Ich Ägypten getan, und wie Ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und euch zu Mir gebracht“ (2. Mose 19,4).

1.6 Sechste Stufe.

Gott ließ es sich angelegen sein, sie über einige jener großen Eigenschaften zu belehren, deren Kenntnis allem richtigen Handeln zwischen dem Volk und Ihm zu Grunde

lag. Und um diesen Zweck zu erreichen, benutzte Er bedeutungsvolle äußere Zeichen; diese trugen mehr dazu bei, das unwissende und sinnliche Volk, das Er Sich zum Eigentum erwählt hatte, zu unterrichten, als die künstlichste Rede es hätte tun können.

1.7 Siebente Stufe.

Gott bezeichnete Mose deutlich als das Organ und den Kanal Seiner Mitteilungen an die Menschen. „Siehe, Ich will zu dir kommen im Wolkendickicht, auf dass das Volk höre, wie Ich mit dir rede, und auch dir glaube ewiglich“ (Vers 9). Es war zur Zeit unmöglich, die Weise, in welcher Gott Seine Absichten ausführte, vorauszusagen; aber wenn wir auf die Geschichte zurückblicken, so können wir die Entwicklung Seines Plans erkennen, ebenso wie wir von den Gipfeln der ewigen Hügel den Weg überschauen werden, auf dem Er uns alle Tage unsrer Wallfahrt geführt hat.

2. Die Lehren des Sinai.

2.1 Die Majestät Gottes.

Die Landschaft war von Natur majestätisch genug, aber sie wurde es noch mehr, als die Ereignisse des dritten Tages sich entwickelten. Lag nicht Majestät in dem Donnern und Blitzen; in der schweren Wolke, wo Wolken beinah unbekannt waren; in den leuchtenden, das pechscharze Dunkel vertreibenden Blitzen; in dem durch die Berge hallenden Posaunenton – der bald weich wie eine Flöte durch die zurückweichende Luft zog, bald laut wie eine Orgel gegen einen vorstehenden Felsen schlug? Unterdessen ließen die Wolken Wasser niederfallen, und es kamen tropische Regengüsse. Und inmitten solcher Ereignisse redete Gott. Hätte irgend eine Zusammenstellung von Naturscheinungen großartigere Begriffe von der Majestät des göttlichen Wesens geben können?

2.2 Die Geistigkeit Gottes.

Wie war ihr Gott? Würde Er die Gestalt irgend eines Dinges droben im Himmel, unten auf Erden, oder im Wasser unter der Erde annehmen? Würden sie Ihn, der sie aus Ägypten geführt hatte, in einer dieser Gestalten, oder in einer Zusammenfassung aller dieser Gestalten sehen? Aber bei der merkwürdigen Gelegenheit, als „Mose das Volk Gott entgegenführte aus dem Lager,“ sehen sie keine Ähnlichkeit. Er war da, denn Er redete. Aber es war keine äußere, dem Auge erkennbare Gestalt da. Es war sehr schwer. Die außerordentliche Schwierigkeit, die das menschliche Herz empfindet, sich an die Anbetung dessen zu gewöhnen, was das Auge nicht erspähen und was die Phantasie sich nicht vergegenwärtigen kann, ist durch das wiederholte Zurückfallen in Götzendienst von den Tagen des goldenen Kalbes an bis zu den Kruzifixen, welche die römisch – katholischen Anbeter an ihre Lippen drücken, bezeugt worden. Es ist der Menschheit nicht leicht geworden, diese auf dem Sinai so deutlich gelehrt Lehre, dass Gott ein Geist ist, zu lernen.

2.3 Die Heiligkeit Gottes.

Diese Grundlehre wurde ebenfalls durch äußere Zeichen, die sich den Sinnen einprägten, in schlagender Weise gelehrt. Es wurden Schranken aufgerichtet, um die Tiere daran zu verhindern, den dünnen Graswuchs der niedrigeren Abhänge abzuweiden; wer den Berg anrührte, musste sterben; alle Kleider sollten zu diesem Tage sorgfältig gewaschen werden; unbedingte Reinheit des Herzens und des Wandels musste gepflegt werden; Mose allein wurde auf den Gipfel des Berges gerufen, auf welchem Rauch, Feuer und Blitze sich miteinander vermischten und das Rollen des Donners mit dem Ton der Posaune wetteiferte; und als er dort hingestiegen war, wurde er die ganze Strecke wieder hinuntergesandt mit dem bestimmten Auftrage, dem Volk und sogar den Priestern die Warnung zu erteilen, nicht durchzubrechen, um den HErrn zu schauen, damit Gott nicht gegen sie hervorbrechen müsse. Alle diese bedeutungsvollen Vorgänge trafen zusammen, um eine äußerliche und fühlbare Offenbarung der Heiligkeit Gottes zu geben.

2.4 Die Königswürde Gottes.

In dem triumphierenden Siegesgesange an den Ufern des Roten Meeres hatte das Volk das Recht Jehovas, ewiglich über sie zu herrschen, bekannt; aber sie sollten es noch erfahren, dass Er tatsächlich absoluter Monarch war. Der jüdische Staat war ein Königreich, und Gott war der König. Und die Wahrhaftigkeit Seiner Oberherrschaft wurde in der Art, in welcher Mose selber Seinem Befehl gehorchte, zur Anschauung gebracht. Es war ein niemals zu vergessendes Schauspiel, wie ihr großer Führer Mose dem Befehl, der aus dem Zelte hervorging, unbedingt gehorchte. Er war höchstens der Vollstrecker der göttlichen Befehle, „das passive Werkzeug des Willens Gottes.“ Die zehn Gebote wurden von Gott selber ausgesprochen „mitten aus dem Feuer, dem Gewölke und dem Dunkel mit lauter Stimme“ (5. Mose 5,22). Jede Vorschrift des Gesetzes, jeder Gebrauch und jede Verordnung für das häusliche und bürgerliche Leben, jede Einzelheit in der Errichtung des Heiligtums, in der Ordnung des Priesters war dem unmittelbaren Willen Gottes, der aus Seinem eignen Munde ertönte, zu verdanken. „Gott und nicht Mose war der wahre Gesetzgeber, der Schöpfer jeder Verordnung, der wahre König; Mose war nur das Sprachrohr, ein Mittler, um dem Volke die Gebote Gottes mitzuteilen.“ Wie klar waren die Beweise für die Oberhoheit des Allerhöchsten! Dies waren einige der auf dem Sinai verkündigten Lehren.

3. Mose am Sinai.

Er schien dort zu Hause zu sein. Obgleich er, was seine körperliche Beschaffenheit anlangte, nicht anders als sich fürchten und zittern konnte vor den ungeahnten Begleiterscheinungen der Herrlichkeit Gottes, so war dennoch keine sklavische Angst in ihm vorhanden, die ihn zum Zurückweichen getrieben hätte, wie es mit dem Volke der Fall war. Die aufeinander folgenden Stufen der Vertraulichkeit zwischen ihm und Gott sind bemerkenswert. „Mose stieg hinauf zu Gott“ (2. Mose 19,3). Als er dem Volke die Worte Gottes mitgeteilt hatte, kehrte er zurück, um dem HErrn die Worte des Volks zu sagen: denn es wird uns gesagt: „Und Mose stieg herab vom Berge zu dem Volk“ (Vers 14). Als Jehova in Donner und Rauch herabfuhr, stieg Mose zum dritten Male auf den Gipfel des Berges (Vers 20). Als die zehn Gebote des Gesetzes ausgesprochen worden waren, nahte Mose sich der dichten Finsternis, in welcher Gott war (2. Mose 20,21). Hierauf wurde ihm

geboten, den Berg zum fünften Male zu ersteigen. Wobei die Ältesten ihn bis zu einer bestimmten Stelle brachten und Josua ihn noch weiter begleitete, aber er allein trat in die Wolke hinein, die gleich einem verzehrenden Feuer auf der Spitze des Berges war; und er blieb dort vierzig Tage und vierzig Nächte, um die göttlichen Weisungen zum Bau der Stiftshütte in Empfang zu nehmen (2. Mose 24,18). Zum sechsten Male kehrte er zu Gott zurück und bat, dass er ausgetilgt werden möchte aus Seinem Buch, wenn nur Israel verschont und ihre Sünde vergeben werden könnte (2. Mose 32,32). Und noch ein siebentes Mal wurde er aufgefordert, am frühen Morgen hinaufzusteigen und zwei Tafeln von Stein mit sich zu bringen; und als er dort in der Felsenkluft stand, ging die Herrlichkeit Gottes an ihm vorüber, der Name Gottes wurde verkündigt, und er blieb dort zum zweiten Male vierzig Tage und vierzig Nächte und stieg dann mit glänzendem Angesicht zu dem Volke hernieder, ein lebendiges Zeugnis der Wirklichkeit und der Innigkeit seiner Gemeinschaft mit Gott. „Und Jehova redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, so wie ein Mann redet mit seinem Freunde“ (2. Mose 33,11).

Diese Gemeinschaft übte einen veredelnden Einfluss auf seinen Charakter aus. Es war nicht nur sein Angesicht, welches leuchtete, sondern auch sein Lebenswandel leuchtete. Es war von nun an in seiner Erscheinung und in seinem Betragen eine übernatürliche Anmut und Schönheit, die ihn deutlich als „den Mann Gottes“ kennzeichnete. Seine Demut, seine Geduld, wenn er gereizt wurde, sein Eifer für den Namen und für die Sache Gottes brannten nun mit einer brünstigeren und gleichmäßigeren Flamme.

Das Leben in der Gemeinschaft mit Gott kann nicht an einem Tage erbaut werden. Es fängt mit der gewohnheitsmäßigen Überlassung aller Dinge an Ihn an, wie Mose es von einer Stunde zur andern in Ägypten tat. Aber es schreitet zu vermehrten und verlängerten Zeiten heiligen Umganges mit Gott weiter. Und es findet seine Vollendung und sein Glück in Tagen und Nächten der Fürbitte, des Wartens und der heiligen Unterredung. O, welche Muster sind auf dem Berge zu sehen! Welche Rufe ertönen dort! Welche Gesichter werden dort gesehen! Welche Offenbarungen werden dort gegeben! Welche Weisungen werden dort erteilt! Wehe uns, dass wir uns so fern davon halten! oder dass wir im besten Falle nur zu den Ältesten zugelassen werden, um das Pflaster von Saphiren zu den Füßen Gottes zu schauen! O, dass wir näher treten dürften, dass wir klarer sehen und den innigeren Umgang von Angesicht zu Angesicht genießen dürften, wie er noch immer den Freunden Gottes offen steht!

XVIII.

Das Schauen Gottes und dessen Wirkung.

2. Mose 34,29

Und es geschah, als Mose herabstieg vom Berge Sinai, da wusste Mose nicht, dass die Haut seines Angesichtes glänzte.

Wir erhalten von der höchsten Autorität das Recht, aus diesem Ereignis in dem Leben des großen Gesetzgebers geistige Lehren zu ziehen. Der Apostel weist ausdrücklich auf dasselbe hin. Wenn er sagt, dass wir alle mit unbedecktem Angesicht die Herrlichkeit des HERRN schauen und verwandelt werden können. (2. Kor. 3,13 – 18) Das selige Anschauen, welches vormals nur dem großen Führer Israels gewährt wurde, ist jetzt jedem einzigen Gläubigen erreichbar. Das Evangelium hat keine Schranken, um die Volksscharen von dem Berge des Schauens fernzuhalten; das geringste und unwürdigste seiner Kinder darf dort hinaufsteigen, wo die leuchtende Herrlichkeit zu sehen ist. Wir leben nicht in der Morgenstunde, in der die Strahlen der Sonne nur die auserwählten Geister erreichen, die über die andern hervorragen, sondern in der Mittagszeit, in welcher jede kleine Blume und jeder verborgene Winkel in dem vollen Glanze der Mittagssonne liegt. „Wir alle . . . werden verwandelt.“

1. Die Sehnsucht, Gott zu schauen, birgt das Pfand ihrer Befriedigung in sich.

Während vieler Jahre war der Wunsch, das Angesicht Gottes zu schauen, in dem Herzen Moses gewachsen. „Lass mich Deinen Weg wissen, dass ich Dich erkenne;“ „lass mich doch Deine Herrlichkeit sehen.“ Solche Bitten waren beständig auf seinen Lippen. Und in ihm, wie in den Heiligen späterer Zeiten muss das Verlangen fast unerträglich stark geworden sein. Kein kranker sehnt sich in den dunklen kalten Wintertagen so nach dem Sommer; kein treues Herz sehnt sich so nach seinem Gefährten; keine junge, eben zur Witwe geworbene Frau sehnt sich so nach der ewigen Wiedervereinigung im Himmel, wie manche geheiligte Herzen sich nach Gott sehnen. „O, dass ich wüsste, wo ich Ihn finden möchte!“ „Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des HERRN, mein Herz und mein Fleisch, sie jauchzen entgegen dem lebendigen Gott.“ „Meine Seele dürstet nach Dir.“

Aber diese Sehnsucht wird ganz gewiss gestillt werden, denn Gott ist treu. Es gibt keinen stärkeren Beweis für die Unsterblichkeit als diesen; sie muss sein, weil alle Menschen sie vorhersehen. Es gibt keinen stärkeren Beweis für Wiedervergeltung als diesen: sie muss sein, weil das Gewissen der Menschen sie verlangt. Es gibt keinen stärkeren Beweis für das Sein Gottes, als wenn man sagt: Er muss sein, weil das Herz des

Menschen nach unendlicher Liebe, das Gemüt des Menschen nach unendlicher Wahrheit und der Geist des Menschen nach unendlicher Gemeinschaft mit dein Geiste verlangt. Und in derselben Weise dürfen wir folgern, dass das Vorhandensein dieser inbrünstigen Sehnsucht nach Ihm – nach Gemeinschaft und Umgang von Angesicht zu Angesicht – die Vorherverkündigung und das Vorzeichen sind, dass die Möglichkeit eines Umgangs mit Gott, welche unsre Herzen bis jetzt noch nicht begriffen haben, uns dennoch erreichbar ist.

Und wenn wir jede Gelegenheit ergreifen, jede Fähigkeit ausbilden und unsre Angesichter stets nach dem Berge der Gemeinschaft gerichtet halten, so werden wir unfehlbar sehen, dass das Herz, welches sich nach dem Schauen sehnt, nicht ohne das von ihm ersehnte Schauen bleiben wird; und dass die Sehnsucht das unbewusste Erwachen der Seele für die Tatsache ist, dass sie auf der Schwelle des größten Vorrechts, welches einem Menschen werden kann, steht. So erwacht ein Kindlein für die Zärtlichkeit seiner Mutter, und so wird eine Jungfrau sich der großen Zukunft bewusst, zu der eine unerwartete Liebe, die sich so geheimnisvoll ihrer bemächtigt hat, ihr winkt. O, dies geheimnisvolle Anschwellen des Wassers in dem Flusse, wo die Schiffe liegen – es hebt sie in seinen Armen empor, es rasselt an ihren Ketten, es zieht an ihren Tauen und bringt ihnen eine Versicherung des Steigens, der Fülle und der Herrlichkeit des großen Weltmeers, das ihnen zuruft, sie möchten sich hinauswagen auf seine große Weite und in seine unergründliche Tiefe! Und Jehova sprach zu Mose: „Auch dieses, was du gesagt hast, will Ich tun; denn du hast Gnade gefunden in Meinen Augen . . . Sei bereit am Morgen und steige am Morgen auf den Berg Sinai!“

2. Die Gewährung unsers Wunsches hängt von unsrer Erfüllung gewisser Bedingungen ab.

2.1. Wir müssen gehorchen lernen.

Dies war der große Charakterzug Moses. Er war treu in dem ganzen Hause Gottes, als ein Knecht. Sein stolzester Titel, bei welchem er sogar im Himmel bekannt ist, ist „der Knecht Gottes“. „Und sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes“ (Offb. 15,3). Und der wiederholte Schlusssatz der Bücher des Pentateuch sind die Worte, welche tief und oft gleich dem Geläute der Inghay – Glocken über die Wellen ertönen: „Wie der HErr Mose geboten hatte, so tat er.“ Gott konnte sich immer auf ihn verlassen. Er war ein Mann nach Seinem Herzen, der Seinen ganzen Willen erfüllen konnte. Und Gott offenbarte Sich mehr ihm, als den ungehorsamen Herzen des Volks.

Und dies stimmt mit den Worten unsers HErrn überein, wenn Er spricht: „Wer Meine Gebote hat und hält sie, der ist's, welcher Mich liebt; und Ich werde Mich ihm offenbaren“ (Joh. 14,21). Es ist klar, dass Gehorsam ein Schritt zum Schauen ist. Wir müssen Knechte sein, ehe wir Freunde werden können. Der Weg des buchstäblichen Gehorsams ist, wenn er auch rau und steil ist, dennoch der einzige Weg zu dem Bergesgipfel mit seiner wunderbaren Offenbarung. Ist es nicht immer so? Der Forscher muss der Natur gehorchen, ehe er erwarten darf, den Höhepunkt zu erreichen, von welchem aus er die Übereinstimmung und das Ineingreifen ihrer mächtigen Gesetze und das Geheimnis ihrer verborgenen Vorgänge überblicken kann.

Sei den himmlischen Gesichtern nicht ungehorsam; wende dich niemals, deinen eigenen Neigungen folgend, von dem schmalen Pfade der unbedingten Treue gegen die Stimme Gottes, die in Seinem Wort, in deinem Herzen und durch die Verhältnisse redet, ab! Wage es, das Rechte zu tun, obgleich du allein dastehst zwischen den widerspenstigen Heeren; und auf diese Weise wirst du eine Hauptbedingung zum Schauen Gottes erfüllen.

2.2 Wir müssen bereit sein, durch die dichte Wolke zu gehen.

„Jehova rief Mose aus der Wolke . . . und Mose ging hinein in die Wolke.“ (2. Mose 24,16 – 18) Dichte Wolkenbänke, die von der Erde aus gesehen dunkel, aber von innen gesehen unerträglich hell waren, schlossen das Licht der Sonne und die Schauspiele der Erde aus und schlossen ihn ein mit Gott. Aber er würde das Gesicht nicht gesehen haben, wenn er nicht bereit gewesen wäre, durch die dichte Wolke zu gehen und unter dem Schatten der Hand Gottes zu stehen.

Der Reisende, welcher aus den winterlichen Abhängen der Schweiz in die Sommerschönheit der italienischen Ebenen kommen will, muss bereit sein, durch die Tunnel der Alpen zu fahren. Der Garten, das Kreuz und das Grab sind der einzige Weg, der zum Ostermorgen führt. Die Wände, an welchen Meisterwerke der Kunst ausgestellt werden sollen, müssen in eine neutrale Färbung gekleidet werden. Und es scheint unvermeidlich, dass wir in den Schatten des Verlustes, der Versuchung und der Trübsal treten müssen, wenn wir in das wunderbare Licht Gottes eingehen und seinen Glanz würdigen sollen.

Nicht erst das Licht und dann nachher das Dunkel; zuerst das Dunkel und danach das Licht. Zuerst die finstere Wolke, dann der Regenbogen; zuerst das dunkle Grab – dann Licht der Auferstehung.

2.3 Wir müssen es wagen, allein zu sein.

Wenn wir (2. Mose 34,2.3) die feierlichen Worte lesen: „Sei bereit am Morgen und steige am Morgen auf den Berg Sinai und stelle dich Mir daselbst auf der Spitze des Berges! Und niemand soll mit dir hinaufsteigen, und niemand soll sich auch sehen lassen auf dem ganzen Berge; auch kein Schaf noch Rind soll weiden gegen selbigen Berg hin“ – scheinen sie in andern, aber ähnlichen Tönen zu uns herüberzuhallen. „Wenn du betest, so gehe in deine Kammer und, nachdem du die Tür geschlossen, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.“ Jakob muss einsam gelassen sein, wenn der Engel Gottes den mystischen Namen Schiloh in sein Ohr flüstern soll; Daniel muss allein sein, um das himmlische Gesicht zu sehen; Johannes muss nach Patmos verbannt sein, wenn er „das Gepräge des Himmels“ tief erfassen und fest behalten soll. Nur die inselartige Wolke birgt das gewaltige Gewitter in ihrem Busen; die, welche an dem Bergeshange gestrandet ist, wird schnell ihre Elektrizität entladen.

So wertvoll die fruchtbaren Gelegenheiten zu christlicher Bildung und christlichem Dienst, die uns umgeben, auch sind, so werden sie tatsächlich schädlich auf uns einwirken, wenn sie uns die Zeit rauben, die wir sonst mit Gott zubringen würden, oder wenn sie uns eine Abneigung gegen einsamen Herzensumgang mit Ihm geben. Die ersten Augenblicke des Tages, in denen das Herz frisch ist, müssen Gott gegeben werden. Siehe

niemals das Angesicht eines Menschen, ehe du den König gesehen hast! Wage es, viel auf dem Berge allein zu sein!

3. *Wenn die Bedingungen erfüllt werden, ist das Gesicht gewiss.*

Vielleicht erwartete Mose, als er in die Wolke trat, dass der Allmächtige vor ihm vorübergehen würde, fahrend auf einem Cherub, schwebend auf den Fittichen des Windes, umgürtet mit dem Regenbogen und mit dem Gewitter, während der Donner Seinen Gang begleitete. Aber siehe! Er schien in einer Schlucht zu stehen, auf einem Felsenriff, von einer Hand überschattet, während der göttliche Zug durch jenen Bergpass schritt und eine leise, weiche, durchdringende Stimme verkündigte, dass Gott die Liebe ist.

Merke auf das Fortschreiten der Offenbarung für die anbetende Seele. Am Horeb hatte Mose in dem Vorhof gestanden, um zu lernen, dass Gott unwandelbar ist. Bei der Gesetzgebung hatte er in der strahlenden Herrlichkeit des Heiligtums gestanden, um zu lernen, dass Gott gerecht ist. Jetzt wurde er in das innere Heiligtum eingelassen, um zu lernen, dass Gott barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue ist.

Die Erhörung unsrer Bitten um geistiges Erkennen kommt vielleicht nicht immer so, wie wir sie erwarten. Aber wie sie auch kommen möge, sie wird kommen. Niemand von denen, die Seiner warten, wird beschämt werden. Er wird die Sehnsucht, die Er Selber eingepflanzt hat, stillen. Der König wird pünktlich erscheinen, um die Gäste zu sehen, die Seine Bedingungen erfüllt haben. Ebenso wie Fletscher von Madeley, wie Katharina von Siena, wie dem Präsidenten Edwards, dem Dr. Payson, und hundert andern, wird auch dir, wenn du es am wenigsten erwartest, das beseligende Gesicht kommen und dich vielleicht zwingen, wie John Tennant auszurufen: „Halte ein, HErr, es ist genug! sonst wird das schwache Gefäß unter der Wucht der Herrlichkeit zusammenbrechen.“

4. *Solche Gesichte lassen unverkennbare Spuren zurück.*

Das Angesicht Moses glänzte: und glänzte nicht auch sein Herz und sein Leben? Hätte es anders sein können? Leinenzeug, in welches die Hausfrau Rosmarin und Lavendel gelegt hat, wird duften; gewöhnliches Eisen wird, wenn es neben einen Magnet gelegt wird, magnetisch; diejenigen, welche an königlichen Höfen leben, nehmen ein feines und höfisches Betragen an; die Freunde der Weisen erlangen Weisheit; die Glieder einer engverbundenen Familie eignen sich durch das Zusammenleben irgend eine unscheinbare Gebärde, irgend eine kleine Eigentümlichkeit an, welche ihre Zusammengehörigkeit verrät; es ist sprichwörtlich, dass in den Gesichtern eines greisen Ehepaars eine starke Ähnlichkeit zu sehen ist, so dass eins das andre widerspiegelt. Und wir können unmöglich viel mit Gott sein, ohne göttlich, d. h. gottähnlich zu werden.

Die alten Heiligenlegenden berichten von solchen, die durch langes Nachsinnen über die Kreuzigung unsers HErrn die Zeichen Seiner Wunden in ihrem eigenen Fleisch empfangen. Es gibt hierzu jedenfalls ein geistiges Gegenstück in dem langen und beharrlichen Hinschauen der Seele auf Gott, durch welches die Züge der göttlichen Schönheit in das Leben übergehen und es mit einer Lieblichkeit, die nicht von dieser Erde ist, überstrahlen.

5. Solche Spuren werden von denen, die sie an sich tragen, nicht bemerkt.

„Mose wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte.“ Er war in den Augen aller, nur nicht in seinen eigenen herrlich.

Es gibt ein den Ärzten als Hollands Gesetz bekanntes Gesetz; dass nämlich, wenn die Aufmerksamkeit besonders auf irgend ein Organ des Körpers gerichtet wird, die Tätigkeit dieses Organs dadurch eine größere oder geringere Störung erleidet. Wenn wir zum Beispiel anfangen, an unser Herz zu denken, seine Schläge zu zählen und auf sein Pochen zu hören, so stören wir seine rhythmische Tätigkeit. Es gibt wenige, welche mit vollkommener Ruhe ihren Puls von dem Arzt fühlen lassen können; gewöhnlich muss er der Wirkung dieses Selbstbewusstseins Rechnung tragen. So geht es auch mit den Funktionen der Verdauung, der Atmung und des Denkens. Diese großen und wesentlichen Tätigkeiten des Leibes haben einen sehr gesunden und zufriedenstellenden Verlauf, solange sie nicht zum unmittelbaren Gegenstande der Beobachtung gemacht werden. Und in dieser Hinsicht können wir zwischen dem physischen und geistlichen Leben des Menschen eine große Ähnlichkeit erkennen. Ein Gegenstück zu Hollands Gesetz durchzieht die Naturlehre des Geisteslebens. Wir werden am besten handeln und am schnellsten vorwärts schreiten, wenn wir es nicht wissen.

Wahre christliche Vortrefflichkeit ist sich ihrer Schönheit ebenso wenig bewusst, wie Mose es war; sobald sie selbstbewusst wird, verliert sie ihren Reiz. Hüte dich vor dem Menschen, der von seinen eigenen Tugenden redet! Man kann stolz sein auf seine Demut, und man kann aus seiner eigenen Nichtigkeit Kapital schlagen. Der Mensch, der sich eines glänzenden Angesichts rühmt, ist ein Heuchler und Betrüger. Der Besitzer des echten Gegenstandes redet niemals davon, denkt niemals daran; und es würde ihn beinah überwältigen, wenn er hörte, dass ihm so etwas zugeschrieben würde. Der Reiz eines kleinen Kindes ist seine vollkommene Unbefangenheit; und das ist auch der Reiz der wahren Gottähnlichkeit. Sie ist wie der Duft eines Pfirsichs, wie die Tauperlen auf den Wiesen, oder wie der ruhige Spiegel des Bergsees.

XIX.

Der abgebrochene Satz.

2. Mose 32,32

Und nun möchtest Du ihre Sünde verzeihen! – wo aber nicht, so lösche mich doch aus Deinem Buche, das Du geschrieben hast!

Dies ist einer der rührendsten Verse der Bibel, der den Beweis seiner Echtheit an der Stirn trägt. Er konnte nicht aus dem Gemüt oder aus der Feder irgend eines späteren Schreibers hervorgegangen sein; er ist so vollkommen unerwartet, so merkwürdig und doch so wahrheitsgetreu. Er erinnert uns an den in der Mitte abgebrochenen Schaft einer griechischen Säule oder an eine durch das Zerreißen der Saite plötzlich zum Schweigen gebrachte klagende Melodie. Er ist das Bruchstück eines Satzes, und wir würden viel darum geben, wenn wir den Schluss desselben hören könnten; aber wer dürfte es wagen, das zu vollenden, was in dieser erhabensten Stunde durch einen Schmerzensausbruch, durch das Schluchzen einer nicht zu unterdrückenden Bewegung erstickt wurde!

1. Die Streitfrage, mit welcher er es zu tun hatte.

1.1 Ihr Götzendienst.

Nach der Verkündigung der zehn großen Worte des Sinai bat das Volk, geängstigt durch Donner und Blitze und durch den Ton der Posaune und das Rauchen des Berges, Mose, als ihr Fürsprecher und Mittler zu handeln. Sie sprachen zu Mose: „Rede du mit uns, und wir wollen hören; aber nicht rede Gott mit uns, dass wir nicht sterben!“ (2. Mose 20,19). Darauf zog sich der große Gesetzgeber und Führer, ihre Bitte gewährend, in das göttliche Zelt zurück und blieb etwa sechs Wochen von ihnen abwesend.

Nach der Rückkehr der siebzig Ältesten, die Mose bis zu einem niedrigeren Felsenriff am Berge begleitet hatten, dann aber ohne ihn zurückgekommen waren, war das Volk ohne Zweifel vollkommen zufrieden. Es war besser, während einiger Zeit ohne ihren Führer zu bleiben, als diesen schrecklichen Gewittern ausgesetzt zu sein. Aber nach einiger Zeit wurden sie besorgt und unruhig. Von einem zum andern gingen die Worte: „Wo ist er? Er hat nicht soviel Speise mitgenommen, um so lange davon leben zu können. Ist ihm in jenen einsamen Klüften irgend ein Unglück zugestoßen? oder ist er vielleicht von dem verzehrenden Feuer vernichtet worden, oder hat das Unsichtbare ihn verschlungen?“ „Denn dieser Mose, der Mann, der uns heraufgeführt aus Ägypten, wir wissen nicht, was ihm geschehen ist“ (2. Mose 32,2). Und dann wandten sie sich zu Aaron, dem Mann der

Worte, und riefen, überzeugt, dass weder er noch zwanzig seinesgleichen die durch den Verlust Moses gelassene Lücke ausfüllen könnten: „Auf, mache uns Götter, die vor uns hergehen!“

Im Vorübergehen können wir den wesentlichen Charakter des Götzendienstes besprechen. Denn in diesem wunderbaren Kapitel haben wir seine ganze Geschichte, von dem ersten Schrei der Seele, welcher ein so wunderbares Verlangen nach einem Abgott verrät, bis zu dem Leeren der letzten bitteren Hefen, in denen der Götzendiener den Staub seines Abgottes, nachdem er zu Pulver zerstoßen ist, trinken muss. Die Menschen reden mitunter davon, dass Götzendiener sich von greifbaren Gestalten neigen, ob dieselben nun von Gold, vor Stein oder von Holz sind, als ob sie meinten, dieselben seien göttlich und besäßen göttliche Eigenschaften – und dies mag auch bei den mehr Heruntergekommenen und Herabgewürdigten der Fall sein; aber anfänglich war es nicht so. Und wenn wir die Sache in ihrer ganzen Tragweite studieren, so werden wir finden, dass der Götzendiener – wenigstens zuerst – sein Bild nicht als eine Gottheit betrachtet, sondern nur als eine Darstellung oder Offenbarung der Gottheit. Es ist von Seiten des menschlichen Geistes, der vor der Anstrengung der Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren und Geistigen zurückschreckt, ein Versuch, Gott mit dem, was er besitzen und handhaben kann, in Verbindung zu bringen, um auf diese Weise einen beständigen und augenscheinlichen Beweis der Gegenwart und der Gunst Gottes zu haben.

So war es bei Israel. Es waren nur drei Monate vergangen, seitdem sie am Roten Meer standen und seine Wellen stolz über die Heere Pharaos dahinrollen sahen. An jedem Tage war ihnen von da an die Liebe Gottes nachgegangen. Für sie hatte der Himmel Brot gegeben und hatte der Felsen Wasser hervorströmen lassen; und Seine Wolke hatte majestätisch am Himmel schwebend bei Tage Schatten gegeben und während der Nacht gleich einem Wachtfeuer gebrannt. Und sogar zu der Zeit, von welcher wir reden, war der ganze Gipfel des Berges von dem Wolkendache gekrönt, welches das Zeichen Seiner Gegenwart in ihrer Mitte war. Aber trotz allem wurden sie von jenem gewaltigen Verlangen des menschlichen Herzens, das nach einem sichtbaren Bilde und der Anbetung desselben schreit, fortgerissen.

Ihr Götzendienst war also eine Verlegung nicht des ersten, sondern des zweiten Gebotes. Sie gedachten nicht, Jehova zu verleugnen – das blieb den Tagen Ahabs vorbehalten; aber sie wünschten Jehova in der Gestalt eines Kalbes anzubeten, in offener Übertretung des ausdrücklichen Verbots, welches lautete: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Nicht sollst du vor ihnen niederfallen und nicht ihnen dienen.“ Dieses war auch die Sünde Jerobeams.

1.2 Ihre Erniedrigung.

Es kann kein Zweifel daran obwalten, dass die Anbetung des Kalbes von den zügellosen Gebräuchen begleitet wurde, welche einen anerkannten Teil des ägyptischen Götzendienstes ausmachten. Dies geht aus der Erzählung hervor: „Das Volk setzte sich, zu essen und zu trinken, und standen auf zu spielen.“ In der wortgetreuen Übersetzung ist eine auffallende Berichtigung des fünfundzwanzigsten Verses gegeben worden. „Mose sah, dass das Volk zügellos war, denn Aaron hatte ihm den Zügel schießen lassen zu einem Gegenstand der Schadenfreude unter ihren Widersachern.“ Und hieraus können wir folgern, dass die Zügel der Enthaltsamkeit, welche sie seit dem Auszuge in Schranken

gehalten hatten, plötzlich gelockert worden waren, so dass sie alle Schranken durchbrochen und sich ihrer unheiligen Lustbarkeit hingeeben hatten.

1.3 Die Rechte Gottes.

Es war aller Grund zu dem Glauben vorhanden, dass Gott den vollen Betrag der Strafe fordern würde; nicht aus Rachsucht, aber weil die Aufrechterhaltung Seiner Autorität das zu erheischen schien. Die Gerechtigkeit Seines Charakters, die Unverletzlichkeit Seines Eides, die Autorität der zehn Gebote, die vor so kurzer Zeit gegeben worden waren, alles traf zusammen, um es notwendig zu machen, dass Er täte, wie Er gesagt hatte.

Und dennoch stand es andererseits zu befürchten, um menschlich davon zu reden, dass, wenn Gottes Zorn entbrannte und Er sie vernichtete, die Ägypter sagen würden: „Zum Unglück hat Er sie ausgeführt, um sie umzubringen im Gebirge und sie zu vertilgen von der Oberfläche des Erdbodens.“ Und so würde der Charakter Jehovas von den umwohnenden Völkern missverstanden und verleumdet werden können.

Wie konnte Gott Seinen Charakter vor Seinem eigenen Volke behaupten, ohne denselben vor den Ägyptern zu gefährden? Wenn Er des Volkes schonte, so würden sie anfangen zu denken, dass weder Seine Drohungen noch Seine Verheißungen ihrer Beachtung wert wären. Und wenn Er sie vernichtete, so würde Seine Herrlichkeit getrübt werden, und es hätte scheinen können, als ob Er Seines Eides vergessen hätte, den Er Seinen Knechten Abraham, Isaak und Jakob bei Sich Selbst geschworen hatte, dass Er ihren Samen mehren und demselben das Land Kanaan als ewiges Erbe geben wolle. So schwer wogen diese Bedenken bei Mose, dass er das göttliche Anerbieten, ihn zum einzigen Überlebenden des Heeres und zum Vater eines großen Volks zu machen, ablehnte.

Es möchte fast so scheinen, als ob dieser Vorschlag der Weisung ähnlich wäre, die Abraham gegeben wurde, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern. In jedem dieser beiden Fälle versuchte Gott Seinen Knecht – oder stellte ihn auf die Probe. Es ist ein großer Unterschied zwischen den Versuchungen des Teufels und den Versuchungen Gottes. Der erstere sucht alles Böse hervorzurufen und es bleibend zu machen, wie die aus dem Herzen eines Vulkans hervorbrechenden Lavaströme; der letztere sucht alles Gute hervorzubringen und es zu unserm Eigentum zu machen; denn moralische Eigenschaften werden niemals unser eigen, ehe wir sie nicht zur Tat haben werden lassen.

2. Die Gemütsbewegungen, welche seine Seele erregten.

Auf dem Berge handelte er als Fürsprecher. Als Gott ihm alles mitteilte, was unten auf der Ebene vorging, und Er ihm das blitzende Schwert der Gerechtigkeit zeigte, das wie an einem Faden über dem schuldigen Volke hing, da bat er für dieses Volk, das er liebte. „Mose aber flehte vor dem HErrn, seinem Gott . . . Lass ab von dem Grimm Deines Zorns, und lass Dich gereuen des Bösen wider Dein Volk.“ „Und Jehova ließ Sich gereuen, das Er geredet hatte Seinem Volk zu tun.“

Als er auf seinem Wege von dem Berge nahe genug herabgekommen war, um über einen vorspringenden Felsblock hinweg das Kalb und den Reigen sehen zu können, da brach die alte stürmische Leidenschaft, die sein früheres Leben gekennzeichnet und die nun so viele Jahre geschlummert hatte, mit ihrer ganzen vormaligen Gewalt hervor. Nicht

gegen das Volk, sondern gegen die Sünde desselben entbrannte sein Zorn. „Da entbrannte der Zorn Moses, und er warf die Tafeln aus seiner Hand und zerbrach sie am Fuß des Berges.“ Jene von Fels zu Fels springenden zersplitterten Stücke sind ein treffliches Sinnbild der Unfähigkeit des Menschen, sogar des Heiligsten unter den Menschen, das heilige Gesetz Gottes unverletzt zu bewahren.

Als er das Lager erreicht hatte, scheint er mitten in die verwunderte Menge hineingeschritten zu sein; – er gebot das Aufhören ihres Gelages, warf das Kalb um, befahl es zu vernichten und ließ den Staub desselben mit dem Wasser vermischen, welches sie tranken. Aber als dieses nicht genügte, das eingewurzelte Übel auszurotten, war er genötigt, wirksamere Mittel zu ergreifen und es durch das Schwert Levis in dem Blut von dreitausend Männern zu ertränken.

Dann, als der nächste Tag anbrach, als das Lager voller Trauer über die neuen Gräber war und die furchtbare Rückwirkung bei dem Volke und bei ihm eingetreten war, da scheint die Flut sich gewendet zu haben. Auf seine Entrüstung folgten Mitleid und bitterer Schmerz. Der Sturm löste sich in Tränenströme auf. Der elende Zustand, in welchen ihre Sünde sie gestürzt hatte, erregte sein tiefstes Mitgefühl, und er sprach zu dem Volke: „Ihr habt eine große Sünde getan, und nun will ich hinaufsteigen zu Jehova, vielleicht kann ich eure Sünde sühnen“ (Vers 30); aber er teilte ihnen den Plan, den er in seinem Herzen gemacht hatte, nicht mit und auch nicht den Preis, den er zu zahlen bereit war.

3. Das Anerbieten, das er machte.

Still und gedankenvoll ging er, während das Volk dastand und ihm nachsah, in die Gegenwart Gottes zurück. „Vielleicht“ hatte er gesagt – er war nicht gewiss. Er fühlte es, dass die Sünde sehr groß war. Er konnte nicht wissen, auf welche Weise Gott von Seinen ernsten Drohungen zurücktreten konnte. Er war überzeugt, dass, wenn die verdienten Gerichte abgewendet würden, dies nur infolge einer Genugtuung geschehen könne. Aber was für eine Genugtuung konnte es geben? Tiere konnten nichts helfen, auch wenn sie zu Hunderten hingeopfert würden. Es war nur eins, das er vorschlagen konnte – er konnte sich selbst opfern. Er war selbstverständlich keineswegs sicher darüber, ob sogar dieses angenommen werden oder genügend sein würde; aber er konnte es wenigstens anbieten. Dies war das Geheimnis, das er in seine Brust verschloss, als er den Berg hinanstieg. Und dies war es, was ihn „vielleicht“ sagen ließ. Es konnte ihm nicht sicher scheinen, dass das Lösegeld groß genug sein würde.

Man kann fragen, wie er darauf kam, an eine Genugtuung oder Versöhnung zu denken. Aber wir müssen bedenken, dass zwischen Gott und ihm wahrscheinlich viel von den Opfern geredet worden war, die das Volk darbringen sollte, immer wieder war das Wort Versöhnung genannt worden: er hatte gelernt, dass Einer durch Leiden andre erlösen könnte; er hatte die tiefen Möglichkeiten in dem Gesetz der Stellvertretung erkannt; und es erschien ihm daher als etwas Natürliches, den Vorschlag zu machen, dass er, der auserwählte Knecht, der Fürst und Führer des Volks, in der Waagschale gewogen werden möchte gegen das Volk, und dass Gott sein Blut als Lösegeld für ihr Leben annehmen sollte.

Und Mose bekannte Gott die Sünde seines Volks und fügte hinzu: „Und nun, möchtest Du ihre Sünde verzeihen –.“ Er mochte den Satz nicht vollenden. Er vermochte es nicht, sich die seligen Folgen auszumalen, wenn Gott nur verzeihen würde. Wenn Du vergeben wirst, frei und ohne ein Lösegeld zu fordern, so werden Deine edelsten Eigenschaften

hervortreten; dann wird meine Zunge laut von Deiner Gnade singen; dann will ich mich Deinem Dienst mit neuer Begeisterung hingeben; dann wird das Volk sicherlich von einer Leidenschaft der Dankbarkeit und der Liebe ergriffen werden.

Aber die finstere Sorge, dass es zu viel sein würde, eine solche freie Vergebung zu erwarten, drückte ihn nieder. Ach, wie wenig war ihm die Liebe Gottes in Jesu Christo, unserm HErrn, gegenwärtig! Und daher fügte er hinzu: „Wo aber nicht, so lösche mich doch aus Deinem Buche, das Du geschrieben hast!“ Dies Buch mag das Buch des Lebens sein; oder es kann die Liste des Volkes Gottes, entweder für dieses oder für das zukünftige Leben sein. So war Moses Vorschlag entweder der, dass er dort auf der Stelle sterben und das gute Land jenseits des Jordans nicht sehen, oder dass er nicht mehr zu dem Volke Gottes gerechnet, auf ewig den schönen Anblick entbehren und sein Teil unter den Verworfenen haben sollte.

Dieser Vorschlag wurde mit Bedacht und Überlegung gemacht. Er hatte hinreichend Zeit gehabt, über denselben nachzudenken während des langen und schwierigen Steigens. Er war ganz darauf vorbereitet, dass Gott ihn annehmen würde. Er würde sich als hochgeehrt betrachtet haben, wenn es ihm gestattet gewesen wäre, auf jenen Höhen ein Sühnopfer zu werden. Ach, wie muss das Herz Gottes Sich dem treuen Knechte zugeneigt haben, dessen Vorschlag an einen andern Vorgang in den fernen Zeitaltern der Ewigkeit erinnerte, als der Sohn Gottes es auf Sich nahm, die Menschen zu erlösen und durch das Vergießen Seines eigenen Blutes eine Versöhnung zu stiften!

Selbstverständlich wurde das Anerbieten nicht angenommen. Niemand kann für seine eigene Sünde genugtun und noch weniger für die anderer. Dennoch wurde das Volk verschont. Das Übersehen ihrer Übertretung wurde durch das Sühnopfer ermöglicht, welches im Laufe der Zeitalter an dem Kreuze geopfert werden sollte (Römer 3,25). Und obgleich ihnen mit dem Verlust der göttlichen Gegenwart in ihren reichhaltigeren Betätigungen gedroht wurde, so wurde dennoch der Engel Gottes vor ihnen hergesandt, um sie in das gelobte Land zu führen.

XX.

Gottes Gegenwart unsre Ruhe.

2. Mose 33,14

Mein Angesicht soll mitgehen, und Ich will dich zur Ruhe bringen.

Diese Zusicherung der Ruhe ist ebenso anwendbar auf das gegenwärtige Zeitalter, wie auf das des Auszugs. Ja vielleicht hat sie eine besondere Botschaft für diese fieberhaften Tage, die so voll von Misstönen, von Verwirrung und Streit sind. Das bloße Aussprechen dieser Verheißung beweist eine tiefe Kenntnis des menschlichen Herzens. Denn in uns allen wohnt die feste Überzeugung, dass wir nicht immer so als Opfer einer unbarmherzigen Unruhe dahinleben sollen.

Jede Revolution – die Verschwörung des Anarchisten und der Traum des Sozialisten, sowie die gutgemeinte Anstrengung, das Himmelreich durch eine soziale Umwandlung herbeizuführen – ist eine Bitte der Menschen um Ruhe. Aber jene Ruhe muss in größerer Tiefe gesucht werden, nicht in den Verhältnissen. Sie muss in dem Mittelpunkte seines Seins und dessen Übereinstimmung mit dem Wesen Gottes anfangen. Sein Angesicht muss uns willkommen sein und muss uns begleiten, sonst ist Ruhe ein eitler Traum.

1. **Die Verhältnisse, durch welche diese Versicherung hervorgerufen wurde.**

① Mose war ein sehr einsamer Mensch. Vielleicht war er einsamer inmitten der zwei Millionen Menschen, die er führte wie eine Herde Schafe, als wie er es in den Einöden der Wüste gewesen war, als er die Schafe Jethros hütete. Der Gegensatz zwischen seinem erhabenen Genießen der göttlichen Gemeinschaft und dem Volke, das immer nach sinnlichem Vergnügen trachtete, muss der Einsamkeit seines Geistes, der sich über ihre sinnlichen Neigungen erhob, wie der Gipfel Sussafeh über die niedrigen Ketten des Sinai, größere Innerlichkeit verliehen haben. „Und Mose sprach zu Jehova: Siehe, Du sprichst zu mir: Führe dieses Volk hinauf, aber Du lässtest mich nicht wissen, wen Du senden willst mit mir.“ Welch ein Seufzen nach Gemeinschaft liegt hierin!

Gewiss werden diese Worte von vielen gelesen werden, deren Leben äußerlich einsam ist. Manche müssen während vieler Stunden einsam die Last des Hauses, oder des Leidens, oder des Dienstes in der Fremde tragen, gleich einer Schildwache, die auf einsamem Posten den Nachtdienst hat. Andere sind nicht weniger einsam inmitten des Gedränges; es sind viele Soldaten da, aber keine Kameraden; viele Stimmen, aber die eine Stimme fehlt; viele Gefährten, aber kein Freund. Es wird uns gesagt, dass die Atome der festesten Körper in der physischen Welt einander nicht berühren; und wie oft geschieht es, dass wir uns, obgleich das Volk uns drängt, nicht bewusst werden, dass irgend jemand

uns angerührt hat! Für diesen Gemütszustand ist die in diesem Spruche enthaltene Zusicherung gegeben worden.

② Es kam dazu, dass die Heere bald die Berggegend des Sinai, mit welcher Mose während seines Hirtenlebens bekannt gewesen war, verlassen sollten, um den Weg durch die unbekannt, durch kühne und erfahrene Feinde unsicher gemachten Wüsten einzuschlagen. Wenn auch die Wolkensäule sie langsam längs jener ernsten Wüstenpfade führte und nachts ein weithin flutendes Licht über die zusammengedrängten Zelte des Wüstenlagers ausgoss; dennoch war die Aussicht auf die Reise durch die große und schreckliche Einöde schwer genug, um auch das tapferste Herz zu erschüttern.

Ein solcher Ruf, aufzustehen und fortzugehen, tönt oftmals mit seinem Jagdhornklang auch an unsre Ohren. Wir sind nicht wie diejenigen, die auf den Metallschienen der Eisenbahn reisen, auf welchen sie jahrelang täglich hin und her gefahren sind, so dass sie die Namen und die Reihenfolge der Stationen genau anzugeben vermögen; sondern wie eine Gesandtschaft von Forschern in einem vollkommen unbekanntem Gebiet, in welchem sogar der Führer, wenn er am Morgen seine Hängematte verlässt, nicht weiß, wo dieselbe am Abende befestigt werden wird. Das, was wie ein eintöniges, sich immer gleichbleibendes Leben aussieht, dreht sich nicht um einen betretenen Kreis wie ein Pferd oder ein Esel, welche Eimer aus einem Brunnen emporwinden; sondern es geht beständig in neue Gebiete über, welche wir vorher noch nicht betreten haben.

③ Im Zusammenhange mit der Übertretung des Volks waren neuerlich noch weitere Schwierigkeiten entstanden. Aus einem sorgfältigen Studium des Abschnittes scheint es hervorzugehen, dass ihr allmächtiger Freund eine Änderung in Aussicht gestellt hatte. Bisher war Er in ihrer Mitte gegangen. Jetzt bekannte Er Seine Absicht, an Seiner Stelle einen Engel zu schicken, damit Er nicht plötzlich das Volk wegen seiner Halsstarrigkeit verzehren müsste (Vers 3). Es war bereits dem Volk geboten worden, seinen Schmuck abzulegen, und das Zelt, welches als zeitweilige Hütte Gottes erkannt war, musste außerhalb des Lagers, fern von dem Lager aufgeschlagen werden, so dass diejenigen, welche den HErrn suchten, genötigt waren, einen beträchtlichen Weg zurückzulegen, um Sein sichtbares Heiligtum zu erreichen. Aber jetzt schien es, als ob eine empfindliche Abnahme der Beweise der göttlichen Gegenwart und Gnade eintreten sollte; und die Angst davor erschütterte die Seele des großen Führers bis in ihre Tiefen. Wie Jakob an der Furt Jabbock, fühlte er, dass er Gott nicht lassen könne, und sprach es Ihm aus: „Wo nicht Dein Angesicht mitgeht, so führe uns nicht hinauf von bannen.“ Es ist besser, wenn Du Deinen gewaltigen Plan aufgibst, wenn Du uns sofort tötest und uns in das Leichentuch des Sandes hüllst, als wenn Du uns auch nur einen Schritt ohne Dein Angesicht tun lässtest.

Kommen nicht für viele von uns Zeiten, in welchen wir in Folge irgend einer traurigen Übertretung oder Versündigung Grund zu der Befürchtung haben, dass der HErr genötigt sein könnte, uns den bewussten Genuss Seiner Liebe zu entziehen? Eine schaurige Angst legt ihre eisige Hand auf die Seiten unsers Herzens und versteinert dasselbe beinahe zum Schweigen. „Wenn Er mich mir selber überlassen, wenn Er Seine herzliche Barmherzigkeit von mir zurückziehen, wenn Er Seine Gnade gegen mich zuschließen müsste! Wenn ich wie ein in dem arktischen Schnee verlassener Schlitten, oder wie ein von seiner Mannschaft mitten im Ozean verlassenes Schiff sein müsste! Wenn ich das Schicksal Sauls haben sollte und Gott von mir sagen müsste: 'Es reuet Mich, dass Ich ihn zum Könige gemacht habe.'" Solche Gedanken treiben die Schritte der Seele zur Eile an, wenn sie sich Seinem Fußschemel naht.

2. Der Ort, an welchem die Zusicherung gegeben wurde.

Die ersten Zusammenkünfte zwischen dem Knechte, „der treu war in seinem ganzen Hause“, und Dem, der ihn angestellt hatte, scheinen auf dem Bergesgipfel stattgefunden zu haben. Aber nach dem Hervorbrechen der Sünde des Volks wurde eine Änderung getroffen, welche keine so langen und weiten Abwesenheiten von dem Lager notwendig machte. Bis zu dem Tage seines Todes, etwa achtunddreißig Jahre später, war er tatsächlich nur noch einmal während einer Zeit von vierzig Tagen (Kap. 34,28) abwesend.

In der langen Unterredung, die er genießen durfte, hatte Gott ihm viel von der Stiftshütte gesagt, die nun bald errichtet werden sollte. Er erkannte sofort den Segen dieser Nähe des dem Gottesdienst und der Gemeinschaft geweihten Heiligtums, und seine feurige Seele scheint unfähig gewesen zu sein, einen Aufschub zu ertragen. Ein Zelt wurde daher ausgewählt; es mag sein eigenes oder ein besonders zu dem Zwecke hergerichteter gewesen sein, und dasselbe wurde „außerhalb des Lagers, fern von dem Lager“ aufgeschlagen. „Und er nannte es Zelt der Zusammenkunft. Und es geschah von nun an, jeder, der Jehova suchte, ging hinaus zum Zelt der Zusammenkunft, das außerhalb des Lagers stand“ (Vers 7).

Aber sein besonderer Nutzen war offenbar für Moses selber. Er brauchte nicht mehr auf den Bergesgipfel zu steigen, wenn ihm Aufträge von dem Volk anvertraut worden waren, oder wenn er ernstlich nach Rat in schwierigen Fragen verlangte. Er konnte alle notwendigen Geschäfte erledigen, wenn er zu dem Zelt hinausging. Und wenn es im Lager verlautete, dass er im Begriff stand, dies zu tun, „so stand alles Volk auf“, um das wunderbare Schauspiel zu sehen, „und es trat ein jeder in die Tür seines Zeltes“ und schaute ihm nach; denn sowie er in das Zelt eintrat, stieg die Wolke aus ihrem Platz mitten am Himmel hernieder und stand in der Tür des Zeltes als Träger und Sinnbild der göttlichen Gegenwart. „Und Jehova redete mit Mose Angesicht zu Angesicht, so wie ein Mann redet mit seinem Freunde;“ und Moses redete zu seinem Vater, der im Verborgenen ist, mit der Freimütigkeit eines Kindes. Und wenn das Volk das wunderbare Schauspiel sah, dass Gott Sich herabließ mit einem Menschen zu reden, „stand alles Volk auf und fiel nieder, ein jeder in der Tür seines Zeltes“ (Vers 10).

Dort war es, wo diese staunenerregende Unterredung stattfand. Mose redete von seiner Einsamkeit, fragte, wer ihm in seiner großen Aufgabe zugesellt werden sollte; und verglich dies Schweigen von Seiten Gottes in einer Angelegenheit, die sein Wohlbefinden und seine Wirksamkeit so nahe berührte mit allen Seinen andern Handlungen ihm gegenüber; „so Du doch gesagt hast: Ich kenne dich mit Namen und du hast auch Gnade gefunden in Meinen Augen“ (Vers 12). Da schien es, als habe das treue Herz plötzlich einen Einblick in eine Seligkeit erhalten, deren Herrlichkeit weit strahlender war, als er bisher zu erbitten gewagt hatte. Seine Bitte wurde sehr demütig vorgetragen und zwischen Erinnerungen an die Gnade, der er alles zu verdanken hatte, gestellt; dennoch aber wagte er Gott zu bitten, dass Er ihm selber Seine Wege zeigen wolle, damit er Ihn erkennen könne. Es war als hätte er gesagt: Willst Du nicht Selber mein Genosse und Gefährte sein, – meine Zuflucht in jeder Schwierigkeit; mein Ratgeber in jeder Verlegenheit; mein Freund in der Einsamkeit? Deine Engel sind stark und schön und gut; aber keiner unter ihnen kann mir genügen, nichts was geringer ist als Du. Ohne Dich täte ich besser, meine Aufgabe aufzugeben und zu sterben, aber mit Dir kann keine Schwierigkeit mich zurückschrecken, keine Furcht mich ängstigen, kein Hindernis mich zurückweichen machen.

Und Gottes Antwort kam wie Musik und Balsam zu seinem Geiste zurück: „Mein Angesicht soll mitgehen, und Ich will dich zur Ruhe bringen“ (Vers 14). Das Volk wurde nicht erwähnt. Die Verheißung der göttlichen Gegenwart wurde, wie es scheint, Mose allein gegeben.

Der Glaube aber wird kühner, je höher er steigt. Jede Erhörung seiner Forderungen bringt ihn dazu, mehr zu verlangen. Wir müssen sehr daran zweifeln, dass unser Glaube von der rechten Art ist, wenn er heute nicht mehr in seine Hand zu fassen vermag als vor einem Jahre. Und darum ergriff Mose nicht allein die Zusicherung der göttlichen Gegenwart als etwas für ihn Gegebenes, sondern er bat auch, dass das Volk in dieselbe mit eingeschlossen werden möchte. „Und woran soll doch erkannt werden, dass ich Gnade gefunden in Deinen Augen, ich und Dein Volk? Nicht daran, wenn Du mit uns gehst, und wir ausgezeichnet werden, ich und Dein Volk vor allen Völkern, „die auf dem Erdboden sind?“ (Vers 16.)

Auch diese Bitte wurde ihm gewährt. „Und Jehova sprach zu Mose: Auch dies, was du gesagt, will Ich tun; denn du hast Gnade gefunden in Meinen Augen.“ (Vers 17.) Es gibt Augenblicke des heiligen Umgangs mit Gott, entzückende goldne Augenblicke in dem Leben aller Seiner Knechte; das nächste Mal, wenn sie für uns kommen, lasst uns sie ausnutzen in ihrer kurzen, hellen, hinreißenden Glut, indem wir nicht nur für uns selber bitten, sondern auch für andre einen gleichen Segen erleben.

3. Der Segen, welchen die Zusicherung gewährleistete.

Da war zuerst die göttliche Gegenwart; und zweitens war die verheißene Ruhe da – nicht die Ruhe Kanaans, denn diese hat Mose niemals gesehen; sondern eine tiefere und seligere Ruhe, welche das Erbteil aller gläubigen Seelen sein kann. Aber ihrem innersten Kern nach sind diese beiden Dinge eins. Die göttliche Gegenwart ist Ruhe.

Selbstverständlich ist die bewusste Gegenwart Gottes für uns nur unter drei Bedingungen möglich.

❶ **Erstens** müssen wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist; denn Er will keine Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, noch will Er sich seitwärts wenden, um auf irgend einem schiefen, von uns selber gewählten Wege mit uns zu gehen.

❷ **Zweitens** müssen wir anerkennen, dass das Blut Jesu Christi Seines Sohnes uns reinigt von aller Sünde; nicht nur von der Sünde, die wir richten und bekennen, sondern auch von der, welche nur von Seinen reinen und heiligen Augen gesehen wird.

❸ **Drittens** müssen wir die gnädige Hilfe des Heiligen Geistes verlangen, um jene Gegenwart, die zu zart und zu heilig für das Auge des Menschen ist, wenn es nicht besonders dafür erleuchtet wird, für uns wirklich zu machen.

Und vor allen Dingen müssen wir daran denken, dass jene Gegenwart für uns wenigstens in dem Menschen Christus Jesus eingeschlossen ist. Für uns gibt es keinen verdünnten Nebel der Gegenwart, wenn dieser auch ein Lichtnebel ist; sondern eine Person, in welcher diese Gegenwart verwirklicht wird und uns berührt. Aber wenn diese Bedingungen erfüllt sind, so geht die beseligte Seele in eine Erfahrung der Gegenwart Gottes ein, welche keine besseren Worte finden kann, um ihre Seligkeit auszudrücken, als die Worte des Psalmisten, der sich von dem Gedeihen der Gottlosen abwendete, um

seinen eigenen Zustand zu erwägen: „Dennoch bleibe ich stets bei Dir, Du hältst mich bei meiner rechten Hand . . . Wen habe ich im Himmel? und neben Dir habe ich keine Lust aus Erden“ (Psalm 73,23.25).

Und die Empfindung jener Gegenwart ist Ruhe. Ich sehe eine Waldeslichtung: eine Gruppe ermüdeteter und geängstigter Kinder drängt sich um den Stamm eines alten Baumes und lässt die zarten, welkenden Blumen aus Händen und Schürzen fallen, wenn die ersten großen Tropfen des Gewitterregens von dem verdunkelten Himmel herniederstürzen. Sie haben sich verirrt, sie weinen bitterlich und drängen sich aneinander. Plötzlich nahen rasche Schritte, unter welchen die Zweige krachen und zerbrechen, durch den Wald – der Vater ist gekommen, und während er einige in seinen starken Armen auf dem nächsten Wege durch den Sturm nach Hause trägt und die andern neben ihm herlaufen, haben sie gelernt, dass es eine Gegenwart gibt, die Ruhe ist.

XXI.

Das Bauen der Stiftshütte.

2. Mose 25,9.40

„Gemäß allem, was Ich dich sehen lasse, also sollt ihr's machen . . . nach dem Vorbilde, welches dir gezeigt worden auf dem Berge.“

Das Herz des jüdischen Volkes, um welches ihre Zelte einen Kreis bildeten und dessen Bewegungen die Reisen des Heeres bestimmten, war die Stiftshütte. Die Stiftshütte lehrte sie auch in einer Art bildlicher Sprache, die am besten für ihre unreifen Gemüter passte, einige der tiefsten Gedanken über Gott. Wir können dieselben nur beiläufig berühren, da der Anteil, den Moses an ihrer Herstellung nahm, die Hauptsache für uns ist.

Wir müssen uns daran erinnern, dass die Kinder Israel nicht eine Sprache wie die unsrige besaßen, die viele Worte und ein, reichhaltiges Wörterverzeichnis hat, wodurch sie uns befähigt, alle Arten übersinnlicher Begriffe, wie Liebe, Weisheit, Reinheit, Geistigkeit, Heiligkeit auszudrücken. Wir vergegenwärtigen es uns kaum, welch ein großes Hindernis für die Mitteilung geistiger Wahrheiten aus dem Mangel an passenden Worten entsteht, die als Kanäle für die Gedanken gebraucht werden können. Wie könntest du zu Wilden von Liebe sprechen, wenn das einzige dafür in ihrer Sprache zu findende Wort unreine und rohe Beziehungen hätte? Darum musste Gott, ehe Er Seine Offenbarung gab, eine Sprache für den Ausdruck Seiner Gedanken schaffen. Dieses tat Er in reichem Maße durch die Errichtung der Stiftshütte.

1. Die Vorstellung der Stiftshütte.

Das Vorbild auf dem Berge! Es muss also offenbar eine sichtbare Erscheinung da gewesen sein, irgend ein lichtiges, herrliches Bild, das auf die Wolken entworfen oder auf den alten Felsen erbaut war. Es mögen Stangen und Vorhänge, Cherubim und Lampen, Gold und Silber, Altar und Leuchter da gewesen sein; aber sie gestatteten keine Berührung – sie waren da wie ein schöner Traum, wie ein geheimnisvolles Wolkengebilde, das bei Sonnenuntergang einen Augenblick am Himmel steht und dann verschwindet.

Aber es ist beinahe undenkbar, dass Gott Mose nicht zu gleicher Zeit jene wunderbaren Vorstellungen Seines eigenen Wesens und Seiner Beziehungen zu den Menschen, welche in diesem greifbaren Bau dargestellt werden sollten, erklärt haben sollte. In jenen Tagen des geheiligten Umgangs muss der allmächtige Lehrer dem ehrfurchtsvollen und empfänglichen Gemüt Seines Schülers eine Reihenfolge heiliger Gedanken, die denselben völlig hinnahmen und begeisterten, eingeprägt haben. Es kann sein, dass sie auch ihm zuerst unter jenen bildlichen Gestalten, durch welche sie später dem Volke nahegebracht

wurden, zur Kenntnis kamen; aber jedenfalls wurden sie ihm durch den Geist, der die Tiefen der Gottheit offenbart und sie denen bekannt macht, die ihn lieben, mitgeteilt und erklärt. Es waren folgende:

1.1 Gottes Bereitwilligkeit, an dem Leben der Menschen teilzunehmen.

Wenn das Volk nichts anderes gesehen hätte, als das verzehrende Feuer auf dem Gipfel des Sinai, der Hütte der Gegenwart Gottes, so hätten sie niemals den Gedanken fassen können, dass irgend eine Gemeinschaft der Interessen zwischen ihm und ihnen stattfinden könne. Ihren Seelen würde er stets fern und unnahbar erschienen sein. Darum sprach Gott: „Sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich wohne in ihrer Mitte“ (Vers 8); und er verhiess mit Rücksicht darauf: „Ich will wohnen inmitten der Kinder Israel und will ihr Gott sein“ (2. Mose 29,45).

Also wurde es bestimmt, dass dieses größere Zelt, das sich von ihren Zelten nur durch seine Verhältnisse und durch seine Stoffe unterschied, in ihrer Mitte aufgeschlagen werden sollte; es sollte auf demselben ebenen Sande stehen, zu gleicher Zeit mit den ihrigen aufgeschlagen und fest gemacht werden, und es sollte eben dasselbe Ungemach des Wetters und des Reisens ertragen. Drückte dieses nicht so deutlich, wie Worte es zu tun vermögen, aus, dass die Hütte Gottes bei den Menschen war und dass er bei ihnen wohnen und ihr Gott sein wollte? Lehrte dies nicht, dass Jehova ein Pilger mit der Pilgerschar geworden, dass er nicht mehr ein ferner Gott, sondern ein Teilhaber an den Geschicken des Volkes war? Und ist dies nicht gerade die Lehre der Menschwerdung? Dürfen wir es nicht annehmen, dass die Kirche, jener heilige Leib, der für den Sohn Gottes bereitet wurde, schon damals dem treuen Knechte offenbart warb? und dass es ihm gezeigt wurde, wie er in jenem wunderbaren Gebäude in materieller Weise die mystische Vereinigung von Geist, Seele und Leib in dem Menschen Christus Jesus zum Ausdruck bringen sollte, von welcher das Allerheiligste, das Heilige und der Vorhof vergängliche, aber treffende Sinnbilder waren?

So wurde das Gemüt des Menschen darauf vorbereitet, dass Gott Fleisch werden und unter uns wohnen wollte. So würden die ersten Silben zusammengestellt, die zu dem Namen Immanuel heranwachsen sollten. So würde die Menschwerdung vorbildlich dargestellt. Denn der Leib Jesu ist die wahre Stiftshütte, welche der Herr aufgeschlagen hat und kein Mensch; der Leib, der geboren ward von der reinen Jungfrau, in welchem er bei den Menschen wohnte und durch welchen er die Erlösung wirkte.

1.2 Die Größe Gottes.

Auch dieser sollte ein sichtbarer Ausdruck gegeben werden. Die Stiftshütte war das prachtvollste Gebäude seiner Art, welches jemals von Menschen errichtet worden ist. Sie muss wenigstens 5 Millionen gekostet haben, – eine ungeheure Summe für jenes flüchtige Volk von Sklaven. Die in Zwischenräumen auf den Sand gestellten silbernen Säulenfüße, welche die Bretter aufrechterhalten mussten; die kostbaren Teppiche, welche Decke und Wände bildeten; die goldenen Einrichtungsgegenstände, unter welchen der siebenarmige Leuchter allein einen Zentner Goldes, gleich 110.000 Mark, wog; die sechzig ehernen Säulen mit ihren silbernen Knäufen und Haken, von welchen Vorhänge von so

durchsichtigem Gewebe niederhingen, dass das Volk alles sehen konnte, was in dem Vorhofe vorging. Wie kostbar war dies alles!

Als sie an dem Neujahrstage, an dem Jahrestage des Auszugs (2. Mose 40,17), im Sonnenschein der Wüste vollendet dastand, muss sie allen denen, die sie sahen, so schön vorgekommen sein, wie das neue Jerusalem den Augen des Sehers erschien, als er es aus dem Himmel von Gott herabkommen sah; und sie muss neue und größere Begriffe von der Majestät Gottes gegeben haben, obgleich sie für die Augen Moses fast eine Enttäuschung gewesen sein muss, weil die Wirklichkeit so weit hinter dem Vorbilde, das er gesehen hatte, zurückblieb.

1.3 Gottes Einheit.

Überall umher lagen die Völker unter dem Bann des Götzendienstes. Aber die Stiftshütte mit allen ihren verschiedenen Teilen, Stoffen und Beiwerken war ein einziges, in sich einiges Ganzes. Eine Lade; ein Räucheraltar; ein Brandopferaltar; eine heilige Absicht in jeder Anordnung und in jedem Gebrauch zum Abtun der Unreinheit. Sie stand darum unter den Menschen als ein beständiger Protest gegen den Götzendienst und als ein nachdrückliches Zeugnis für die Einheit Gottes. „Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr.“ So lautete die beständige Botschaft, welche von jenem einzigartigen Gebäude durch die Wüstenluft ertönte.

Aber wie erhaben, wie ehrfurchtgebietend muss diese Verkündigung gewesen sein, als sie zum ersten Male in das Herz Mose drang. Er wusste es vorher; aber jetzt sah er es wie Einer, der in das Herz der Wahrheit hineinblickt; kleine Dinge mit großen Dingen vergleichend, war es so, als wenn wir in die Augen unsers Freundes schauen und in denselben Tiefen des Lebens und der Liebe entdecken, die wir nicht in Worte zu fassen vermögen und die unser Denken weit überflügeln.

1.4 Gottes Geistigkeit.

Auf dem Berge sah der Gesetzgeber die Gewänder des Königs, aber nicht den König; Seine Herrlichkeit, aber nicht Seine Person; Seinen Rücken, aber nicht Sein Angesicht; und die Vorstellung, dass Gott ein Geist ist, wurde dem Volk in dieser sehr treffenden Form übermittelt.

Tritt in das Heilige ein; dein Auge wird durch den prachtvollen Vorhang, in welchen Cherubim eingewirkt sind und der sechs Fuß von der Länge des ganzen Gebäudes abschneidet, gefesselt. Ziehe ihn zurück, und du trittst in ein Gemach, welches ein vollkommener Würfel ist, ein Miniaturbild des neuen Jerusalems, dessen Länge, Breite und Höhe gleich sind. In dem ägyptischen Tempel würde dieser Raum das Krokodil oder den Ibis enthalten; aber hier war nur ein Kasten, über welchen sich Gestalten von höchster Schönheit mit ausgebreiteten Flügeln neigten, und zwischen denselben leuchtete ein Licht, das weder der Sonne, noch den Sternen entliehen war. Konnte irgend etwas den Gedanken, dass Gott ein Geist ist, bezeichnender ausdrücken?

Dies Fehlen jeder sichtbaren Gestalt in dem inwendigen Heiligtum setzte den rauen Krieger Pompejus in das höchste Erstaunen, als er mit reger Neugier über den Fußboden schritt, der niemals vorher von andern, als von den unbeschuheten Füßen des Hohenpriesters einmal im Jahre betreten worden war. Er hatte erwartet, irgend eine

sichtbare Verkörperung Jehovas zu finden, und wandte sich voller Verachtung, die wesenlose Leere verspottend, ab. Aber für Mose muss es eine unvergleichliche, seine Gedanken überwältigende Darstellung gewesen sein.

1.4 Gottes Reinheit.

Der Eindruck derselben wurde durch eine Reihenfolge von Vergleichen hervorgebracht. Erstens stand die Stiftshütte innerhalb eines gegen den Zutritt des Volks eingehegten Hofes, und der äußere Teil konnte nur von solchen Männern betreten werden, welche bestimmte Gebräuche der Reinigung durchgemacht hatten; und was das Innere betraf, so konnte es nur einmal im Jahre von dem Hohenpriester, der sorgfältig mit vielen Feierlichkeiten gereinigt und in besonders vorgeschriebene Kleider gekleidet war, betreten werden, während das Blut von geschlachteten Tieren, die wegen ihrer Reinheit von jedem Tadel oder Flecken aus den Herden ausgewählt worden waren, umhergesprengt wurde. Alles geschah, um es dem Volke einzuprägen, mit welcher Vorsicht sie sich Gott nahen sollten; und auf diese Weise wurden dem Volksbewusstsein Eindrücke Seiner Heiligkeit gegeben, welche durch spätere Jahrhunderte nicht haben verwischt werden können.

Und durch alle diese Vorkehrungen, sowie besonders durch diese wiederholten Hinweisungen auf das Blut der Opfer, das vergossen und gesprengt werden musste, wurde Mose sehr tief in die Lehre von der Versöhnung eingeführt. Er muss über die Zeitalter hinweg das Kreuz Jesu mit seinem Geheimnis der Liebe und des Opfers und der Versöhnung für die Sünden der Menschen gesehen haben; und es muss in ihm eine sehr deutliche Ahnung der mannigfaltigen Beziehungen jenes wunderbaren Todes aufgestiegen sein, die in den Opfern dunkel vorgebildet wurden, und die Gott und den Gläubigen, den durch Unwissenheit fehlenden und den mutwilligen Sünder, die große Menschenwelt und wahrscheinlich auch das Weltall Gottes berühren.

Gedanken wie diese müssen in die Seele Moses gedrungen sein, wenn er vor Gott stand, das Fliehen der Zeit, die schwindende Liebe und Vergötterung seines Volkes und das Verlangen des Leibes nach Nahrung vergessend. Und wenn wir das hehre Bild jener entzückten und festgebannten Seele betrachten, so erhalten wir einen Begriff wenigstens von einem Teil der Beschäftigungen der Ewigkeit und werden angetrieben, eine innigere Erkenntnis Gottes zu suchen.

O, Gott erkennen! Nicht von Ihm zu wissen, sondern Ihn zu kennen; nachzufolgen, um den HErrn zu sehen; Seine Gedanken zu denken; Ihm Zeit zu geben, Seine Gedanken in unsere Seelen zu tragen; uns mit Ihm bekannt zu machen, der uns ja zu dieser Erkenntnis einladet und alle Türen Seines Wesens öffnet, damit wir eintreten können. Dies wäre besser als alles andre; keine entzückende Erfahrung, keine Errettung vom Übel, kein Flug der Empfindung könnte unsrer Seele einen solchen Lohn bringen wie dies, welches alle diese Dinge in sich schließt. Es wäre wahrlich der Mühe wert, den Verlust aller Dinge zu erleiden, um Ihn kennen zu lernen!

2. Die Wiederhervorbringung des Vorbildes.

Wir haben alle ein besonderes Interesse hieran. Wir sind nicht dazu berufen, die Stiftshütte nach jenem alten Vorbilde wiederaufzubauen, nachdem es Seinem Zwecke

gedient und in Wegfall gekommen ist, weil es durch die klaren Offenbarungen des Evangeliums ersetzt worden ist; dennoch gibt es hierfür in dem Leben jedes wahren Gläubigen eine Analogie voller Belehrung und voller Begeisterung, welche unsrer Aufmerksamkeit während einiger Augenblicke wert ist.

So wie die Stiftshütte in dem Geiste Gottes ruhte, ehe sie auf dem Sande der Wüste wiedergegeben wurde, so lebt das Dasein jedes einzelnen unter uns in der Vorstellung jenes nämlichen unendlichen Geistes, der das Fliegen des Engels mit dem ewigen Evangelium ebenso wie das Zur – Erde – fallen eines Sperlings in Seine Gedanken fasst.

Wenn ein Kind mit allen seinen, wie eine Blüte in der Knospe eingeschlossenen Fähigkeiten zur Welt geboren wird, so ist in dem Geiste Gottes ein vollkommenes Bild dessen vorhanden, was aus diesem Leben werden, ein Ideal, in welches es gestaltet werden kann. Es ist ein klares Vorherwissen dessen, was es werden wird; aber zu gleicher Zeit eine deutliche Erkenntnis dessen, was es werden könnte. Und wenn dieses Vorbild nur gesehen und buchstäblich wiedergegeben, wenn dieses Leben nur das göttliche Ideal erreichen könnte, so wäre kein Raum da für Bedauern und für Enttäuschung. Es würde seinen vollständigen Zweck als ein Gedanke des göttlichen Geistes erreichen, und es würde zu vollkommener Vollendung und Seligkeit gelangen.

So auch ist es mit dem Gläubigen, der voller Hoffnung und voll guter Vorsätze auf der Schwelle des christlichen Lebens steht. Auch für ihn ist in der göttlichen Natur ein vollkommenes Ideal aufbewahrt, ein Leben, erfüllt von dem Segen der Seligpreisungen, und überfließend von den gewaltigen Werken des Evangeliums. Wenn es nur von Tag zu Tag verwirklicht würde! – Wenn es voll wachsender Herrlichkeit wäre und von Kraft zu Kraft, von Tugend zu Tugend ginge! Ach, dass so viele von uns im Laufe der Jahre unsern eignen Willen gewirkt und unsre eigne Absicht erfüllt haben!

Die Hauptfrage für uns alle, wenn wir ein neues Unternehmen beginnen, oder wenn wir auch nur über die Schwelle eines neuen Tages schreiten, sollte nicht sein: Wie würden andre Menschen handeln? oder: Was wird mir zum Vorteil gereichen? noch: Was wird meinen Ruhm vermehren oder mir Gewinn bringen? – sondern: Was ist Gottes Ideal, Gottes Gedanke, Gottes Vorbild? Und unser eines Ziel sollte sein, dies zu verstehen, denn wenn wir es erfüllen, so haben wir sicherlich gut gelebt.

2.1 Gottes Vorbild war umfassend.

Keine Quaste, kein Säulenfuß, keine kleine Einzelheit blieb der Phantasie oder der Erfindungsgabe der Künstler überlassen; alles war in dem göttlichen Vorbilde enthalten. Gott hatte einen Plan von jeder Einzelheit; denn in jeder lag eine Absicht verborgen, und das Ebenmaß des Ganzen hing von der Vollkommenheit jedes einzelnen Teiles ab. So erstreckt sich auch im Leben der Gedanke Gottes über jede Einzelheit. Nichts ist zu gering, um es zum Gegenstande des Gebets und des Flehens zu machen. Es ist kein großes Leben möglich, das nicht Aufmerksamkeit auf die Alltäglichkeiten und auf die Geringfügigkeiten des Charakters in seinen Plan und in seine Tragweite mit einschließt.

2.2 Gottes Plan wurde allmählich entfaltet.

Wahrscheinlich ist der Bericht über die Enthüllung der aufeinander folgenden Teile der Stiftshütte eine genaue Abschrift der Art, in welcher der göttliche Plan den Gedanken

Moses offenbart wurde. Strich für Strich, Vorschrift auf Vorschrift – so ist immer die göttliche Weise. Der Plan des Lebens Jesu wurde, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, Seinem menschlichen Verstande nur Schritt für Schritt enthüllt. Erinnern wir uns daran, wie Er sagt: „Der Sohn kann nichts von Sich Selbst tun, denn was Er siehet den Vater tun.“ „Und größere Werke, als diese, wird Er Ihm zeigen.“ Das Auge des vollkommenen Knechtes war stets auf die Entfaltung des von Seinem Vater für Ihn gemachten Planes gerichtet, dies zeigte sich bei der Berührung der verdorrten Hand, bei dem Hilferuf des geängstigten Vaters; bei dem Druck des Hasses Seiner Feinde; bei den Anliegen der Volksscharen.

Wir werden nicht imstande sein, weit voraus, noch auf den vollständigen Plan unsers Lebens zu sehen; aber wenn wir eine Sache vollenden, so wird uns eine andre offenbart werden und danach noch eine andre und wieder eine andre. Es kann sein, dass wir die verschiedenen Teile der Stiftshütte unsers Lebens ohne eine scheinbare unter denselben bestehende Verbindung vollenden müssen, „vielfältig und vielartig“, und dass wir die göttliche Absicht nicht verstehen; aber am Ende des Lebens werden wir sehen, dass es ein vollkommenes und schönes Gebäude war, an welchem kein Teil fehlte.

2.3 Gottes Plan war den Mitteln des Volks angemessen.

Wie das Vorbild auf dem Berge da war, so waren die Stoffe zu seiner Nachbildung im Besitz des unten weilenden Volkes – das Gold, das Silber und die Edelsteine; Blau, Purpur und Karmesin; feine Leinwand und Ziegenhaare; Felle von Widdern und Dachsen; das Genie der Künstler; und die Bereitwilligkeit des Volks.

Gott gibt einem Menschen niemals ein Vorbild, ohne selbst die Verantwortung für die Herbeischaffung aller zu seiner Ausführung notwendigen Dinge zu übernehmen. Nimm den Plan Gottes und vertraue Gott dann vollständig; was die notwendige Gnade anbetrifft, sie ist da, sie wartet nur darauf, dass dein Glaube sie verlangt. Alle Dinge werden dem Menschen zufallen, der zuerst und allein das Reich Gottes sucht. Wenn die notwendigen Mittel nicht erscheinen, so magst du ernstlich daran zweifeln, dass du nach dem Plan Gottes arbeitest. Gott wird dir nicht eine einzige von dir selber Seinem Plan hinzugefügte Quaste liefern.

2.4 Gottes Plan muss entschlossen befolgt werden.

Immer wieder heißt es in dem letzten Kapitel des zweiten Buches Moses: „wie Jehova Mose geboten hatte.“ Es war seine höchste Freude und Befriedigung, dass er zu dem göttlichen Befehl nichts hinzugefügt und nichts von demselben abgezogen hatte; und so wurde das Werk vollendet. Es wäre gut für uns, wenn wir die Gewohnheit einer sofortigen und völligen Unterwerfung unter die Mahnung des göttlichen Willens in uns pflegten und dieselbe in den geringsten Kleinigkeiten ebenso wie in den schwierigsten Vorkommnissen übten.

Dann würde das menschliche Leben in Übereinstimmung mit dem göttlichen Leben kommen; die Stiftshütte unsers Lebens würde die Wohnung dessen werden, der die Ewigkeit bewohnt und dessen Name heilig ist; und die göttliche Schechinah, „die Wolke bei Tage und das Feuer bei Nacht,“ würde sich auf uns niederlassen während aller unsrer Wanderungen, bis wir das Haus unsers Vaters erreicht hätten.

2.5 Gottes Plan ist immer fortschreitend.

In der Befolgung der ersten Stufen der göttlichen Unterweisung war Mose besonders mit der Ausarbeitung des elementaren Opferbegriffs, wie zum Beispiel mit dem Passahlamm beschäftigt. Die nächste Stufe war die Errichtung der Stiftshütte, von welcher wir jetzt eben geredet haben. Aber dies war nicht die letzte Gestalt der göttlichen Offenbarung, die er in eine sichtbare Form zu kleiden berufen war. Als in späteren Jahren Krankheit als Gericht über das Murren des Volks Tausende von Opfern in dem Lager niedermähte, wurde der große Führer beauftragt, eine Schlange von Erz zu machen und sie auf eine Stange zu setzen, damit alle, die sie ansehen würden, leben könnten.



Die eherne Schlange.

Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben. 4. Mose 21,9

In jenem erhabenen Augenblick sah er den sterbenden HErn und erkannte nicht allein die Tatsache, sondern auch die Art Seines Todes. Es war, soweit wir es zu erfahren vermögen, keinem andern alttestamentlichen Seher verliehen worden, zu wissen, dass Jesus an ein Kreuz erhöht werden müsste. Aber dies wurde dem gegeben, der den göttlichen Plan in seinen ersten Stufen so ausgearbeitet hatte; und ihm wurde es auch gegeben, so schriftgemäß und so einfach das Wesen des rettenden Glaubens darstellen zu

dürfen. „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

So ist es immer. Während wir am Berge hinansteigen, wird der Horizont weiter; wenn wir den Willen Gottes gründlicher tun, erkennen wir Seine Lehre vollkommener; wenn wir den Plan Gottes befolgen, wird es uns gestattet, jene tieferen Dinge, „die Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben,“ zu erkennen und zu verkündigen.

XXII.

Der Aufbruch vom Sinai.

4. Mose 10,29

Da sprach Mose zu Hobab: „Wir brechen auf nach dem Ort, wovon Jehova gesagt: Ich will ihn euch geben; ziehe mit uns, so wollen wir dir Gutes tun.“

Israel rastete elf Monate lang im Schatten des Sinai – lange genug, – um die Jahreszeiten wiederkehren zu sehen; aber auf jenen weiten Sandsteinfelsen blieben keine Spuren von Frühlingsgrün oder welkenden Herbstfärbungen zurück. Welch eine Veränderung aber hatte in dem Zustande des Volkes stattgefunden! Sie waren dort angekommen, ein in der Flucht begriffenes und untergeordnetes Volk; sie verließen den Sinai als eine mächtige, zur Schlacht geordnete Nation, ausgestattet mit einem priesterlichen System, das Jahrhunderte dauern sollte als Vorbild auf das Priestertum Christi und Seiner Heiligen; und mit einem Gesetzbuch und gesundheitlichen Vorkehrungen versehen, welche ein Muster für die zivilisiertesten Völker der Welt gewesen sind.

Schon der Anblick des Lagers bewies diese wunderbare Veränderung. In der Mitte war das heilige Zelt mit der über demselben schwebenden Wolke, und um dasselbe herum lagen die schönen Zelte des Volks, „gleich Gärten am Strome, gleich Alobäumen, die Jehova gepflanzt, gleich Zedern am Wasser.“ Die Priester und Leviten wohnten in ihrer unmittelbaren Nähe, in dem inneren Kreise; und um sie herum wieder die zwölf großen Stämme, immer drei nach jeder Himmelsrichtung hin, die Stiftshütte als ein geheiligtes Kleinod und als den Mittelpunkt ihres Volkslebens hütend.

Es war ebenso auch ein wunderbares Schauspiel, wenn die Wolke emporstieg und die Priester mit den silbernen Trompeten das Zeichen gaben, dass die Lager gegen Osten anfangen sollten, den Zug zu führen. Dann brach Juda zuerst auf, gefolgt von Isaschar und Sebulon; und dann die Söhne Gersons und Meraris mit ihren sechs Wagen, welche die schwereren Teile der Stiftshütte trugen (4. Mose 7,1 – 9); und nach diesen kam Ruben, gefolgt von Simeon und Gad; darauf die langen Reihen der Kohathiter, die auf ihren Schultern die zu dem Dienste im Heiligtum bestimmten Gefäße trugen; und zuletzt die übrigen sechs Stämme in zwei großen Abteilungen, deren eine von Ephraim, die andre von Dan angeführt wurde.

Alles war schön geordnet; und obgleich wir die gewaltige Umwälzung, welche bewirkt worden war, nicht dem ununterstützten Geiste Moses zuschreiben dürfen, so können wir doch nicht umhin, zu fühlen, dass, da Gott Seine Lehren meistens durch Seelen erteilt, die fähig sind, dieselben aufzunehmen und weiter zu tragen, die geistigen Anlagen Moses auch nicht von geringer Beschaffenheit gewesen sein können, da er die Gesetze, welche Israel zu einem großen Volk machten, so schnell erfassen, so wohl bewahren und so richtig übermitteln konnte. Aber neben diesem großartigen Verstande war noch ein

schwaches menschliches Herz, das sich in dem Vorschlage verriet, den er dem Hobab machte.

1. Der Vorschlag Moses.

Es ist wahrscheinlich, dass Gesandtschaften von benachbarten Stämmen das Volk während seines Verweilens am Sinai besuchten, und unter diesen war auch dieser Häuptling eines mit Mose durch Heirat nahe verwandten Stammes. Hobab war, wie uns gesagt wird, der Sohn Reguels, des Midianiters, Moses Schwiegervaters. Natürlich kannte er das Land, ja jeden Fußbreit desselben genau – er kannte die Quellen, die Weiden und die sichersten, kürzesten Wege; und darum nahte Mose sich ihm mit der Bitte, dass er mit ihnen ziehen möchte, um ihnen mit seinen praktischen Erfahrungen zu nützen. „Verlasse uns doch nicht, denn du weißt, wo wir uns in der Wüste lagern sollen, und sollst unser Auge sein.“ (Kap. 10,31)

Diese Bitte war augenscheinlich ganz natürlich. Mose war, wie wir gesehen haben, ein sehr einsamer Mensch; und es war wohlthuend, jemanden, der ihm durch Blutsverwandtschaft verbunden war, um sich zu haben, um sich mit ihm bei besonderen Vorkommnissen aussprechen zu können.

Zu gleicher Zeit stand es im Widerspruch zu der allgemeinen Sitte der israelitischen Ausschließlichkeit, die selbst damals schon angefangen haben muss zur Geltung zu kommen. Dieser nationale Charakterzug wurde von Bileam klar erkannt und scharf beobachtet, als er sagte: „Siehe, ein Volk, abgesondert wohnt es, und unter die Nationen rechnet es sich nicht“ (4. Mose 23,9). Der Jude durfte bei Todesstrafe keine Ehe mit benachbarten Völkern schließen; er trug eine besondere Tracht und unterschied sich sogar durch die Pflege seines Bartes von allen andern Männern. Und dies geschah alles, um das Volk von den Pestherden der Erde, die in der ausdrucksvollsten Redeweise des dritten Buches Moses (Kap. 18,25) „ihre Bewohner ausspie“, fern zu halten.

Wenn wir auch zugeben, dass sich in den Herzen des Volkes freundlichere Regungen gegen diejenigen geltend machten, welche völlig erfunden wurden, auf seinen Geist einzugehen – wie gegen eine Rahab und eine Ruth; gegen den Fremdling in seinen Toren; und gegen die Heiden, die in späteren Zeiten von dem Licht, das von dem Berge Zion herableuchtete, angezogen werden mochten – so war es doch etwas Ungewöhnliches, dass der große Gesetzgeber aus seinem Wege hinaustrat, um diese gewinnende Einladung an den midianitischen Fürsten zu richten. Und der Grund, der ihn dazu trieb, muss stark gewesen sein.

Werden wir diesen Grund nicht in dem unwillkürlichen Zurückbeben des menschlichen Herzens vor dem fremden und unbekanntem Wege finden? Weil Mose diesen Weg noch niemals gegangen war, lag ihm soviel daran, Hobabs Gesellschaft zu erlangen, und bot er als Bestechung an: „Was der HErr Gutes an uns tut, das wollen wir an dir tun“ (4. Mose 10,32). Wie sehr trifft diese Gedankenrichtung uns alle ins Herz! Wir wissen nicht, was uns bei der nächsten Biegung der Straße oder auf der Höhe des Passes erwartet; was für Feinde lauern; welche Ereignisse vorkommen; was für unerwartete Hindernisse unsern Schritten entgegentreten mögen. Wie, wenn wir mitten unter die Feinde geraten; oder ein liebliches Tal mit üppigem Graswuchs verfehlten; oder in eine Sackgasse kämen, aus welcher wir keinen Ausgang fänden, so dass wir zurückkehren müssten? Und wie sollten wir dann den Platz schnell genug besichtigt haben, um die passenden Lagerstätten für die

nahenden Heere bestimmen zu können? Wie gut ist es, einen Hobab zu haben, der den Boden kennt!

Wir suchen unsre Hobabs in den Ratschlägen weiser, grauhaariger Berater; in der Bildung starker, verständiger und reicher Komitees; in der sorgfältigen Beobachtung des Vorhergehenden. Alles erscheint uns besser, als das einfache Vertrauen auf einen unsichtbaren Führer. Nun liegt hierin gewissermaßen kein Unrecht. Es wäre weder richtig noch nützlich, wenn wir uns von andern lossagten, die auf einem Felde, auf welches wir uns hinauswagen, besondere Erfahrung gewonnen haben. Es ist ein Fehler, wenn wir ein Einsiedlerleben zu führen, alle unsre Rätsel selbst zu lösen und alle die uns angehenden Fragen, so gut wir es vermögen, allein zu beantworten suchen. Diejenigen, welche dies tun, werden dadurch leicht wunderlich und voller Eigentümlichkeiten. Gott redet oft zu uns durch unsre Mitmenschen; sie sind Seine Diener uns gegenüber zu unserm Besten, und wir tun wohl daran, wenn wir auf unsern Samuel, unsern Jesajas, unsern Johannes hören. Aber es liegt auch eine große Gefahr darin, dass wir den Menschen über Gott stellen, dass wir mehr von dem Glas halten, als von dem, was es offenbaren soll; und dass wir uns so an Hobab anklammern, dass wir darüber den wahren Führer und Leiter der Seelen vergessen. Wenn wir Ihm die Ihm gebührende Stellung eingeräumt haben, so wird Er wahrscheinlich unsre Richter wieder einsetzen wie am Anfange und unsre Ratgeber wie vor Alters; aber das Notwendigste ist, dass das Auge einfältig auf Ihn gerichtet bleibe, damit der ganze Leib Licht sein könne.

2. Die Weigerung Hobabs und der göttliche Ersatz.

Der Wüstenfürst war durchaus nicht eingenommen für den Vorschlag seines großen Verwandten. Er wollte nicht gern seinen Stamm, seinen Lagerplatz, sein freies, sorgloses Dasein aufgeben, um sein Schicksal an dasjenige des großen, aber ungesitteten Heeres zu ketten.

Und noch andre Bedenken mögen bei ihm in die Waagschale gefallen sein. Vor nur wenigen Monaten waren Aaron und seine Söhne zu ihrem heiligen Amte ausgesondert worden, und das Feuer von Gott war auf ihre Weiheopfer gefallen. Das Volk hatte zugesehen und gejauchzt; aber noch vor dem Abende war ihre Freude in plötzliche Trauer verkehrt worden. Wegen irgend einer Verletzung der geheiligten Ordnung, oder vielleicht, wie das bald darauf erfolgte Verbot des Weingenusses andeutet, wegen einer persönlichen Übertretung, während sie ihr Amt versahen, waren die beiden jungen Priester erschlagen und Aaron das Weinen darüber verboten worden. Dies muss in dem ganzen Lager eine furchtbare Angst erregt haben.

Bald darauf fand ein andres Ereignis statt. Der Sohn eines israelitischen Weibes, dessen Vater ein Ägypter war, hatte den heiligen Namen gelästert und hatte, als er mit einem israelitischen Manne in Streit begriffen war, geflucht. Der Lästerner war gesteinigt worden. Das Urteil muss hart erschienen sein, obgleich die Sünde der des Hochverrats gleich kam, da Gott König war; aber die schnelle und furchtbare Strafe mag ein weiterer Grund gewesen sein, der Hobab bei seiner Weigerung beeinflusste.

Die Folge von allem war die, dass Hobab auf die Bitte Moses kurz antwortete: Ich will nicht mitziehen, sondern zu meinem Lande und zu meiner Heimat will ich ziehen" (Vers 30). Mose bat ihn und drang noch weiter in ihn; aber es ist zweifelhaft, ob er Erfolg hatte oder nicht; obgleich einiger Grund zu der Annahme vorhanden ist,, dass die zweite Bitte

gewährt wurde, weil die Nachkommen des Keniters unter das auserwählte Volk gerechnet werden (Richter 1,16).

Aber es möchte scheinen, als wäre seine Hilfe überflüssig gemacht worden durch sofort verheißene Sorge für die Führung. Bis zu diesem Augenblick war der Platz der Lade in der Mitte des Heeres, vor Ephraim, Benjamin und Manasse gewesen; aber von nun an ging sie drei Tagereisen vor dem Volke voraus, „um ihnen einen Ruheort zu erkunden.“ Es bleibt uns überlassen, uns ihre einsame Reise auszumalen, als sie von der sie begleitenden Schar von Priestern und Leviten getragen und vielleicht von einer kleinen Anzahl von Fürsten und Kriegern und insbesondere von dem großen Gesetzgeber selber umgeben vorwärts zog. Weit hinten in einer meilenweiten Entfernung folgte das Lager mit seinem Getümmel, mit seinem Geräusch vieler Stimmen, dem Geschrei kleiner Kinder und dem gemessenen Schritt der bewaffneten Scharen. Aber niemand unter diesen allen drängte sich in das Schweigen und in den Ernst ein, welche gleich majestätischen Engeln mit jener Vorhut schritten, die die Lade begleitete, über welche sich Cherubgestalten neigten. Dass Mose bei ihr war, ist unzweifelhaft; denn die feierlichen Worte, mit welchen er ihr Aufbrechen und ihr Niederlassen ankündigte, werden uns berichtet. Wenn sie aufbrach, so rief er in die klare Luft blickend, die ihm von feindlichen Kräften, von Menschen und Dämonen angefüllt schien: „Stehe auf, Jehova, dass sich zerstreuen Deine Feinde und fliehen Deine Hasser vor Dir!“ und wenn sie sich niederließ, rief er: „Komme wieder, Jehova, zu der Menge der Tausende Israels!“ (Vers 35 und 36) So kam Gott selber dem Wunsche Moses durch einen Ausweg, der ihre Bedürfnisse von weitem überstieg, zuvor.

Welch ein Trost liegt für jeden von uns darin, wenn wir uns die, dieser historischen Tatsache zu Grunde liegende Wahrheit vergegenwärtigen! Wir müssen in das Unerprobte und Unbekannte eintreten und wir wissen nicht, welchen Weg wir einschlagen sollen. Manche müssen allein gehen, manche mit der Erinnerung an Gefährten, die ihnen einstmals zur Seite schritten, die sie aber in diesem Leben nicht wiedersehen werden. Manche, die zwar jetzt geliebte Mitpilger haben, sind in Angst und Sorge über den Weg und über das, was ein Tag ihnen bringen kann. Aber bei allem ist Jesus mit ihnen und geht vor ihnen her, ob es Krieg gibt oder Ruhe. Er wird sie nicht verlassen, noch versäumen. Und indem die Tage vorübergehen, werden sie mit immer neuer Bedeutung sagen können: „Ich weiß, an wen ich geglaubt habe.“

Der Herr Jesus ist die wahre Bundeslade; Er ist vor uns hergegangen durch Welt und Tod, durch das Grab und durch den letzten Ansturm der Mächte der Finsternis in die Herrlichkeit. Wir brauchen Ihm nur zu folgen. Es ist Seine Sache, unsre Feinde zu zerstreuen, und unsre Sache, stille zu sein und Sein Heil zu sehen. Es ist Seine Sache, den Ruheort für uns zu wählen, und unsre Sache, uns niederzulegen und uns zu neuem Gehorsam vorzubereiten.

Wir wollen der Rührung Gottes nicht vorgreifen und Ihn auch nicht ungebührlich drängen. „Wer auf Ihn vertraut, wird nicht eilen.“ Lass einen Zwischenraum zwischen der Lade und deinen Schritten sein, damit du so weit wie möglich erkennen kannst, was Gott will, dass du tun sollst; und dann folge mit Überlegung, mit Nachdenken, aber fest entschlossen. Er wird „unser Auge sein“.

Und o welche Seligkeit ist es, zu wissen, dass Jesus nicht „drei Tagereisen“ fern ist, sondern ganz nahe, so dass Er immer zwischen uns und unsern Feinden steht! Ehe sie uns verletzen können, müssen sie mit Ihm rechnen. In Ihm ist auch Ruhe; darum können wir mit großer Freude unter Seinem Schatten liegen und wissen, dass alles gut sein muss, da Er unser Erbteil für uns ausgewählt hat.

XXIII.

Von Grund aus edel.

4. Mose 11,29

Aber Mose sprach zu ihm: „Eiferst du für mich? Wollte Gott, dass alle das Volk des HErrn weissagte!“

Ununterbrochene Erfolge sind schwer zu ertragen, viel schwerer als beständige Prüfungen. Dies ist die Lehre der Geschichte von den Ebenen Capuas, in welchen die durch das verweichlichende Klima unter den Truppen Hannibals bewirkte Entsittlichung mehr Unheil anrichtete als die Tapferkeit der römischen Legionen. Viele, die stark und kräftig waren, solange sie die steilen Klippen des Unglücks erklimmen mussten, sind den geringfügigen Versuchungen in Zeiten des sonnigen Glücks erlegen.

Wenn darüber gestritten würde, ob Sonnenschein oder Sturm, Glück oder Leid der größere Prüfstein des Charakters wäre, so würden die scharfsichtigsten Beobachter der menschlichen Natur wahrscheinlich antworten, dass nichts den wahren Stoff, aus dem wir bereitet sind, so deutlich sehen lässt, als das Glück; denn dieses ist unter allen Proben die schärfste. Als der jüngere Sohn in den Besitz aller Güter trat, die ihm zufielen, da sank er bis zum Schweinehirten herunter.

Etwa zwei Jahre lang war Mose auf hoher Flut dahingetragen worden. Durch den Glauben an den lebendigen Gott hatte er den stolzesten Monarchen seiner Zeit besiegt; hatte er ohne ein festes Verpflegungsamt nahe an drei Millionen Menschen durch wüste Einöden geführt; hatte er eine unordentliche Volksmenge zu einem gewaltigen Heere herangebildet, mit einer Gesetzgebung und einer gottesdienstlichen Ordnung, welche die Bewunderung aller nachdenkenden Menschen hervorrufen. Dies waren genug Erfolge, um den Kopf eines gewöhnlichen Menschen zu verdrehen; und wir hätten uns auch nicht wundern dürfen, wenn er ungebührlichen Übermut und Stolz gezeigt hätte. Aber die beiden Begebenheiten, die wir jetzt betrachten werden, beweisen, wie unbedingt einfach und demütig er in einem wahren Sommer des Glücks geblieben war.

1. *Eldad und Medad.*

In gnädiger Ansehung seiner Schwachheit hatte sein allmächtiger Freund siebenzig Amtsgenossen eingesetzt, die die Last des Volkes mit ihm tragen sollten; und in Betreff ihrer wird die einigermaßen erschreckende Ankündigung gegeben, dass „Jehova in der Wolke herabkam und nahm von dem Geiste, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig Männer“ (4. Mose 11,25).

Ich stimme nicht mit denjenigen überein, welche meinen, dass bei Mose eine Abnahme des Geistes, der auf ihm war, stattfand. Es ist sehr schwer, von einer

Unterabteilung des Geistes zu reden. Man kann ihn nicht von einem Menschen auf andre ableiten, wie man Wasser ableitet. Der ganze Geist Gottes ist in jedem Menschen und wartet darauf, ihn bis zum äußersten Grade seiner Fähigkeit erfüllen zu können. Es scheint mir daher, dass hier weiter nichts behauptet werden soll, als dass die Siebzig mit derselben Art geistiger Kraft „überkleidet“ wurden, wie die war, welche auf Mose ruhte.

Bei jedem der auf diese Weise Gesalbten wurde die Zunahme geistiger Kraft durch das plötzliche Hervorberechen der Weissagung gekennzeichnet; und das erinnert uns an den denkwürdigen Tag, von welchem dieser ein Miniaturbild war, an dem „sie alle erfüllt wurden mit dem Heiligen Geiste und anfangen an zu reden mit andern Zungen, gleich wie der Geist ihnen verlieh auszusprechen“ (Apostelgeschichte 2,4). Dürfen wir nicht sagen, dass das Eingehen der Fülle des Heiligen Geistes in das Herz des Menschen immer zum Aussprechen von Gedanken führen muss, die nach Ausdruck streben, wie der Ozean an dem Meeresdeiche entlang fährt und nach einem Eingang sucht, um sich ausbreiten zu können?

Bei achtundsechzig unter ihnen war die Gabe der Weissagung nur krampfartig und vorübergehend. „Sie prophezeiten, aber fuhren nicht fort.“ (Wortgetreue Übersetzung.) Vorbilder derjenigen, welche, unter irgend einem besonderen Einflusse stehend – wie der, welcher Saul unter die Propheten trieb – plötzlich mit Worten und Taten hervorberechen und Verheißungen geben, die sie nicht später erfüllen. Zwei aber aus der auserwählten Anzahl, die aus irgend einem Grunde in dem Lager geblieben waren, wurden sich plötzlich ihrer Begabung mit dem nämlichen Geiste bewusst, und auch sie fingen an zu weissagen und scheinen damit fortgefahren zu haben. Sofort brachte ein junger, für die Ehre Moses eifernder Mann diesem die überraschende Nachricht: „Eldad und Medad weissagen im Lager;“ und als er die Nachricht hörte, rief Josua ebenso ritterlich aus: „Mein Herr Mose, wehre ihnen!“ was die herrliche Antwort hervorrief: „Eiferst du für mich? Wollte Gott, dass alle das Volk des HErrn weissagte und Jehova Seinen Geist auf sie legte!“

Es war so, als hätte er gesagt: Denkst du, ich wäre der einzige Kanal, durch welchen göttliche Einflüsse strömen können? Meinst du, der Vorrat in dem Wesen Gottes sei so dürftig, dass Er an dem, was Er durch mich gibt, sparen muss, wenn Er durch andre geben will? Wenn es ihm gefallen sollte, neue Sterne zu schaffen, müsste er dann die Sonne ihres Lichtes berauben, um ihnen Glanz zu verleihen? Ist die Befriedigung einer gemeinen Regung der Eitelkeit von irgend welcher Bedeutung für mich, der ich das Angesicht Gottes gesehen habe? Und was bin ich, und was ist meine Stellung unter diesem Volke im Vergleich zu dem Segen, der ihnen erwachsen, und zu der Ehre, die auf Gott zurückstrahlen würde, wenn Er an jedem unter ihnen alles das tun wollte, was Er an mir getan hat?“

Dies ist ein wahrhaft großmütiger Sinn. Der Geist der Selbsterhöhung geht darauf aus, seine Sonderstellung als den einzigen Aufbewahrungsort des göttlichen Segens beizubehalten; obgleich dies die sichere Wirkung der Einbuße hat, so dass keine frischen Ströme mehr hindurchgehen können. Aber wenn das Auge einfältig auf die Ehre Gottes gerichtet ist, wenn die Stellung nur als Seine Gabe angesehen wird, die zu Seiner Ehre benutzt werden soll, und wenn der Geist in dem einen inbrünstigen und sehnlichen Verlangen steht, zu sehen, dass Sein Wille geschieht, so verlöschen die Glutten des Ehrgeizes vor dem Glanz jenes Lichtes, und der treue Knecht ist bereit, alles oder auch nichts zu sein, wenn nur der göttliche Zweck erreicht wird.

Es gibt keine durchgreifendere Probe als diese. Wünsche ich ebenso dringend, dass das Reich Gottes durch andere kommen soll als durch mich? Kann ich in meiner

außeramtlichen Fürbitte ebenso herzlich für den Erfolg meiner Nebenbuhler, wie für meinen eigenen Erfolg beten? Kann ich es mit Gleichmut mit ansehen, wie andre und jüngere Männer in den Vordergrund treten und sich mit den Gaben ausgestattet zeigen, die ich immer als mein besonderes Besitztum betrachtet habe? Fühle ich in mir nicht das Aufsteigen der Eifersucht oder des Neides, wenn meine Führerschaft den Ansprüchen meiner Nebenbuhler untergeordnet wird? Würde ich es gern sehen, dass der Wille Gottes durch einen andern geschähe, wenn dieser dem Zweck Gottes besser diene als ich selber? Wenige unter uns könnten diese Fragen beantworten, ohne das Gefühl, dass es beinahe unüberwindlich schwer sein müsste, die Stellung einzunehmen, die Mose einnahm, als er hörte, dass Eldad und Medad in dem Lager weissagten.

Aber verraten wir nicht, insofern wir hinter diesem Standpunkt zurückbleiben, die irdischen Beigaben, die sich in unsern heiligen Dienst gemischt haben und noch mischen? Ja, uns selbst dienen wir – unsern Plänen, unsern Absichten, unsrer Selbstsucht. Und wenn wir aus der christlichen Arbeit alles das ausscheiden sollten, was aus diesen Quellen hervorgegangen ist, welch eine geringe Handvoll Goldstaub würde dann übrig bleiben! O, wann wird es uns möglich sein zu sagen: „Wollte Gott, dass alles das Volk des HErrn weissagte!“ und mit dankbarer Freude die Emporhebung alle Christen zu der Hochebene unsrer Gaben und Kräfte zu sehen?

Dies kann jedoch niemals kommen, ehe wir nicht gelernt haben, viele Stunden mit Gott hinzubringen; ehe wir nicht in Seine Verborgenheit aufgenommen worden sind; ehe wir nicht , dahin gelangt sind, dass uns Seine Ehre wichtiger ist als die unsrige; ehe wir nicht in der einen verzehrenden Leidenschaft, Ihn in Seinen Heiligen verherrlicht und in allen Gläubigen bewundert zu sehen, aufgegangen sind. „Der Eifer um Dein Haus hat mich gefressen.“ So versinkt der Heroldsstern, der am Saume der Nacht den müden Augen gesagt hat, dass die Dämmerung nahe ist, zufrieden in einem Ozean des Lichts; und wird selber nicht weniger hell dadurch, dass jeder Zollbreit des Raumes von einem Glanz gleich dem seinen erleuchtet ist.

2. *Mirjam.*

Wir erinnern uns ihrer als des kleinen schwarzäugigen, wachsamen Mädchens, das unter den hohen Palmen am Flussufer stand, um den Binsenkasten zu hüten; und dann wieder als der heldenmütigen Frau, welche die tiefen Töne der befreiten Heere beantwortete, indem sie den Chor der Weiber an den Ufern des Roten Meeres leitete. Was verdankte sie Mose nicht alles? Ohne ihn hätte sie, ein unbekanntes Sklavenmädchen, an einen Arbeiter in den Ziegelfeldern Pharaos verheiratet, die Mutter von Sklaven sein müssen. Aber jetzt war sie frei und die stellvertretende Frau eines befreiten Volkes durch den Bruder, den sie in ihrem Arm gewiegt hatte. O, es war sehr traurig, dass sie sich im Alter von neunzig Jahren gegen den kehrte, den sie gehütet und gepflegt hatte; und dass sie das Gemüt des älteren Bruders, der sein Mund und seine rechte Hand gewesen war, gegen ihn vergiftete.

Sie redeten gegen ihn wegen des kuschitischen Weibes, das er genommen hatte. Manche haben gemeint, dass Mose sich zum zweiten male verheiratet hätte; aber da der Tod Zipporas nicht erwähnt wird, so scheint es weiser zu sein, den Vorwurf als einen gegen sie gerichteten anzusehen, besonders da sie in ihrer Farbe wahrscheinlich das Kennzeichen einer andern Rasse trug. „Kuschitisch“ bedeutet schwarz oder dunkelfarbig. Sie war vor verhältnismäßig kurzer Zeit in das Lager gekommen; und während einiger Zeit

mochte Mirjam sie aufmerksam beobachtet haben, was zur Folge hatte, dass ihre ganze weibliche Natur sich gegen den Gedanken auflehnte, einer solchen, wie sie war, ihren Vorrang abtreten zu sollen. Es ist immer schwer, jemand anders an dem Platze zu sehen, den wir als den unsrigen betrachtet haben, besonders wenn wir uns bewusst sind, dass wir die Fähigkeit haben, die zu demselben gehörenden Pflichten besser zu erfüllen.

Wie gut können wir sie uns vorstellen, wie sie zu Aaron und zu den Frauen, mit denen sie befreundet war, über diese „Kuschitin“ redete, bis sie einen wahren Sturm der Aufregung wachgerufen hatte! Dies war schlimm genug von ihr; aber wie viel schlechter war es von Aaron, der die vornehmste Stellung im Lager hatte! Das Amt Moses war ein vorübergehendes, das mit seinem Leben enden sollte, wogegen das Amt Aarons für ihn und seine Erben ein bleibendes war. Dennoch konnte Aaron nicht umhin zu fühlen, wie groß die Kluft zwischen ihm und seinem Bruder war. Und hieraus entstand die Eifersucht, die Zippora zu ihrer Entschuldigung machte. „Und sie sprachen: Redet denn Jehova bloß nur zu Mose? Redet Er nicht auch zu uns?“ Wie leicht ist es, Eifersucht mit dem Mantel des Eifers für das Gesetz Gottes zu überkleiden und sich selber für tadellos zu halten, wenn man die Fehler anderer rügt!

Wie aber handelte Mose –, er, der vor Jahren einen Ägypter mit dem Schläge seiner Faust gefällt hatte? Machte er einem Strom der Entrüstung Lust, indem er sich selber versicherte, dass er gerechte Ursache zum Zürnen hätte? Wies er ihnen die Tür seines Zeltes, und gebot er ihnen, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu bekümmern? Bat er Gott, sie im Zorn zu erschlagen? Nichts von dem allen. Er antwortete nicht ein einziges Wort, denn „der Mann Mose war sehr sanftmütig, mehr denn alle Menschen auf dem ganzen Erbboden“ (4. Mose 12,3). Sein Betragen erinnert uns an Christus in dem Gerichtshofe, wo „Er nicht wieder schalt, als Er gescholten ward.“

War dies Schwäche, wie manche sagen mögen? Nein wahrlich, es war ein Beweis einer ungemein großen Kraft des Geistes. Nur ein Simson mit ungeschorenem Haupthaar konnte so handeln. Es ist der schwache Mensch, der Schlag für Schlag erteilt; der seinem Ärger Luft macht; der die Leidenschaft seines Gemüts nicht zügeln kann. Nur der starke Mensch kann vollkommen ruhig bleiben, wenn er gereizt wird, kann sich selbst bezähmen und die stürmische Aufregung seiner Seele in die Glut einer inbrünstigen Liebe verwandeln.

Es mag nützlich sein, wenn wir einige Endregeln zur Erlangung dieses sanften und stillen Geistes, der vor Gottes Augen so köstlich ist, geben.

2.1 Erstens wollen wir die Sanftmut Christi beanspruchen.

Dies war Mose selbstverständlich nicht in der unmittelbaren Weise möglich, in der es uns möglich ist. Aber ohne Zweifel fand bei ihm dennoch auch beständiges Bitten um himmlische Gnade statt. Die Demut Jesu verwehrte es Ihm nicht, sich uns als Vorbild hinzustellen. „Lernet von Mir,“ sprach Er, „denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ Die Taube, die sich auf Sein Haupt niederließ, und das Lamm, mit dem Er verglichen wird, waren die lieblichen Sinnbilder Seines Herzens. Und in Augenblicken der Gereiztheit ist nichts besser, als sich zu Ihm hinzuwenden und um Sein ruhiges, liebliches Schweigen, um Seine Geduld und Sanftmut zu bitten und zu sagen: „Ich brauche dies alles, Herr, für die bittere Not meines Herzens.“

2.2 Lasst uns die Gewohnheit des Schweigens pflegen!

Verleihe einem Gedanken Ausdruck, so verleihest du ihm Kraft und Dauer; unterdrücke ihn, so wird er welken und sterben. Sehr weise legt der Apostel Jakobus so großen Nachdruck auf den Gebrauch der Zunge, als des Steuers und des Zaumes des ganzen Leibes; denn der Gebrauch derselben wird sofort darüber entscheiden, ob das Herz mit Bösem oder mit Frieden erfüllt ist. Man wird oft sagen hören, dass es die beste Art ist, eine lästige Erregung los zu werden, wenn man ihr freien Lauf lässt, um damit fertig zu werden. Das ist jedoch ein sehr verfehltes Verfahren. Das Aussprechen wird ihr Kraft verleihen und eine Saat ausstreuen, die bald wieder Frucht tragen wird. Durch Schweigen wird sie getötet; so wie Fische durch Eis getötet werden, wenn keine Luftlöcher da sind, durch welche sie hinaufkommen können, um zu atmen. Lerne still zu sein; das Tor deiner Lippen verschlossen zu halten; allerdings eine Antwort zu geben, wenn dieselbe verlangt wird, und eine Erklärung, wenn sie nötig ist, um Missverständnisse zu beseitigen. Aber in den meisten Fällen folge dem Beispiel Davids, der zu seinem Siege über Goliath durch den vorhergehenden Sieg, den er über seinen älteren Bruder errang, als er ihm auf seine beleidigenden Fragen eine so sanfte Antwort gab, vorbereitet wurde. „Es sei aber jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn“ (Jak. 1,19).

2.3 Dann denke an den Schaden, den die Angreifenden sich selber zufügen.

Die Wolke erhob sich von der Hütte, als müsse sie sogar den Ort verlassen, an welchem die Schuldigen standen; und siehe, Mirjam war aussätzig wie Schnee. Hierin ist eine sehr tiefe Lehre enthalten; du kannst keine bitteren oder unfreundlichen Dinge gegen einen andern aussprechen, ohne dir selber mehr zu schaden wie ihm. Gleich dem Bumerang der Wilden kehren Verwünschungen zu der Stelle zurück, von welcher sie ausgegangen waren. Und der Gekränkte vermag es wohl, seinen eignen Schmerz zu vergessen, wenn er seine Seele in Mitleid und Gebet für diejenigen überströmen lässt, welche sich durch das Aussprechen bitterer Worte selber den Flecken des Aussatzes zugezogen haben.

2.4 Lasst es uns Gott anheimstellen, uns zu rechtfertigen!

Mose vertraute Gott seine Rechtfertigung an; und der allmächtige Gott „fuhr auf dem Cherub und flog daher und schwebte auf den Fittichen des Windes.“ Der Herr hörte alles, was gesprochen wurde, und plötzlich sprach Er zu den Dreien und sagte ihnen, dass Er zu andern in Gesichten und Träumen reden werde, zu Mose allein aber werde Er reden von Angesicht zu Angesicht, so dass er die Gestalt Jehovas erblicken könne. „Und warum,“ sprach Er, „fürchtet ihr euch nicht, zu reden wider Meinen Knecht Mose?“ (4. Mose 12,8) Dies ist das Geheimnis der Ruhe: Die Gewohnheit, alles Gott zu überlassen, zu pflegen; so wie Hiskias es tat, als er den Brief Sanheribs im Hause des Herrn ausbreitete.

Befiehl dich dem, der da recht richtet, in der gewissen Zuversicht, dass Er dich rechtfertigen, deine Gerechtigkeit an das Licht bringen und dein Recht wie den Mittag machen wird.

2.5 Lasst uns der Fürbitte warten!

Mose schrie zu dem HErrn und sprach: „O Gott, heile sie doch!“ (Vers 13) Wenn wir für diejenigen bitten, die uns gemisshandelt und verfolgt haben, so ist es wunderbar, wie schnell die Seele still und liebevoll wird. Wir können es als eine Pflicht im Gehorsam gegen das Gebot anfangen; aber wir entdecken bald, dass es wie Schnee auf die fieberglühende Stirn wirkt, die Seele kühlend und beruhigend. Warte nicht, bis du eine Eingebung empfindest – handle nach dem, was dein HErr verlangt; und wenn du in der ruhigen und heiligen Gegenwart Gottes, im Verborgenen, wo dein Vater zu finden ist, betest, so wirst du sehen, dass unwürdige Gedanken verschwinden, wie Schlamm untersinkt, der in das Flussbett geworfen wird und den Strom klar und durchsichtig lässt.

Und der HErr erhörte das Gebet Seines Knechtes und heilte Mirjam; aber das ganze Heer wurde um ihrer Sünde willen eine ganze Woche aufgehalten. Wir können wohl Vergebung erlangen; aber solche Ausbrüche der Sünde verursachen immer Unheil und Verzögerung. Weder wir noch andre werden so weit sein, wie wir es sein könnten, wenn sie nicht vorgekommen wären.

XXIV.

Eine bittere Enttäuschung.

4. Mose 14,25

Morgen wendet euch und ziehet in die Wüste nach dem Schilfmeer.

Es war eine ermüdende Reise von Kibroth Hattaawa (den Lustgräbern) nach Hazeroth und von dort nach Kades; wahrscheinlich der schwierigste Teil des ganzen Weges. Mose sprach später davon als von „der großen und schrecklichen Wüste“ (5. Mose 1,19). Aber endlich gelangten die Heere nach Kades Barnea an der Grenze des gelobten Sandes; vor ihnen lagen die niedrigen Hügel, sozusagen die Außenwerke des grünen Tafellandes, welche das Auge des Reisenden, der aus den weiten Kalksteinebenen der Wüste emporsteigt, zuerst fesseln.

Wie sehr willkommen war dieser Anblick nach der vierhundert Meilen langen Reise, die das Volk in den letzten fünfzehn Monaten zurückgelegt hatte! Ebenso willkommen, wie der Dunst des Landes dem Columbus war, oder wie dem zurückkehrenden Reisenden der Anblick seines von Bergen umringten Geburtsdorfes ist. Er muss den Augen Moses ganz besonders wohltuend gewesen sein.

1. Seine Hoffnungen.

Bis dahin hatte Gott die langwierigen Wanderungen der vierzig Jahre, die nun folgen sollten, gnädig vor ihm verborgen. Er hatte keine Ahnung von denselben, sie waren niemals in seine Berechnungen gekommen. Nach der Art zu urteilen, wie er zu dem Volke redete, rechnete er offenbar auf einen verhältnismäßig kurzen, scharfen, aber schnellen Kampf, nach welchem sie in ihren Besitz treten würden. Es kam ihm niemals in den Sinn, dass irgend jemand anders als er den Plan zu diesem Feldzuge machen könnte, selbst wenn Josua denselben leitete; noch dass irgend eine andre Hand das Volk in das Land seiner heißen Sehnsucht einführen würde. Dies sind die Worte, die er an das Volk richtete, als sie angesichts der ausgedehnten Weideländer Kanaans sich gelagert hatten: „Ihr seid gekommen an das Gebirge der Amoriter, welches Jehova, euer Gott, uns geben wird. Siehe, preisgegeben hat Jehova, dein Gott, dir das Land; ziehe hinauf, nimm es ein, so wie Jehova, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat; fürchte dich nicht und erschrick nicht“ (5. Mose 1,20.21).

Muss nicht aus der Tiefe seines Herzens bei diesen Worten ein Seufzer der Erleichterung aufgestiegen sein, dass seine Aufgabe nun beinah erfüllt war, und dass er die schwere Verantwortung niederlegen konnte? Gottes Ehre war gerettet, so dass sie es nicht mehr vermochten, den Glanz derselben zu trüben. Die Ägypter und alle benachbarten Völker mussten es hören und überzeugt sein. Und was ihn selber betraf, so

waren ihm doch gewiss einige glückliche Jahre vorbehalten, in welchen er von den langen Mühen seines Lebens ausruhen durfte. „O du liebliches Land, von dem Gott zu mir geredet hat, innerhalb deiner Grenzen gibt es sicherlich einen entlegenen Winkel, an welchem ich mich niederlassen, kann, um zu ruhen, und um ein vollendetes Werk zu betrachten!“

Wer kann daran zweifeln, dass Hoffnungen und Gedanken wie diese seine Seele erfüllten und das eine inhaltsschwere, süße Wort „Ruhe“ einflüsterten – Ruhe? Nicht mehr das tägliche Sammeln des Manna, weil es ein Land voller Weizen und Gerste war, in welchem sie Brot ohne Mangel essen sollten. Nicht mehr das Löschen des Durstes mit dem Wasser, das heiß über den Sand der Wüste floss, weil Weinstöcke, Feigenbäume und Granatbäume da sein würden; weil es ein Land voller Wasserbäche, Quellen und Tiefen war, die aus Tälern und Hügeln entsprangen. Nicht mehr das Aufschlagen und Befestigen der Zelte, das Aufstellen der Wache, die beständige Bewegung, weil jeder unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum sitzen würde. Nach einigen in solcher Weise verlebten Jahren durfte er bitten, in Frieden heimgehen zu dürfen und aus dem irdischen Kanaan in die Sabbatsruhe des Himmels gerufen zu werden.

Malen wir uns nicht alle solch eine glückliche, warm und sonnig unter dem Lächeln des Himmels liegende Landschaft aus? Das Leben ist eben jetzt recht schwer; es ist ein Marsch durch eine große und schreckliche Wüste; ein ernster Kampf; ein Tragen von Lasten, zu welchem wir nur eben hinreichend Kraft haben. Aber was tut es? – es wird nicht so bleiben – es muss eine Ruhezeit kommen, der lange Weg muss eine Biegung haben; dem Wüstenzug muss ein Kanaan folgen; der Mangel an Liebe und Mitgefühl muss in der Umarmung einer Liebe verschlungen und vergessen werden, welche die Erinnerung an alles auslöschen wird, so dass wir wie aus einem kurzen, unangenehmen Traum erwachen werden. Aber wenn es nun nicht so wäre? Wie, wenn Er, der uns besser liebt, als wir uns lieben können, unsre Stationen in einer Wüste bezeichnet hätte, die geradeswegs zu dem Berge führen, von welchem wir in das Haus unsers Vaters emporsteigen sollen? Wie, wenn wir gegen Moab kämpfen, eine Begegnung mit Bileam haben und jeden von denen, mit welchen wir das Leben begannen, um uns her niedersinken sehen sollten? Wie, wenn wir uns einsam zum Sterben niederlegen sollten, allein mit seinem Kusse, fern von dem Geplauder von Kindern, fern von dem warmen Druck liebevoller Hände, auf irgend einer Pisgahhöhe? Dies alles kann so kommen; wenn es aber so kommt, wie wird es uns dann gehen? Es ist genau dasselbe, was Mose geschah.

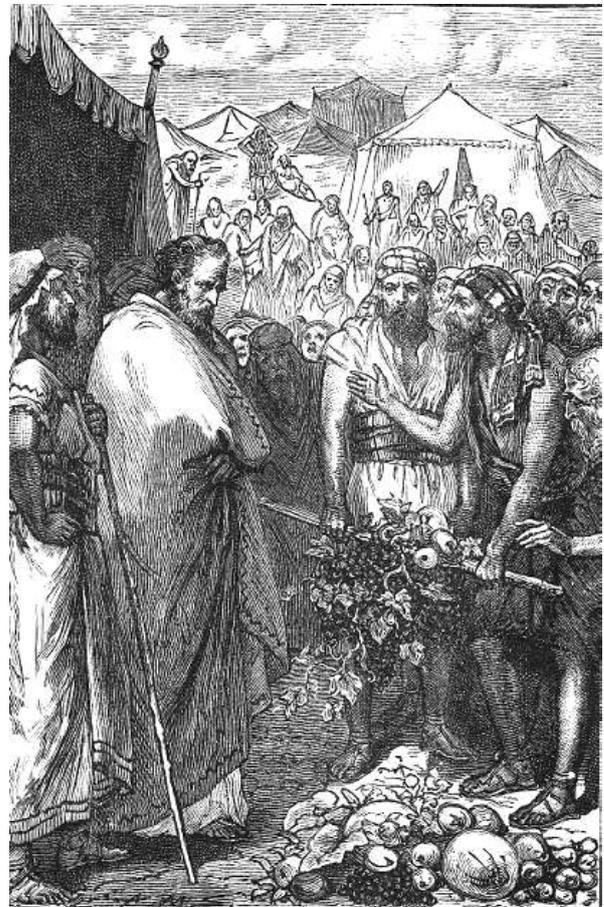
2. Die Seite, von der seine Enttäuschung kam.

① Sie kam lediglich von dem Volke. Ihr erster Fehler war der Wunsch, das Land zu erkunden. Allerdings heißt es in diesen Kapiteln: „Jehova redete zu Mose und sprach: Sende Männer aus, dass sie das Land Kanaan erkunden“ (4. Mose 13,1.2). Aber der Vorschlag ging nicht von dem HErn aus. Er hatte einen andern Ursprung, der vierzig Jahre später von Mose selber mit Worten, welche auf die oben angeführten folgten, enthüllt wurde. „Da tratet ihr zu mir alle und sprachet: Lasset uns Männer senden vor uns hin, die uns das Land ausspähen – und uns Nachricht zurückbringen“ (5. Mose 1,22).

Ebenso wie es mit Saul, dem Könige von Israel, der Fall war, gab Gott ihnen das, was sie verlangten. Ihr Eigenwille war ein großer Fehler. Hatte Gott nicht verheißen, ihnen das Land zu geben, und konnten sie nicht vertrauen zu Seiner Wahl haben? Waren nicht Seine

Augen vom Anfange bis zum Ende des Jahres über demselben? Warum wünschten sie es auszuspähen? Wie stand es um Sein Versprechen, es ihnen zu geben? warum, wenn Er ihnen dies versprochen hatte, brauchten sie noch zu fürchten, dass sie den Bewohnern desselben nicht gewachsen sein würden? Sie brauchten nur, wie Mose sagte, hinaufziehen und das in Besitz nehmen, was Gott ihnen gegeben hatte.

② Ihr zweiter Fehler lag in ihrer Entgegennahme des entmutigenden Berichts der Mehrzahl der Kundschafter. – Bis zu einem gewissen Grade herrschte eine vollkommene Übereinstimmung unter ihnen. „Wir kamen in das Land, wohin du uns gesendet, und wohl fließt es von Milch und Honig, und das ist seine Frucht.“ Dann sprachen die Zehn: „Nur dass stark das Volk ist, das im Lande wohnt, und die Städte befestigt, sehr groß, und auch die Söhne Enaks sahen wir daselbst . . . Wir können nicht hinaufziehen gegen das Volk, denn stärker ist es als wir“ (Vers 28 – 32). Aber die beiden, Kaleb und Josua, deren Namen als wohlbekannte Worte länger auf unsern Lippen bleiben, antworten: „Wenn Jehova uns geneigt ist, so bringt Er uns in dieses Land und gibt es uns“ (4. Mose 14,8).



Die Rückkehr der Kundschafter.

„Wir sind in das Land gekommen, dahin ihr uns sandtet, da Milch und Honig innen fließt, und dies ist seine Frucht.“
4. Mose 13,28

Der Unterschied lag darin, dass die Zehn durch die Schwierigkeiten hindurch auf Gott blickten, wie wenn man die Sonne durch ein umgekehrtes Fernrohr ansieht, wodurch sie in unendliche Ferne gerückt und ihres Glanzes beraubt erscheint, während die Zwei durch Gott auf die Schwierigkeiten sahen. Und das Volk stellte sich auf die Seite der Zehn und

wandte sich von dem Gedanken an Gott ab, um lange und traurig bei den ungeheuren Hindernissen zu verweilen, die sich ihrer Besetzung des Landes entgegenstellten. Dies war ein verhängnisvoller Fehler. Der Unglaube steigt niemals über die Hindernisse – er überwindet niemals die Städte, die Mauern, die Riesen. Er malt sie sich beständig aus, bleibt bei ihnen stehen und vergleicht sie mit seinen eigenen Hilfsquellen. Der Glaube dagegen blickt ihnen, obgleich er die Schwierigkeiten niemals geringer darstellt, fest ins Angesicht, wendet sich dann aber von ihnen ab, sieht zu Gott auf und rechnet auf Ihn. Dies ist es, was das Volk zu tun vernachlässigte; und darum ging ihnen Kanaan verloren. „Und Jehova sprach zu Mose: Wie lange wird dieses Volk Mir nicht vertrauen!“ (Kap. 14,11.) „Wir sehen, dass sie nicht konnten eingehen um des Unglaubens willen.“ (Hebräer 3,19.)

Es ist bemerkenswert, dass sie Kanaan nicht wegen der Lustgräber, sondern um des Unglaubens willen verloren. Mein Bruder, setze dich nicht an jenes Lustgrab in der Meinung, dass es über deine Zukunft entscheiden wird! Niemals! Gott wird dich nicht auf ewig in ein Grab pflöcken. Es gibt eine Auferstehung und ein neues Leben für dich, ja sogar für dich: stehe auf in dem Licht Seiner Vergebung und wandle durch die Länge und durch die Breite des Landes, um es in Besitz zu nehmen. Wisse, dass das einzige, was dich aus demselben ausschließen kann, der Unglaube ist, der nicht an Vergebung und Gnade glauben will, die wie das blaue Himmelsgewölbe über dir oder wie die Unendlichkeit der Ewigkeit selber sind!

❸ Ihr nächster Fehler war ihr Murren, in welchem sie den Vorschlag machten, einen Hauptmann anstatt ihres erprobten Freundes und von Gott verliehenen Führers einzusetzen. „Die ganze Gemeinde erhob ein Geschrei, und das Volk weinte in selbiger Nacht. Und es murrt alle Kinder Israel gegen Mose und Aaron, und die ganze Gemeinde sprach zu ihnen: Wären wir doch gestorben im Lande Ägypten . . . Und sie sprachen einer zu dem andern: Lasset uns ein Haupt setzen und zurückkehren gen Ägypten!“ (Kap. 14,1 – 4).

Dies war vielleicht die bitterste Stunde in dem Leben Moses. Sie hatten früher schon einen Hauptmann wählen wollen; aber das war während seiner Abwesenheit geschehen; dieser Vorschlag wurde ihm ins Gesicht gemacht. Das Volk, das er mit leidenschaftlicher Hingabe geliebt hatte, ja, dessen Dasein seiner Fürbitte auf dem Berge zu danken war, als sie nahe daran waren, vernichtet zu werden, dies Volk hatte alles vergessen, was er getan hatte; sie wollten seine Autorität tatsächlich durch eine andre ersetzen, und sie wollten ihn, wenn er nicht unter ihrem neu ernannten Hauptmanne mit ihnen ziehen mochte, dort seinem eigenen Ermessen überlassen. Und er fiel vor der ganzen versammelten Gemeinde auf sein Angesicht. Welch eine unaussprechliche Betrübnis zerriss sein Herz! – nicht allein weil er so beiseite gesetzt wurde, sondern weil der Zorn Gottes durch das Volk, das Volk, das er liebte, so sehr gereizt wurde!

Und als er dort lag, sah er da nicht in jenen finstern, traurigen Augenblicken, wie seine Zaubergebilde zerbröckelten, wie ein Schatten über die schöne Aussicht seiner Hoffnungen sank, gleich einem heftigen Regenguss, der eine Landschaft verbirgt, die noch vor einem Augenblick im Sommersonnenschein dagelegen hatte? So haben wir es auch erfahren und nicht nur einmal oder zweimal. Wir standen vor der Verwirklichung unsrer Hoffnung. Wir waren der Erfüllung bis auf eine Tagereise nahegekommen. Unsre Hände hatten bereits über die Grenzlinie gereicht, hatten die ersten Früchte gepflückt und die saftigen Trauben von Eskol an unsre Lippen gebracht. O Wonne! o Reifen der langen Erwartung! o Himmel des Glücks! Dann ist plötzlich einer da, oder es sind mehrere, an die

wir gebunden sind, und deren Erziehung noch nicht vollendet ist. Sie können noch nicht in das gelobte Land hinübergehen; und weil sie es nicht können, dürfen wir es nicht. Und wenn wir nun dastehen, sagt eine Stimme: „Morgen wendet euch und ziehet in die Wüste auf dem Wege nach dem Schilfmeere“ (Kap. 14,25).

3. Seine Weigerung, der Enttäuschung zu entgehen.

Moses Traum eines baldigen Einzugs in das Land hätte sogar jetzt noch erfüllt werden können. Wenn das ganze Volk vernichtet und er verschont wurde, um ein zweiter Abraham, der Gründer der Nation zu sein, so war es selbst noch möglich für ihn, in das gute Land zu gehen und sich gleich Abraham dort niederzulassen. Und auf diese Weise trat die Versuchung in sein Leben. Der Satan versucht uns, um das Böse in uns zu offenbaren; Gott, um das Gute in uns zu offenbaren. Darum machte Gott, der den verborgenen Edelmut Seines treuen Knechts kannte und wünschte, dass derselbe der ganzen Welt offenbart würde, ihm den Vorschlag, dass Er das Volk mit Pestilenz schlagen und es enterben und ihn dann zu einem größeren und mächtigeren Volke machen wolle, als sie es waren.

„Nimm es an,“ sagte der Geist der Selbstsucht, „du hast Mühe genug mit ihnen gehabt; die folgen ihrer Übertretungen werden nur beschleunigt; und denke überdies an die Ruhe, in die du eingehen, und an den Ruhm, der dir auf ewige Zeiten erwachsen wird.“ „Nein,“ antwortete sein edleres, wahres Selbst, „es darf nicht sein; was würde aus der Ehre Jehovas werden? und wie könnte ich es ertragen, wenn mein Volk erschlagen würde?“

Es gibt wenige großartigere Abschnitte in der Bibel als den, in welchem Mose den ihn auf die Probe stellenden Vorschlag als einen unausführbaren abweist. „Und tötest Du nun dieses Volk wie einen Mann, so werden sprechen die Nationen, welche die Kunde von Dir gehört: Weil Jehova nicht vermochte dieses Volk in das Land zu bringen, welches Er ihnen geschworen, so schlachtete Er sie in der Wüste“ (Vers 15 u. 16). Dann führte er die Worte an, die Gott bei jener denkwürdigen Gelegenheit, als Er durch die Bergesschlucht zog, zu seinem Herzen geredet hatte, und flehte Ihn an, Er wolle dem Volke vergeben, nach der Größe Seiner Barmherzigkeit, wie Er es von Anbeginn, vom Auszuge aus Ägypten an bis dahin getan hatte. Mit andern Worten: Mose wollte die Ruhe, nach der er sich gesehnt hatte, nicht um den Preis eines einzigen Strahles der Ehre Gottes oder um den Preis des Volks haben, an welches sein Leben gekettet war, obgleich sie ihn übel geplagt und verleugnet hatten. Und so wandte er sich von der offenen, zum Paradiese führenden Pforte ab und erwählte lieber wieder mit dem Volk in dessen Trübsalen zu leiden, als die Freuden Kanaans allein zu genießen. Lasst uns diese Lehre erwägen; und wenn uns das nächste Mal eine ersehnte Freude erreichbar ist, und es mehr zu der Ehre Gottes und zu dem Wohl anderer beitragen wird, wenn wir uns von derselben abwenden, so lasst uns um Kraft zum Einschlagen des rauen Wüstenpfades bitten, wenn dieser auch vierzig Jahre eines einsamen Lebens und ein Sterben auf Pisgah bedeuten mag.

4. Ein Gegensatz zu seinem Ertragen der Enttäuschung.

Es wird wenig über das Betragen des Führers gesagt. Er schwieg und tat seinen Mund nicht auf; er verbarg sein Angesicht sogar vor dem Guten, weil Gott es tat. Aber das Betragen des Volks hebt das seinige stark hervor.

Als sie hörten, dass sie vierzig Jahre lang in der Wüste reisen sollten, bis ihre Leiber in den Einöden derselben niederfielen, um im Sande wie in Grabtüchern begraben zu werden, da standen sie des Morgens frühe auf, stiegen auf den Gipfel des Berges und sprachen: „Hier sind wir und wollen hinaufziehen an den Ort, wovon Jehova gesprochen. . . Aber die Lade des Bundes Jehovas und Moses wichen nicht aus der Mitte des Lagers“ (Vers 40 u. 44). Sie suchten das Urteil, das soeben gegen sie ausgesprochen worden war, durch Willenskraft und Energie umzustößen. Mose neigte demütig sein Haupt und nahm die Züchtigung jener langen Jahre hin.

Kommen nicht ähnliche Zeiten in unserm Leben vor? Wir haben am Rande einer großen Gelegenheit gestanden, und der Preis schien uns erreichbar zu sein. Aber durch irgend ein hervorbrechen der Sünde haben wir uns als unfähig oder ungeeignet erwiesen, ihn zu erhalten. Gott stellt uns zurück. Er spricht durch die Tat: Du bist noch nicht reif zum Genießen des Segens. Du musst zu der Alltäglichkeit zurückkehren, musst dich an deine tägliche Aufgabe setzen, musst dich in der langweiligen Tretmühle abmühen. Übe dich in den Mühen, Ärgernissen und Kleinigkeiten, die keinen Platz in der Geschichte wert sind; und dann komm nach einer Weile wieder zurück und stehe noch einmal vor diesen Toren, so wirst du eingelassen werden.

Aber wir wollen uns nicht darein ergeben. „Nein, aber wir wollen hinaufziehen.“ Wir wollen die Festung stürmen; wir wollen uns durch nichts verhindern lassen. Es ist ein unglückseliger, nutzloser Entschluss. Du kannst das Tor nicht aufbrechen. Es ist hundert Mal besser, demütig draußen zu warten und Geduld und Glauben zu lernen, denn dann wirst du in nicht langer Zeit wieder dort stehen und sehen, wie das Tor auf den Ruf deines veredelten und gereinigten Geistes geöffnet wird.

5. *Der Trost Moses bei der Enttäuschung.*

Es waren dennoch Quellen da, an welchen jener müde Geist seinen Durst löschen konnte. Das Gefühl, dass er den Willen Gottes tat; der Segen, welchen die Selbstlosigkeit immer dem auserwählten Geiste bringt; die Freude, die Erfolge der göttlichen Erziehung in der wachsenden Kraft und Inbrunst seines Volks zu sehen; das Empfangen täglicher Gnade für die tägliche Not: dies alles war für ihn da.

Aber sogar noch besser als dieses alles war die wachsende Erkenntnis, dass die wahre Ruhe, von welcher er träumte, nicht in einem irdischen Kanaan, so verlockend es auch sein mochte, zu finden sei; sondern in jener Ruhe des Herzens, jener Sabbatsfeier der Seele, jenem Ruhens des Wesens in Gott, welche allein in dem Wechsel und in dem Davoneilen aller menschlichen und irdischen Verhältnisse Bestand haben und Befriedigung gewähren. Gott zerbricht nicht selten unsre irdischen Aussichten, die uns lieb und teuer sind, damit die betrübte und vereinsamte Seele jene göttlicheren Dinge, welche die Motte der Veränderung nicht durchlöchern, und welche der Rost der Zeit nicht fressen kann, suchen und finden könne. „Das alles tut Gott zwei oder dreimal mit einem jeglichen.“

XXV.

Treu bleibend bei Horwürfen.

4. Mose 16,22

„Ach Gott, der eine Mensch sündigt, und über die ganze Gemeinde willst Du aufgebracht sein?“

Wenige Menschen haben mehr von der Undankbarkeit ihrer Mitmenschen erfahren als Mose. Hier brach sie wieder in einer fürchterlichen Verschwörung hervor, die von Korah geleitet wurde, mit welchem zweihundert und fünfzig Fürsten, namhafte Männer, vereint waren. Die Hauptursachen waren die Stellung, die er inne hatte, und die Autorität, die er ausübte; und die Empörung wirft ein interessantes Licht auf die Art, in welcher die Knechte Gottes die Stellung, die sie in Seiner Kirche haben, betrachten sollen.

In der Geschichte aller für Gott Arbeitenden werden Kampfeszeiten kommen, in welchen ihnen falsche Beweggründe untergeschoben, und in welchen unfreundliche Bemerkungen von Mund zu Mund gehen werden, sogar unter denjenigen, die ihr geistiges Leben ihren Gebeten und Tränen zu verdanken haben. Bald ist es Eifersucht auf wachsenden Einfluss, bald ist es Widerwillen gegen Belehrung und gegen die Notwendigkeit, sich auf Befehl an seine Stelle zu begeben; bald ist es die Abneigung der fleischlichen Seele gegen hohe geistige Anforderungen, die in unmittelbarem Widerspruch zu ihrem Verlangen nach Milch und Honig, nach Feldern und Weinbergen stehen. Solche Unzufriedenheit fängt mit einer unzufriedenen, sinnlichen Seele an; aber sie verbreitet sich wie Feuer auf den Prärien. Es gibt viele feige Herzen, die bereit genug sind, bei einem Versuch, irgend einen hervorragenden und hingebenden Knecht Gottes zu stürzen, Hilfe zu leisten, obgleich sie nicht wagen würden, die Leitung zu übernehmen. Mitunter ist der Vorwand nicht besser als der des Mannes, der für die Verbannung des Aristides stimmte, nur weil es ihn langweilte, ihn „den Gerechten“ nennen zu hören.

In solchen Zeiten werden wir wohl daran tun, wenn wir uns zu diesem dunklen Kapitel in der Geschichte der vierzigjährigen Wanderungen in der Wüste wenden, um daraus zu lernen, wie die Menschen sich in dem Hause Gottes, welches die Kirche des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist, betragen sollten.

1. Siehe deine Stellung als von Gott verordnet an.

Korah und seine Verbündeten gaben vor, dass Mose und Aaron sich die Ämter, die sie bekleideten, selber angemaßt hätten; der eine als König von Jeschurun, so oft sich die Häupter des Volks versammelten; der andre samt seiner Familie als Priester. „Warum sollten diese Ämter ausschließlich von den beiden Brüdern bekleidet werden? Gab es nicht

viele Männer, die ebenso gut waren, wie sie? War nicht die ganze Gemeinde heilig? Und konnte das Angesicht Jehovas nicht ebenso gut für andere, wie für sie da sein?“ Es war eine Verschwörung von Fürsten gegen den Führer und von Fürsten und Leviten gegen die priesterliche Familie.

Sofort fiel Mose vor Gott auf sein Angesicht – es war seine Lieblingsstellung gegenüber diesen Ausbrüchen des Hasses und der Unzufriedenheit des Volks – so wie die Binse, die sanft ihr Haupt neigt, wenn der Herbststurm über das Meer geht. Aber er machte weiter keinen Versuch, seine oder Aarons Stellung zu rechtfertigen. Er hätte seine vergangenen Dienste, seine Ansprüche an die Dankbarkeit und Treue des Volks anführen können; er hätte sie daran erinnern können, dass ihr nationales Dasein nächst Gott seinem Glauben, seinem Gebet, seinen Tränen, seinen Fürbitten und Anstrengungen für sie zu verdanken war. Aber über alle diese Punkte schwieg er und trug die ganze Sache vor Gottes Angesicht, die Verantwortung für alles auf seinen Gott werfend.

❶ Zuerst erinnerte er die Unzufriedenen daran, dass ihre eigene Stellung durch die Anordnung des Höchsten bestimmt worden war. Der Gott Israels hatte sie aus der Gemeinde Israels ausgesondert, um sie sich näher zu bringen, damit sie den Dienst der Hütte des HErrn versehen und vor der Gemeinde stehen sollten, um derselben zu dienen. Es war ausgesprochenermaßen Er, der sie und alle Söhne Levis mit ihnen nahe gebracht hatte. Darum war kein Grund zur Eifersucht vorhanden. Die einflussreichen und herrschenden Stellungen in Israel waren keine Lotterie, in welcher einige Menschen zufällig Gewinne und andre Niemen ziehen könnten. Durch unmittelbares Eingreifen Gottes wurden Posten an Männer verliehen und Männer auf Posten gestellt. Und sie, die so bestimmt angestellt worden waren, sollten es doch gewiss anerkennen, dass eine ebenso deutliche göttliche Bestimmung in Betreff Aarons und seiner selbst getroffen worden war.

❷ Darauf wurde es als eine aus einer solchen Vorstellung von der wahren Sachlage hervorgehende Schlussfolgerung bewiesen, dass dieser Zornesausbruch tatsächlich gegen Gott Selber gerichtet war. „Darum rottet ihr euch zusammen, du und deine ganze Rotte wider Jehova; denn Aaron, was ist er, dass ihr wider ihn murret?“ (Vers 11) Wenn die Menschen sich gegen uns wenden, so sind wir zu sehr dazu geneigt, voller Angst aus unsrer Stellung zu entfliehen, uns mit ihnen zu einigen oder verdrießlich die Zügel fallen zu lassen. Jeder dieser Auswege ist irrig und ganz unvereinbar mit einer richtigen Würdigung unsrer Stellung einerseits Gott und andererseits den Menschen gegenüber.

Es gibt viele Bibelabschnitte, die unzweifelhaft beweisen, dass unsre Stellungen in der sichtbaren Kirche ebenso sorgfältig bestimmt worden sind, wie die der Glieder an dem menschlichen Leibe. Wenn du vielleicht auch nur ein Gelenk oder eine Sehne bist, an welchen andre Glieder hängen und wirken, so musst du dennoch glauben, dass deine Stellung von dem allweisen und allmächtigen Ordner des Ganzen bestimmt worden ist. Ist es auch nur einen Augenblick denkbar, dass der, welcher den Platz bestimmt hat, an welchem jeder Stern am Busen der Nacht leuchten soll, die Stellung der Sterne Seiner Kirche dem Zufall überlassen hätte? (Apg. 20,28; 1 Kor. 12,28; Eph. 4,11)

Wenn nun Unzufriedenheit oder Missstimmung entsteht, so darf das nicht an und für sich über deine Laufbahn entscheiden. Es kann sein, dass sie zeigen, dass die Zeit gekommen ist, in der du anderswohin gehen sollst. Aber sie sind durchaus nicht ein endgültiger Beweis dafür. Du musst zu dem gehen, der dich gesandt hat und dessen Knecht du bist, und du musst Ihn fragen, ob es Sein Wille ist, dass du deinen Posten

verlassen sollst, und du musst Ihn bitten, es dir klar zu machen, wenn dies der Fall sein sollte. Wenn Er es nicht tut, so lass dich durch nichts, was Menschen tun können, erschrecken oder beunruhigen. Du musst auf deinem Posten stehen bleiben, wie die einsame Schildwache trotz des Lavaregens des Vulkanausbruchs, bis der Fürst über die Heere des HErrn dir sagt, dass du deine heilige Aufgabe abgeben darfst. Wenn aber kein solcher Befehl an dich ergeht, so wird Gnade und Geduld dir gegeben werden, und du musst ausharren, bis der Tod dich ablöst.

③ Endlich stellte Mose die letzte Entscheidung Gott anheim. – Alle sollten Rauchpfannen nehmen, was sonst nur den Priestern allein gestattet war; und wenn sie Feuer und Räucherwerk darauf gelegt hatten, sollten sie sich an der Tür der Stiftshütte vor den HErrn stellen. Dann würde es Gottes Sache sein, den auszuwählen, der heilig sein und Ihm nahegebracht werden sollte.

Welch eine unendliche Ruhe wurde in das Leben vieler Knechte Gottes kommen, wenn sie sich den Geist dieser heldenmütigen Seele zu eigen machen wollten! – so entschlossen auf jede Gefahr hin den Willen Gottes zu tun und am Ruder zu bleiben, obgleich das Feuer der Rachsucht des Volks an den Wänden entlang lief und ihm die Haut an den Händen verbrannte. Wie oft ist das Gesicht sorgenvoll und das Haupt ergraut, selbst wenn der Lebensweg nicht von der geraden Linie, der er folgen sollte, abgewichen ist. Weil Gedanken, wie die folgenden, aufsteigen: Was wird mein Vorstand, was werden meine Ältesten oder Anhänger sagen? Was wird aus meinen Kindern werden, wenn ich einem so einflussreichen Mitgliede entgegentrete? Muss ich nicht den Vorstellungen von Freunden oder den Drohungen von Feinden nachgeben? Ach, diese Fragen werden so oft ausgesprochen, und der Lebenslauf wird so oft durch die Erwägung vernünftiger Einwendungen oder durch das Befolgen menschlicher Klugheitsregeln entschieden, aber wenig oder gar keine Rücksicht wird dabei auf den genommen, dessen Knechte wir sind und der uns zu einem besondern Werk auserwählt und bestimmt hat.

Lasst uns so handeln, wie Mose, der treue Knecht, es tat, alles der Entscheidung unsers HErrn und Meisters überlassen und unterdessen im Frieden bleiben. Es ist ein so großer Irrtum, wenn wir die Last des Werks des HErrn tragen wollen. Wenn Schwierigkeiten kommen, wie es gewiss geschehen wird, so sind sie ebenso sehr Sein wie unser. Wir haben kein Recht, Seine Lasten zu tragen und für Seine Sorgen zu sorgen. Er bittet uns, Seine Arbeit zu verrichten; Seinen Befehlen zu gehorchen; Seine Aufträge auszuführen und den ganzen schweren Druck und alle Last auf Ihn zu werfen. Wenn die Leute uns nicht mögen, so ist es Seine Sache, zu bestimmen, ob Er uns in unsrer Stellung festhalten will; und wenn es Ihm gefällt, dies zu tun, so muss Er uns darin erhalten und uns ihre Gunst zuwenden. Wenn unsre Vorräte beim Verrichten Seines Werks ausgehen, so muss Er uns und unsre Lieben ernähren. Ein königlicher Hof hat die Pflicht, seine eigenen Botschafter zu erhalten. Wenn unsre Aufgabe die Übernahme der Führerschaft, die uns von unsern Genossen bestritten wird, in sich schließt, so können wir uns nicht von derselben zurückziehen, solange wir mit Mose sprechen dürfen: „Jehova hat mich gesandt, zu tun alle diese Werke, und nicht tat ich sie aus meinem Herzen“ (Vers 28). So kann weder Stolz noch Eifersucht aufkommen. Wir wissen, dass wir nichts empfangen, es werde uns denn gegeben vom Himmel; und wir weisen alle Gegenredner an Ihn, der uns dahin gestellt hat, wo wir sind.

2. Hege freundliche Gesinnungen gegen diejenigen, die dir entgegentreten.

Wie edel handelte Mose an dieser murrenden Rottel! Als er ihre zankenden Stimmen zuerst vernahm, nahm er die Stellung eines Fürbittenden an und fing an, für diejenigen zu bitten, die ihn schmähten und verfolgten. Als es am folgenden Morgen so schien, als ob Gott nicht die Rädelsführer allein vernichten wolle, sondern auch die ganze Gemeinde, die sich mit ihnen vor der Tür des Zeltes der Zusammenkunft versammelte, da fiel er auf sein Angesicht und flehte zu dem Gott der Geister alles Fleisches, nicht alle zu strafen für die Sünde eines Mannes. Dathan und Abiram, die Söhne Eliabs, waren besonders widerspenstig, und als er hinschickte, um sie rufen zu lassen, gaben sie eine beleidigende Antwort, in welcher sie ihn beschuldigten, er habe falsche Darstellungen gemacht, und ihn fragten, warum er sie nicht in das Land voll Milch und Honig gebracht habe. Sie gingen so weit, dass sie vorgaben, sie wagten nicht zu kommen, weil er ihnen die Augen ausstechen wolle (Vers 14). Mose war über diese bitteren und unverdienten Vorwürfe natürlich sehr entrüstet und verletzt; aber er versuchte nicht, sich zu verantworten, sondern rechtfertigte sich nur, vor dem HErrn. Und als es ihm geboten wurde, stand er ohne Zögern auf und ging zu ihnen ohne eine Spur von Feindseligkeit in seiner Anrede an sie.

Und als das Volk am folgenden Tage, ohne durch die schrecklichen Gerichte, die vollzogen worden waren, in Furcht gesetzt zu sein, gegen ihn und Aaron murrten und sie beschuldigten, sie hätten das Volk des HErrn getötet, da wendete er das Gericht, das ihnen drohte, wieder von ihnen ab – zuerst durch seine Gebete und dann dadurch, dass er Aaron eilen hieß, sich mit dem Rauchfass in der Hand zwischen die von der Plage Ergriffenen und diejenigen zu stellen, die noch nicht von der Sichel des Todes erreicht worden waren. Wie schnell wusste er es, wenn der Zorn von dem HErrn ausgegangen war! Wie bereit war er, Sein Vorgehen zu hindern! Wie großmütig war es von ihm, sich so für diejenigen anzustrengen die noch vor einer Stunde bittere Vorwürfe gegen ihn ausgestoßen hatten!

Das ist das wahre Hirtenherz! Er hat etwas von dem Geiste des guten Hirten, der diejenigen liebte, die ihn verhöhnten, und der für seine Mörder um Vergebung bat. In seinem Herzen ist ebenso wenig Groll gegen die, die sich ihm widersetzen, wie in dem Herzen einer Mutter gegen den Säugling, der in einem Anfall von Ärger ihre Brust mit seinen kleinen Händen schlägt. Die greisen Diener, die zum Sterben bereit dem Vorbringen des Pöbels an den Toren des Palastes Widerstand leisten, um mit ihrem Blute die Rettung ihres königlichen Herrn zu erkaufen, sehen die Bosheit der blutdürstigen Menge nicht als etwas gegen sie persönlich Gerichtetes an, da sie wissen, dass sie als seine Stellvertreter gehasst werden und stolz darauf sind, für ihn leiden zu dürfen. O, dass wir diese ritterliche Hingabe an Christum hätten, dass wir nur in der Gemeinschaft Seiner Leiden leiden, in der Gleichheit Seines Todes sterben, in allem mit Ihm eins sein dürften! Es ist vielleicht der höchste Gipfel der Hingebung, wenn wir nur deshalb Liebe begehren, um sie Ihm zuzuwenden; und nur deshalb Hass fürchten, weil er die Herzen schädigt, die ihn hagen, und weil er dem geliebten und herrlichen HErrn ein Unrecht zufügt.

3. *Du kannst dich darauf verlassen, dass der HErr dich rechtfertigen wird.*

„Und Mose sprach: Wenn diese Menschen sterben wie alle Menschen . . . so hat Jehova mich nicht gesandt. Wenn aber Jehova ein Neues schafft und die Erde ihren Mund auftut und sie verschlingt . . . so werdet ihr erkennen, dass diese Leute Jehova verworfen haben.

Und es geschah, als er alle diese Worte geredet hatte, da spaltete sich der Erdboden, der unter ihnen war, und die Erde tat ihren Mund auf und verschlang sie!“ (Vers 28 – 32) Es war eine furchtbare Rachehandlung. Es war für das Bestehen des Lagers notwendig, dass die Empörer ohne Erbarmen ausgerottet wurden. Es durfte nicht anders sein. Der Krebs musste aus dem lebenden Fleisch herausgeschnitten werden. Für die kleinen Kinder war der Tod ein schmerzloser, und obgleich sie von dem Leben auf Erden abgeschnitten wurden, so konnten sie doch sogleich in die weiten und seligen Gefilde der Ewigkeit hinübergehen; die andern aber hatten die Strafe verdient, und ihr Untergang rettete das Lager.

Viele haben versucht, die Kirche Gottes zu zertreten; aber ebenso wie Haman sind sie an den für Mardochai aufgerichteten Galgen gehängt worden. Andre haben gegen die Knechte des HErrn geredet, haben aber einen vorzeitigen und schrecklichen Tod erlitten. Die Bären aus dem Walde haben sie gefressen. Herodes ist von den Würmern aufgefressen worden. Verfolger sind in furchtbaren Qualen gestorben. Keine Waffe, die gegen die Heiligen Gottes geschmiedet worden ist, hat Glück gehabt. Jede Zunge, die sich im Gericht gegen sie erhoben hat, ist verurteilt worden.

Vertraut Ihm, o ihr duldenden Heiligen, die ihr trotz Feindschaft und Hass Seinen Willen tut! Fürchtet nicht die Angesichter der Menschen; erschreckt nicht vor ihrem Drohen – Er ist bei euch, dass Er euch errette. Sie mögen gegen euch streiten, aber es wird ihnen nicht gelingen; ihre stolzesten Drohungen werden unausgeführt bleiben, wie die Meereswoge, die, sich auf die Mole stürzt, in eine Wolke unschädlichen Schaumes aufgelöst wird. Gott liebt Seine Heiligen. Sie sind alle in Seiner Hand. Aber insbesondere diejenigen, welche an Seinem heiligen Werke stehen, sind unter Seinem Schirm. Wenn sie Ihm und seinen Befehlen nur treu sind und wenn sie nur nach Seinem Plan leben, so gibt es nichts, was Er nicht für sie tun wird. Wenn sie Ihn anrufen in ihrer Not, so wird Er sie von ihrem starken Feinde erretten und sie auf weiten Raum stellen, weil Er sich über sie freut und weil sie ihr Vertrauen auf Ihn setzen.

XXVI.

Wie er fehlte.

4. Mose 20,11

Und Mose erhob seine Hand und schlug den Felsen mit dem Stabe zweimal.

Es war nur eine Handlung, eine kleine Handlung; aber sie legte ihren Mehltau auf die schöne Blüte eines edlen Lebens und schloss die eine Seele, deren Glauben die Verantwortung für den Auszug mit unerschrockener Standhaftigkeit getragen hatte, von dem Lohn aus, der fast schon in ihren Händen zu sein schien.

Die Wanderungen der vierzig Jahre waren beinahe vorüber. Die Gemeinde, die über die Halbinsel zerstreut gewesen war, hatte sich an dem bestimmten Sammelplatz zu Kades zusammengefunden. Dort blieb das Lager während einiger Monate, und dort starb Mirjam – eine der wenigen, mit welchen jener einsame Geist noch von dem Leben reden konnte, das hinter der Sandwüste, hinter den Tälern des Sinai und den Fluten des Roten Meeres lag in dem fernen mächtigen Lande der Pharaonen und der Pyramiden. Aaron, Kaleb, Josua (und vielleicht die Leviten) waren die einzigen Überlebenden aus jenem großen siegreichen Heere, dessen Stimmen am Morgen der Errettung ihre Herausforderung hatten ertönen lassen; und jeder dieser Vier hielt es für sicher, dass er und seine Gefährten auch hinübergehen würden, „um das gute Land zu sehen, welches jenseits des Jordans ist, dieses schöne Gebirge und den Libanon“. Aber es sollte nicht sein.

1. *Wie es kam.*

Die Anforderungen des Volks an den Wasservorrat zu Kades waren so groß, dass die Quellen erschöpft wurden, woraus jener Geist des Murrens und des Klagens, der das vorige Geschlecht zu Fall gebracht hatte und der nun in den Kindern desselben hervortrat, wieder zum Ausbruch kam. Die unaufhörliche Fürsorge aller vorhergehenden Jahre vergessend, versammelte sich das Volk gegen Mose und Aaron, aber hauptsächlich war es Mose, gegen welchen sie ihre Vorwürfe richteten.

Sie gaben vor, dass sie wünschten, in der Plage, welcher Aaron mit seiner Räuchpfanne Einhalt getan hatte, gestorben zu sein. Sie beschuldigten die beiden Brüder der boshaften Absicht, den Tod der ganzen Gemeinde durch Durst herbeiführen zu wollen. Obgleich die Wolke Gottes über ihnen schwebte und obgleich das Manna täglich niederfiel, verwünschten sie ihren Lagerplatz doch als einen bösen. Sie verhöhnten Mose, weil weder Feigen, noch Weintrauben, noch Granatäpfel dort waren. Sie verlangten Wasser. Und dieses war das Geschlecht, von dem er so viel gehofft hatte, der neue Trieb des alten Stammes! Es konnte kaum anders sein, als dass er schwer gereizt wurde.

Er nahm jedoch wieder die alte Stellung ein und warf sich an der Tür des Zeltes der Zusammenkunft nieder, bis das zunehmende Licht, welches aus dem Verborgenen hervorströmte, ankündigte, dass die göttliche Antwort nahe war. Im Gegensatz zu der bei einer ähnlichen Gelegenheit, die jetzt weit hinten im Nebel der Jahre lag, ihm gegebenen Weisung wurde Mose geboten, den Stab, obgleich er ihn in die Hand nahm, nicht zu gebrauchen; sondern er sollte zu dem Felsen reden in der Zuversicht, dass die auf eine harte Stirn fallenden Töne seiner Stimme dieselbe Wirkung haben würden, wie der Stab sie einst gehabt hatte, und dass ein Hervorströmen krystallhellen Wassers auf dieselben folgen würde. Ja, wenn Gott mit dir ist, so gelten Worte ebenso viel wie Stäbe; das leiseste Flüstern, das in Seinem Namen ertönt, wird die Geheimnisse von Felsenkammern erschließen, große Steine hinwegrollen und Gräber sprengen, in denen begrabenes Leben eines Rufes harret. Stäbe sind wohl zu brauchen beim Beginn der Erziehung des Glaubens und wenn die Kraft desselben noch gering ist; aber sie können ohne Besinnen beiseite gelegt werden, wenn die späteren Stufen der Erziehung der Seele erreicht worden sind. Denn indem der Glaube wächst, nimmt die bloße Maschinerie und Zurüstung, die er benutzt, immer mehr ab, und seine Wunder werden mit der möglichst geringsten Zulassung des Stofflichen gewirkt. Vor Jahren wurde dir befohlen, den Stab zu benutzen, weil dein Glaube noch unerprobt war; aber jetzt sollte der größere Glaube durch Schwächere und gebrechlichere Mittel wirken.

In ruhigeren und stilleren Augenblicken hätte Mose auf diese Gedanken Gottes eingehen können; aber jetzt eben war er gereizt, entrüstet, heiß vor Enttäuschung und Ärger. Als sich daher die Gemeinde in einander drängenden Scharen um ihn versammelt hatte, redete er sie als Aufrührer an. Er sprach, als ob die Gabe des Wassers von ihm und Aaron abhinge. Er verriet seine Empfindung der Lästigkeit ihrer Forderung und schlug darauf den Felsen heftig zweimal mit seinem Stabe. Und als jene Schläge durch die stille Luft widertöntten, zertrümmerten sie das von seinen Träumen und Hoffnungen gebildete Gebäude auf ewig. Das Gesicht, das ihm während dieser langen Jahre vorgeschwebt hatte, wick wie das Leuchten des Alpenschnees bei Sonnenuntergang, und es wurden Engel ausgesandt, um unter den Felsen des Pisgah den Ort zu wählen, an dem sein Leib vor den Toren des Landes, in welchem er zu liegen gehofft hatte, Wache halten sollte. Welch eine Warnung liegt hierin und mahnt uns, dass wir mitunter selbst da straucheln, wo wir am stärksten sind, und dass ein edles Leben durch einen kleinen, aber bedeutungsvollen Fehltritt verdorben werden kann! „Jehova sprach zu Moses und Aaron: Darum, dass ihr Mir nicht vertrauet habt, Mich zu heiligen vor den Augen der Kinder Israel, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht bringen in das Land, das Ich ihnen geben will“ (Vers 12).

Das Volk hatte nicht durch die Sünde seines Führers zu leiden. Das Wasser stürzte ebenso reichlich aus dem Felsen hervor, wie es geschehen wäre, wenn die göttlichen Vorschriften genau befolgt worden wären. „Da kam viel Wasser heraus, und es trank die Gemeinde und ihr Vieh.“ Der Unglaube des Menschen macht die Kraft Gottes nicht wirkungslos; wenn wir nicht glauben, so bleibt Er dennoch treu; Er kann Sich Selbst nicht verleugnen, noch das Volk Seiner Wahl verlassen.

2. Das Prinzip, welches der göttlichen Entscheidung zu Grunde lag.

2.1 Es war klarer Ungehorsam dagewesen.

Es war kein Zweifel an dem göttlichen Befehl möglich; und derselbe war offenbar übertreten worden. Er sollte nicht schlagen, sondern sprechen; und er hatte den Felsen zweimal geschlagen. Auf diese Weise hatte er versäumt, Gott vor den Augen des Volks zu heiligen. Er, der das Beispiel eines unbedingten Gehorsams gegen jedes Jota und jeden Titel hätte geben sollen, hatte seinen eigenen Willen und seine eigene Weise als einen Ersatz für den Willen Gottes eingeschoben. Dies durfte bei Einem, der eingesetzt war, um das Volk zu leiten und zu lehren, nicht geduldet werden.

Gott wird geheiligt, wenn wir eine unverletzliche Schranke um Ihn und um Seine Worte ziehen, dieselben als unstreitbar und entscheidend behandeln, ihnen mit sofortiger und völliger Treue gehorchen und es wagen, sie hoch über alle Streitfragen, als die höchste Regel und Bestimmung über unser Betragen, hinzustellen. Darum war es, als Moses sie beiseite setzte, um seiner eigenen Laune zu folgen, gleichbedeutend mit einer Entheiligung des heiligen Namens Gottes. „Ihr habt Mich nicht geheiligt vor den Augen der Kinder Israel.“

Es ist für uns alle eine ernste Frage, ob wir es mit unserm Gehorsam genau genug nehmen. Es ist der wiederholte Inhalt jener traurigen Kapitel des Hebräerbriefes, welche die Geschichte von den Wanderungen in der Wüste erzählen – den Kirchhofskapiteln des Neuen Testaments –, dass „sie nicht konnten eingehen um des Unglaubens willen.“ Aber durchweg lässt die wortgetreue Übersetzung die andere Lesart Ungehorsam zu; weil Ungehorsam und Unglaube die beiden Seiten der nämlichen Münze sind – einer von dem Teufel geprägten Münze. Die, welche ungehorsam sind, glauben nicht, und die, welche nicht glauben, gehorchen nicht. Möge der große Hohepriester mit Seinem zweischneidigen Schwerte bis in unser innerstes Herz bringen, um auch das geringste Anzeichen des Ungehorsams herauszuschneiden; dann wird der Glaube stark werden, und wir werden durch seine Tore in das Land der Ruhe eingehen.

2.2 Es war Unglaube dagewesen.

Er meinte vielleicht, dass ein Wort allein nicht genüge. Als ob mehr von menschlicher Macht und Vermittlung da sein müsse. Es war ein zu offenes Vertrauen auf seinen eigenen Anteil in dem Vorgange, oder auf die geheimnisvolle Kraft des Stabes, mit welchem er so oft die größten Wunder verrichtet hatte. Er dachte zuviel an diese Dinge, und die ewige Macht Gottes wurde dadurch von ihm ausgeschlossen oder verkürzt. Er machte es sich nicht klar, welche eine geringfügige Handlung seinerseits genügt, um die Schleusen der Allmacht zu öffnen. Eine einzige Berührung kann die Allmacht in Bewegung setzen.

Es ist sehr wunderbar, dass Gott zu Mose sagen musste: „Ihr habt nicht an Mich geglaubt.“ War dies nicht der Mann, durch dessen Glauben Ägypten mit Plagen heimgesucht worden war, das Rote Meer seine Fluten geteilt, das tägliche Manna den Boden der Wüste mit Speise bedeckt hatte; und das Volk achtunddreißig Jahre lang unbehelligt durch einen feindlichen Arm dahingewandert war? Was war geschehen? Hatte

das Reisen die gewaltige Seele verdorben, ihr ihre alte Macht geraubt, die Locken ihrer Kraft beschoren und sie gleich einem andern gelassen? Gewiss muss etwas derart geschehen sein! Eine einzige Handlung konnte nur dann ein solches Unheil angerichtet haben, wenn sie das Anzeichen eines ungeahnten, ihr zu Grunde liegenden Unrechts war. Eichen fallen nicht durch einen einzigen Sturm, wenn sie nicht im innersten Kern verfault sind.

Lasst uns wachen und beten, auf dass in keinem von uns ein böses, ungläubiges Herz sei, auf dass wir nicht in unsern geheimsten Gedanken von dem einfältigen Glauben an Gott abweichen, auf dass wir nicht unter einem lieblichen Schein das Juwel unsers Glaubens dem Verlangen irgend einer unheiligen Leidenschaft opfern! Lasst uns besonders da Wache halten, wo wir am stärksten sind! Gerade weil wir uns unserer Stärke auf diesem Punkte so gewiss sind, neigen wir dazu, ihn unbewacht und unbeachtet und somit für den Feind offen zu lassen. Auf diese Weise werden wir vor einem Fall, der uns die Pforten Kanaans verschließen und uns einem unbekanntem und vorzeitigen Grabe überliefern müsste, bewahrt werden.

Aber wie viel von dem Vertrauen auf den Stab liegt nicht in allen christlichen Bestrebungen! Irgend ein besonderes Verfahren ist in früheren Zeiten bei der Bekehrung der Verlorenen oder bei der Erbauung des Volkes Gottes von Gott anerkannt worden, und sofort betrachten wir dasselbe als eine Art von Fetisch. Wir versuchen neuen Verhältnissen dadurch gerecht zu werden, dass wir den Stab ergreifen und ihn wie früher gebrauchen. Das ist ein großer Fehler. Gott wiederholt Sich niemals. Er passt neuen Bedürfnissen neue Werkzeuge an. Er tut neuen Wein in neue Schläuche. Wo einstmals ein Stab notwendig war, findet Er jetzt ein Wort besser. Uns gebührt es, Ihn um Rat zu fragen und bei Seiner Entscheidung zu bleiben, genau das zu tun, was Er uns sagt, wann und wo Er will.

2.3 Das Vorbild war verdorben worden.

„Jener Fels war Christus,“ aus dessen Herzen, das auf Golgatha im Tode zerbrochen wurde, der Strom des Wassers des Lebens geflossen ist, um die Stadt Gottes fröhlich zu machen und um Wüsteneien in Gärten Edens zu verwandeln. Aber der Tod trat nur einmal an Ihn heran und konnte nur einmal an Ihn herantreten. „Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden.“ „Denn das er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben, zu einem Mal; das Er aber lebet, das lebet Er Gott.“ „Ich war tot und siehe, Ich bin lebend in alle Ewigkeit.“ Diese Sprüche zeigen, wie wichtig es war, die Tatsache des Todes Christi als einer einmal und für alle vollendeten Handlung klar und bestimmt festzuhalten. Es ist klar, dass es zu der Vollkommenheit der Ähnlichkeit zwischen dem Bilde und dem Schatten desselben gehörte, dass der Felsen nur einmal geschlagen werden durfte. Statt dessen wurde er sowohl am Anfange als auch am Ende des Wüstenzuges geschlagen. Dies aber war eine falsche Darstellung einer ewigen Tatsache; und der Täter dieser leichtsinnigen Handlung des Bilderzerbrechens musste die härteste Strafe erleiden, ebenso wie Usa sterben musste, weil er versuchte, die wankende Bundeslade zu stützen.

Aber es liegt noch etwas Tieferes hierin, als dieses alles. In dem Wesen der Sache, dass Mose das Volk nicht in das Land der Ruhe einführen durfte, tritt ein ewiges Gesetz hervor. Mose stellte das Gesetz dar. Es kam durch ihn; und daher steht er mit Recht vor den Blicken der Zeitalter da als die Verkörperung jenes höchsten Gesetzes, dessen Auge nicht trübe wird, und dessen Kraft nicht abnimmt, trotz alles Stürmens und Tobens der Zeit. Aber das Gesetz kann uns niemals zur Ruhe bringen. Es kann uns bis an den Rand

oder bis an die Schwelle derselben führen, aber nicht weiter. Ein anderer muss uns hineinbringen, der rechte Josua, – Jesus, der Heiland und Liebhaber der Menschen.

3. Die Unwiderruflichkeit der göttlichen Entscheidung.

Mose musste den bitteren Kelch der Enttäuschung bis auf den letzten Tropfen leeren. Und er scheint beständig gebeten zu haben, dass Gott Sein Urteil umstoßen oder mildern wolle. „Lass mich doch hinübergehen und das gute Land sehen, welches jenseits des Jordans ist, dieses schöne Gebirge und den Libanon!“ (5. Mose 3,25) Kein Dichter hätte das Land mit leuchtenderen Farben malen können. Er tauchte seinen Pinsel in die Farben des Regenbogens, als er von jenem guten Lande sprach, – das Land von Wasserbächen, Quellen und Fluten; das Land mit Weizen und Gerste, Weinstöcken, Feigen und Granatbäumen; das Land voll Öl, Oliven und Honig. Und kein Patriot hat sich jemals so nach dem Vaterlande gesehnt, wie Mose sich danach sehnte, den gesegneten Boden zu betreten. Mit der ganzen Inbrunst, mit der er für das Volk gebetet hatte, betete er nun für sich selber. Aber es durfte nicht sein. „Aber Jehova ereiferte Sich über mich und sprach zu mir: Lass es genug sein, fahre nicht fort, weiter zu Mir zu reden von dieser Sache.“ Die Sünde war vergeben, aber die Folgen derselben durften bis zu dem traurigen Ende gehen. Wir alle machen die Erfahrung, dass Gott uns unsere Sünde vergibt, dass Er aber Rache übt an unsern Erfindungen. Wir ernten, was wir gesät haben. Wir leiden, wo wir gesündigt haben.

Zu solchen Zeiten findet unser Gebet keine buchstäbliche Erhörung. Es kommt uns durch die Stimme Seines Geistes, durch einen geistigen Instinkt zum Bewusstsein, dass es nicht lohnt, weiter zu beten. Wenn wir nicht allein dreimal, sondern dreihundertmal beten, so wird der Stachel doch nicht entfernt. Aber in einem Sinne wird das Gebet dennoch erhört. Unser Leiden ist eine die Menschen für alle zukünftigen Zeiten warnende Lehre. Es wird uns gestattet, von der Höhe des Pisgah das schöne Land, nach dem wir uns sehnen, zu besehen, und dann werden wir in ein besseres Land versetzt. Die Erhörung wird uns in der zukünftigen Zeit gewährt, wie es Mose geschah, dessen Gebet herrlich erhört wurde, als er mit Christus auf dem Berge der Verklärung stand. Und unterdessen hören wir Seine Stimme sagen: „Lass dir an Meiner Gnade genügen; Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

O, dass Gott die Bewahrung unserer Seelen übernehmen wollte! – sonst können wir von einer plötzlichen Versuchung, wenn wir es am wenigsten vermuten, überfallen werden; sie kann uns in der Mitte oder gegen das Ende unsrer Laufbahn überfallen, unsere Hoffnungen vernichten, unsern guten Namen beflecken, Gott Unehre bringen und unserm Leben den würdigen Schlussstein seines Gebäudes rauben.

XXVII.

Vorbereitung auf Haggah.

5. Mose 31,2

Und Mose sprach zu ihnen: „Hundertzwanzig Jahre alt bin ich heute, ich vermag nicht mehr auszugehen und einzugehen, und Jehova hat zu mir gesagt: Du sollst nicht gehen über diesen Jordan.“

Dicht vor den dunkeln Strom, durch den die Pilger in die Goldene Stadt eingehen, legt Bunhan das Land Beulah, in welchem die Sonne ewig scheint, die Vögel singen und die Blumen aus der Erbe hervorsprossen. Die Luft ist dort sehr weich und angenehm. Man kann die Stadt von dort aus sehen, aber man kann nicht von dem Riesen Verzweigung erreicht werden; und diejenigen, welche hineingelangen, können nicht einmal die Türme des Zweifelschlosses erkennen. Geheiligte Menschen haben gesucht, eine kurze Zeit zwischen dem Getriebe des arbeitsvollen Lebens und ihrem Eingehen zu dem Willkommengruß Christi in irgend einer solchen seligen Erfahrung zuzubringen. Aber die Erfahrung Moses war nicht eine solche. Das letzte Jahr seines Lebens war ebenso arbeitsvoll wie jedes andre, das über seinem Haupte dahingegangen war.

1.

Da kam zuerst die Eroberung des östlichen Kanaans. – Dekan Stanley redet von demselben, als von jener geheimnisvollen Ostgrenze des geheiligten Landes, die so schön, so romantisch, so wenig bekannt ist. Seine Ureinwohner waren durch die miteinander verwandten Stämme Moab und Ammon vertrieben worden; aber diese waren ihrerseits wieder eines beträchtlichen Teiles des auf diese Weise gewonnenen Landes durch die beiden kanaanitischen Fürsten Sihon und Og beraubt worden, deren Namen so oft in dieser Erzählung vorkommen.

Der Angriff der Israeliten wurde durch die grobe Weigerung Sihons gerechtfertigt, als sie ihn baten, auf ihrem Wege nach Jericho durch seine Grenzen ziehen zu dürfen. Er verweigerte ihnen nicht allein den Durchzug, sondern er rief auch sein ganzes Volk zusammen und zog nach der Grenze zwischen seinem Lande und der Wüste gegen Israel. Das Lied, welches den Sieg verewigt, hebt besonders die Tapferkeit der Schleuderer und der Bogenschützen hervor. „Wir schossen auf sie; verloren war Hesbon.“ Diese Worte geben den wahrscheinlichen Grund des Sturzes dieses mächtigen Monarchen unter dem Walten der Vorsehung Gottes an. Das Schwert folgte auf Pfeil oder Stein, so dass das Heer tatsächlich verloren war; dem Zuge des siegreichen Feindes wurde kein weiterer Widerstand entgegengesetzt. Die Städte öffneten ihre Tore, und dies fruchtbare Gebiet zwischen dem Arnon und dem Jabbok, das „aus einem weiten Tafellande bestand, welches von wild durcheinandergeworfenen, wellenförmigen Dünen durchzogen, mit üppigem

Graswuchs bekleidet und im Frühling von großen Flächen wogender Weizen- und Gerstenfelder erfüllt war,“ kam in den Besitz des auserwählten Volkes.

Aber dies war nicht alles. Nördlich hiervon lag Basan, das von Kanonikus Tristram und andern als ein reiches und gutbewaldetes Land beschrieben worden ist; voll schöner Eichen- und Olivenwälder, untermischt mit Kornfeldern in den Waldeslichtungen. Es war und es ist der malerischeste und fruchtbarste Teil des heiligen Landes. Og, sein König, war berühmt wegen seiner riesenhaften Körperlänge. Dem Bericht des Josephus zufolge kam er Sihon eben zu Hilfe, als er von der Niederlage und von dem Tode desselben hörte. Aber unerschrocken stellte er sein Heer in Schlachtordnung gegen die Heere Israels auf. Die Schlacht fand zu Edrei statt, welches als Schutz vor dem Eingange einer merkwürdigen Bergfestung stand, und sie endete mit dem vollständigen Siege Israels. Der Erfolg wird in der kräftigen, gedrängten Erzählungsweise Moses berichtet: „Sie schlugen ihn und seine Söhne und sein Volk, so dass man ihm keinen Entronnenen übrig ließ, und nahmen sein Land ein.“

Nichts als das Eingreifen Gottes konnte die wunderbaren Siege erklären, die Israel in den Besitz dieser wertvollen Landstriche setzten, – mit ihren von hohen Mauern, Toren und Riegeln umgebenen und auch vielen offenen Städten. Er hatte vorher gesagt: „fürchte dich nicht; Ich habe sie in deine Hand gegeben;“ und so geschah es. Ungeheure Schwärme von Hornissen, die in Palästina häufig vorkommen, scheinen das Land zu dieser Zeit heimgesucht zu haben, so dass das Volk aus den Festungen in die offenen Ebenen getrieben wurde, wo sie weniger gut imstande waren, dem Angriff der Israeliten Widerstand zu leisten.

Auf ihre dringende Bitte schritt Mose sodann dazu, dies reiche und wunderschöne Land den Rubenitern und Gaditern und dem halben Stamm Manasse durch das Los zu verteilen, nachdem er ihr feierliches Versprechen erhalten hatte, dass sie zu der Eroberung des westlichen Palästinas ihrer Pflicht nachkommen würden. „Ich gebot euch zu derselbigen Zeit,“ sprach er später, „dass ihr gerüstet müsset herziehen vor euren Brüdern, den Kindern Israel, alle kräftigen Männer, bis dass Jehova euren Brüdern Ruhe schafft, so wie euch.“

2.

Darauf folgte sein letzter Auftrag an das Volk. Dieser wurde in einer Reihenfolge von Abschiedsreden ausgesprochen, welche in dem 5. Buche Moses vom 1. bis zum 30. Kapitel enthalten sind. Dieses Buch ist für die vier Vorhergehenden, was das Evangelium Johannis für die andern drei ist. Es ist voll von den rührendsten und bewegendsten Mahnungen und Bitten. Erinnerung an die Vergangenheit, Dankbarkeit, Furcht, eigenes Interesse, das sind die Saiten, welche unter seiner Meisterhand erklangen. Es mag wohl von Mose gesagt werden, dass er das Volk liebte; und auf diesen Saiten können wir die Spur der geschmolzenen Lava, die seinem Herzen entströmte, verfolgen.

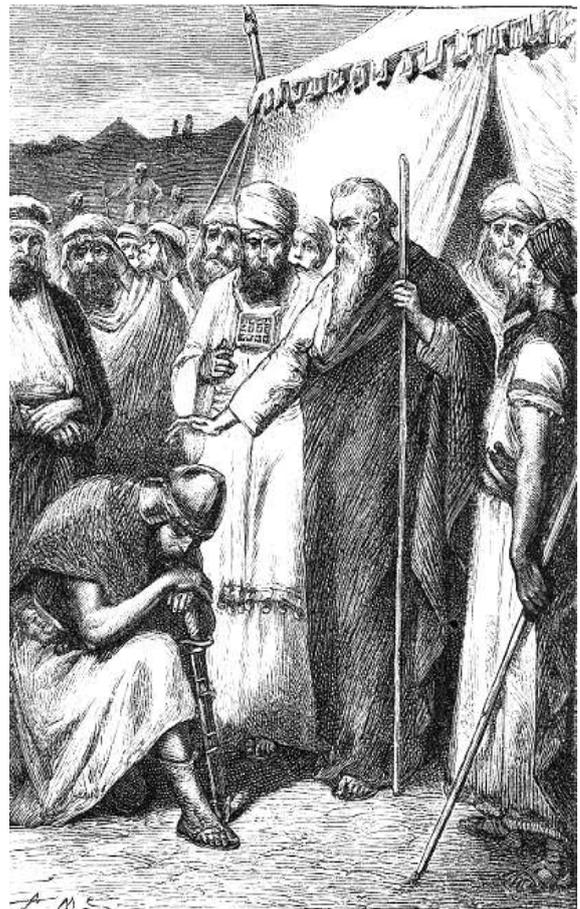
Die Grundtöne dieses merkwürdigen Buches sind: Halte die Gebote; gedenke, dass du darnach tust; und der Herr wird führen. Es strömt von herrlichen Beschreibungen des gelobten Landes über, die man geistlich auf die beseligenden Erfahrungen anwenden kann, welche durch die Worte „Die Ruhe des Glaubens“ bezeichnet werden. Diese ist wahrlich, was das alte Kanaan war, ein gutes Land, ein Land von Wasserbächen und Quellen und Fluten, die aus Tälern und Hügeln entspringen. Dort trinken wir aus dem Strom des Wassers des Lebens; dort essen wir von dem Brot des Lebens ohne zu sparen,

und dort mangelt uns nichts, dessen wir wirklich bedürfen. Das 28. Kapitel nimmt die Seligpreisungen aus der Bergpredigt unsers HErrn voraus; und selig ist derjenige, welcher sich dieselben in beglückender Erfahrung aneignen und welcher in das Land eingehen kann, um es zu besitzen.

Unsrer Ansicht nach ist die vielbesprochene Frage nach dem Verfasser des Buches durch die bestimmte Behauptung des Neuen Testaments entschieden worden. Man nehme zum Beispiel die Anführung von 5. Mose 30,11 – 14 in Römer 10,5 – 10. Der Apostel Paulus spricht bestimmt von Mose als von dem, der diese Worte geschrieben hatte.

3.

Dann folgte seine Sorge für einen Nachfolger. Mose redete zu dem HErrn und sprach: „Es bestelle Jehova, der Gott der Geister alles Fleisches, einen Mann über die Gemeinde, der ausziehe und einziehe vor ihnen her, und der sie ausführe und einführe, dass die Gemeinde Jehovas nicht sei wie die Herde, die keinen Hirten hat.“ Als Antwort auf diese Bitte war ihm die Weisung erteilt worden, Josua, den Sohn Nuns, zu nehmen, in welchem der Geist war, ihn vor Eleasar, den Priester, und vor die ganze Gemeinde zu bringen und ihm einen Auftrag zu geben. Dies scheint er getan zu haben; aber als der Tod ihm nahe rückte, erteilte er ihm, wie es scheint, einen zweiten Befehl (vergl. 4. Mose 27,16.17 mit 5. Mose 31,7.8).



Moses weicht Josua zu seinem Nachfolger.

Mose nahm Josua und stellte ihn vor den Priester Eleasar und vor die ganze Gemeinde, und legte seine Hand auf ihn und gebot ihm, wie der HErr mit Mose geredet hatte.

4. Mose 27,22.23

Welch ein ergreifendes Schauspiel muss es gewesen sein, als der greise Gesetzgeber an seinem hundertundzwanzigsten Geburtstage Josua rief und vor den Augen des ganzen Israel zu ihm redete und sprach: „Sei fest und stark, denn du sollst mit diesem Volke kommen in das Land, welches Jehova ihren Vätern geschworen ihnen zu geben, und du sollst es ihnen zum Erbesitz geben. Und Jehova, Er zieht vor dir her; Er wird mit dir sein; Er wird sich dir nicht entziehen und dich nicht verlassen; fürchte dich nicht und erschrick nicht!“ Unmittelbar darauf stand die Wolke über der Tür der Stiftshütte, und Mose und Josua wurden gerufen, dass sie sich in ihrer geheiligten Umgrenzung vor Gott darstellten. Dort gab Gott beinahe mit den nämlichen Worten, die Er durch die Lippen Moses geredet hatte, Josua Seinen Auftrag, die Kinder Israel in das Land zu bringen, das Er geschworen hatte ihnen zu geben, und zu gleicher Zeit die Verheißung, dass Er mit ihnen sein werde.

4.

Seine letzten Handlungen waren die, dass er für die Bewahrung des Gesetzes und das beständige Lesen desselben sorgte. – Er tat ersteres, indem er das Buch, in welchem er die ihm gemachten göttlichen Offenbarungen berichtet hatte, zur Seite der Bundeslade legte. Es sollte unter der Hut der Leviten bleiben; und am Ende aller sieben Jahre sollten, wenn das ganze Israel an dem Ort, welchen Gott erwählen würde, vor Ihm erschiene, Abschnitte aus demselben gelesen werden.

Und was das letztere betraf, so legte Mose seine Ermahnungen und Bitten in zwei herrlichen Gesängen nieder, deren einer Warnungen gegen den Abfall aussprach, und deren anderer der Reihe nach bei den Charakterzügen der Stämme verweilte und ihnen nach der Art des sterbenden Jakob einen Abschiedssegens erteilte.

Das 32. Kapitel des 5. Buches Mose ist eine der erhabensten menschlichen Dichtungen, die wir besitzen. Es ist der Schwanengesang Moses. Es ist die Vorratskammer, aus welcher die späteren Schreiber der Heiligen Schrift reichlich geschöpft haben. Es ist die Magna Charta der Weissagung genannt worden. Es ist es wert, mit dem einen einzigen andern Liede des Lammes verglichen zu werden, mit welchem es von den Harfenspielern am Ufer des gläsernen Meeres zusammengestellt wird. „Sie singen das Lieb Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes.“ (Offb. 15,3).

Das wiederholte Vergleichen Gottes mit einem Felsen, die überschwängliche Güte, mit der Er Sein Volk behandelt hatte, seit der Zeit, da Er es zuerst in einem wüsten Lande fand; die Vergleichung des Ewigen mit einem Mutteradler, der seine Jungen lehrt, die ungewohnten Höhen der Luft zu erklimmen; die Undankbarkeit, mit der Seine wunderbare Güte vergolten worden ist, das schreckliche Schicksal, das ihre Auflehnung ihnen bereiten musste, die Barmherzigkeit, mit welcher ihre Reue aufgenommen werden würde – dieses alles wird in glühenden, beredten Worten berichtet, die ewig davon zeugen, wie stammelnde Lippen zu reden vermögen, wenn sie mit der lebendigen Kohle von dem Altar berührt worden sind. Oder wir betrachten die Schlussverse des Segens der Stämme. Die einsame Herrlichkeit des Gottes Jeschuruns, der am Himmel daherfährt, Seinem Volk zu helfen und es zu erretten; die Zuflucht, welche die Menschen in Seinem ewigen Wesen finden können, die unterstützenden ewigen Arme, die unwiderstehliche Gewalt, mit der Er den Feind vor dem Vorwärtsschreiten der Seele, die Er liebt, wegtreibt; das sichere, obwohl abgesonderte Wohnen Israels, die Fruchtbarkeit des Bodens und der Reichtum der Wolken, die Seligkeit, Jehova als Schild der Hilfe und als Schwert der Hoheit zu haben –

alle diese Züge sind von der Meisterhand dessen gezeichnet, der seinen Pinsel in die durch seine eigene Erfahrung gemischten Farben getaucht hat.



Moses auf Nebo.

Und Mose ging von den Gefilden der Moabiter auf den Berg Nebo. Und der HErr sprach zu ihm: „Dies ist das Land, das Ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe und gesagt: Ich will es deinem Samen geben.“

5. Mose 34,1.4

Welche Einblicke erhalten wir in das innere Leben dieses edlen Mannes! Alles, was er auf Erden gewirkt hat, war das Ergebnis des Bleibens seiner Seele in Gott. Gott war seine Heimat, seine Hilfe, sein Halt. Er war nichts; Gott war alles. Und alles, was er auf Erden vollbrachte, kam von dem einen Allmächtigen, der in ihm wohnte, der ihn erfüllte und der durch ihn, als durch Sein Organ und Werkzeug, Seine eigenen vollkommenen Absichten ausführte.

So brachte Moses seine Lebensaufgabe zum Abschluss. Hinter ihm lag ein langes und herrliches Leben, vor ihm das Amt und der Gottesdienst in dem himmlischen Heiligtum. Hier die Decke, dort das unbedeckte Angesicht. Hier das Zelt und die Wallfahrt; dort die ewige Ruhe. Hier das gelobte Land von ferne gesehen und doch nicht erreicht; dort das gute Land jenseits des Jordans betreten und in Besitz genommen. Wenn es auch

schmerzlich war, scheiden zu müssen, ohne dass der krönende Schlussstein auf das Gebäude seines Lebens gesetzt worden war, so war es doch viel besser, abzuschneiden und bei Gott zu sein!

XXVIII.

Der Tod Moses.

5. Mose 34,5.6

Es starb daselbst Mose, der Knecht Jehovas, im Lande Moab, auf Befehl Jehovas. Und Er begrub ihn im Tale im Lande Moab, Beth Peor gegenüber.

Die Bibel ist das Buch des Lebens. Ihre Seiten sind voller Lebensbeschreibungen; sie enthalten nur wenige Denkmäler des Todes. Der einzige Tod, den sie ausführlich beschreiben, ist der Tod Dessen, der sterbend den Tod tötete. Die große Genauigkeit der dortigen Beschreibung zeigt, wie einzig in seiner Art und wie überaus wichtig er war. Die Menschen sehen den Tod mehr als einen Prüfstein des Charakters an, als das Leben. Wenige dabei gesprochene fromme Sätze tragen viel dazu bei, die Erinnerung an Jahre voller Widersprüche auszulöschen. Gott sieht mehr auf das Leben.

Die Urkunden der Heiligen Schrift haben wenig Raum für Zeugnisse, Worte oder Erfahrungen von Sterbenden; während sie von Taten und Worten derjenigen, die auf dem Kampfplatz des Lebens gestürmt, gelitten und gearbeitet haben, überfließt. Dies mag eine Erklärung dafür sein, dass der Tod des großen Gesetzgebers gegen alle menschliche Gewohnheit und Erwartung mit so einfacher Kürze beschrieben wird.

Aber diese Einfachheit kann nur mit der Erhabenheit der Darstellung verglichen werden. Nach einem solchen Leben war es das richtige, dass Mose einen Tod und ein Begräbnis hatte, welche in der Geschichte der Menschheit ohne Gleichen sind, und es wundert uns nicht, dass Dichter, Maler und Prediger in jenem einsamen Tode auf dem Gipfel des Pisgah einen ihrer größten Gaben würdigen Gegenstand gefunden haben. Wir können nur einige wenige wilde Blumen pflücken, die jene Bergesstirn schmücken; weiteres müssen wir ändern überlassen. Der Tod Moses wirft ein Licht auf die Sünde, auf den Tod und auf die Wahrheit der Gnadenzeiten.

1. Seine Stellung zur Sünde.

Wir können nicht annehmen, dass der plötzliche Ausbruch der heftigen Leidenschaft zu Meriba – als sein Gemüt von einem zornigen Sturmwinde der Entrüstung bewegt wurde, wie wenn ein Gewitter an einer Bergesschlucht herabfahrend über einem Landsee ausbricht – lange unvergeben bleiben konnte. Soweit der Morgen ist vom Abend, so war seine Übertretung hinweggetan. Aber obgleich die Vergebung eine völlige war, so blieben die Folgen dennoch für sein Leben und schlossen ihn von einer Erfahrung aus, welche die Krone seiner Laufbahn hätte sein sollen. „Jehova hat deine Sünde weggenommen“, sprach Nathan zu dem königlichen Missetäter; aber „dein Kind soll sterben und das Schwert soll nicht weichen von deinem Hause.“ Der sterbende Fürst hatte Vergebung erhalten; aber an

seinem Leibe erlitt er die äußerste Strafe für seine Sünde. Das Misstrauen, das einen Menschen daran hindert, den ganzen Segen der Himmelfahrt Christi in Empfang zu nehmen, ist hinweggetan; aber nichts kann ihm den Verlust ersetzen. Es braucht kein Wort zu fallen über die schlechten Wege, welche die Gesundheit und das Glück des verlorenen Sohnes zerstört haben; aber obgleich er an dem Tische seines Vaters sitzt, so kann er doch niemals mehr an Gesundheit, Kraft oder Überströmen der Freude das haben, was er hätte haben können, wenn er niemals hinausgezogen wäre.

Aber die Sünde bringt nicht nur dem Übertreter Verluste und Schmerzen, sie raubt auch der Menschheit viel von dem Segen, der sonst aus seinem Leben erwachsen wäre. Wenn sein Mangel an Glauben und sein leidenschaftliches Betragen nicht gewesen wären, so würde Mose sein Volk über den Jordan geführt und demselben noch manch ein Jahr gedient haben.

Lass dich durch das leichte Erlangen der Vergebung nicht zu der Einbildung verleiten, dass man es mit der Sünde leicht nehmen dürfe, oder dass sie keine Spuren in der Seele oder auf dem Leben zurücklassen werde, weil sie durch Buße und Glauben so sicher Gottes vergebende Gnade erlangen kann! Wenn eine Handlung des ungläubigen Zornes Mose, den Freund und Knecht Gottes, in ein Wüstengrab an den Grenzen des Landes legte, was wird sie dir dann eintragen?

2. Seine Stellung zum Tode.

2.1 Seine Einsamkeit.

Jener majestätische Geist hatte sich immer, einer unersteigbaren Bergspitze vergleichbar, über den andern Menschen erhoben. In seine Geheimnisse war kein Fuß eingedrungen, hatte kein menschliches Auge geblickt. Allein arbeitete und litt er, begegnete er Gott und gab er Gesetze für das Volk. Aber seine Einsamkeit kam niemals heller zum Vorschein, als da er, nicht einmal von Josua begleitet, hinanstieg, um in den Einöden des Nebo zu sterben. Allein betrat er die schroffen Abhänge, allein blickte er auf die schöne Landschaft, allein legte er sich nieder, um zu sterben.

Aber in jener Einsamkeit ist ein Schatten der Einsamkeit, durch welche jeder von uns hindurchgehen muss, wenn er nicht dem HErrn entgegengeführt wird in der Luft. In jener ernsten Stunde werden menschliche Stimmen verklungen, geliebte Gestalten verschwinden, bekannte Bilder vor den Augen verschwimmen. Schweigend und einsam wandert der Geist hinaus, um das große Geheimnis zu erfahren. Selig ist der Mensch, der in der Erwartung jenes Augenblicks sagen kann: „Allein und doch nicht allein, denn mein Heiland ist bei mir. Er, der diesen Weg allein zurücklegte, betritt ihn nun wieder, um mir beizustehen.“

2.2 Seine Weise.

Wir sterben, wie Mose starb, „durch den Mund Jehovas.“ Es wird in der hebräischen Legende erzählt, dass ein Engel nach dem andern vergeblich versuchte, ihm das Leben zu nehmen. Zuerst kam der, der sein besonderer Lehrer gewesen war, aber als er versuchte,

das Gebäude zu zerstören, auf welches er so viele Mühe verwendet hatte, sank ihm der Mut. Dann wurde der Engel des Todes berufen, die Aufgabe zu übernehmen. Eifrig nahte er sich ihm, aber als er das wunderbare, gleich der Sonne leuchtende Glänzen seines Gesichtes sah und ihn die Wundertaten seines Lebens hersagen hörte, wich auch er betroffen zurück.

Und als diese gewaltigen Engel die Arbeit als eine ihre größte Macht übersteigende aufgegeben hatten, wendete Mose sich (wie die Legende sagt) zu dem Allmächtigen und sprach: „Du, o Herr des Weltalls, der Du mir in dem brennenden Busch offenbar wurdest, gedenke daran, dass Du mich in Deinen Armen hinauftrugst in Deinen Himmel, wo ich vierzig Tage und vierzig Nächte blieb, habe Erbarmen mit mir und gib mich nicht in die Macht des Engels des Todes!“

Selbstverständlich ist dies die malerische Form in welche die Liebe und Ehrfurcht späterer Geschlechter diese wunderbaren Worte, die uns sagen, dass Mose „durch den Mund des Herrn starb,“ verwandelt haben. Manche setzen noch „Kuss“ anstatt „Mund“ oder „Wort“, so dass es schien, als habe der Allmächtige die Seele Seines treuen Knechtes weggeküsst, sie zu Sich Selbst zurückziehend in einer langen, süßen, liebevollen Umarmung.

Ist dies nicht die Art und Weise, in welcher alle Heiligen sterben? Ihr Tod ist wert gehalten vor dem Herrn und nach dem unruhigen Tage des Lebens – an seinem frühen Morgen durch den zur Schlacht rufenden Trompetenton erregt; an seinem von Wolken getrübbten Mittage durch den Druck der Verantwortung und der Sorge beunruhigt; am Abende durch die Strahlen eines stürmischen Sonnenunterganges, der die Wolken durchbricht, erleuchtet, sinkt – der ermattete Geist auf das Lager nieder, welches die Hände Gottes bereitet hatten, und Er neigt Sich über dasselbe, um ihm den Gutenachtkuss zu geben, wie die Mutter es in den ersten Tagen mit dem müden Kinde getan hatte. Jene Umarmung ist jedoch nicht die Schwelle einer langen Nacht der Bewusstlosigkeit, sondern eines Erwachens in dem höheren Lichte des ewigen Morgens.

2.3 Sein Grab.

Es wird uns gesagt, dass „Jehova ihn begrub im Tale im Lande Moab,“ trotz des Widerstandes des Bösen, der mit dem Erzengel stritt, welcher ausgesandt war, um jenen edlen, verlassenem Schrein zu hüten. Was hatte der Erzfeind mit demselben zu schaffen? Wüschte er ihn mit dem Tempel des lebendigen Gottes Wetteifern zu lassen und Verehrung, die das Volk ihm nur zu gern bewiesen hätte, für ihn zu rauben? Wir wissen es nicht; aber seine Absicht wurde schimpflich vereitelt. Gott sorgte für den toten Leib Seines Kindes. Nicht einmal der König der Schrecken konnte ihn für die Liebe des Vaters abschreckend machen. Obgleich zertrümmert, war der Tempel dennoch wertvoll. Und darum wurde es nicht einmal einer Engelschar gestattet, das heilige Werk der Bestattung zu vollziehen. Es wird uns gesagt, dass Er ihn begrub, als ob der Allmächtige das heilige Amt keiner geringeren Hand hätte überlassen wollen. Und ist es nicht der Liebe Gottes zuzuschreiben, dass die letzten Pflichten gegen die Leiber, die Christus erkaufte, durch die Liebe befreundeter Herzen erfüllt werden?

Ebenso wie wir es Gott zutrauen, dass Er für die Bedürfnisse des Leibes während des Lebens sorgen wird, so lasst uns Ihm zutrauen, dass Er für seine Beerdigung im Tode sorgen wird! Er merkt darauf, an welcher Stelle der Staub jedes Seiner Kinder sich mit dem der mütterlichen Erde vermischt. Wenn ein Grab geöffnet wird, so ruht Sein Auge

darauf; und obgleich vielleicht niemals ein Fuß diesen Boden betreten, niemals eine Hand es mit Blumen schmücken wird, so vergisst Er es doch nie; und keiner wird übersehen werden, wenn der Erzengel seine Posaune über Land und Meer ertönen lässt.

2.4 Sein Zweck.

Es wird uns gesagt, dass „die Kinder Israel Mose dreißig Tage beweinten,“ und wenn wir diesen Bericht mit der Tatsache des unbekanntes Grabes in Verbindung bringen, so werden wir imstande sein, die göttliche Absicht in der Geheimhaltung desselben zu erkennen. Oft unterschätzen wir die Lebenden und müssen darauf warten, dass sie uns entrückt werden, um sie richtig zu würdigen.

Wenige Menschen haben Größeres für ihre Mitmenschen getan als Mose. Er hatte seine hohe Stellung an dem Hofe Pharaos aufgegeben, um sein Volk gleich einer Wärterin durch seine Kinderkrankheiten zu tragen. Er hatte unvergleichliche Gelegenheiten zur Gemeinschaft mit Gott genossen. Er hatte eine ungewöhnliche Macht ausgeübt; auf das Gebot seines Glaubens hatten die Winde Fleisch herbeigeführt, hatten Felsen Wasserquellen hervorsprudeln lassen, hatte das Meer sich geteilt und wieder zusammengefügt, war der Boden der Wüste mit Speise bedeckt worden. Ist es nicht mehr als wahrscheinlich, dass, wenn der Herr sein Grab nicht verborgen hätte, das Tal Beth Peor ein zweites Mekka geworden wäre, welches die Füße von Pilgern aus allen Weltgegenden betreten hätten? Es war das Beste, wenn eine derartige Abgötterei unmöglich gemacht wurde. Das verborgene Grab zwang das Volk dazu, sich von der Erde ab und zu dem Himmel hin zu wenden.

Handelt Gott nicht uns gegenüber auch so? Als Lazarus gestorben war, schickten die Schwestern zu Jesu. Wenn der Kürbis welk geworden ist, so sucht der Pilger in dem öden Lande den Schatten des großen Felsens auf. Wenn sich keine Ruhestelle für ihre Fußsohle findet, so kehrt die Taube zu dem Fenster der Arche zurück. Wenn die Vorräte in den Felszisternen versiegen, so werden wir zu dem Strom hingetrieben, der aus dem Thron Gottes hervorgeht. Dies ist der Grund der Verödung deines Hauses und der Vereinsamung deines Herzens. Aus diesem Grunde ist der, der dir das war, was Mose für das Volk war, hinweggenommen worden.

Denn die Wolke selbst.
Die oben schwebt und Liebe dir verhüllt,
Ist Liebe.

2.5 Sein Gesicht.

Von dem Ort aus, auf welchem er stand, konnte sein Auge auch, ohne irgend eine außergewöhnliche Gabe des Gesichts über ein beinahe unvergleichliches Rundgemälde schweifen. Zu seinen Füßen lagen die weithin sich ausbreiteten Zelte Israels; gegen Norden die reichen Weideländer von Gilead und Basan, die einerseits von dem Nebel der Wüste und andererseits von dem Jordantale von den blauen Fluten des Galiläischen bis zu dem finstern Schlunde des Toten Meeres begrenzt waren. Und jenseits des Jordans konnte er das schöne Land der Verheißung von den schneegekrönten Gipfeln des Hermon und des Libanon bis zu den Gebirgen Ephraims und Manasses überblicken; mit seiner

unendlichen Mannigfaltigkeit von Städten auf Felsenhöhen gebettet, Kornfeldern und Wiesen, Öl, Oliven-, Feigen-, Weinstöcken und Granatbäumen. Unmittelbar vor ihm, gegen Westen lag Jericho in seinem grünen Palmenkranze durch den steilen Bergpass mit Jerusalem verbunden; und nicht weit davon erglänzte Bethlehem am Bergeshange gleich einem Edelstein.

So wird auch sterbenden Menschen noch ein Gesicht des guten Landes jenseits, des Jordans zuteil. Es ist nicht mehr fern – es liegt nur jenseits des Flusses. An schönen Aussichtstagen, wenn ein starker Wind die Schleier von Nebel und Dunst, die zu oft unsre geistige Luft beherrschen, zerreißt, ist es deutlich zu sehen. Aber das Gesicht wird meistens nur denjenigen verliehen, die an den Grenzen des Landes warten und bereit sind, dem Ruf, hineinzugehen, zu folgen. Sie sagen uns, dass sie in jenem Grenzlande Stimmen hören und eine Schönheit und eine Herrlichkeit schauen, von denen das Herz des Menschen keine Ahnung hat. Dr. Payson sagt kurz vor seinem Tode: „Die Himmelsstadt liegt klar vor meinen Augen. Ihre Herrlichkeit hat sich über mir ausgebreitet; ihre Lüfte umfächeln mich; ihre Düfte werden mir zugetragen; ihre Töne erklingen in meinen Ohren, und ihr Geist wird mir ins Herz gehaucht.“ Gott wolle uns die Seligkeit gewähren, auf dem Gipfel des Berges mit einer solchen Aussicht vor unsern Blicken zu sterben!

3. *Seine Stellung zu der Wahrheit der Gnadenzeiten.*

Das Gesetz kam durch Mose, und Mose steht im weiten Raum der Geschichte als die Verkörperung des sittlichen Gesetzes und als der Träger desselben da, sowohl wie es vom Sinai gegeben worden, oder wie es auf die fleischernen Tafeln des menschlichen Herzens geschrieben ist.

Es stand in vollkommener Übereinstimmung mit dieser Vorstellung, dass seine natürliche Kraft nicht abgenommen hatte. Sein Auge war gleich dem eines Falken, sein Gang war leicht und elastisch, seine Haltung aufrecht. Er starb weder an Krankheit, noch an Altersschwäche, „er wurde nicht mehr gesehen, denn Gott nahm ihn hinweg.“ Die Zeit hatte ihn nur ehrwürdig, aber nicht schwach gemacht. Und so stellt er das heilige Gesetz Gottes dar, das weder abgenutzt noch schwach werden kann, sondern das in ursprünglicher und vollkommener Kraft bleibt, obgleich es uns nicht in die Ruhe Gottes führen kann.

Von jener Ruhe können wir hier nicht reden. Kanaan stellt ursprünglich nicht die Ruhe dar, welche jenseits des Todes, wo die Unruhe und das Getriebe des Lebens vorüber sind, unser wartet, sondern die Ruhe, in welche man jetzt und hier eingehen kann, in welcher die Seele von der Herrschaft der Selbstsucht und des Verderbens frei gemacht wird und in dem Frieden Gottes bleibt, der höher ist als alle Vernunft. Dann wird das Leben ein seliges Wandeln im gläubigen Gehorsam gegen den Willen Gottes; dann werden wir auch satt von den für uns in Gott vorhandenen reichen Gütern, und Er lässt uns aus dem Strom Seines Wohlgefallens trinken. Dies ist das schöne gelobte Land, welches diejenigen, die nichts wissen, als was Mose sie lehren kann, nur von ferne zu sehen vermögen, aber in welches die eingehen können, die der Bundeslade folgen durch den Fluss des Todes des eigenen Lebens und hinauf zu den Höhen der Auferstehung.